

Sammlung der Themenskripte- Podcast- 2022

Standard: Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/
Holzgerlingen; | Alternativen: Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung („NGÜ“) – Neues Testament und Psalmen
Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft | Gute Nachricht Bibel („GN“), revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe,
© 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Inhaltsverzeichnis

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I (Apologetik)	2
Das Evangelium erklärt (Evangelium)	21
Die Gemeinschaft der Heiligen (Gemeinde)	37
Heilssicherheit (Nachfolge)	55
Die Auferstehung Jesu (Apologetik)	72
Umgang mit Streit (Nachfolge)	91
Sex vor der Ehe (Ethik)	108
Mit Schwäche leben (Mensch)	125
Trost finden (Leid)	141
Geld, Reichtum, Wohlstand (Ethik)	157
Das Auflegen von Händen (Nachfolge)	174
Die Macht der Gewohnheiten (Mensch)	190
Tattoos für Christen? (Ethik)	207
Eigennamen Gottes II (Jahwe)	225
Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I I (Apologetik)	242
Sklaverei und Bibel (Apologetik)	261
Irrlehre und Irrlehrer (Bibel)	277

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I (Apologetik)

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen (1/10) | Alle Kraft steckt in dir!

Gerade läuft ein interessantes Online-Seminar von Evangelium für Kinder e.V. mit dem Titel: *Glauben an die Kinder weitergeben*. Drei Montagabende und ich durfte zwei Vorträge beisteuern. Letzten Montag ging es los und in meinem ersten Vortrag bin ich u.a. darauf eingegangen, wie wichtig es für christliche Eltern ist, ihre Kinder auf die Konfrontation mit der Gesellschaft und mit dem gesellschaftlichen Denken vorzubereiten.

Man könnte ja annehmen, dass es reicht, den Kindern das Evangelium zu erklären und ihnen christliche Werte vorzuleben, aber das bewahrt Kinder leider nicht unbedingt davor, trotzdem als Teenager oder junge Erwachsene in eine Glaubenskrise zu geraten. Damit wir uns nicht falsch verstehen: Wir sollten dafür sorgen, dass unsere Kinder das Evangelium hören und verstehen! Und natürlich müssen wir ihnen eine biblische Ethik nahebringen.

Persönlich denke ich sogar, dass Kinder das Evangelium desto besser verstehen, je mehr sie Ethik gelernt haben. Und das liegt daran, dass ein Wissen um gut und böse, mich meine eigene Verlorenheit besser erkennen lässt. Und wer seine Verlorenheit erkennt, der sucht hoffentlich nach einem Retter. Aber bei alledem dürfen Eltern auch nicht vergessen, dass wir unsere Kinder in eine zunehmend aggressiv für den Atheismus werbende Gesellschaft entlassen, auf die wir sie vorbereiten müssen. Und deshalb ist mir persönlich das Thema *Apologetik* so wichtig. Apologetik ist die Kunst, den eigenen Glauben zu verteidigen. Und zur Verteidigung des Glaubens gehört es eben auch, dass wir gesellschaftlich akzeptierte und geförderte Lügen durchschauen, um mit unseren Kindern darüber zu reden.

Jetzt ist dieser Podcast keine Erziehungspodcast und wird das auch nicht werden, aber ich dachte, ich les mal ein Buch und lass mich ein wenig von Hillary Morgan Ferrer inspirieren. Die hat sich nämlich die Frage gestellt,

welche Lügen so durch die Gesellschaft geistern und dazu das Buch *Mama Bear Apologetics* geschrieben. Ja, sorry, es ist auf Englisch und wie bei vielen anderen guten Büchern leider nicht auf Deutsch erhältlich. Zu dem Buch gibt es auch ein Studienbuch. Und ich kann beides empfehlen. Danke Ingmar, dass du mich darauf aufmerksam gemacht hast!

Und deshalb diese Woche fünf gesellschaftlich akzeptierte Lügen, zu denen es – so Gott will – bis Ostern noch einen Nachschlag gibt.

Lüge Nr. 1. Alle Kraft, die du brauchst, liegt in dir selbst, du musst sie nur entdecken und entfesseln.

„Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!“, ist zwar ein Sprichwort, aber keines aus der Bibel. Es ist gut, dass wir uns das immer vor Augen halten, wenn wir mit der Idee konfrontiert werden, in uns würde die Kraft stecken, unser ganzes Leben so umzukrempeln, dass wir das an Glück, Gesundheit und Wohlstand bekommen, was wir uns erträumen.

Die Idee ist eng mit Autoren wie Dale Carnegie, Napoleon Hill oder im Bereich der Theologie mit Predigern wie Norman Vincent Peale oder Robert Schuller verbunden. Sie lässt sich vielleicht nicht besser zusammenfassen als es Peale in seinem Buch *Die Kraft des positiven Denkens* im ersten Satz macht: *Believe in yourself!* Glaube an dich selbst. Das ist das Motto, aber leider auch das Problem auf drei Worte reduziert.

Es ist das Motto dieses Denkens, weil alles bei mir startet. Ich starte bei *meinen* Gefühlen. Wie fühle *ich mich* in dem Leben, das ich führe. Und was würde *ich mir* wünschen, um *mich* besser zu fühlen? Und seien wir ehrlich: Jeder, der auf diese Frage nicht auch antwortet: „Glück, Wohlstand und etwas weniger Bauchfett wären schon klasse!“, der ist womöglich nicht ganz ehrlich! Und doch ist diese einseitige Beschäftigung mit mir problematisch. Hier mal zwei Gründe.

Erstens: Eine Frage nach meinem Gefühlszustand **bringt mich zwar zu mir selbst** und meinen meist sehr irdischen Wünschen, aber dahinter steckt die Idee: *Du verdienst es, das beste und glücklichste Leben zu führen, das du dir vorstellen kannst.* Und natürlich springt in uns etwas auf diese – übrigens völlig unbiblische, total dämonische – Idee an!

Und dieses Etwas, das da in uns anspringt, ist eben nicht der Heilige Geist, sondern unser Fleisch. Also der Teil unseres Menschseins, der nicht mehr, sondern weniger Aufmerksamkeit braucht! Die Frage nach unseren Wünschen fördert also gerade nicht, dass ich meine Berufung erkenne,

sondern sie fördert das Wachstum von Ich-Zentriertheit in meinem Herzen. Plötzlich will ich mir mein eigenes Paradies erschaffen, weil ich glaube, dass *ich* darauf ein *Recht* hätte! Falsch.

Haben wir nicht. Lasst uns ganz vorsichtig sein, wenn Menschen uns Dinge als „unser Recht“ verkaufen, die bestenfalls Geschenke sind, die Gott uns geben kann, aber halt nicht geben muss. Und es gibt übrigens ganz viele Christen, die keinen Frieden, keine Gesundheit und keinen Wohlstand erleben.

Das Ziel unseres Lebens besteht nicht in einem einfachen oder glücklichen Leben! Vielleicht sollte ich das noch einmal sagen: Das Ziel unseres Lebens besteht nicht in einem einfachen oder glücklichen Leben, sondern darin, den Willen Gottes zu tun. Wie auch immer der aussieht!

Wir dürfen dem Herrn Jesus nachfolgen und wie er einer Welt vorleben, was es heißt, Gott mehr zu lieben als alles sonst – und ganz nebenbei auch noch unseren Nächsten wie uns selbst. Und weit davon entfernt, dass Gott mir rät, mich selbst zu finden und zu entwickeln, heißt es aus dem Mund des Herrn Jesus:

Lukas 9,23: Er sprach aber zu allen: Wenn jemand mir nachkommen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf täglich und folge mir nach!

Statt ein Blick auf die Wunschliste meines Lebens, sollten wir täglich einen Blick auf Gottes Wunschliste tun und uns die Frage stellen: Wo ist noch zu viel alter Jürgen übrig und nicht Jesus entstanden? Ich brauche nicht mehr vom alten Jürgen mit seinen selbstsüchtigen Wünschen, sondern weniger. Selbstverleugnung ist angesagt.

Believe in yourself! Glaube an dich selbst! NEIN!

Das werde ich definitiv nicht tun. Das führt mich zu mir und damit weg von Gott und seinen Gedanken über mich. Das Ziel ist falsch. Es geht in diesem Leben nicht darum, dass ich all das bekomme, was ich mir wünsche.

Und so kommen wir zum **zweiten Punkt**, der mich stört. Nicht nur ist das Ziel falsch, sondern auch der Weg dorthin. *Believe in yourself* lebt von der Idee, dass ich alle Kraft für jede Veränderung, die ich mir wünsche, in mir selbst finde. Ich muss nur genau hinschauen und dann werde ich in mir drin ein Potential entdecken, das ich mir nie hätte träumen lassen.

Und ich rede jetzt nicht vom Heiligen Geist, auch wenn der natürlich von den Glaube-an-dich-selbst-Kreisen innerhalb der Kirche für *ihre* Zwecke

vereinnahmt wird. Übrigens völlig losgelöst von dem, was er selbst eigentlich will. Man macht ihn stattdessen zu einer Kraft, die uns und unseren egoistischen Zwecken dienen muss. Ganz gruselig.

Lasst euch da bitte nie darauf ein. Wir können den Heiligen Geist nicht vor den Karren unserer ichtsüchtigen Wünsche spannen. Welchem Geist auch immer wir bei so einer Aktion begegnen, es ist nie der Heilige Geist. Egal wie viel Wunder passieren und wie gut wir uns dabei fühlen.

Also. Im Raum steht die Idee, dass wir in uns das Potential tragen, jede Veränderung herbeizuführen. Was ich mir wünsche, ist schon da, ich muss es nur entdecken und mit ein paar einfachen Anweisungen aus dem jeweiligen Selbsthilfebuch entfesseln. So simpel und so falsch. Und was mich total betroffen macht. Diese Ideen sind mit der Wort-des-Glaubens-Bewegung schon lange im Zentrum evangelikalen Glaubens angekommen.

Aber zurück zu meinem zweiten Problem. Ich werde zu dem, der alle Probleme in seinem Leben lösen kann. D.h. Ich werde zum Helden in meiner Geschichte. Und damit werde ich mehr und mehr zu dem, der auf dem Thron sitzt und sich überlegt, was er sich wünscht.

Wenn ich alles Potential in mir trage, dann werde ich ganz praktisch von Gott unabhängig. Gott ist dann nur noch der, der mich so „wunderbar“ gemacht hat, aber mein Leben nehme ich nach meinen Ideen selbst in die Hand. Und der Moment, wo ich das tue, ist der Moment, wo ich vom Knecht zum König aufsteige und Gott zum Buttler degradiere.

Lüge Nr. 1. Alle Kraft, die du brauchst, liegt in dir, du musst sie nur entdecken und entfesseln.

Nein, das ist nicht wahr. Gott hilft nicht denen, die sich selbst helfen, sondern denen, die sich ihrer Hilflosigkeit bewusst geworden sind. Als Gebrochene können wir uns nicht selbst heilen. Wahre Stärke im geistlichen Leben erwächst nie aus mir, sondern immer aus Gott. Er ist der, der mit uns geht und uns sieht und uns ans Ziel bringt und zu uns spricht:

Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung. (2Korinther 12,9)

AMEN

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen (2/10) | Es gibt nur das, was man anfassen und messen kann!

Wir befinden uns in einer Reihe über gesellschaftlich akzeptierte Lügen. Also über Aussagen, von denen man eigentlich ganz einfach zeigen kann, dass sie falsch sind, die sich aber in der Gesellschaft, in der wir leben breit gemacht haben und das Denken der Menschen um uns herum vielleicht mehr prägen, als uns das manchmal lieb ist. Gestern ging es um die Kraft, die in uns steckt und wie es irgendwie normal geworden ist, dass Menschen an *sich* glauben.

Und wenn man sie fragt, wie sie auf diesen verrückten Gedanken kommen, dann werden sie einem erklären, dass wir die Verrückten sind, weil wir an einen Sündenfall glauben, und daran, dass Menschen sich selbst nicht retten können, sondern einen Retter brauchen. Eben eine verrückte Welt.

Und deshalb wollen wir uns heute mit einer anderen Lüge beschäftigen und die geht ungefähr so:

Lüge Nr. 2: Es gibt nur das, was man anfassen und messen kann. Was nicht wissenschaftlich beweisbar ist, das ist nur etwas für Spinner.

Fangen wir mit dem Gag an. Übrigens ein Gag, den man sich gut merken muss, denn viel zu oft wird in Gesprächen gegen den Glauben etwas behauptet, das sich selbst widerspricht. Es fällt nur keinem auf. Und das ist hier halt auch so.

Die Aussage: *Es gibt nur das, was man anfassen und messen kann!* Ist eine Aussage, die man weder anfassen noch messen kann, also gehört sie in den Bereich des Nichtwissenschaftlichen. Sie ist eine zutiefst metaphysische Aussage. Eine pure Behauptung, die jeglicher experimenteller Grundlage entbehrt und deshalb nicht wirklich existiert, weil man sie ja weder anfassen noch messen kann. Und doch stellen sich Leute hin und sagen: *Es gibt nur das, was man anfassen und messen kann*, obwohl sie damit für ihre total unwissenschaftliche, unüberprüfbare Behauptung Anerkennung verlangen.

Bitte habt das immer wieder im Blick, wenn ihr mit Leuten redet, die euren Glauben kritisieren.

Aber was sagen wir zu Leuten, die Naturalisten, sind, die also davon ausgehen, dass die Natur ewig ist und es nur Materie gibt und alles andere – das Unsichtbare – bestenfalls eine Einbildung ist?

Eine Möglichkeit wäre, sie darauf hinzuweisen, dass ihre Behauptung so gestrickt ist, dass man sie nicht widerlegen kann. Wisst ihr: Kein Laboratorium dieser Welt kann mit irgendeinem naturwissenschaftlichen Verfahren die nichtmaterielle Welt erforschen. Methoden, die für die Erforschung von Materie entwickelt wurden, funktionieren per Definition nicht, wenn es sich um etwas handelt, das *nicht* Materie ist. Logisch, oder?

Wenn etwas *übernatürlich* ist, dann ist es außerhalb der Natur. Gott ist kein Teil der Natur, er ist *übernatürlich*.

Übrigens genauso wie ich es im Blick auf das Skript bin, das ich für diese Episode geschrieben habe. Ich bin *überskriptisch* – o.k. das Wort gibt es nicht, aber ihr versteht mich... oder?

Ich stehe außerhalb des Skriptes, und zwar über dem Skript. Ich kann mich in das Skript hineinschreiben, wenn ich will. Ich könnte jetzt davon schreiben, dass ich als Kind einen Dackel hatte, der Waldi hieß, und wenn ich das schreibe, dann hat absolut nichts innerhalb des Skriptes diese Information hervorgebracht, obwohl sie sich im Skript befindet. Sie entstammt meiner Erinnerung.

Ein Autor mit einem schöpferischen Geist war nötig, um diese Information ins Skript hineinzuschreiben. Sie ist da, man könnte sie auf ihren Wahrheitsgehalt hin untersuchen und doch ist ihre Entstehung absolut *überskriptisch*.

Und mit der Schöpfung ist es genauso. Ich kann Gottes Kreativität in der Schöpfung sehen, aber ich kann als Teil der Schöpfung nicht beweisen, dass es Gott gibt. Mir scheint es ganz wichtig, dass wir das verstehen. Gott ist nicht beweisbar.

Es gibt schöne Argumente für Gottes Existenz, aber in letzter Konsequenz erscheinen mir alle diese Argumente nie mehr zu sein als ein Hinweis auf Gott, den man entweder akzeptiert oder halt nicht. Es ist ganz wichtig, dass wir das verstehen: Gott ist eine Person und Personen muss man erleben, um zu wissen, ob sie echt sind. Ich muss mich auf die Begegnung mit ihnen einlassen. Und bei Gott ist das nicht anders.

Also was sagen wir zu Leuten, die Naturalisten, sind, die also davon ausgehen, dass die Natur ewig ist und es nur Materie gibt und alles andere – das Unsichtbare – bestenfalls eine Einbildung ist?

Ein Punkt ist der, dass wir sie darauf hinweisen, dass man ihre Behauptung wissenschaftlich nicht überprüfen kann.

Aber dann entsteht natürlich sofort ein zweites Problem. Wenn es keinen Schöpfer gibt, warum haben wir dann eine Schöpfung? Ich meine, es gibt ja den Planeten Erde in einem Universum, das perfekt aufs Leben abgestimmt ist. Es gibt Materie. Und wenn Materie alles ist, was es gibt, wo kommt sie dann her. So ganz im klassischen Sinn eines ontologischen Arguments:

1. Alles, was zu existieren beginnt, hat eine Ursache. Wissenschaftlich bewiesen!
2. Das Universum begann zu existieren. Auch aktueller Wissenschaftsstand. Big Bang-mäßig.
3. Also hat das Universum eine Ursache. (und die ist Gott)

Und die Ursache sollte außerhalb des Geschaffenen liegen. Und seien wir ruhig ehrlich: Wer oder was ein Universum erschafft, sollte einen Willen besitzen, super mächtig sein, unglaublich kreativ und irgendwie auch vernünftig genug, um sich Naturgesetze auszudenken. Ich für meinen Teil bin da schon ziemlich nahe an einer biblischen Gottesvorstellung.

Aber es gibt noch einen dritten Punkt, der mich an einem strikten Naturalismus grundsätzlich stört. Und das ist nicht unbedingt die in meinen Augen unlogische Überhöhung von „Wissenschaft“, sondern die Tatsache, dass mir ein strikter Naturalismus einfach zu wenig erklärt.

In diesem Denken gibt es keine Liebe, sondern nur Oxytocin, es gibt keine Verantwortung, sondern nur einen blinden Determinismus der Atome, es gibt keine Seelen, keinen Geist, ja nicht einmal Gespenster oder andere echt gruselige Erfahrungen oder wirklich ehrfurchtgebietende Momente, die mich in ihrer überwältigenden Dominanz erschauern lassen.

All das wäre nicht real. Und an der Stelle bin ich dagegen. Wenn zu aller Zeit in allen Kulturen Menschen eine Erfahrung mit „dem Göttlichen“ und „dem Übernatürlichen“ gemacht haben, glauben wir wirklich, dass alle sich über die Natur und den Inhalt dieser Erfahrungen vollständig geirrt haben?

Sorry, das ist unwahrscheinlich. Es hat wahrscheinlich schon seinen Grund, dass in der Menschheitsgeschichte der Atheismus bis heute die sonderliche Ausnahme ist.

Die Mehrzahl der Menschen scheint immer davon ausgegangen zu sein, dass es mehr gibt als das, was man anfassen und messen kann.

AMEN

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen (3/10) | Ich zweifle an, was man nicht 100%ig beweisen kann!

Ich hoffe, ihr habt noch Spaß an unserer Reihe, die sich mit dem Denken unserer Zeit beschäftigt und euch ein wenig sensibel machen möchte für das Aufspüren von Denkmustern, die uns als Christen und insbesondere unsere Kinder herausfordern und verwirren können.

Wir fingen an mit der Idee, dass im Menschen alles Potential steckt, das er braucht, um sein eigener Messias zu werden. Man muss nur wissen, wie man diese Kraft entfesselt. Aber grundsätzlich können wir ohne Gott genau das Leben führen, das wir uns wünschen. Klappt zwar nicht, hört sich aber super gut an.

Gestern ging es dann um den Naturalismus. Es gibt die Materie und sonst nichts. Wir sind Rädchen in einer gigantischen Maschine und niemand bilde sich ein, dass seine Seele mehr sei als das Erleben einer chemischen Reaktion. Hm. Wie gestern schon gesagt, die Idee ist nicht beweisbar, sie hat keine Erklärung für die Frage, wo alles herkommt und sie widerspricht einfach Mal unserer Erfahrung. Also kommen wir zu einer neuen Lüge.

Lüge Nr. 3: Ich zweifle alles an, was man nicht 100%ig beweisen kann. Jedenfalls dann, wenn es um Gott oder Religion geht.

Und um das gleich zu sagen. Ich bin total dafür, dass ein Mensch ein gesundes Maß an Skepsis entwickelt. Wir müssen in einem gewissen Sinn Skeptiker sein, um in einer Welt voller Lügen überleben zu können. Nur, dass sich dieser Trend zum Zweifeln in den letzten Jahrzehnten verselbständigt hat. Plötzlich will man nur noch glauben, was einem 100%ig bewiesen werden kann und solange das nicht möglich ist, stelle ich mich halt hin und behaupte einfach: Mir fehlt es an Glauben. Ich kann nicht glauben, weil mir die Beweise für einen Glauben an Gott nicht genügen.

Und was soll man darauf sagen?

Und ich würde vielleicht so anfangen.

Punkt 1. Ich würde darauf hinweisen, wie richtig ich es finde, Fragen zu stellen und wie sehr die Bibel einen gesunden Skeptizismus unterstützt.

Beim Glauben geht es nicht um einen *blinden Glauben*. Es geht um Vertrauen. Und Vertrauen braucht gute Gründe.

Vor allem dann, wenn er mein ganzes Leben und nicht nur ein bisschen religiöse Tradition umfasst. Als Gläubiger muss ich sehr genau unterscheiden zwischen der Wahrheit und meinem Wunschdenken. An etwas zu glauben, was ich mir wünsche, obwohl ich weiß, dass es nicht wahr ist, das ist vieles, aber kein biblischer Glaube.

Der Glaube an Gott muss nicht nur mehr, sondern qualitativ etwas ganz anderes sein als der Glaube an den Weihnachtsmann. Und deshalb werden in der Bibel die Zweifler gefeiert.

Apostelgeschichte 17,11: (Die Einwohner von Beröa) aber waren edler als die in Thessalonich; sie nahmen mit aller Bereitwilligkeit das Wort auf und untersuchten täglich die Schriften, ob dies sich so verhielt.

Die Beröer hören sich die Predigt eines Paulus an und sind skeptisch. Sie analysieren die Argumentation des Apostels mit der Bibel in der Hand. Und Paulus selbst kann die Thessalonicher auffordern:

1Thessalonicher 5,21: prüft aber alles, das Gute haltet fest!

Ein gesunder Zweifel, bei dem, was ich höre und erlebe, ist sehr gesund.

Punkt 2: Ganz realistisch würde ich feststellen, dass ich nie in der Lage sein werde, alles zu verstehen. Wenn ich alles anzweifle, was man mir nicht 100% beweisen kann, dann müsste ich ja auch in der Lage sein, jeden Beweis zu verstehen, aber das bin ich nicht.

Ein einfaches Beispiel: Ich bin ein Mathe-Looser. Ich verstehe Mathematik einfach nicht! Es ist so, als wären in meinem Hirn dafür keine Neuronen vorgesehen. Ich habe mich im Studium mit Ach und Krach durch die zwei Pflicht-Mathekurse geschleppt. Und geschafft habe ich sie eigentlich nur, weil mir mein Freund Hendrik – seines Zeichens Matheass – dabei geholfen hat. Mathe ist einfach nicht meins.

Und das heißt ganz praktisch. Ich verstehe mathematische Beweise nicht. Vielleicht kann ich sie irgendwie nachvollziehen, aber sie packen mich nie, überzeugen mich nie. Ich bin mir nie sicher, ob es nicht auch anders sein könnte, es bleibt immer ein Restzweifel. Aber eben nicht, weil die Sache selbst so bezweifelbar wäre, wie kann man Mathe anzweifeln, sondern weil ich in mir drin ein Defizit trage.

Und deshalb schon sind die 100% nicht realistisch. Ich stehe mir mit der Forderung selber im Weg.

Punkt 3: Aber nicht nur ich bin das Problem, sondern auch die Thematik. Vielleicht kann man bei Mathematik die 100% Beweisbarkeit fordern, aber was ist mit historischen Ereignissen? Kann ich mit 100%iger Sicherheit beweisen, dass Marco Polo wirklich in China war oder dass Gaius Julius Cäsar eine Affäre mit Kleopatra (VII) hatte? Nein, kann ich nicht.

Ich kann bis zu einem bestimmten Punkt Fakten sammeln, die dafürsprechen, aber die 100% bekomme ich bei historischen Ereignissen nie. Und noch schlechter steht es um Wunder. „Beweise mir zu 100%, dass Jesus aus den Toten auferstanden ist!“ Na, ja. Ich könnte theologisch völlig richtig sagen: Ich habe den Heiligen Geist und das beweist, dass der Herr Jesus jetzt im Himmel zur Rechten des Vaters sitzt und die Prophezeiungen aus Psalm 16 und Psalm 110 erfüllt hat. So argumentiert jedenfalls Petrus an Pfingsten in Jerusalem. Aber wird das einen atheistischen Zweifler überzeugen. Wohl kaum.

Was ich sagen will, ist dies. Die Forderung nach den unwiderruflichen Beweisen ist eine Sackgasse. Sie ist unrealistisch, aber damit wird für mich auch klar, sie ist nicht ehrlich. Ich habe eine ganz andere Sorge bei denen, die nicht glauben, weil ihnen die Beweise für einen Glauben an Gott nicht genügen. Ich glaube nämlich, dass es diesen Super-Skeptikern gar nicht um Beweise geht.

Dass kein noch so guter Beweis ihnen genügen würde. Und genau das würde ich abklären. „Sag mal, welcher Beweis würde dich denn überzeugen?“ Das ist die Frage, die wir stellen müssen. Und ich denke, dass dann sehr schnell deutlich wird, ob wir es mit einem echten Suchenden zu tun haben, der Antworten auf echte Fragen hören will oder ob da jemand sein Nicht-Glauben-Wollen hinter der Maske des Nicht-Überzeugten versteckt.

Und nur um das zum Schluss noch einmal zu sagen: Ich bin dafür, dass wir uns mit den Gründen unseres Glaubens beschäftigen. In den Grenzen unseres Menschseins und in den Grenzen der Beweisbarkeit, die historischen Ereignissen nun mal innewohnt.

Aber ich bin gleichzeitig irgendwie davon überzeugt, dass der, der alles anzweifelt, was er nicht 100%ig beweisen kann, dass so jemand diese Einstellung dem Religiösen vorbehält, aber den Rest seines Lebens ganz

normal an Freundschaften, Busfahrpläne oder die Existenz von Troja glaubt, obwohl sich nichts davon 100% beweisen lässt.

AMEN

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen (4/10) | Wahr ist, was ich für wahr halte!

Wenn man die geistesgeschichtliche Entwicklung der letzten paar Jahrhunderte verfolgt, dann kann man ganz grob feststellen, dass der Mensch vor der Moderne davon ausging, dass es eine absolute Wahrheit gibt. Und dafür war Gott zuständig bzw. der gesunde Menschenverstand.

Und dann kamen – grob vereinfacht – die Religionskriege, die Aufklärung und die wissenschaftliche Revolution. Die Menschheit war weiterhin auf der Suche nach Wahrheiten über das Leben, aber man suchte jetzt nicht mehr in göttlichen Offenbarungen, sondern man experimentierte. Und weil man so viele tolle, neue Entdeckungen machte, ging man einfach davon aus, dass der Mensch nicht nur in der Lage ist, die Naturgesetze zu entschlüsseln, sondern auf diesem Weg auch Antworten auf übernatürliche Fragen wie die nach der eigenen Bedeutung oder der besten Ethik zu finden.

Man war davon überzeugt, dass der Mensch, wenn er sein Denken nur vereint, logische Schlüsse zieht und immer schön wissenschaftlich bleibt, ganz ohne Gott eine wunderbare Zukunft erschaffen würde. Und mit dieser Idee stolperten wir ins 20. Jahrhundert, nur um dann auf brutalste Weise zu entdecken, dass Wissenschaft mindestens so dogmatisch und gefährlich ist wie Religion. Was nun?

Merkt ihr, wie schwer es der Mensch ohne Gott hat? Entweder gibt er zu, dass der strikte Naturalismus keine Antwort auf existentielle Fragen des Lebens hat und lässt die Idee zu, dass es bei manchen Fragen eben eine Quelle außerhalb der Schöpfung braucht – eben Offenbarung, eben Gott. Oder er hält an der Idee fest, dass wir nicht mehr haben als den menschlichen Verstand, muss dann aber feststellen, dass es so etwas wie eine absolute Wahrheit nicht gibt. Und damit kommen wir zu unserer nächsten Lüge:

Lüge Nr. 4: Wahr ist, was ich für wahr halte.

Und irgendwie hört sich dieser Satz doch toll an. Oder? Wahr ist, was ich für wahr halte. Für mich als ein Kind der Moderne, klingt das sehr nach Pippi Langstrumpf, die singt: *Ich mach' mir die Welt. Widdewidde wie sie mir gefällt*

Ich gebe ehrlich zu, dass ich mich mit der Postmoderne, und um die geht es im heutigen Podcast, nie so richtig anfreunden konnte.

Ich war immer ein Freund von absoluten Wahrheiten. Also damit mich niemand falsch versteht: Natürlich gibt es subjektive Wahrheiten, aber eigentlich mag ich die gar nicht Wahrheiten nennen, sondern eher Vorlieben oder Meinungen. Ich habe ein Faible für objektive Wahrheit, weil ich mir nicht vorstellen kann wie man mit „*wahr ist, was ich für wahr halte*“ eine Gesellschaft aufbauen soll.

Aber fangen wir vorne an. Natürlich ist die Aussage „*wahr ist, was ich für wahr halte*“ ganz leicht zu widerlegen. Es gibt einfach Wahrheiten, die sich der subjektiven Betrachtung entziehen. Die Erdanziehung oder die Haarfarbe meiner Frau ändern sich nicht, auch wenn ich sie nicht für wahr halte.

Bleibt die Frage, was macht die These „*wahr ist, was ich für wahr halte*“, dann so attraktiv? Warum hat sich dieser Denkansatz innerhalb ganz weniger Jahrzehnte an den Unis durchgesetzt? Warum wird er von so vielen Menschen nachgebrabbelt? Warum wird er als Befreiung gefeiert? Und mir scheint, es liegt daran, dass der Satz wie kaum ein anderer die Autonomie des Geschöpfes über den Schöpfer und die Schöpfung feiert.

Ich bin das Zentrum. Und zwar nicht nur meiner Geschichte, sondern auch meiner Realität. Ich bestimme, was wahr ist. Das ist mehr als: Ich bestimme, was richtig ist.

Allerdings müssen wir auch die Kehrseite dieser Entwicklung wahrnehmen: Wenn es keine absolute Wahrheit mehr gibt – oder diese sich vielleicht nur auf Dinge wie Erdanziehung oder Haarfarben beschränkt – aber definitiv nicht auf die Werte, nach denen Menschen leben sollten, dann wird es immer schwerer werden, irgendeine moralische Entscheidung als falsch zu kritisieren. Und zwar egal wie böse sie ist.

Falsch ist etwas dann nur noch im Auge des Betrachters, aber natürlich nicht zwingend auch im Auge des Täters. Gestern las ich, dass der Massenmörder Anders Breivik vorzeitige Haftentlassung beantragt hat. Natürlich wird es nicht dazu kommen, aber wenn alle Wahrheit subjektiv ist, wenn jeder das, was er für wahr hält, selbst herausfinden muss, wie kann ich einem 77fachen Mörder dann noch sagen, dass er ein Verbrecher ist? Wenn jeder Mensch eine andere Perspektive haben darf. Und zwar auf zentrale Fragen des Lebens.

Wenn keiner mehr weiß, welche Perspektive die richtige ist. Wenn ein Wahrheitsanspruch von vorneherein nicht zur Diskussion steht, wer kann denn dann mit absoluter Sicherheit sagen, dass die rechtsextreme, menschenverachtende Gesinnung eines norwegischen Psychopathen nicht genau so wahr ist wie die lebensbejahende Haltung einer Mutter Theresa?

Ich habe als Kind erlebt, wohin es führt, wenn Eltern sich ihre eigene Realität basteln und ich kann ganz ehrlich sagen, dass ich die Erfahrung niemandem wünsche. Und deshalb verstehe ich den Reiz von: *Wahr ist, was ich für wahr halte.*

Wenn meine Wahrnehmung die Realität definiert, dann bin ich wahrscheinlich nie der Böse. Dann kann ich leben, wie ich will. Dann kann ich mir auch einreden, dass schon alles gut ist, auch wenn um mich herum jeder den Kopf über mich schüttelt. *Ich mach' mir die Welt. Widdewidde wie sie mir gefällt* Vergebt mir den Sarkasmus.

Die Postmoderne ist angetreten, um mit ihrem neuen Denken Unterdrückung aufzudecken und den Schwächsten Befreiung zu bringen, aber sie wirft den Menschen auf sich selbst zurück. Und damit wird der Mensch nicht befreit, sondern immer nur noch mehr versklavt. Versklavt unter Lügen, Begierden und Diesseitigkeit.

Und was ist die Lösung? Ich meine für die Wahrheitsfrage? Die Antwort ist eigentlich ganz einfach. Lasst uns nicht fragen: Was ist Wahrheit? Lasst uns fragen: Wer ist die Wahrheit?

Johannes 14,6: Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.

Wahrheit über die zentralen Fragen des Menschen. Ob es Gott gibt, wie man gut und böse unterscheiden kann. Welche Hoffnung wir haben. Die Wahrheit über solch zentrale Fragen des Lebens ist nichts, was der Mensch in sich oder durch kluges Nachdenken finden kann. Wahrheit, die durch dieses Leben hindurchträgt und den Stürmen der Realität standhält, findet man nur in der Nachfolge Jesu. Deshalb kann Jesus denen, die an ihn glauben sagen:

Johannes 8,32: und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Die Postmoderne hat Recht. Befreiung tut not. Aber wir finden sie nicht in uns, sondern nur in Jesus, der selbst die Wahrheit ist.

AMEN

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen (5/10) | Du hast kein Recht, mich zu verurteilen!

Lasst uns gedanklich dort fortsetzen, wo wir gestern aufhörten. Quasi postmodernes Denken anwenden auf Fragen des Moralischen, der Ethik. Wenn es keine absoluten Wahrheiten gibt, dann gibt es natürlich auch keine absolute Moral. Moral wird *relativ*. Jetzt könnte man schon bei der Formulierung ein wenig schmunzeln.

Denn auch wenn man gern davon spricht, dass Moral *relativ* ist, ist sie eigentlich *subjektiv*. Wäre sie wirklich relativ, dann hätten wir einen Maßstab, an dem wir sie messen müssten. *Relativ* kann ich nur in Bezug auf etwas Absolutes sein. Und genau diesen Vergleichspunkt, den soll es nicht mehr geben! Wo kämen wir da hin, wenn ein Gott uns vorschreiben würde, wie wir zu leben haben! Und so treffen wir auf die heutige Lüge.

Lüge Nr. 5: Du hast kein Recht, mich zu verurteilen!

Wenn unsere Moral nicht mehr eine Reflektion von gottgegebenen Normen für den rechten Umgang der Menschen untereinander ist, sondern wenn Moral eine kulturelle, ja mehr noch, eine ganz persönliche Sache wird, dann darf mich tatsächlich niemand für das verurteilen, was ich gerade tue! Aber wie soll man in einer Gesellschaft miteinander leben, wenn jeder das tut, was ihm richtig erscheint?

Die Lösung lautet *Toleranz*. Wir müssen tolerant miteinander umgehen. Aber vorsichtig. Worte können täuschen. Wer auf seine eigene Moral besteht und Toleranz predigt, kann sehr intolerant sein gegen solche Menschen, die seine Sicht der Dinge nicht teilen. Und plötzlich skandiert der Tolerante: „Keine Toleranz für die Intoleranten!“

Hm, denke ich mir so: Wird dann nicht der Tolerante auch zum Intoleranten, wenn er seine Toleranz gegenüber den – Achtung – in seinen Augen Intoleranten aufgibt?

Irgendwie schon, aber das ist in der Praxis tatsächlich nicht so schlimm, weil es heute leider nicht mehr um Logik geht.

Und deshalb erleben wir es leider immer häufiger, dass es einen neuen Standard im Umgang miteinander gibt: Niemand darf einem anderen mehr sagen, dass etwas falsch ist, was er tut. *Du hast kein Recht, mich zu verurteilen!*

Wenn du es trotzdem tust, dann bist du raus und reif für den Shitstorm, der Toleranten. Dann darf man dich an den Pranger stellen und jeder darf in den sozialen Medien gegen dich zu einem digitalen Kreuzzug aufrufen. Alles im Namen der Toleranz! Sorry. Wir leben in einer irren Welt.

Die Logik ist dahin. Aber was ist an ihre Stelle getreten? Warum schämen sich Menschen, die so für Toleranz sind, nicht ihrer Aggressivität und Unbarmherzigkeit im Umgang mit Andersdenkenden?

Und die einfache Antwort lautet in etwa so: Sie denken nicht über ihr Verhalten nach. Wenn es um moralische Wahrheiten geht, entscheidet heute das Gefühl. Wahr ist, was sich wahr anfühlt. Und je mehr ich emotional von einer Sache überzeugt bin, desto richtiger ist sie. Und die Betonung der Gefühle macht Sinn. Wenn es keinen absoluten Standard gibt, dann muss es nach meinen Gefühlen gehen! Wonach den sonst?

Als Christ muss ich jedoch die Hand warnend erheben, weil ich weiß, dass Gefühl und Verstand nicht voneinander getrennt werden dürfen. Gefühle sind ein Gott gegebenes Geschenk, aber sie sind schlechte Ratgeber. Wenn es darum geht, ein Leben zu führen, dann sind Gefühle keine verlässliche Quelle für Wahrheit. Und das könnte jeder wissen, der ein wenig nachdenkt. Etwas, das sich von so simplen Dingen wie einer Tasse Kaffee, Hormonumstellungen, einer überraschend hohen Handyrechnung oder dem strengen Blick meiner Chefin beeinflussen lässt, kann kein verlässlicher Ratgeber für wirklich wichtige Fragen des Lebens sein.

Und deshalb ist es für mich als Seelsorger gruselig zu sehen, wie man heute nicht mehr dafür sorgt, dass Gefühle sich mit der Realität versöhnen, sondern dass die Realität sich meinen Gefühlen beugen muss. Real ist, was ich fühle!

Als Gesellschaft durchleben wir gerade das Experiment, wohin es führt, wenn wir den Gefühlen die Führung überlassen und wenn jemand behauptet, es würde uns seelisch besser gehen als vorher, ganz ehrlich, ich sehe eine Zunahme an psychischen Erkrankungen und ich sehe immer mehr Menschen, vor allem Kinder, die unter den Sünden ihrer Eltern leiden.

Also lasst uns festhalten: Ein moralischer Relativismus, bei dem jeder tun darf, was er für richtig hält, ist nicht möglich. Oder drücken wir es anders aus. Moralischer Relativismus funktioniert nur, solange niemand feste Überzeugungen besitzt. Jeder darf so lange glauben, was er will, solange er nicht denkt, *die* Wahrheit zu kennen. Wer denkt, dass seine Sicht der Dinge, wirklich wahr ist, der ist raus. *Keine Toleranz den Intoleranten!*

Aber führt moralischer Relativismus nicht wenigstens dazu, dass es weniger Konflikte gibt? Gute Frage. Ist das so? Ich würde das gern wissen. Haben wir den Eindruck, dass unsere Gesellschaft mit dem Aufkommen moralischer Freiheit wirklich friedlicher geworden ist?

Ich kann das nicht sehen. Wie auch. Als Christen wissen wir, dass der Mensch für echten Frieden untereinander nicht eine neue Ideologie, sondern ein neues Herz braucht. Mein Eindruck ist aktuell der, dass mit der neuen Toleranz einfach nur neue Prügelknaben gefunden wurden, aber das Streiten geht fröhlich weiter. Nichts neues unter der Sonne.

Was brauchen wir als Christen in einer Gesellschaft, die uns verbietet, sie zu verurteilen? Meine Antwort: Weisheit und Barmherzigkeit.

Weisheit: Lasst uns moralische Probleme tief durchdenken, um kluge Antworten zu finden. Auch Christen stehen in der Gefahr, simple Antworten dadurch zu erzwingen, dass man ein Problem übermäßig vereinfacht. Um das mal als Bibellehrer zu sagen: Ganz selten ist ein Bibelvers allein für sich genommen die Antwort auf eine komplexe, moralische Frage. Ganz häufig haben wir es mit Schutzzielabwägungen zu tun, die alles andere als einfach sind.

Barmherzigkeit: Ganz wichtig: Es gibt keinen Widerspruch zwischen Barmherzigkeit und Wahrheit. Wir müssen uns nicht zwischen ihnen entscheiden. Wir dürfen denken *und* fühlen. So wie der Apostel Paulus es formuliert:

Epheser 4,15: Lasst uns aber die Wahrheit reden in Liebe und in allem hinwachsen zu ihm, der das Haupt ist, Christus.

Wahrheit und Liebe gehen Hand in Hand. Und zwar einfach deshalb, weil Barmherzigkeit auf Kosten der Wahrheit Grausamkeit ist. Wer wegen falsch verstandener Barmherzigkeit die Wahrheit verschweigt, wer nicht warnt, obwohl er die Gefahr kommen sieht, der wird schuldig.

Hesekiel 3,18: Wenn ich zu dem Gottlosen spreche: »Du musst sterben!« und du hast ihn nicht gewarnt und hast nicht geredet, um den Gottlosen vor seinem gottlosen Weg zu warnen, um ihn am Leben zu erhalten, dann wird er, der Gottlose, um seiner Schuld willen sterben, aber sein Blut werde ich von deiner Hand fordern.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Das Evangelium erklärt (Evangelium)

Das Evangelium erklärt (1/5) | Warum ist Gott wichtig?

Auch wenn sich mein Podcast eigentlich primär an gläubige Menschen richtet, möchte ich mir doch diese Woche einmal Gedanken über die Frage machen, wie man eigentlich Christ wird und was es damit auf sich hat, Christ zu sein. Hintergrund ist sicherlich bei mir auch ein wenig meine eigene Geschichte.

Ich bin in einem Dorf in Bayern groß geworden, war deshalb irgendwie religiös geprägt, habe auch ab und zu den Kindergottesdienst besucht und natürlich schon der Geschenke wegen auch die Konfirmation nicht verpasst, aber ich war damals noch kein Christ im biblischen Sinn. Und schon die Formulierung *im biblischen Sinn* macht irgendwie klar, dass es mindestens zwei Antworten auf die Frage gibt: Wie wird man eigentlich Christ?

Die meisten Menschen würden auf die Frage antworten: Man wird Christ, indem man christlich erzogen oder sozialisiert wird. Und genau das habe ich auch ganz lange gedacht. Christsein als eine Einstellung zum Leben, die sich von Jesus als einem Vorbild in Sachen Nächstenliebe inspirieren lässt. Christsein als ein Lebensstil bei dem man einfach etwas netter sein will. #netteralsderDurchschnitt.

Das war wirklich mein Denken bis Anfang 20. Christen, das sind die, die mit etwas weniger Ellenbogen, etwas mehr Mitgefühl und auch etwas mehr Liebe zu Dingen wie Wahrheit, Ehrlichkeit, Treue usw. durchs Leben gehen. Christen das sind die Guten. Und Christsein, das ist ein Ja zu so einer Lebensart. Plus ein bisschen Beten, ein bisschen religiöse Kultur, ab und zu ein Gottesdienstbesuch und vielleicht noch etwas karitatives Engagement. Das war für mich Christsein, aber genau das würde ich heute nicht mehr gelten lassen! Warum nicht? Weil das ein Christentum ohne Christus ist.

Natürlich steckt in dem Wort Christentum noch Jesus Christus, aber eben nur in dem Wort, nicht in dem, was am Ende als Lebensstil herauskommt.

Was mir mit Anfang 20 klar wurde, war dies: Nicht ich bestimme, wie Christentum auszusehen hat, sondern Jesus Christus.

Christentum ist SEINE Religion und ich muss mich hüten, sie nach meinen Vorstellungen umzugestalten. Solange ich *mir mein* Christentum zusammenbaue, bin ich vor Gott nicht besser als jeder Heide.

Der Heide ist einfach nur ehrlicher und nennt seine Religion anders.

Deshalb brauche ich ein Christentum *im biblischen Sinn*. Aber bevor wir uns morgen damit ein wenig näher beschäftigen, *warum* sollte sich ein Mensch damit eigentlich beschäftigen?

Und die unangenehme, biblische Antwort auf diese Frage lautet: Weil wir keine instinktgesteuerten Tiere sind.

Mich fasziniert der Mensch. Wirklich! Der Mensch als ein Wesen, in dem so überirdisch viel Kreativität, Intellektualität und Emotionalität steckt. Es haut mich förmlich immer wieder vom Hocker, wenn ich mir anschau, was der Mensch mal eben so erfindet, an Fertigkeiten perfektioniert oder wie er über sich selbst nachdenken kann, einfach nur großartig.

ABER weil wir keine Tiere sind, weil wir – um den Bezug zur Bibel mal herzustellen – *nach dem Ebenbild Gottes* geschaffen wurden. Weil Gott sich in der Schöpfung durch den Menschen offenbaren wollte, deshalb tragen wir als Menschen für unser Leben eine besondere Verantwortung. Unser Leben ist nämlich nicht nur einfach ein Leben, sondern ein Geschenk, mit dem es gilt, richtig umzugehen. Wir sind eben keine Tiere, denen es genügt, zu fressen, zu schlafen und sich fortzupflanzen.

Wir haben einen halbwegs freien Willen und können moralische Entscheidungen treffen. Das geht so weit, dass wir unser Leben für unsere Feinde geben können. Jesus hat das so gemacht! Und weil wir als Menschen so besonders sind, deshalb zieht Gott uns für unser Leben zur Verantwortung. Deshalb heißt es im Buch Prediger:

Prediger 12,13.14: Das Endergebnis des Ganzen lasst uns hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote! Denn das (soll) jeder Mensch (tun). 14 Denn Gott wird jedes Werk, es sei gut oder böse, in ein Gericht über alles Verborgene bringen.

Warum sollte ein Mensch sich mit dem Christentum oder allgemein mit Religion beschäftigen? Und die biblische Antwort lautet: Weil Menschsein auf ein Leben unter Gott hin angelegt ist. Wir sind keine Tiere und deshalb ist unser natürliches Leben das Mittel, das Gott uns gegeben hat, um ihn

fürchten zu lernen und in seinem Sinn zu leben. *Fürchte Gott und halte seine Gebote.*

Und jetzt könnte man einwenden: „Jürgen, das ist doch kein attraktiver Grund, um sich mit Gott zu beschäftigen! Immer dieses Drohen mit dem Gericht!“ Und ich verstehe diesen Einwand.

Aber ist es nicht unglaublich fair, wenn man einen Kranken darauf hinweist, dass er todkrank ist und dringend eine bestimmte Medikation braucht? Und ist es nicht Jesus selbst, der Menschen vor dem *Verlorengehen* warnt?

Johannes 3,16: Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.

Das ist die Realität. Menschen können verloren gehen! Was auch immer hinter dem Verlorengehen genau verbirgt. Eines ist sicher! Jesus warnt nachdrücklich davor!

Und so schräg sich diese Antwort heute im Zeitalter des neuen Atheismus anhört, kulturgeschichtlich ist diese Antwort allgegenwärtig. Menschen haben sich immer schon die Frage nach dem Woher, dem Wozu und dem Wohin gestellt. Und ihre Antworten drehten sich irgendwie fast immer um die Vorstellung einer höheren Macht, die das Recht hat, sie für ihr Leben im Diesseits zu richten.

Erst der moderne Mensch, der sich auf der Basis der Evolutionslehre nur für eine höherentwickeltes Tier hält, redet sich ein, dass sein ganzes Denken und Leben bedeutungslos sei. Es ist der moderne Mensch, der an eine Metageschichte glaubt, in der es keinen Gott mehr gibt, weil irgendwann ohne besonderen Grund aus dem Nichts ohne Schöpfer alles entstanden ist, sich langsam immer weiterentwickelt hat, bis es dann für ein paar Millionen Jahre eben den Menschen gab, aber auch den nur als Durchgangsstation der Entwicklungsgeschichte und am Ende? Tja, was am Ende kommt, das weiß keiner so recht.

Aber klar ist: Wir sind nicht mehr als ein kosmischer Pups. Wir stinken ein paar Jahrzehnte vor uns hin und das war es dann. Verantwortung Fehlanzeige. Ewigkeit Fehlanzeige. Gott Fehlanzeige. Diesseitigkeit ist alles! Moral nur eine Fiktion.

Man kann das glauben, aber wie gesagt: Das ist eine moderne Interpretation von Leben. Und dazu noch eine, die total langweilig ist. In ihr finden sich

nämlich drei Dinge nicht, nach der *meine* Seele verlangt: Ehrfurcht, Geborgenheit und ein vernünftiges Ziel im Leben. Ich will nicht *mich* anbeten, mir nicht *selbst* Sicherheit geben müssen und außerdem für etwas leben, das wirklich Sinn ergibt.

Also: Warum sollte man sich mit biblischem Christentum beschäftigen? Weil es in mir eine Sehnsucht gibt nach der Begegnung mit meinem Schöpfer, nach Angekommensein und einem Auftrag.

Vielleicht kann ich diese Sehnsucht nicht in Worte fassen, vielleicht verliert sich diese Sehnsucht auch im Alter, aber solange diese Sehnsucht da ist, sollte ich mich auf den Weg machen und mein Leben als das Mittel verstehen, das Gott mir gegeben hat, um ihn zu finden.

AMEN

Das Evangelium erklärt (2/5) | Auf der Suche nach Gott

Wie wird man eigentlich Christ? Eine wirklich gute Frage, und zwar immer dann, wenn man unter Christ-Sein nicht einfach nur eine Sache der Kultur versteht, „ich bin Christ, weil meine Eltern Christen sind“, sondern wenn man sich der Idee stellt, dass es beim Christ-Sein um eine persönliche Entscheidung geht. Und genau diesen Eindruck bekommt man ja, wenn man z.B. die Apostelgeschichte liest und auf Juden trifft, also durchaus auf religiöse und gottgläubige Leute, die aufgefordert werden, sich zu bekehren. Also einen Anfang mit Gott zu machen. So predigt Petrus:

Apostelgeschichte 3,19: So tut nun Buße und bekehrt euch, dass eure Sünden ausgetilgt werden,

Christ-Sein ist nichts, was einfach passiert, weil es halt in meiner Familie üblich ist, fromm zu sein. Christ-Sein das ist auch keine Entscheidung für ein christliche Kultur. Von einem christlichen Sänger hörte ich einmal diesen Vergleich: „So wenig wie man zum Auto wird, wenn man in die Garage geht, so wenig wird man Christ, wenn man in den Gottesdienst geht.“ Ich kann nur für mich sagen: Genau das war in meiner Teeniezeit mein Denken. Christen, das sind die, die sonntags in den Gottesdienst gehen. Und dann gibt es da noch die Sekten, von denen man sich fernhalten muss.

Und trotzdem war mir das nicht genug. Also wie macht man sich auf die Suche nach Gott? Wenn die Warnung vor dem Gericht und dem Verlorengehen ernst gemeint ist, wie kann ich dann dahin kommen, dass ich eine Beziehung zu Gott bekomme und nicht verloren gehe?

Und eines kann ich schon mal vorneweg sagen: Es gibt da keine allgemeingültige Antwort. Und das hat damit zu tun, dass Gott *seinen* Anteil an der Bekehrung eines Menschen hat. Und er weiß, wie er uns überzeugen und wo er uns abholen kann.

Um das auch klar zu sagen: Bekehrung ist kein Missbrauch. Gott zwingt uns seine Liebe nicht auf. Aber er wird im Rahmen dessen, was wir zulassen, von seiner Seite das tun, was nötig ist, damit wir ihn finden. Gott will gefunden werden. Das dürfen wir nie vergessen. So wie es in Jeremia heißt:

Jeremia 29,13.14: Und sucht ihr mich, so werdet ihr (mich) finden, ja, fragt ihr mit eurem ganzen Herzen nach mir, 14 so werde ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR.

Und weil Gott sich finden lässt, deshalb sorgt er dafür, dass Menschen, die ihn mit ehrlichem Herzen suchen, dass solche Menschen ihn auch finden. Ich habe das selbst genauso erlebt. Wo ein Mensch aufrichtig nach Gott fragt, dort wird er ihn finden. Und so unterschiedlich unsere Persönlichkeiten und Lebensentwürfe sind, so unterschiedlich ist Gottes Eingreifen in unser Leben, damit wir ihn finden.

Und doch gibt es auf der Suche nach Gott ein paar Stolpersteine zu beachten, die wir kennen und vermeiden sollten. Also was tue ich, wenn ich keine Ahnung von der Bibel habe, aber eine Sehnsucht nach Gott verspüre – wie auch immer die sich bei mir gestaltet – und ich ihn finden will, ohne mich auf der Suche nach ihm zu verlaufen?

Das größte Problem dabei sind die Fakten über Gott, Bibel und Glauben. Das klingt irgendwie komisch, weil es nie leichter war, alles das an Faktenwissen zu bekommen, was man sucht. Wenn ich nicht weiß, was die merkwürdig blinkenden Lichter an meiner Waschmaschine bedeuten, dann braucht es eine einzige Youtube-Anfrage und ich habe das dazugehörige Video! Es gibt aktuell Wissen im Überfluss.

Aber Lügen leider auch! Und da sich Lügen besser und leichter verkaufen lassen als die Wahrheit, gibt es viel zu viel davon.

Grob gesprochen gibt es drei Sorten von Lügen über den Glauben: Es gibt erstens Lügen von Atheisten, die es ganz bewusst mit der Wahrheit nicht so ernst nehmen. Es gibt zweitens Lügen von Irrlehrern, die zwar die Bibel zitieren, aber deren Theologie nichts mit dem Evangelium zu tun hat und es gibt Lügen von liberalen Theologen, die zumindest in Deutschland den Mainstream bilden und inzwischen einen christlichen Glauben repräsentieren, der soweit ich das sehen kann, eigentlich nichts mehr mit der Bibel zu tun haben will. Ein missionarischer Atheismus, Sektierer und postmodernes Christentum, das sind echte Stolperfallen für die Suche nach Gott. Es ist leider wirklich so.

Wenn jemand anfängt sich für den christlichen Glauben – und Achtung: Ich meine jetzt das Original! - wenn jemand sich ernsthaft für Gott interessiert, dann trifft er im Internet garantiert auf Lügner. Ich habe manchmal den Eindruck, man kann alles glauben, nur nicht der Bibel.

Also: Was würde ich Menschen raten, die sich auf die Suche nach Gott machen? Ich würde ihnen folgendes raten.

Erstens: Beschäftige dich am Anfang nicht mit Nebensächlichkeiten. Schau dir nicht X Sendungen und Videos zu Glaubensdingen an. Du kannst die darin gegebenen Informationen weder verarbeiten noch beurteilen. Überlege stattdessen, welche der folgenden Fragen für dich die wichtigste ist:

1. Gibt es Gott? (Literaturtipp: Kein Gott ist auch keine Lösung, Markus Voss)
2. Ist die Bibel glaubwürdig? (Literaturtipp: Der Fall Jesus, Lee Strobel)
3. Was ist das Evangelium? bzw. Wie wird man Christ? (dieser Podcast)

Und nun mein Tipp: Lies zu *deiner* Frage in Ruhe ein Buch. Ja, du hast richtig gehört: Schau dir keine oder nur wenig Videos an. Lies ein gutes Buch. Im Skript habe ich dir Literaturtipps angefügt. Lies und denk über das Gelesene nach.

Zweitens: Lies die Bibel. Und zwar das Neue Testament. Und suche dir einen Hauskreis, um mit Christen über das zu reden, was du liest. Mir ist schon klar, dass an der Stelle die Gefahr besteht, dass man in eine Sekte gerät. Die machen das ja üblicherweise mit den Bibellesekreisen. Aber irgendwie führt auch kein Weg an der Bibel vorbei. Die Bibel ist Gottes Weg, mit Menschen zu kommunizieren und ihnen das zu sagen, was er ihnen sagen möchte. Also suche dir jemanden, dem du vertraust, der nicht offensichtlich Sektierer ist wie die Zeugen Jehovas, die Mormonen oder Shinchonji und lies in der Bibel. Lies, denk über das Gelesene nach und versuche zu verstehen, worum es dabei geht.

Drittens: Das ist jetzt der ambitionierteste Schritt. Bitte Gott darum, dass er dich leitet und sei im Kleinen gehorsam.

Das würde ich Menschen raten, die sich auf die Suche nach Gott machen. Fokussierung auf das Wesentliche. Umgang mit der Bibel. Und Gebet.

Um es abschließend noch einmal zu sagen. Gott will gefunden werden. Wir müssen bei der Suche nach ihm nur aufpassen, dass wir uns nicht verzetteln und dass wir nicht Menschen auf den Leim gehen, die uns nicht Gott nahebringen wollen, sondern die wollen, dass wir *ihnen* glauben.

AMEN

Das Evangelium erklärt (3/5) | Bekehrung: Wissen, Abkehr, Glaube

Christ werden, wie geht das? Das ist die Frage, um die wir uns diese Woche drehen. Gestern ging es um die Suche nach Gott.

Und wenn man Berichte von Geschwistern miteinander vergleicht, die Gott gefunden und sich zu Gott bekehrt haben, dann ist der Weg zu Gott so unterschiedlich wie die Persönlichkeit derer, die sich da bekehren. Manche sind von ihrer Bekehrung selbst überrascht.

Und doch gehören zu einer Bekehrung immer mindestens drei Dinge. Ein klares Verständnis von dem, was Christen das *Evangelium* nennen, eine bewusste Entscheidung der Abkehr vom alten Leben und einer ebenso bewusste Entscheidung für den Glauben an Gott. Schauen wir uns die drei Dinge kurz an.

Ein halbwegs klares Verständnis von dem, was die Bibel *Evangelium* nennt. Und damit meine ich vor allem, dass ich in dem Herrn Jesus erst dann meinen Retter finden kann, wenn ich weiß, was er für mich getan hat. Ich muss verstanden haben, dass ich vor Gott verloren bin und der Herr Jesus für meine Sünden am Kreuz bezahlt hat. Das ist, was wir anderen Menschen verkünden sollen. Aber hören wir den Apostel Paulus.

1Korinther 15,1-4: Ich tue euch aber, Brüder, das Evangelium kund, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch steht, 2 durch das ihr auch gerettet werdet, ... 3 Denn ich habe euch vor allem überliefert, was ich auch empfangen habe: dass Christus für unsere Sünden gestorben ist nach den Schriften; 4 und dass er begraben wurde und dass er auferweckt worden ist am dritten Tag nach den Schriften;

Ich habe vorhin gesagt: „ein halbwegs klares Verständnis des Evangeliums.“ Das war bewusst so formuliert, weil ich das Evangelium selbst und was es mit mir macht, ein Leben lang immer tiefer verstehen werde. Und trotzdem reicht es nicht, einfach nur von Gottes Liebe begeistert zu sein. Ich muss verstehen, welche Rolle Jesus spielt, was er für mich getan hat und welchen Anspruch auf mein Leben er damit erworben hat. Ich muss verstehen, dass Gott seinen ewigen König eingesetzt hat, der Menschen aus der Finsternis retten und zu Bürgern seines ewigen Königreiches machen will.

Es geht im Christentum ganz brutal darum, sich der Realität zu unterwerfen. Und die hat zwei Seiten.

Seite eins. Menschen müssen gerettet werden – können sich also selbst nicht von der Schuld, die auf ihnen liegt, retten.

Seite zwei. Der Retter ist Gott selbst. Ein Gott, der Mensch wurde, um für die Schuld der Sünde mit seinem Leben zu bezahlen. DAS ist die Realität. Und bevor ich mich bekehren kann, muss ich diese Gedanken halbwegs verstanden haben.

Also Punkt Nr. 2. Eine Bekehrung ist immer eine Abkehr vom alten Leben. Ich nehme Abschied von der Idee, mein eigener Herr zu sein und folge 100% Jesus nach. Jesus wird für mich Herr, König, Meister, Rabbi, Lehrer und was es sonst noch an Bildern in der Bibel gibt, um zu beschreiben, dass er jetzt über mein Leben bestimmen darf. Im Bild gesprochen nehme ich mein altes Leben – und dazu gehört mein Besitz, dazu gehören meine Ziele und Ideen von dem, was ich noch erreichen oder gern haben möchte, dazu gehört meine Zeit, meine Kraft, meine Leidenschaft oder meine Rechte, ich nehme mein ganzes altes Leben und lege es auf Gottes Altar und opfere es ihm.

Ich gehöre nicht mehr mir selbst. Mein altes Leben liegt hinter mir. Man muss das gut verstehen! Im Christentum geht es ganz wesentlich darum, als Jünger Jesu zu leben. Also von dem Herrn Jesus zu lernen, wie man lebt, und ihm in allen Dingen gehorsam zu sein. Die Begriffe Christ und Jünger sind in der Bibel austauschbar (s. Apostelgeschichte 11,26). Und deshalb ist es ganz wichtig, dass wir eines verstehen. Niemand kann ein Jünger Jesu sein, der noch etwas zurückhält, der einen Teil seines alten Lebens für sich behalten und nicht opfern will. Jesus ist da ganz kompromisslos!

Lukas 14,33: So kann nun keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein.

Ich gehöre nicht mehr mir selbst. Ich muss mich entscheiden, was ich will. Will ich Jesus folgen, Rettung finden, Reich Gottes erleben, dann muss ich alles, was ich habe, investieren. Oder im Bild gesprochen:

Matthäus 13,45.46: Wiederum gleicht das Reich der Himmel einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte; 46 als er aber eine sehr kostbare Perle gefunden hatte, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.

Punkt Nr. 2. Abkehr vom alten Leben. Und – Punkt Nr. 3 – Glaube an Gott. An die Stelle des Ich, tritt Gott. Ich vertraue nicht mehr auf mich, sondern auf Gott. Ich beuge mich unter Gottes Urteil, ich bekenne ihm meine Verlorenheit, ich bitte den Herrn Jesus darum, mich zu retten, mir die Chance zu geben, an seiner Seite ein ganz neues Leben zu führen und ich fange an, Gott zu vertrauen.

Nichts anderes ist *Glaube an Gott*. Ein festes Vertrauen. Und Vertrauen kann man sehen. Oder wie Jakobus es so pointiert formuliert. Glaube ohne Werke ist tot. Ein „Glaube“ an Gott ist gerade so viel wert wie das Leben, das ihm entspringt.

Im Leben eines Menschen braucht es eine Umkehr. Irgendwann muss ich mein altes Leben hinter mir lassen und die Entscheidung treffen, Jesus zu folgen. Bekehrung. Das ist, was niemand mir abnehmen kann. Diese Entscheidung, ob ich Jesus folgen und Gott vertrauen will, und zwar mit meinem ganzen Herzen, diese Entscheidung muss ich allein treffen. Es gibt auch keine „richtigen Worte“ für diesen Moment, weil es gar nicht um Worte geht, sondern um einen Paradigmenwechsel in meinem Herzen.

Ich übergebe Jesus mein Herz und mein Leben und meine Zukunft. Und er wird mir zum Retter und zum König. Wie das geschieht, ob ich allein bin, mir jemanden hole, mit dem ich bete, ob das Ganze im Rahmen eines Gottesdienstes stattfindet oder – wie in meinem Fall – allein auf den Knien in meiner Studentenbude, all das spielt keine Rolle!

Nicht das Wie ist entscheidend, sondern das Ob. Bekehrung ist eine Frage der Loyalität. Wem gehört mein Leben – ganz praktisch – in dem Moment nach meiner Bekehrung? Und die einzig richtige Antwort muss lauten: Es gehört Jesus. Ich bin sein Eigentum. Und von nun an will ich mein Leben für ihn leben, nach seinen Regeln unter seiner Herrschaft.

Das ist dann auch der Moment, an dem ich ein neues Herz bekomme, der Heilige Geist bei mir einzieht, ich von neuem geboren werde, ewiges Leben erhalte, gerecht gesprochen werde und als Kind Gottes Frieden mit Gott, Erlösung, Vergebung und Versöhnung erfahre. Gottes Rundum-Sorglos-Paket für alle die, die sich von Herzen zu seinem Sohn Jesus Christus bekehren.

AMEN

Das Evangelium erklärt (4/5) | Aufräumen nach der Bekehrung

Wie wird man eigentlich Christ? Dieser Frage gehen wir diese Woche nach und mir war es wichtig bis jetzt drei Dinge gesagt zu haben. Punkt 1: Im Menschen steckt eine Sehnsucht nach der Begegnung mit einem himmlischen Vater. Das ist m.E. der Grund dafür, warum in Kindern der Glaube ans Übernatürliche ganz normal ist¹.

Man muss erwachsen werden, um sich vor dem Glauben an Gott wieder zu verschließen, aber solange noch etwas von der ursprünglichen Sehnsucht da ist, sollte man für Gott offenbleiben und – Punkt 2 – sich auf die Suche machen, weil Gott ein Gott ist, der gefunden werden will. Und am Ende der Suche steht, was wir gestern angeschaut haben, die Bekehrung.

Wenn ich mich beuge, vor Gott, und nicht länger vor ihm weglaufe, nicht länger mein eigenes Ding drehe, nicht länger das Zentrum meines Leben sein will, sondern wenn ich vor ihm zerbreche. Wenn ich ehrlich werde, meine Schwächen auf den Tisch packe und ihn bitte, dass er mich rettet, weil ich nicht mehr an mich glauben will, sondern nur noch an ihn.

Mit der Bekehrung beginnt mein neues, mein ewiges Leben. Jetzt bin ich eine Jüngerin und ein Jünger Jesu. Jetzt habe ich jemanden, dem ich folgen will, wohin ER mich führt. Für mich beginnt etwas komplett Neues. So wie Paulus es ausdrücken würde:

2Korinther 5,17: Daher, wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.

Ich bin neu. Durch meine Bekehrung bin ich von neuem geboren, ich bin *in Christus*, ich bin Christ. Ich bin am Ziel.

Und jemand könnte jetzt zurecht fragen: „Jürgen, warum ist die Serie über *Wie wird man eigentlich Christ* dann noch nicht vorbei?“ Anscheinend kommt es beim Christ-Werden auf die Bekehrung an. Und ich kann dann nur sagen: „Stimmt. Ohne Umkehr zu Gott kann man nicht Christ werden!“ Aber ich tue mir sehr schwer damit, Christ-Sein auf einen Punkt in meiner Vergangenheit, der über 30 Jahre zurückliegt zu beschränken.

¹ <https://www.youtube.com/watch?v=q6mBHJ7tHgM> (Letzter Zugriff 23.01.2024)
<https://www.youtube.com/watch?v=5J5Vig67oNw> (Letzter Zugriff 23.01.2024)

Die Frage lautet. Wie werde ich *Christ*. Und ein Christ ist zwar jemand, der irgendwann einmal eine Entscheidung für den Glauben an den Herrn Jesus getroffen hat, aber es geht bei der Entscheidung nicht um das Abnicken eines Glaubensbekenntnisses oder das Fürwahrhalten von historischen Tatsachen.

Es geht doch um den Eintritt in eine Beziehung mit Gott, die über Jahrzehnte hinweg wachsen will und wachsen muss. Wie werde ich *Christ* ist also eine Frage, die mit der Bekehrung noch nicht abschließend beantwortet sein kann, weil sich hinter der Bezeichnung Christ die Dynamik eines Lebens mit Gott verbirgt.

Christ-Sein, das heißt in Christus sein und in Christus bleiben. Und deshalb gehört zum *Wie werde ich Christ* eben auch das Aufräumen und – Thema morgen – das Dranbleiben.

Fangen wir mit dem Aufräumen an. Aufräumen hat damit zu tun, dass man mit seinem alten Leben abschließt. Was gehört dazu? Das hat natürlich ganz stark damit zu tun, wer man ist und wo man im Leben gerade steht. Aber ich sage mal folgendes.

Zum Aufräumen gehört für mich die Taufe. Eine öffentliche Taufe auf den Namen des dreieinigen Gottes macht für alle meine Freunde und für die Familie klar, dass sich wirklich etwas geändert hat. In der Bibel ist es durchaus üblich, bei einem Neuanfang mit Gott öffentlich seine Sünden zu bekennen und deshalb rate ich dazu. Das ist nicht zwingend, aber es schafft eine Distanz zum alten Leben, die sehr hilfreich sein kann.

Apostelgeschichte 19,18.19: Viele aber von denen, die gläubig geworden waren, kamen und bekannten und gestanden ihre Taten. 19 Zahlreiche aber von denen, die Zauberei getrieben hatten, trugen die Bücher zusammen und verbrannten sie vor allen; und sie berechneten ihren Wert und kamen auf 50 000 Silberdrachmen.

Ich denke das Beispiel ist klar. Spätestens jetzt entrümple ich meine Wohnung von allen okkulten Dingen wie Bücher, Pendel, Traumfänger, Geistermasken aus dem Afrika-Urlaub usw. Ich gehe einmal durch die Wohnung und schmeiße alles weg, was anti-Gott ist.

Als nächstes miste ich meinen Kleiderschrank, meine Musiksammlung und meinen PC aus. Gehe betend durch dein Leben und lass dir zeigen, was weg muss. Gestohlene Programme werden gelöscht, Raubkopien entsorgt und mit einem erfahrenen Seelsorger gehe ich einmal durch mein Leben und überlege, was es da an Altlasten aus der Vergangenheit noch zu regeln gilt.

Das kann alles Mögliche sein. Ich musste zum Beispiel nach meiner Bekehrung einen Karton mit Diebesgut zurückgeben. Und um das auch zu sagen. Ausmisten ist wichtig, aber wir können unsere Vergangenheit nicht umschreiben. Wichtiger als das Ausmisten ist das Nach-Vorne-Schauen und das Mit-Gott-neu-anfangen.

Der Oberzöllner Zachäus kann nach seiner Bekehrung sagen:

Lukas 19,8: Zachäus aber stand und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich von jemand etwas durch falsche Anklage genommen habe, so erstatte ich es vierfach.

Und man sieht daran, er bringt Dinge in Ordnung. Aber man sieht nichts dergleichen bei Paulus! Der geht nicht zu den Christen in Jerusalem, denen er großes Unrecht angetan hat, um sich zu entschuldigen! Und deshalb müssen wir gut überlegen, wie viel Zeit wir investieren, um uns für das Unrecht aus der Zeit vor der Bekehrung zu entschuldigen. Wenn es die Möglichkeit gibt, auf einfache Weise, Dinge wieder in Ordnung zu bringen und damit gleichzeitig auf den neugefundenen Glauben in unserem Leben aufmerksam zu machen, dann sollten wir das tun. Ansonsten gilt einfach der Rat an Diebe aus Epheser 4,28.

Epheser 4,28 (NGÜ): Wer bisher ein Dieb gewesen ist, soll aufhören zu stehlen und soll stattdessen einer nützlichen Beschäftigung nachgehen, bei der er seinen Lebensunterhalt mit Fleiß und Anstrengung durch eigene Arbeit verdient; dann kann er sogar noch denen etwas abgeben, die in Not sind.

Aufhören mit der Sünde und das Gute tun. Darauf kommt es jetzt an. Du kannst nicht alle Fehler der Vergangenheit wieder gut machen. Und das ist auch gar nicht deine Aufgabe. Deine Vergangenheit ist vergeben. Freu dich darüber!

Zum Schluss noch zwei Ideen fürs Aufräumen: Lies das Buch *Der die Ketten sprengt* von Neil T. Anderson und mach in einer Gemeinde den Kurs *Freiheit in Christus*² mit. So viel zum Thema Aufräumen nach der Bekehrung.

AMEN

² <https://www.freedominchrist.eu/kurse/freedom-in-christ/> (Stand 23.01.2024)

Das Evangelium erklärt (5/5) | Dranbleiben: Beziehung heute leben

Gestern hatte ich schon betont, dass es beim Christsein weniger darum geht, einen Status zu erreichen, als vielmehr in eine Beziehung einzutreten.

Oder um das Ganze mit einem Bild zu beschreiben. Wenn mich jemand fragen würde: „Wie wird man Ehemann?“ Dann kann ich natürlich auf den Moment im Standesamt verweisen, als ich Ja gesagt habe. Formal wurde ich in diesem Augenblick zum *Ehemann* meiner Frau. Und trotzdem ist damit die Frage „Wie wird man Ehemann?“ nicht umfassend beantwortet, weil es sich beim Ehemann-Sein ja nicht nur um eine Formalität handelt, einen Status, den ich irgendwann erworben habe.

Ehemann bin ich heute, und zwar durch die Art und Weise wie ich mit meiner Frau umgehe. Wenn ich mir heute keine Gedanken darüber mache, wie ich meine Frau lieben und ehren kann, wenn ich sie nicht freundlich und respektvoll behandle, wenn ich ihr keine Komplimente mache oder mir ihre Bedürfnisse egal sind, dann mag es ja sein, dass ich formal noch auf dem Papier ein „*Ehemann*“ bin, aber ich lebe nicht als solcher. Ich lebe nicht das aus, was ich ihr auf dem Standesamt versprochen habe. Es ist wichtig, dass wir das gut verstehen.

Wenn es um Ehe, Freundschaft oder die Beziehung mit Gott geht, dann beschreiben wir eine Dynamik, die gelebt werden will und deren Echtheit sich im heute beweisen muss. Ich bin entweder *heute* Ehemann und Christ oder ich bin es gar nicht.

Vielleicht klingt das ein wenig zu hart – kann sein, aber so wie meine Frau ein Recht darauf hat, mich heute als den Mann zu erleben, der ihr vor über 30 Jahre die Treue und Liebe in guten wie in bösen Tagen versprochen hat, so hat Gott ein Recht darauf, sich nicht nur wehmütig an den Tag meiner Bekehrung erinnern zu dürfen, sondern er hat ein Recht darauf, dass ich ihm heute meine Loyalität und meine Liebe unter Beweis stelle.

Wie werde ich Christ? Das ist diese Woche die Frage und für mich gehört zum Christsein, nach dem Aufräumen, was wir in der letzten Episode betrachtet haben, auch das Dranbleiben, das Ausleben und Entfalten des Christuscharakters.

Was gehört zum Dranbleiben dazu? Ich möchte vier Dinge vorstellen, die für ich essentiell sind: Der Umgang mit dem Wort Gottes, das Reden mit Gott, der Segen von Gemeinde und gute Werke.

Fangen wir vorne an. Der Umgang mit dem Wort Gottes. Gott spricht. Er spricht durch sein Wort, die Bibel. Nicht nur, aber ganz wesentlich. Der Umgang mit der Bibel ist für das Christsein so wichtig, weil im Wort Reformation steckt. Und genau das brauchen wir jeden Tag. Eine kleine Reformation. Einen kleinen Schubser, der uns in der Spur hält, uns korrigiert, uns tröstet, uns ermutigt, uns neue Ideen ins Herz gibt.

Das Hören auf Gott ist die Voraussetzung dafür, um tief über mich und mein Leben nachzudenken und um kluge Entscheidungen zu fällen. Dranbleiben an einer tiefen Beziehung mit dem Herrn Jesus ist nur dann möglich, wenn sein Wort – wie Paulus es formulieren würde – reichlich in mir wohnt. Wenn jemand sich Christ nennt, aber wenig Zeit mit der Bibel verbringt, wenig darin liest, wenig darüber nachdenkt, wenige Bibelverse auswendig lernt, dann verhält er sich wie ein Ehemann, der kein Interesse an den Gedanken seiner Frau hat. Beziehung geht anders!

Ein zweiter Punkt zum Christsein. Neben dem Hören auf Gott gibt es das Reden mit Gott. Reden mit Gott ist Vorrecht auf allerhöchstem Niveau! Es ist jetzt hier nicht die Zeit, um diesen Punkt tiefer auszuführen, aber Gebet beschenkt mich mit Gottesfurcht und Bedeutung, es ist die Grundlage für Versorgung und Vergebung, es macht mich barmherzig, weise und gibt mir Hoffnung.

Im Gebet trete ich an Gottes Seite hinein in eine kosmische Schlacht um Seelen und indem ich das tue, erlebe ich Gemeinschaft mit Gott. Heute strecken sich Christen beim Thema *Gott erleben* meistens nach Wundern und Zeichen aus. Ich selbst kann nur sagen: Ich erlebe Gott im Gebet. Genau dann, wenn ich ihn an bete, sein Reich Gottes baue, ihm meine Sorgen und Nöte bringe, um Vergebung bitte, meine Feinde segne, Weisheit erflehe und um seinen Schutz bitte.

Wer nie erlebt hat, wie die eigene Seele nach einer Stunde guten Gebets im Wald aufatmet und jubelt, der weiß nicht, wovon ich rede, das ist mir schon klar, aber wenn es darum geht authentisches Christsein zu leben, dann führt an einem vitalen Gebetsleben kein Weg vorbei.

Dritter Punkt. Gemeinde. Genauer: Die Gemeinschaft der Gemeinde. Wenn der Herr es zulässt, wird sich der nächste Podcast um dieses Thema drehen. Hier nur so viel.

Unsere Zeit huldigt einem völlig überzogenen Individualismus, gepaart mit dem Wunsch sich selbst zu verwirklichen bzw. zu optimieren. Und diese Unfähigkeit, loyaler Teil einer Gemeinschaft zu werden ist voll in der christlichen Gemeinde angekommen.

Die Idee, dass Gemeinde überlebensnotwendig für den Glauben ist, weil wir auf die Gaben der Geschwister angewiesen sind – und sie im Gegenzug ein Recht auf meine Gaben haben, das wird vielleicht noch gelehrt, aber es wird immer schwerer, das auch zu leben. Man mag mir meinen Pessimismus nachsehen, aber mich erinnert das Verhalten von Christen in der Kirche heute sehr an die Richterzeit, wo es heißt: *Jeder tat, was recht war in seinen Augen.* (Richter 17,6). Aber machen wir uns bitte nichts vor.

Christsein ohne Gemeinde geht nicht. Immer und immer wieder erlebe ich Christen, die erst aus der Gemeinde hinausdriften, dann komisch werden und dann Schiffbruch im Glauben erleiden. Gesundes Christsein ohne stabile Gemeindegemeinschaft ist ein Mythos.

Vierter Punkt. Gute Werke.

Titus 3,8 (NGÜ): Auf diese Botschaft ist Verlass, und ich möchte, dass du die Wahrheit dieser Aussagen mit allem Nachdruck bezeugst, damit die, die zum Glauben an Gott gekommen sind, es sich zum Ziel setzen, mit ganzer Hingabe Gutes zu tun.

Es gibt kein Christsein ohne gute Werke, weil gute Werke Ausdruck unseres Glaubens sind. Wo echter Glaube drin ist, kommen gute Werke raus. Der Herr Jesus kam, um die Werke des Teufels zu zerstören (1Johannes 3,8) und wir machen da weiter, wo er aufgehört hat. Unser Herr hat den Teufel besiegt und wir bauen auf der Grundlage seines Sieges ganz praktisch gutes Werk für gutes Werk Reich Gottes.

Fassen wir zusammen: Was heißt es Christ zu sein. Es heißt, heute als Christ zu leben. Und dazu gehört es, dass wir auf Gott hören und mit Gott reden. Dazu gehört es auch, dass wir Gemeinde lieben, wie der Herr Jesus sie liebt, und dass wir uns jeden Tag danach ausstrecken, gute Werke zu tun. Es ist ein Lebensstil der Beziehung mit Gott, als Teil einer geistlichen Familie, die der Welt um sie herum dient, es ist dieser Lebensstil, der mich zurecht sagen lässt: Ich bin ein Christ geworden!

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Die Gemeinschaft der Heiligen (Gemeinde)

Die Gemeinschaft der Heiligen (1/5) | Geistgewirkte Gemeinschaft der Heiligen

Gemeinschaft der Heiligen. Das wird diese Woche unser Thema sein und ein ganz klein wenig habe ich die Befürchtung, dass dieses Thema sich total langweilig anhören könnte. Und genau das wäre schade. Gemeinschaft unter Christen ist eine so heilige und gleichzeitig wichtige, aber auch angefochtene Sache, dass es wichtig ist, sie zu schätzen. Wir brauchen als Gläubige einander, weil das Leben mit Gott von Anfang an als ein Leben in einer Gemeinschaft gedacht war.

Bekehrung zu Gott ist immer auch eine Bekehrung zum WIR der Gemeinschaft. Man sieht das ganz schön dort, wo die erste Gemeinde entsteht. Menschen stehen erstaunt vor Petrus, hören seine Pfingstpredigt, sind überwältigt von der Idee, dass dieser gekreuzigte Jesus von Nazareth wirklich auferstanden sein könnte, wirklich der Messias gewesen sein könnte und fragen

Apostelgeschichte 2,37: Als sie aber (das) hörten, drang es ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und den anderen Aposteln: Was sollen wir tun, ihr Brüder?

Und ich denke wir kennen alle die Antwort. *Tut Buße und lasst euch taufen!*

Und dann heißt es anschließend:

Apostelgeschichte 2,42.43: Die nun sein Wort aufnahmen, ließen sich taufen; und es wurden an jenem Tag etwa dreitausend Seelen hinzugetan. 42 Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten.

In Vers 42 werden vier Dinge beschrieben, die für die ersten Christen ganz normal dazugehörten: Lehre, Brotbrechen, Beten und eben auch *Gemeinschaft*. Merkt ihr, wie Christsein ohne Gemeinschaft nicht gedacht

werden konnte? Sie *verharrten* in der *Gemeinschaft*. Hier werden Menschen beschrieben, die sich als Team, als Familie, eben als Gemeinschaft verstehen. Genau genommen eine Gemeinschaft, die sie sich nicht ausgesucht haben, sondern die ein anderer zusammengestellt hat.

Gemeinde ist wie ein Blumenstrauß. Ich weiß nicht, ob du dir mal einen schönen Blumenstrauß angeschaut hast. Aber tu das mal. Ich meine jetzt nicht einen armseligen Strauß Nelken, den man an der Tanke bekommt, ich meine einen *richtigen* Blumenstrauß.

Gebunden von einer Floristin, die weiß, was sie tut. Geh mal zu einem guten Blumenladen und schau dir in Ruhe ein paar solcher Blumensträuße an. Das, was du da siehst, ist Gemeinschaft. Da sind Blüten ganz unterschiedlicher Größe, Form und Farbe, neben Gräsern, Blättern, kleinen Zweigen und mittendrin vielleicht noch bunte Bänder oder ein dekorativer Einstecker. Schau dir mal bewusst einen Blumenstrauß an, wie die einzelnen Teile ihren Beitrag zu einem Gesamteindruck leisten. Wie Schönheit entsteht, weil die Hand einer Künstlerin aus Vielfalt und Unterschiedlichkeit ein harmonisches aufeinander abgestimmtes, aber durchaus kontrastreiches Ganzes hat entstehen lassen.

Und genau das ist, was der Heilige Geist tut. Er bindet einen Blumenstrauß aus Menschen. Ganz unterschiedliche Menschen, die er in seiner Weisheit zu einer Gemeinschaft in einer Gemeinde beruft. Die einzelnen Christen können dabei sehr unterschiedlich sein. So unterschiedlich wie ein dünnes rosa Band, eine gelbe Rose oder ein großes dunkelgrünes Philodendron-Blatt. Wir sind in der Gemeinschaft einer Gemeinde definitiv unterschiedlich, womöglich mehr als uns das oft lieb ist, aber unsere Unterschiedlichkeit ändert nichts an der Tatsache, dass wir zu einem Blumenstrauß zusammengestellt wurden.

Und mir ist das mit dem *zusammengestellt* sehr ernst. In einer Zeit, die sich für homogenisierte Zielgruppengemeinden mit einer alle Mitglieder einenden Vision ausspricht, habe ich irgendwie den Eindruck, dass die Bibel eine andere Idee favorisiert. Dort sind es eben nicht Menschen, die sich überlegen, mit was für Typen sie gern Gemeinde leben würden und welche Ziele sie in den nächsten fünf Jahren erreichen wollen. So effektiv dieses Modell auch sein mag, ich will die Erfolge des pragmatischen Gemeindebaus nicht in Frage stellen, ich glaube nur nicht, dass dabei die Gedanken des Heiligen Geistes verwirklicht werden und ich vermute, dass auf lange Sicht auch nicht Reich Gottes gebaut wird.

Soweit ich das sehe, ist Gemeinde eine zutiefst heterogene Sache, die vom Heiligen Geist zusammengestellt wird. Und wir Menschen tun gut daran, uns diesem Prozess nicht entgegenzustellen und auch nicht zu entziehen. Die Gemeinschaft, die wir erleben ist immer eine Gemeinschaft, die der Heilige Geist unter uns gewirkt hat.

2Korinther 13,13: Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes (sei) mit euch allen!

Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Und hier ist der Heilige Geist im Genitiv, weil der Genitiv – *wessen? Des Heiligen Geistes* – weil der Genitiv den Urheber einer Sache beschreibt oder den Autor.

So wie der Brief des Goethe ein Brief ist, den Goethe geschrieben hat, so ist die *Gemeinschaft des Heiligen Geistes* eine Gemeinschaft, die vom Heiligen Geist erdacht, initiiert, eingefädelt und gewollt wurde. Lasst uns das nie vergessen: Bekehrung zu Gott ist immer eine Bekehrung zum WIR der Gemeinschaft. Und man sieht das an einer Sache ganz besonders; nämlich daran, dass wir alle mit der Bekehrung vom Heiligen Geist, der uns neues Leben schenkt, auch für die Gemeinschaft fit gemacht werden. Das ist der Grund dafür, warum wir alle Geist-Begabte sind.

Wir haben heute nicht die Zeit uns mit 1Korinther 12 zu beschäftigen, aber das ganze Kapitel ist der Idee gewidmet, dass Gemeinde als Gemeinschaft gedacht ist. So wie es im Körper viele unterschiedliche Organe gibt, so gibt es in der Gemeinde ganz unterschiedlich begabte Geschwister. Die unterschiedlichen Begabungen sind zum gegenseitigen Nutzen (1Korinther 12,7) gegeben worden, damit keiner sagen kann „Ich werde nicht gebraucht!“ und erst recht keiner sagen kann „Ich brauche die anderen nicht!“ Und ich mag Vers 11:

1Korinther 12,11: Dies alles aber wirkt ein und derselbe Geist und teilt jedem besonders aus, wie er will.

Mit *dies alles* sind die verschiedenen Gnadengaben gemeint, die der Heilige Geist an die Geschwister einer Gemeinde verteilt (1Korinther 12,4). Und merkt ihr: Wir suchen uns den Platz in einer Gemeinde nicht aus. Wo wir Teil einer Gemeinschaft werden und wie wir das Leben der Geschwister mit unseren Gaben bereichern, das liegt in der Hand des Heiligen Geistes. Dass wir es tun, das liegt bei uns.

Und an der Stelle sehe ich gerade in der christlichen Szene, die ich überblicke, ein immer größer werdendes Problem. Dabei ist eines klar: Gottes Geist wünscht sich Gemeinden, in denen jeder Teil des Blumenstraußes leuchtet und zu Gottes Ehre erstrahlt. Keiner kann ohne die anderen. Alle sind begabt und alle werden gebraucht und nur zusammen werden wir in dieser Zeit überhaupt noch etwas in Richtung Reich Gottes auf die Beine stellen.

AMEN

Die Gemeinschaft der Heiligen (2/5) | Lernfeld 1: Liebe

Im ersten Podcast zum Thema *Die Gemeinschaft der Heiligen* war es mir wichtig, auf die Funktion des Heiligen Geistes hinzuweisen. Er ist der Autor der Gemeinschaft, die uns als Christen miteinander verbindet. Gemeinschaft ist nichts, was wir uns als Christen aussuchen. Wir sind in dem Moment der Bekehrung zum Wir der christlichen Gemeinschaft berufen. Und dieses Wir der Gemeinschaft zeigt sich ganz praktisch daran, dass wir aktiver Teil einer Ortsgemeinde werden, wo wir Gemeinschaft leben und erleben.

Bitte lasst uns den Wert von Gemeinde für Gemeinschaft nicht herunterspielen. Es gibt im Neuen Testament echte Gemeinschaft nur im Kontext von Gemeinde. Diese enge Verbindung aus Gemeinschaft und Gemeinde wird womöglich nirgends deutlicher herausgestellt als in dem Moment, wo eine Gemeinde miteinander Abendmahl feiert. Denn wofür steht denn das Brot, das wir brechen? Und zurecht kann man dann formulieren. Das Brot beim Abendmahl steht für den Leib Christi. Immerhin sagt der Herr Jesus doch:

Lukas 22,19: Und er nahm Brot, dankte, brach und gab es ihnen und sprach: Dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Dies tut zu meinem Gedächtnis!

Also, es ist völlig richtig, wenn wir beim Zeichen des Brotes an das Sterben Jesu am Kreuz denken. Aber – und ich will nicht durchstreichen, was ich eben gesagt habe, sondern ergänzen! Aber es geht beim Brot, das wir brechen eben nicht nur um den Herrn Jesus am Kreuz. Es geht auch um uns als Gemeinschaft. Deshalb heißt es in 1Korinther 10,16:

1Korinther 10,16: Das Brot, das wir brechen, ist es nicht (die) Gemeinschaft des Leibes des Christus?

Und jetzt kommt die Begründung.

1Korinther 10,17: Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die vielen, denn wir alle nehmen teil an dem einen Brot.

Das ist nicht einfach formuliert, aber hoffentlich doch klar genug. Wir brechen beim Abendmahl das Brot. Und wie der Text so schön zeigt, haben die ersten Christen ein ganzes Brot genommen und aufgeteilt. *Denn wir alle nehmen teil an dem einen Brot.* Und dieses *eine* Brot wird zum Zeichen für die *Gemeinschaft des Leibes Christi*.

Durch den Leib Christi, genau genommen durch das Sterben Christi, entsteht die Gemeinschaft derer, die ihr ganzes Leben auf dieses Ereignis aufbauen. Und sie bringen diese Beziehung zum Kreuz und zueinander dadurch zum Ausdruck, dass sie alle unter sich ein Brot teilen und alle von diesem Brot essen. Und damit wird das Abendmahl zu einem Zeichen für die Gemeinschaft, die Gott unter denen gestiftet hat, die als Gemeinde miteinander Abendmahl feiern.

Ich hoffe, dass wir daran merken, wie wichtig es Gott selbst ist, dass wir ein verbindlicher Teil einer Gemeinde werden. Es ist nötig, weil Gemeinde ein Lernfeld ist. Und das Erste, was wir in Gemeinde lernen können und lernen müssen, das ist Liebe.

Klingt irgendwie banal, ist aber alles andere als simpel. Gott steckt uns in eine verbindliche Gemeinschaft mit ganz vielen, schrägen anderen Christen, damit wir Liebe lernen. Wir sollen ja an der Liebe zueinander erkannt werden. Das hat Jesus ganz deutlich zum Ausdruck gebracht.

Johannes 13,34.35: Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander liebt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt. 35 Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.

Gott gibt uns ein Gebot, dass wir einander lieben sollen, und er steckt uns in eine Gemeinschaft, in der wir das lernen können. Und dabei ist der Herr Jesus sich der Herausforderung durchaus bewusst, die damit einhergeht. Und ich meine damit, dass gläubige Leute, wenn der Herr Jesus über sie redet, nicht die hellsten Kerzen auf der Torte zu sein scheinen. So heißt es am Ende eines Gleichnisses:

Lukas 16,8: Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; denn die Söhne dieser Welt sind klüger als die Söhne des Lichts gegen ihr eigenes Geschlecht.

Wenn es um ein kluges Miteinander geht, dann sind die *Söhne der Welt*, also ganz normale Weltmenschen, *klüger als die Söhne des Lichts* – und das sind die Gläubigen. Also die Typen, die man gewöhnlich in Gemeinde findet. Fies, oder? Der Herr Jesus stellt uns Christen kein gutes Zeugnis aus, wenn es darum geht, wie klug wir miteinander umgehen. Schade eigentlich, aber auch irgendwie gut zu wissen, weil es erklärt, warum in einer ganz normalen Gemeinde das Miteinander häufig alles andere als einfach ist.

Und das zeigt sich dann ja auch an den Themen, mit denen sich die Apostel in ihren Briefen beschäftigen.

Es ist eben nicht immer der Druck von außen, der die Gemeinschaft einer Gemeinde kompliziert werden lässt. Sehr viel öfter ist es das komische und sündige Verhalten von Geschwistern. Unreife, Unterschiedlichkeit, Dummheit und Besserwisserei, all das findet sich in jeder normalen Gemeinde. Traurig, aber wahr, und irgendwie notwendig, dass wir Liebe lernen.

Liebe ist ja nicht Sympathie. Sympathisch finde ich Menschen, die mir liegen, weil sie mir gefallen, meinen Musikgeschmack teilen oder auch meine Leistungsbereitschaft. Im Umgang mit Menschen, die mir sympathisch sind, lerne ich nur wenig Liebe. Liebe lerne ich dort, wo mir Menschen komisch kommen, mir weh tun und mich genau so behandeln, wie ich eben *nicht* behandelt werden will. Wenn es zu Verletzungen kommt, sich Frust breit macht oder ich keinen Bock mehr auf den Kontakt habe, dann erweist sich Gemeinschaft als ein Lernfeld für Liebe.

Und damit wir das gut verstehen. Wir müssen Liebe lernen. Der Herr Jesus hat es uns vorgemacht, wie man liebt. Man stirbt für seine Freunde. Und dieselbe Qualität von Liebe will er in unserem Leben sehen (1Johannes 3,16).

Eine Liebe, die nicht aufgibt, wenn es mal schwierig und unangenehm wird, sondern eine Liebe, von der es heißt, dass sie alles erträgt, alles glaubt, alles hofft und alles erduldet (1Korinther 13,7). Eine Liebe, die an den Geschwistern hängt, nicht weil sie mir sympathisch sind, sondern weil sie Teil der Gemeinschaft sind, zu der ich geistlich gehöre. Weil sie Familie sind.

Weil ich im Umgang mit ihnen lernen darf, was Liebe überhaupt ist. Weil Gemeinschaft mir die Chance gibt, Dinge wie Demut, Verzeihen, Rücksichtnahme, Geduld oder Höflichkeit zu lernen. Weil ich zu einem werden darf, der hilft und unterstützt, nicht länger neidisch ist, sondern sich mit den Geschwistern freut oder halt auch mit ihnen weint. All das steckt als Chance in gelebter Gemeinschaft. Wie gesagt als Chance.

Gott weiß, warum er uns die Gemeinschaft der Heiligen zumutet, und ein Punkt ist der, dass wir das Lieben lernen, so wie er es uns vorgemacht hat.

AMEN

Die Gemeinschaft der Heiligen (3/5) | Lernfeld 2: Heiligung

Seit Jahren bin ich erstaunt, wie leicht es dem Teufel fällt, den Individualismus der Gesellschaft in die Gemeinde hineinzutragen. Jahr für Jahr nimmt das Bewusstsein für die Wichtigkeit einer Bindung von Gläubigen an *ihre* Gemeinde ab. Dafür wächst eine zutiefst eigenwillige Vorstellung von Autonomie im Glauben nach dem Motto „Ich und mein Jesus“, die ich so in der Bibel nicht finden kann. Und das sage ich als jemand, der absolut kein Menschen-Typ ist.

Ich verbringe meine Arbeitszeit allein und vermisse nichts. Aber ich mag mir halt auch nicht einreden, dass ich über dem Wort Gottes stehe. Und ich sehe auch, wohin es führt. Es führt jedenfalls nicht dahin, dass Christen liebevoller werden. Gemeinschaft ist ein Lernfeld. Wir lernen im Miteinander Liebe. Soweit jedenfalls die Theorie. Ich lerne Liebe natürlich nur dann, wenn mir die Gemeinschaft auch wirklich wichtig ist. Wenn ich mich ihr aussetze.

Wenn ich sie, um das deutlich zu sagen, wenn ich sie erleide. Liebe wächst im Leid. Dort, wo ich ein bewusstes Nein zum Rückzug und ein bewusstes Ja zum Miteinander finde. Bitte machen wir uns nichts vor. Liebe als die Fähigkeit der Welt mit der Persönlichkeit Gottes zu begegnen und seine Herrlichkeit zu offenbaren, so eine Liebe tragen wir nicht automatisch in uns. So eine Liebe will gelernt und über Jahre hinweg eingeübt werden. So eine Liebe erwächst geistlich aus Bruderliebe. Nicht umsonst heißt es in der Beschreibung des geistlichen Lebens in 2Petrus 1,7, dass wir zur Gottesfurcht die Bruderliebe und zur Bruderliebe die Liebe hinzufügen sollen.

Aus dem Umgang mit Gott entsteht die Liebe zu den Geschwistern. Und aus der Bruderliebe erwächst Liebe. Und jetzt verstehen wir, warum wir Gemeinschaft so nötig haben. Keine Bruderliebe. Keine Liebe. Aber wo es an Liebe fehlt, fehlt es im Leben eines Christen immer auch an Christuserkenntnis und Tiefgang.

Und so lasst uns einen Schritt weitergehen und ein zweites Lernfeld betrachten. Gemeinschaft lehrt uns nicht nur Liebe, sondern Gemeinschaft zwingt uns in die Heiligung. Vielleicht ist das auch der Grund dafür, warum

so viele moderne Christen sich ihr entziehen. Aber hören wir den Apostel Johannes.

1Johannes 1,5.6: Und dies ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: dass Gott Licht ist, und gar keine Finsternis in ihm ist. 6 Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, lügen wir und tun nicht die Wahrheit.

Bis dahin ist alles irgendwie klar und logisch, aber jetzt wird es interessant:

1Johannes 1,7: Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, reinigt uns von jeder Sünde.

Ich hätte hier immer erwartet, dass steht: *Wenn wir aber im Licht wandeln*, wenn sich unser Leben also um Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe dreht, dann haben wir Gemeinschaft mit GOTT. Ich hätte erwartet, dass genau das dasteht. Tut es aber nicht. Da steht:

1Johannes 1,7: Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, reinigt uns von jeder Sünde.

Der Wandel im Licht ist die Voraussetzung für zwei Dinge. Für die *Gemeinschaft miteinander* und dafür, dass das Blut Jesu, *uns von jeder Sünde reinigt*. Mir geht es heute nur um den Gemeinschaftsaspekt. Wenn Wandel im Licht die Voraussetzung für Gemeinschaft ist, dann ist Heiligung, ein ehrlicher Umgang mit Sünde, das Hören auf Gott oder was die Bibel an anderer Stelle nennt, der Wandel im Geist, eine zwingende Voraussetzung für eine befriedigende Gemeinschaft mit anderen Christen. Und ich kann diese Idee des Heiligen Geistes inhaltlich umkehren.

Wo es an guter Gemeinschaft mit Geschwistern fehlt, muss ich mich fragen, ob ich geistlich noch als jemand unterwegs bin, der im Licht wandelt. Der Wandel im Licht und gute Gemeinschaft mit den Geschwistern sind ganz eng ineinander verwobene Ideen. Es gibt das eine nicht ohne das andere. Schon deshalb nicht, weil die Gemeinschaft der Heiligen dazu berufen ist, mir meine Fehler zu zeigen. Und zwar genau die Fehler, die ich nicht sehen kann oder nicht sehen will. So heißt es im 1Thessalonicher:

1Thessalonicher 5,11: Deshalb ermahnt einander und erbaut einer den anderen, wie ihr auch tut!

Es ist die Verantwortung der Gemeinschaft, dass alle Glieder einander *ermahnen* oder wie es dann in 1Thessalonicher 5,14 heißt, die *Unordentlichen zurechtzuweisen*. Eine Gemeinschaft der Heiligen ist schon dem Namen nach, keine Gemeinschaft der Unheiligen.

Und Achtung: Es geht kein Stück darum, dass wir uns gegenseitig, wie Blockwarte überwachen. Eine geistliche Gemeinschaft ist nicht dazu da, äußerlichen Gehorsam und Anpassung zu erzwingen. Vor allem nicht dort, wo es in Christus Freiheit gibt. Eine geistliche Gemeinschaft darf nicht die Bühne für selbstverliebte Machtmenschen werden, die sich unter dem Deckmantel von Nächstenliebe selbst inszenieren.

Lasst uns ein wachsames Auge auf Entwicklungen in Gemeinde haben, die in Richtung Kontrolle, Uniformität, Überheblichkeit gegenüber Andersdenkenden, intellektuelle Enge, Unversöhnlichkeit oder einer Überbetonung von Traditionen gehen. Aber lasst uns genauso verstehen, dass die Gemeinschaft der Heiligen der Raum ist, in dem es für mich Korrektur gibt. Und hoffentlich auch gute Vorbilder. Und Menschen, die es so gut mit mir meinen, dass sie mich vor mir selbst warnen, wenn sie sehen, dass ich gerade dabei bin, nicht mehr im Licht zu wandeln, sondern mit der Finsternis spiele.

Die Gemeinschaft der Heiligen. Lernfeld 2. Heiligung. Oder wie würde Paulus formulieren?

2Korinther 6,14: Geht nicht unter fremdartigem Joch mit Ungläubigen! Denn welche Verbindung haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? Oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis?

Antwort. Keine. Licht und Finsternis haben keine Gemeinschaft. Sie passen nicht zusammen. Und genau so wenig passt die Welt mit ihrer Gottlosigkeit zur Gemeinschaft der Heiligen. Die Gemeinschaft der Heiligen ist deshalb zwingend eine Gemeinschaft, die sich absondert.

2Korinther 6,17: Darum geht aus ihrer Mitte hinaus und sondert euch ab!, spricht der Herr. Und rührt Unreines nicht an!

Die Gemeinschaft der Heiligen tut das, weil sie aus gläubigen Menschen besteht. Sie sondert sich nicht ab, um Gesetze zu befolgen, sondern sie sondert sich ab, weil sie Gott vertraut, dem Herrn Jesus folgt und mehr als alles in dieser Welt Gottes Annahme und Gemeinschaft erleben wollen.

2Korinther 6,17.18: Darum geht aus ihrer Mitte hinaus und sondert euch ab!, spricht der Herr. Und rührt Unreines nicht an! Und ich werde euch annehmen 18 und werde euch Vater sein, und ihr werdet mir Söhne und Töchter sein, spricht der Herr, der Allmächtige.

AMEN

Die Gemeinschaft der Heiligen (4/5) | Lernfeld 3: Geborgenheit

Die Gemeinschaft der Heiligen als Lernfeld, als ein Ort, wo ich für meine Persönlichkeit das an Input bekomme, was ich wirklich brauche. Die Gemeinschaft der Heiligen als eine göttliche Idee, um mir für meine Zeit hier auf der Erde ein Umfeld zu schaffen, das mir hilft, geistlich zu überleben. Darum geht es in dieser Podcast-Reihe. Zwei Aspekte haben wir uns schon angeschaut. Gemeinschaft lehrt mich Liebe und die Gemeinschaft der Heiligen schenkt mir Korrektur.

Heute möchte ich ein drittes Lernfeld beschreiben, für das ich außer *Geborgenheit* nicht so recht ein gutes Wort finde. Es geht mir heute um die Erfahrung, nicht allein zu sein. Teil eines Teams werden zu dürfen. Wenn man so will, meinen Platz zu finden und im Rahmen eines größeren Ganzen die Rolle einzunehmen, in der Gott mich sieht. Angekommen zu sein.

Ihr merkt, mir fehlt hier ein gutes Wort, aber die wenigsten Menschen fühlen sich bei dem Gedanken wohl, dass sie allein durchs Leben ziehen müssen. Aus meiner Sicht hat die Zunahme von Angststörungen gerade darin ihre Ursache, dass Menschen sich ihrer persönlichen Verletzlichkeit immer mehr bewusst werden. Während die Welt sich ständig weiterentwickelt und unübersichtlicher wird, steigt der Druck auf den Einzelnen, in dieser Welt täglich viel zu viele Entscheidungen treffen zu müssen.

Jetzt geht es heute nicht um Psychohygiene, auch wenn das gerade für Christen ein zunehmend wichtiges Thema ist, es geht mir, um das Gefühl allein zu sein. Und häufig genug muss man sagen: Das ist ja nicht nur um ein Gefühl, sondern für viele Menschen ist das Alleinsein eine Realität. Und genau das war so von Gott nie gewollt. Gott kennt den Menschen und er weiß, dass wir nicht gut allein leben können. Dass wir einander brauchen, um motiviert durchs Leben zu gehen.

Mir fällt das persönlich immer wieder bei Verteileinsätzen auf. Das mag jetzt ein ganz harmloses Beispiel sein, aber ich erinnere mich an einige Stunden in meinem Leben, wo ich Flyer in Briefkästen verteilt habe. Und es macht für mich emotional einen riesigen Unterschied, ob ich das ganz allein tue oder auch nur zu zweit. Und ich bin da wohl nicht allein:

Markus 6,7: Und er ruft die Zwölf herbei; und er fing an, sie zu zwei und zwei auszusenden, und gab ihnen Vollmacht über die unreinen Geister.

Etwas zu zweit zu tun, das ist ein Ausdruck von Geborgenheit. Nicht allein sein. Teil einer größeren Gemeinschaft sein, die mich ergänzt und auffängt und in meiner Begrenztheit annimmt, weil sie nicht von mir erwartet alles zu können, alles zu überblicken und alle Verantwortung zu übernehmen.

Wenn Gott die Gemeinschaft der Heiligen beschreibt, dann hört sich das so an:

1Petrus 2,9: Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat;

Hört ihr die Begriffe: *Geschlecht, Priestertum, Nation, Volk*. Das sind Begriffe, die uns als Teil einer größeren Gemeinschaft beschreiben. Eine Gemeinschaft, die mir Geborgenheit vermitteln soll. Geborgenheit, weil ich mich umgeben weiß von Menschen, denen ich wichtig bin. So wichtig, dass sie bereit werden, ihren Besitz mit mir zu teilen und ihr Leben für mich zu geben.

Apostelgeschichte 4,32: Die Menge derer aber, die gläubig wurden, war ein Herz und eine Seele; und auch nicht einer sagte, dass etwas von seiner Habe sein eigen sei, sondern es war ihnen alles gemeinsam.

Oder Johannes

1Johannes 3,16.17: Hieran haben wir die Liebe erkannt, dass er für uns sein Leben hingegeben hat; auch wir sind schuldig, für die Brüder das Leben hinzugeben. 17 Wer aber irdischen Besitz hat und sieht seinen Bruder Mangel leiden und verschließt sein Herz vor ihm, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm?

Gemeinschaft als ein Ort der Geborgenheit, wo ich erlebe, dass mir geholfen wird, dass ich nicht allein bin. Und das bin ich nicht im Gebet und das bin ich nicht im Gefängnis. Wir beten miteinander und lassen uns nie im Stich. Egal, was kommt. Egal, was es uns kostet. Nachfolge ist die Entscheidung, nicht mehr nur für sich zu leben. Das tun wir ja sowieso. Nachfolge bedeutet, die Gesinnung Jesu zu übernehmen.

Und so wie er bereit war, für mich zu sterben, so darf ich mit derselben Haltung mein Leben in das Leben von Geschwistern investieren und ihnen dienen.

Mit *der* Gabe, die ich habe, aber auch wenn ich nicht alles kann, ich darf ein Segen sein.

Und ich darf Segen erleben. Ich diene und mir wird gedient. Die Gemeinschaft der Heiligen ist ein Geben und ein Nehmen.

Apostelgeschichte 4,34: Denn es war auch keiner bedürftig unter ihnen, denn so viele Besitzer von Äckern oder Häusern waren, verkauften sie und brachten den Preis des Verkauften

Wer hat, der gibt. Wer braucht, der nimmt. Und um das auch zu sagen, in diesem großen Ganzen der Gemeinschaft gibt es auch Leitung. Und auch Leiter gehören zu Gottes Idee von Geborgenheit. Auch wenn das heute vielleicht nicht die populärste Idee ist. Und leider auch oft missbraucht wird! Und trotzdem ist es für ein Miteinander, das Geborgenheit vermitteln will, unerlässlich.

Gemeinschaft der Heiligen, die gelingen soll, braucht eine gute Leitung durch Älteste, die ihren Job ernst nehmen und durch ihr Vorbild leiten.

1Petrus 5,2.3 (NGÜ): Sorgt für die Gemeinde Gottes, die euch anvertraut ist, wie ein Hirte für seine Herde. Seht in der Verantwortung, die ihr für sie habt, nicht eine lästige Pflicht, sondern nehmt sie bereitwillig wahr als einen Auftrag, den Gott euch gegeben hat. Seid nicht darauf aus, euch zu bereichern, sondern übt euren Dienst mit selbstloser Hingabe aus. 3 Spielt euch nicht als Herren der Gemeinden auf, die Gott euch zugewiesen hat, sondern seid ein Vorbild für die Herde.

Und kurz nachdem Petrus das zu den Ältesten sagt, heißt es dann zwei Verse weiter: *Ordnet euch den Ältesten unter!*

Die Gemeinschaft der Heiligen. Lernfeld 3. Geborgenheit. Geborgenheit, die dadurch entsteht, dass ich meine Bedürfnisse äußere und mir helfen lasse, aber auch selbst anpacke und helfe, wo Gott mich begabt hat. Geborgenheit, aber auch dadurch, dass ich mich leiten lasse, mitmache, mich nicht besserwisserisch zurückziehe, wenn mir der Kurs der Ältesten nicht passt, sondern mich tatsächlich unterordne und einordne und ihrem Vorbild folge.

Geborgenheit, weil ich meinen Platz finde in einer Gemeinschaft, die Gott für mich vorgesehen hat, eben der Gemeinschaft der Heiligen.

AMEN

Die Gemeinschaft der Heiligen (5/5) | Lernfeld 4: Gottesfurcht

Ich weiß nicht, wie es euch mit dem Thema *Gemeinschaft der Heiligen* geht. Ich selbst bin da immer zwiegespalten. Ich mache genug schlechte oder komische oder mindestens suspekt Erfahrungen mit Christen, um dieser Gemeinschaft kritisch gegenüberzustehen. Ich finde die Gemeinschaft der Heiligen aus sich heraus *nicht* sympathisch. Es sind einzelne Christen, die mich begeistern, aber so eine ganze Gemeinde, das ist für mich eine ganz andere Sache. Ich tue mir mit dieser Gemeinschaft schwer.

Und ich sage das so offen, weil ich diese Woche bewusst eine Lanze dafür breche, dass wir unseren Individualismus mal beiseite räumen und ein volles Ja zur Teilnahme an der Gemeinschaft einer Gemeinde vor Ort finden. Und trotzdem will ich auch ehrlich sein und meine Schwierigkeiten mit diesem Konzept nicht unter den Tisch kehren. Für mich ist die Liebe zur Gemeinde ein Akt des Gehorsams.

Ich bin der Typ einsamer Wolf und ich bin allein mit einem guten Buch, ohne dass mich jemand mit seinen Problemen belädt oder mir sagt, wie sehr ihn meine letzte Predigt aufgeregt hat, ich allein, auf dem Balkon, ein gutes Buch, ein Pott Kaffee, das reicht mir. Ich brauche ein paar wenige Bezugspersonen und dann bin ich glücklich. Die *Gemeinschaft der Heiligen* ist etwas, das sich mir als Konzept bis heute nicht erschlossen hat.

Ich wäre nie und nimmer auf den Gedanken gekommen, mit so einem Konstrukt mein Reich zu bauen. Wenn ich mir anschau, wie treulos, halbherzig und schräg ich selbst manchmal drauf bin, dann schüttle ich immer mal wieder den Kopf darüber, dass der Herr Jesus den Bau seines Reiches auch in meine Hände gelegt hat. Und doch sind es Typen wie mich, die Gott berufen hat, Teil der Braut Christi zu sein. Und deshalb – auch wenn es vielleicht für manche Leute komisch klingt: Für mich ist die Liebe zur Gemeinde, also zur gelebten Gemeinschaft der Heiligen, ein Akt des Gehorsams. Ich will lieben, was mein Herr liebt.

Und ich kann nur jedem raten, diesem Grundsatz auch zu folgen. Lasst uns lieben, was unser Herr Jesus liebt.

Epheser 5,25: Ihr Männer, liebt eure Frauen!, wie auch der Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegen hat,

Es gibt einen Grund dafür, warum man die Gemeinschaft der Heiligen auch als Braut Christi bezeichnet (Johannes 3,29; Offenbarung 21,2.9.17). Und der Grund ist der: Gott hat sie lieb. So wie es in Jesaja prophetisch heißt:

Jesaja 62,5: Denn wie der junge Mann die Jungfrau heiratet, so werden deine Söhne dich heiraten. Und wie der Bräutigam sich an (seiner) der Braut freut, so wird dein Gott sich an dir freuen.

Der Herr Jesu liebt die Gemeinschaft der Heiligen. Seine Liebe zeigt sich darin, dass er für diese Gemeinschaft gestorben ist, und seine Liebe zeigt sich darin, dass er sich jeden Tag um diese Gemeinschaft kümmert (Epheser 5,25-28). Oder wie es in dem messianischen Psalm 16 heißt:

Psalm 16,3: An den Heiligen, die auf Erden sind, ... (habe ich) meine ganze Lust.

So sieht der Herr Jesus die Menschen, die mir manchmal so unglaublich auf den Senkel gehen. Und weil es niemals klug sein kann, die Welt mit anderen Augen zu betrachten, als es ihr Schöpfer tut, deshalb mühe ich mich, die Gemeinschaft der Heiligen zu lieben und ihr zu dienen und mich – soweit das möglich ist – an ihr zu freuen. Und während ich das tue, fällt mir auf, wie gefährlich es ist, genau das nicht zu tun. Wie gefährlich es ist, die Gemeinschaft der Heiligen zu missbrauchen oder zu missachten.

Und so kommen wir zu einem vierten Lernfeld. Gottesfurcht.

Zwei Episoden im Neuen Testament bringen mich immer wieder ins Nachdenken, weil sie mir so fremd sind. Die erste dreht sich um ein Ehepaar. Hananias und Saphira. Die zwei verkaufen ein Feld, spenden das Geld der Gemeinde, sind aber nicht ehrlich und behaupten, sie hätten alles gespendet, wo sie doch in Wirklichkeit einen Teil des Kaufpreises für sich behalten hatten. Also mehr Schein als Sein. Die großzügigen Spender waren in Wirklichkeit gar nicht so selbstlos. Sie belügen die Apostel und damit belügen sie Gott. Gemeinde wird zur Bühne der Selbstdarstellung. Leben in der Gemeinschaft der Heiligen mit Hintergedanken.

Und ich denke mal, wir kennen alle den Ausgang der Geschichte. Am Ende sind Hananias und Saphira tot. Gott straft sie für ihre Täuschung und ihre Uneinsichtigkeit. So ernst ist es Gott also damit, dass wir die Gemeinschaft der Heiligen nicht belügen und nicht missbrauchen.

Wir tun gut daran, uns diese Geschichte vor Augen zu halten, wenn wir uns überlegen, wie wir Gemeinde unterstützen. Es ist eine ganz gefährliche

Sache, nur so zu tun, als würden wir uns voll einsetzen, während wir tatsächlich nur mit angezogener Handbremse dienen.

Soweit ich das sehe, müssen wir extrem vorsichtig sein, den Heiligen Geist nicht vorsätzlich zu belügen. Keine Spielchen! Das wäre mein Tipp.

Und es gibt eine zweite Stelle im Neuen Testament, die mich immer wieder fassungslos macht. Fassungslos, weil ich das nicht erwartet hätte. Da heißt es in 1Korinther 11

1Korinther 11,30: Deshalb sind viele unter euch schwach und krank, und ein guter Teil sind entschlafen.

Hier schreibt Paulus an die Christen in Korinth und erklärt ihnen, warum es in ihrer Mitte auffällig viele Schwache, Kranke und Tote gibt. Und der Apostel zögert auch nicht, diesen Sachverhalt als ein Gericht Gottes über die Gemeinde zu deuten.

Frage: Was haben die Christen in Korinth falsch gemacht? Antwort: Die wohlhabenden Gemeindemitglieder haben beim Essen vor dem gemeinsamen Abendmahl nicht auf die später kommenden, ärmeren Geschwister gewartet und schon mal fröhlich miteinander gefeiert. Am Ende waren die Reichen angetrunken und für die Zuspätkommer war nichts mehr übrig (1Korinther 11,21). Paulus fragt die wohlhabenden Geschwister vorwurfsvoll:

1Korinther 11,22: Habt ihr denn nicht Häuser, um zu essen und zu trinken? Oder verachtet ihr die Gemeinde Gottes und beschämt die, welche nichts haben? Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? Hierin lobe ich nicht.

Hier geht es um Missachtung von Geschwistern. Ums Beschämen und damit um die Verachtung von Gemeinschaft. Und das lässt sich Gott nicht bieten. Und deshalb straft er: Schwäche, Krankheit, Tod. Und auch wenn es komisch klingt: Wenn du dich unnatürlich schwach fühlst, kraftlos und krank, dann kann das einfach so sein. Auch Christen werden krank (2Timotheus 4,20).

Aber es könnte genauso gut auch Gottes Züchtigung sein (1Korinther 11,32), weil er dir eine Lektion beibringen will, die ihm besonders wichtig ist. Und diese Lektion lautet: Missbrauche und missachte nicht die Gemeinschaft der Heiligen.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Heilssicherheit (Nachfolge)

Heilssicherheit (1/5) | Meine Abneigung gegen Modelle

Ich habe mich dazu durchgerungen, einen Podcast über das Thema Heilssicherheit zu machen, weil sich etwa die Hälfte aller seelsorgerlichen Anfragen, die ich bekomme, auf dieses Thema beziehen. Es ist also meine Liebe zu Menschen und nicht mein Wunsch nach Streit, der mich ein so heikles Thema anfassen lässt. Und wer sich jetzt fragt, was an diesem Thema denn so *heikel* ist, dem möchte ich ein Geheimnis verraten.

Es gibt ein paar Fragen, auf die man als guter Christ die richtigen Antworten geben muss, sonst ist man in der Community schnell mal unten durch. Und eine dieser Fragen lautet: *Kann man sein Heil wieder verlieren?* Und die richtige Antwort ist: Nein, kann man nicht. Und wer das anders sieht, der wird schon mal schnell als Irrlehrer oder wenigstens als Sonderling abgestempelt.

Tja, ich bin so ein Sonderling. Wenn mir nämlich jemand die Frage stellt *Kann man sein Heil wieder verlieren?* dann gibt es von mir halt nicht ein *ja* oder ein *nein*, sondern ein ja UND ein nein. Und spätestens an der Stelle passe ich kaum mehr in eins der landläufig vorgegebenen theologischen Modelle und ich kann jeden verstehen, dem ich ab heute als Bibellehrer ein wenig suspekt bin. Das tut mir ehrlich leid. Ich bin ein Sonderling.

Und ich bin deshalb ein Sonderling, weil mir aufgefallen ist, dass die Kirchengeschichte voll davon ist, dass Christen theologische Modelle über den Text der Bibel legen und sich mit ihrem Modell den Bibeltext untertan machen. Sobald ich meine Bibel ein paar Mal durchgelesen hatte, war mir klar, dass die meisten theologischen Modelle nicht aus der Bibel gekommen sein konnten, sondern ihren Ursprung in einer Philosophie, dem Zeitgeist oder der Autobiografie eines Theologen hatten.

Wie mir das auffiel? Na ja, jemand beschreibt mir ein Modell und mein erster Gedanke ist dann leider häufig: „Aber der und der Bibelvers die passen nicht dazu!“ Und wenn ich dann den Eindruck habe, dass solche Bibelverse, die dem Modell widersprechen, einfach passend gemacht

werden, dann bin ich raus. Dann nehme ich mir die Freiheit, ein Modell abzulehnen. Und so ein Modell steckt m.E. auch hinter der Frage: *Kann man sein Heil wieder verlieren?*

Die Frage impliziert nämlich, dass es im Leben eines Christen nur eine „richtige“ Bekehrung braucht und danach läuft alles automatisch Richtung Himmel. Das dazugehörige Motto lautet dann: Einmal bekehrt, immer bekehrt!

Und ich fände es toll, wenn es so wäre, aber ich habe da ein paar Bibelstellen in meiner Bibel gefunden, die nicht so recht zu diesem Modell passen wollen. Die nicht passen wollen, weil sie von einer realen Gefahr durch falsche Propheten und Irrlehrer für den Glauben von Christen sprechen. Im Neuen Testament treffe ich auf Menschen, deren Glauben zerstört wird und die ihre Christus-Nachfolge einstellen. Oder mindestens ganz ernst davor gewarnt werden, genau das nicht zu tun. Oder drücken wir es so aus: Ich darf sieben Dingen nicht tun, wenn ich meinen Glauben behalten will. Ich stelle sich euch kurz vor. Die dazugehörigen Bibelstellen findet ihr im Skript.

Also: Sieben Dinge, die meinen Glauben ernsthaft gefährden:

1. Ich falle auf Irrlehrer rein, die zentralen Lehren in Frage stellen (Evangelium, Auferstehung, Jesus). | 2Timotheus 2,17.18; 2Korinther 11,4; vgl. 1Timotheus 4,16
2. Ich verleugne Christus und gebe meinen Glauben auf, weil ich nicht verfolgt werden will. | Lukas 8,13; Hebräer 10,35.36
3. Ich dulde Sünde in meinem Leben und ignoriere das schlechte Gewissen. Ein Mangel an Heiligung. | 1Timotheus 1,19; Hebräer 12,14; vgl. Epheser 5,5; 1Korinther 6,10
4. Ich höre auf zu beten und komme nicht mehr zum Thron der Gnade. | Hebräer 3,6 und 4,16
5. Ich lebe nicht mehr aus der Freude über das, was kommt und verliere die Hoffnung. | Hebräer 3,6
6. Ich lasse Sorgen, Reichtum und Vergnügungen meinen Glauben ersticken. | Lukas 8,14
7. (Demas) Ich fange wieder an die Welt zu lieben und lasse mich vom Zeitgeist und seinen Zielen fangen. | 2Timotheus 4,10; 2Johannes 2,16

Weil es diese Glaubenskiller gibt, ist es mir nicht möglich die Frage: *Kann man sein Heil wieder verlieren?* Mit einem freudigen *nein, kann man natürlich nicht, wie kommst du auf so einen komischen Gedanken?* zu beantworten. Ich würde mir das wünschen, aber ich kann es einfach nicht.

Jetzt könnte jemand fragen: „Du glaubst also nicht an Heilssicherheit?“ und auch auf die Gefahr, jetzt richtig komisch zu werden, ich müsste antworten: „Doch, tue ich!“ Ich glaube daran, dass meine Errettung sicher ist. Ich glaube an Heilssicherheit! Und ich tue das aus demselben Grund, aus dem ich glaube, dass man seinen Glauben wieder verlieren kann. Weil es Bibelstellen dafür gibt. Es gibt nicht so viele, aber es gibt z.B.

Johannes 10.27.28: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; 28 und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren in Ewigkeit, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben.

oder

Philipper 1,6: Ich bin ebenso in guter Zuversicht, dass der, der ein gutes Werk in euch angefangen hat, es vollenden wird bis auf den Tag Christi Jesu.

oder

Römer 8,38.39: Denn ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Mächte, 39 weder Höhe noch Tiefe, noch irgendein anderes Geschöpf uns wird scheiden können von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Und weil es diese und ein paar andere Stellen gibt, deshalb bin ich mir meiner Errettung völlig sicher. Aber – und darüber möchte ich dann in der nächsten Episode ausführlicher reden – ich leite diese Sicherheit nicht ab aus einer über 30 Jahre zurückliegenden Bekehrung. Meine Sorge ist nämlich die, dass wir uns im Blick auf die Bekehrung nicht ganz klar sein könnten, was da eigentlich passiert ist.

Wir haben das Evangelium gehört, an den Herrn Jesus geglaubt und dann im Moment der Bekehrung zu ihm um Rettung geschrien. Also Wissen, Vertrauen und dann der Moment, wo ich mich dem König unterwerfe, weil ich von ihm gerettet werden will. Der Moment, wo ich allem entsage, um Jünger Jesu zu werden. Der Moment, von dem an ich für meinen Herrn lebe. Er sitzt auf dem Thron, sein Wort ist mein Gesetz und ich gehe, ohne zu murren den Weg, den er mich führt.

Ich bin – im Bild gesprochen – auf dem Weg durch die Wüste. Hinter mir liegt der Bundesschluss, vor mir liegt das verheißene Land, aber ich bin noch nicht am Ziel. Geistliches Leben als etwas Lebendiges, etwas, das sich bewähren muss, entfalten darf und geprüft wird. Aber – und das ist eben genau so wichtig – geistliches Leben ist nicht unsicher.

Ich weiß, dass ich, wenn ich jetzt sterbe, ganz sicher beim Herrn Jesus bin. Und warum? Ganz einfach: Weil ich auch heute noch auf seine Stimme höre, ihm folge und darauf vertraue, dass niemand mich aus seiner Hand rauben kann. Und an der Seite des guten Hirten, da bin ich, das Schäfchen, sicher.

AMEN

Heilssicherheit (2/5) | Der Glaubenscheck

So, also auch heute mit Grippe-belegter Stimme. Ich hoffe, ihr habt bei Episode eins ein wenig geschmunzelt, als ich euch meine Abneigung über theologische Modelle erklärt habe, um dann am Ende ja nichts anderes zu tun, als ein eigenes Modell zu präsentieren. Und deshalb hätte ich vielleicht mal lieber formuliert: Ich mag keine theologischen Modelle, die soweit vereinfacht werden, dass nicht einmal mehr alle Bibelstellen in ihnen Platz finden.

Genau genommen mag ich keine theologischen Modelle, die mir irgendwie übergestülpt und zu geschlossen vorkommen. Und ich genieße es, mir selbst dabei zuzuschauen, wie sich mein theologisches Denken über die Jahre immer weiterentwickelt und verfeinert je mehr Bibeltexte ich genauer unter die Lupe nehme. Auch wenn das bedeutet, dass ich ein Sonderling werde. Aber das ist der Vorteil einer One-Man-Show. Ich darf ich sein.

Gestern ging es mir darum euch mit der Tatsache vertraut zu machen, dass ich einerseits aus der Bibel ableite, dass man im Glauben Schiffbruch erleiden (1Timotheus 1,19) kann, man muss also auf seinen Glauben aufpassen. Aber ich leite aus der Bibel auch ab, dass es Heilssicherheit gibt. Ich kann mir meiner Errettung sicher sein. Nur dass ich diese Sicherheit nicht ableite aus einer zurückliegenden Bekehrungserfahrung, sondern aus dem heutigen Tag.

Um ein Beispiel zu bringen. Wenn mich jemand fragt: „Jürgen bist du deiner Frau Bärbel ein Ehemann?“, dann könnte ich natürlich sagen: „Klar, ich war doch mit ihr auf dem Standesamt!“ Das wäre dann die Idee, dass es da einen Termin gibt, an dem man Ehemann-Sein festmachen kann, aber Ehemann-Sein ist doch mehr – oder? Ihr *Ehemann* sein heißt doch, sie jeden Tag ehren, lieben, achten und dafür sorgen, dass mir keine andere Frau wichtiger wird. Und in diesem Sinn bin ich nur dann heute Ehemann, wenn man es in meinem Leben sieht, und sei es, dass ich gleich den Glasmüll runterbringen werden, weil ich gerade sehe, dass die Weißglas-Tonnen gelehrt werden. Meine Frau hat ein Recht darauf, das Ja auf dem Standesamt heute zu erleben. Und genau so hat Gott ein Recht darauf, mein Ja bei der Bekehrung heute zu erleben, weil ich nur im Heute Christ sein kann, wenn ich ihn ehre, ihn liebe, ihn fürchte und mir keine anderen Götter wichtiger werden.

Und jetzt kommt es: Ein Abfallprodukt meiner täglichen Nachfolge ist Heilssicherheit. Das muss ich erklären. In 1Johannes 5,13 formuliert Johannes:

1Johannes 5,13: Dies habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt, die ihr an den Namen des Sohnes Gottes glaubt.

Merkt ihr? Man kann *wissen*, dass man ewiges Leben hat! Es gibt Kennzeichen dafür. Wenn mich also jemand kontaktiert, weil er sich nicht sicher ist, ob er gerade seine Errettung verloren haben könnte, mache ich mit ihm den 1Johannes-Check.

Kleiner Einschub: Wenn sich jemand noch um den Verlust seiner Errettung Sorgen macht, ist das übrigens ein fast sicherer Hinweis darauf, dass er noch ganz, ganz weit davon entfernt ist. Schaut man sich an, wie die drauf sind, die dem Glauben den Rücken kehren, dann gibt es einerseits solche, die ganz genau wissen, was sie tun, und andererseits solche, die ganz langsam, ohne es so recht zu merken auf dämonische Einflüsse hereinfallen, aber soweit ich das sehe, kann man seinen Glauben nicht verlieren, solange man sich noch darüber Sorgen macht! Aber das nur am Rande, weil es seelsorgerlich eine der wichtigsten Bemerkungen ist.

Zurück zum 1Johannes-Check. Woher weiß ich, dass ich heute ewiges Leben habe? Ich schaue mir einfach die Dinge an, die für Johannes ein klares Indiz für echtes geistliches Leben sind. Und das sind ganz wesentlich drei Dinge.

Eine orthodoxe Christologie, das Leben im Licht und die Liebe zu den Glaubensgeschwistern. Ich formuliere mal die drei Fragen:

Erste Frage: Stimmt deine Glaubensbasis, besonders deine Christologie? Glaubst du an das, was die Apostel über Jesus von Nazareth gelehrt haben? Warum ist das wichtig? Weil mein Glaube das richtige Fundament braucht.

1Johannes 2,23: Jeder, der den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennt, hat auch den Vater.

Wer Falsches über den Sohn sagt, hat den Vater nicht! Noch deutlicher im 2Johannes.

2Johannes 1,9: Jeder, der weitergeht und nicht in der Lehre des Christus bleibt, hat Gott nicht; wer in der Lehre bleibt, der hat sowohl den Vater als auch den Sohn.

Frage eins checkt eine orthodoxe Christologie. Frage zwei dreht sich um das Leben im Licht. Oder anders ausgedrückt: Wie verhalte ich mich, wenn ich Gottes Wahrheit begegne?

Frage 2: Bekennst du freudig und ehrlich, täglich deine Sünden oder versteckst du sie vor Gott? Hältst du gern seine Gebote oder gibt es welche, die du nicht halten willst? Gibt es genau jetzt eine grobe Sünde, die unbereinigt zwischen dir und Gott steht?

Und ich hoffe mal, dass jeder Zuhörer für sich jetzt sagen kann: Nein, da ist nichts. Es geht hier nicht um Werksgerechtigkeit! Damit wir uns nur nicht falsch verstehen! Wir leben fröhlich aus Gnade, aber es ist die Gnade, die uns dazu erzieht, Sünde zu hassen, Sünde zu lassen und – wo das nicht gelingt – Sünde zu bekennen, eben im Licht zu wandeln³.

Frage 3: Liebst du die Glaubensgeschwister? Und zwar ganz praktisch! Bist du aktiv damit beschäftigt, dich der Sorgen und Nöte deiner Geschwister in dem Rahmen anzunehmen, wie Gott dir zeitliche oder finanzielle Möglichkeiten geschenkt hat?

Eine orthodoxe Christologie, das Leben im Licht und die Liebe zu den Glaubensgeschwistern, das sind für den Apostel Johannes wesentliche Kennzeichen eines Christen, der für sich weiß, dass er ewiges Leben hat. Das ist der 1Johannes-Check. Ich kann wissen, dass ich ewiges Leben habe, aber dieses Wissen fußt gerade nicht auf einem Bekehrungsereignis in der Vergangenheit, sondern auf meinem Leben mit Gott heute. So wie es vorhin formulierte: Heilsgewissheit als ein Abfallprodukt der Nachfolge.

Ich lebe also nicht als Christ, um sicher zu sein, sondern ich bin sicher, weil ich als Christ am Herrn, an der Heiligung und an den Geschwistern dranbleibe.

AMEN

³ Und die Ängstlichen dürfen auch gern ab und zu die Sünden bekennen, die ihnen nicht eingefallen sind. David tut das auch: *Verirrungen – wer bemerkt sie? Von den verborgenen (Sünden) sprich mich frei!* (Psalm 19,13)

Heilssicherheit (3/5) | Die Dynamik geistlichen Lebens

Wir stecken also im Thema Heilssicherheit. Ich hatte euch gesagt, dass ich daran glaube, aber dass ich Heilssicherheit als ein Abfallprodukt der Nachfolge betrachte. So wie der Herr Jesus es formuliert:

Johannes 10,27.28: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; 28 und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren in Ewigkeit, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben.

Ich höre und folge. Der Herr Jesus kennt mich und beschützt mich. Mir gefällt das Bild vom Schaf und seinem Hirten im Blick auf Heilssicherheit sehr gut. Solange ich in der Nähe des guten Hirten bleibe, bin ich sicher.

Und deshalb sollte ich mir, wenn ich mir Sorgen um meine Errettung mache, einfach nur anschauen, ob in meiner Beziehung zum Herrn Jesus alles in Ordnung ist. Wir reden dabei ja nicht über irgendeinen Superheiligen-Status. Wir reden über das ganz normale Christentum. Wir reden über eine gesunde Glaubensgrundlage, ein Leben im Licht und Liebe zu den Geschwistern. Wir reden davon, dass wir dem Wirken des Heiligen Geistes nicht im Weg stehen und sich unser Leben wirklich um Jesus dreht.

Genau genommen geht es darum, dass wir Jesus erkennen, indem wir ihm immer ähnlicher werden. Und dieser Prozess der Veränderung, der vom Heiligen Geist in uns gewirkt wird, dieser Prozess ist die Grundlage für erlebte Heilssicherheit. Ich bringe gleich noch einen Bibelvers dazu, aber vorher erkläre ich euch das Konzept. Und das geht so: In dem Maß, wie ich erlebe, dass ich dem Herrn Jesus ähnlicher werde, in dem Maß weiß ich um die Echtheit meiner Beziehung und das gibt mir Sicherheit.

2Petrus 1,10: Darum, Brüder, befließigt euch umso mehr, eure Berufung und Erwählung festzumachen! Denn wenn ihr diese (Dinge) tut, werdet ihr niemals straucheln.

Ein kleiner Übersetzungshinweis. Da es sich bei der *Berufung und Erwählung* eines Christen um etwas handelt, das Gott tut, können wir sie nicht fester machen als sie schon ist. Es wäre daher gut, wenn man den ersten Teil des Verses medial übersetzen würde.

2Petrus 1,10a: Darum, Brüder, befließigt euch umso mehr, eure Berufung und Erwählung für euch festzumachen!

Ich kann so leben, dass für mich selbst die Frage, ob ich zu Gott gehöre, also *berufen und erwählt* bin, überhaupt keine Frage mehr ist. Und zwar deshalb, weil ich Gottes Wirken in meinem Leben ganz deutlich jeden Tag erfahre. Und Petrus fährt fort:

2Petrus 1,10b: Denn wenn ihr diese {Dinge} tut, werdet ihr niemals straucheln.

Das ist eine Verheißung! Nicht straucheln oder nicht zu Fall kommen oder nicht untergehen oder nicht verloren gehen, so könnte man auch übersetzen. Das ist eine Verheißung, *wenn ihr diese Dinge tut*. Frage: Was muss ich tun, damit ich sicher bin? Wie mache ich meine Berufung und Erwählung fest? Und die Antwort ist eigentlich ganz simpel. Ich führe ein ganz normales auf geistliches Wachstum hin ausgerichtetes Leben. Petrus selbst beschreibt die Dynamik eines solchen, normalen geistlichen Lebens mit den Worten.

2Petrus 1,5-7: Eben deshalb (nämlich weil Gott uns beschenkt hat) wendet aber auch allen Fleiß auf und reicht in eurem Glauben die Tugend dar, in der Tugend aber die Erkenntnis, 6 in der Erkenntnis aber die Enthaltbarkeit, in der Enthaltbarkeit aber das Ausharren, in dem Ausharren aber die Gottesfurcht, 7 in der Gottesfurcht aber die Bruderliebe, in der Bruderliebe aber die Liebe!

Mit meinen Worten: Unser geistliches Leben dreht sich um den Glauben, die guten Werke, wir lernen dazu, schmeißen Sünde raus, geben unter Druck nicht auf, pflegen die Gemeinschaft mit Gott, kümmern uns um die Geschwister und lernen es, allen Menschen fürsorglich zu begegnen. Seht ihr? Das sind nicht die Merkmale von Superheiligen! Das ist eine Beschreibung des normalen geistlichen Lebens. Und wenn ich so lebe – mit einer Lust auf das Gute, auf Weisheit, auf Heiligung, auf Charakterstärke, auf Intimität mit Gott, auf Dienen und Lieben, wenn ich das tue, dann wird mein Leben selbst zum Mittel, um den Herrn Jesus zu erkennen.

2Petrus 1,8: Denn wenn diese {Dinge} bei euch vorhanden sind und zunehmen, lassen sie {euch} im Hinblick auf die Erkenntnis unseres Herrn Jesus Christus nicht träge und nicht fruchtlos sein.

Ich erkenne den Herrn Jesus in dem Maß, wie er in mir Gestalt gewinnt. Das ist die einzige Form von Christuserkenntnis, an welcher der Heilige Geist interessiert ist. Aber ich erkenne noch mehr. In dem Maß, wie mich der

Heilige Geist umgestaltet – und ich meine ganz praktisch! In dem Maß, wie ich mich verändere, in dem Maß mache ich für mich meine Berufung und Erwählung fest. Die Frage, bin ich wirklich Kind Gottes oder bilde ich mir das alles vielleicht doch nur ein?

Diese Frage löst sich, wenn ich merke, wie der Herr Jesus mit seinem Eifer in mir Gestalt gewinnt. Und diese, meine erlebte Nähe zum Herrn selbst, ist Grundlage für meine Sicherheit.

2Petrus 1,10b: Denn wenn ihr diese (Dinge) tut, werdet ihr niemals straucheln.

Fazit: Lebe ein ganz normales, engagiertes, aufrichtiges geistliches Leben und du bist sicher.

Und was ist, wenn ich in punkto Sünde, mal so richtig daneben lange? So mit Anlauf und auch nicht aus Versehen, dafür aber voll in den Dreck?

Dann ist das immer noch Teil deines ganz normalen geistlichen Lebens. Nicht der Teil, auf den wir stolz sind, aber der Teil, für den Gott vorgesorgt hat. *und wenn jemand sündigt – wir haben einen Beistand bei dem Vater: Jesus Christus, den Gerechten*, heißt es in 1Johannes 2,1. Wir haben einen Beistand. Wir sind mit unserer Sünde nicht allein. Gott hat vorgesorgt und Gott ist treu.

2Timotheus 2,13: wenn wir untreu sind – er bleibt treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen.

In den Momenten unseres Lebens, wo wir uns wie Petrus verhalten, der aus Angst seinen Herrn verrät, da dürfen wir zwei Dinge wissen. Erstens. Der Herr Jesus hat schon lange für uns gebetet, dass unser Glaube nicht aufhört (Lukas 22,32).

Und zweitens: Die Vergebung ist immer nur ein Bekenntnis weit entfernt. Ich will Sünde nicht verharmlosen, aber Gott kennt unser Herz. Er weiß, wie leid uns unsere Sünde tut. Er weiß, mit welcher Haltung wir das Böse getan haben. Und er selbst bleibt treu, auch wenn wir untreu sind.

AMEN

Heilssicherheit (4/5) | Die Sünde gegen den Heiligen Geist

Der abschließende Gedanke der letzten Episode war: Gott ist treu

2Timotheus 2,13: wenn wir untreu sind – er bleibt treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen.

An der Seite des guten Hirten dürfen wir so viele Fehler machen, wie wir halt machen. Wir haben einen Vater im Himmel, der uns erziehen wird. Und deshalb ist es nicht schlau, ohne Not, viel zu sündigen, aber wenn es passiert, dann ist es kein Drama. Die Tatsache, dass es im Vater-Unser heißt: *und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unseren Schuldnern vergeben haben*; - Matthäus 6,12 – macht für mich klar, dass Sünde normaler Bestandteil des geistlichen Lebens ist. Wenn ich jeden Tag um Vergebung bitte, dann wohl, weil es jeden neuen Tag auch neue Sünde in meinem Leben gibt. Es geht beim Christentum eben um ein Leben im Licht, nicht um ein Leben in Sündlosigkeit.

Heute möchte ich mich einer seelsorgerlichen Frage zuwenden, die beim Thema Heilssicherheit eigentlich immer aufkommt: „Jürgen, was ist, wenn ich die Sünde gegen den Heiligen Geist begangen habe, die nicht vergeben werden kann? Ich habe Angst, dass mir das passiert sein könnte!“

Das Gute an dieser Frage ist: Sie kommt aus der Bibel. Es stimmt nämlich. Es gibt eine Sünde, die nicht vergeben werden kann.

Matthäus 12,31: Deshalb sage ich euch: Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden; aber die Lästerung des Geistes wird nicht vergeben werden.

Markus 3,28.29: Wahrlich, ich sage euch: Alle Sünden werden den Söhnen der Menschen vergeben werden und die Lästerungen, mit denen sie auch lästern mögen; 29 wer aber gegen den Heiligen Geist lästern wird, hat keine Vergebung in Ewigkeit, sondern ist ewiger Sünde schuldig –

Lasst mich erklären, was die *Sünde gegen den Heiligen Geist* ist.

Die Sünde gegen den Heiligen Geist bzw. die Lästerung des Geistes hat damit zu tun, dass ich das offensichtliche Wirken des Heiligen Geistes, der mich davon überzeugen will, dass Jesus der Messias ist, dass ich das Wirken

des Heiligen Geistes dem Teufel zuschreibe oder auf andere Weise wegerkläre.

Das ist, was die Pharisäer tun, als Jesus vor ihren Augen einen Besessenen heilt, der blind und stumm war. Jesus tut ein Wunder, das die Pharisäer eigentlich hätte, davon überzeugen müssen, dass sich vor ihren Augen Reich-Gottes-Prophetien erfüllen, davon überzeugen müssen, dass dieser Rabbi aus Nazareth der Messias ist, aber – und das ist jetzt wichtig – sie wollen diesen Messias aus Galiläa nicht! Und deshalb argumentieren sie wider die Liebe zu dem Besessenen und wider die Vernunft und eben auch wider den Heiligen Geist, dass Jesus seine Wunder nicht in der Kraft des Heiligen Geistes, sondern durch Beelzebul, den Obersten der Dämonen, tut (Matthäus 12,24). Das ist die Sünde gegen den Heiligen Geist.

Und ihr merkt: Man kann diese Sünde nicht aus Versehen begehen. Dasselbe gilt übrigens auch für die Sünde in Hebräer 10, wo es heißt:

Hebräer 10,26: Denn wenn wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig,

Auch hier wird etwas später die Sünde, um die es geht, vorgestellt und es heißt dann.

Hebräer 10,29: Wie viel schlimmere Strafe, meint ihr, wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, durch das er geheiligt wurde, für gemein erachtet und den Geist der Gnade geschmäht hat?

Ich hoffe, ihr merkt. So etwas passiert nicht einfach so. Hier trifft jemand eine Entscheidung. Und zwar eine ganz bewusste Entscheidung gegen den Glauben. Hier sündigt jemand – 4Mose 15,30 – *mit erhobener Hand*. Es ist die aus tiefstem Herzen getroffene Entscheidung, als Rebell leben zu wollen, den Nacken vor Gott nicht zu beugen und noch das dümmste Argument gelten zu lassen, um nur nicht das Offensichtliche einzugestehen. Das ist die Sünde gegen den Heiligen Geist. Sie ist weniger eine Tat, sondern viel mehr eine Herzenseinstellung. Die Sünde selbst ist Symptom dafür, dass in mir ein Herz des Unglaubens schlägt (Hebräer 3,12).

Ich wiederhole das noch einmal. Die Sünde gegen den Heiligen Geist ist mein bewusstes Nein zu allen Versuchen des Heiligen Geistes mich für die Sache Gottes zu gewinnen. Sie ist zuallererst einmal eine Sünde die fast nur von Ungläubigen begangen wird.

Ich kann mir aber vorstellen, dass jemand, der sich vom Glauben verabschiedet, der nicht mehr betet, für den Jesus nicht mehr der Messias ist, für den das Kreuz zum Ärgernis wird und der bewusst nicht auf das Wirken des Heiligen Geistes achten will, das so jemand auch einen letzten, fatalen Schritt weg vom Glauben machen kann, das was Johannes in 1Johannes 5,16 die *Sünde zum Tod* nennt.

Aber noch einmal: Die Sünde gegen den Heiligen Geist ist mein bewusstes Nein zu allen Versuchen des Heiligen Geistes mich für die Sache Gottes zu gewinnen. Und ihr merkt schon. Solange ich mir noch Sorgen um meine Errettung mache, stehe ich null in Gefahr, diese Sünde zu begehen.

Und warum kann diese Sünde nicht vergeben werden? Ist das Blut Jesu nicht wirksam genug, um diese Sünden zu vergeben? Warum bleibt für solche Leute nur noch ein – Hebräer 10,27 - *furchtbares Erwarten des Gerichts und der Eifer eines Feuers, das die Widersacher verzehren wird?*

Warum sind sie *ewiger Sünde schuldig* (Markus 3,29)? Das hat m.E. nichts mit der Schwere der Sünde zu tun, sondern mit den Folgen der Sünde. Die Sünde gegen den Heiligen Geist ist nicht so schlimm, dass sie nicht vergeben werden könnte, sondern sie ist von ihrer Art her so, dass der Schritt über diese Schwelle, eine Umkehr unmöglich macht. Und um das zu verstehen, müssen wir abschließend kurz überlegen, was es braucht, dass ein Mensch sich bekehrt.

Antwort: das Evangelium, den Glauben, die Bekehrung. Stimmt! Aber es fehlt noch eine ganze wichtige Komponente. Es braucht den Heiligen Geist. Dass ein Mensch sich als ungläubigen Sünder erkennt, das Konzept der Glaubensgerechtigkeit versteht und den Ernst seiner Lage einzuschätzen weiß, sodass er dann über eine Bekehrung nachdenkt, dass ein Mensch in diesen Dingen Durchblick hat, das liegt am Heiligen Geist. So wie der Herr Jesus das Wirken des Heiligen Geistes beschreibt:

Johannes 16,8: Und wenn er gekommen ist, wird er die Welt überführen von Sünde und von Gerechtigkeit und von Gericht.

So und jetzt verstehen wir, warum es fatal ist, wenn ich dem Heiligen Geist klar mache, dass ich – egal was er tut – nichts mit ihm zu tun haben will. Dann lässt mich der Heilige Geist ziehen. Aber dann ist Schicht im Schacht! Dann bin ich verloren. Und zwar in alle Ewigkeit. Und zwar ganz einfach deshalb, weil ich mich aus mir selbst heraus nicht bekehren kann. Wenn das

überführende Wirken des Heiligen Geistes im Leben eines Menschen wegfällt, dann ist er auf sich allein gestellt und damit verloren.

AMEN

Heilssicherheit (5/5) | Bedingungslose Liebe glauben

Ein herzliches Dankeschön an alle, die diese Woche dabeigeblichen sind. Das Thema Heilssicherheit ist alles andere als ein einfaches oder unumstrittenes Thema. Und einem Sonderling zuzuhören, dem das Motto „Einmal gerettet, immer gerettet!“ etwas zu einfach bzw. nicht ganz biblisch erscheint... Dankeschön.

Ihr habt das inzwischen wahrscheinlich schon gemerkt. Für mich ist geistliches Leben ein dynamisches Wechselspiel zwischen mir und Gott. Mit der Wiedergeburt entsteht eine Einheit aus Gottes Geist und meinem menschlichen Geist. Und dieses Miteinander – Geist Gottes / mein Geist – prägt mein geistliches Leben. Und solange ich diese Dynamik auslebe, mich nicht aus dem Flow entferne, solange ist die Frage, ob ich sicher bin, eine ganz einfach zu beantwortende. An der Seite des Hirten kann mich, das Schaf, nichts aus seiner Hand reißen. Kompliziert wird geistliches Leben immer nur dann, wenn ich anfangen, mein eigenes Ding zu drehen und zum guten Hirten auf Distanz gehe.

„Jürgen, ich glaube, dass alle „Christen“, die ihren Glauben wieder aufgeben, eigentlich nie wirklich gläubig waren!“ O.K., diese Theologie kenne ich gut. Wer für sich denkt, dass „einmal bekehrt, immer bekehrt“ wahr ist, der muss logischerweise eine Lösung für die Geschwister finden, die irgendwann einmal voll dabei waren, heute aber von Gott nichts mehr wissen wollen. Und davon gibt es viele.

Es gibt ja nicht nur solche Christen, die für eine Weile brennen und dann noch ein paar Jahrzehnte nachglimmen, sodass man sich nie so genau sicher ist, wo sie eigentlich stehen. Es gibt auch solche Christen, die brennen für Gott, predigen, schreiben Gott Anbetungslieder, leiten Freizeiten, evangelisieren und einige Jahre wollen sie mit Gott, Gemeinde oder auch nur mit ihrer eigenen, evangelikalen Vergangenheit absolut nichts mehr zu tun haben! „Die waren halt nie wirklich gläubig!“ höre ich dann. Und das kann natürlich sein. Ich kann auch niemandem ins Herz schauen.

Aber wenn das stimmt, dann gibt es keine Heilssicherheit! Wenn alle Anzeichen echten Christseins im Leben eines Menschen vorhanden sein können, sodass für den Betroffenen selbst und sein Umfeld die Echtheit des Glaubens außer Frage steht, wenn jemand Echtheit ausstrahlt und kein

Heuchler ist, gleichzeitig, aber nicht wirklich bekehrt sein kann, dann kann niemand sich im Blick auf die Echtheit seiner Bekehrung je sicher sein.

Wenn andere, die ich für echt halte – und ich bin super skeptisch – wenn andere sich geirrt haben, dann kann mir das auch passieren. Wer formuliert: „Einmal bekehrt, immer bekehrt!“ und dann all denen, die vom Glauben abfallen, die Echtheit ihrer Bekehrung abspricht, der formuliert damit, dass niemand wissen kann, ob sein Glaube echt ist. Und damit gibt es in dieser Theologie keine Heilssicherheit.

Aber lasst uns das Thema Heilssicherheit mit einer anderen, etwas mehr seelsorgerlichen Note abschließen. Denn eigentlich sollte das Thema ja ganz einfach sein. Jemand schreibt mir, weil er sich nicht ganz sicher ist, ob seine Bekehrung echt ist oder er sein Heil verloren hat. Wir telefonieren und ich schaue, ob der Betroffene das Evangelium verstanden hat und mache den 1Johannes-Check, um herauszufinden, ob es ein aktives, geistliches Leben gibt. Und voilà: Das ist sie die Heilssicherheit.

Und falls jemand sich zurecht etwas Sorgen macht, weil sein Leben von nicht bereinigter Sünde dominiert wird und er nicht mehr so bereitwillig wie früher auf die Stimme seines Hirten hört oder in der Nachfolge etwas eigenwillig geworden ist, auch das ist kein Drama. Verlorene Söhne und Töchter dürfen immer gern nach Hause kommen. Das gilt selbst für Laodizea-Christen, die sich geistlich völlig verlaufen haben:

Offenbarung 3,19.20: Ich überführe und züchtige alle, die ich liebe. Sei nun eifrig und tu Buße! 20 Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, zu dem werde ich hineingehen und mit ihm essen und er mit mir.

Wie gesagt: Eigentlich ist das Thema Heilssicherheit aus einer seelsorgerlichen Perspektive ein total langweiliges Thema, wäre da nicht folgendes Phänomen, das mir immer mal wieder begegnet: Christen, die sich Sorgen um ihre Errettung oder gleich ganz um die Echtheit ihrer Gotteskindschaft machen, die auf Nachfrage ganz offensichtlich den 1Johannes-Check bestehen und in deren Leben sich kein Anzeichen für Scheinheiligkeit oder Irrglauben findet, die aber trotzdem nicht glauben können, dass ES so einfach sein soll.

Ich treffe also auf Geschwister, die definitiv Geschwister sind, aber denen es schwerfällt, an die Echtheit ihrer Errettung zu glauben, geschweige denn sich von Herzen darüber zu freuen.

Und immer wenn das passiert, dann stelle ich dieselbe Frage. Und die Frage geht etwa so: „Kannst du glauben, dass Gott als dein Vater genau jetzt aus ganzem Herzen im Himmel über dich jubelt, weil er einfach nur darüber begeistert ist, dass du sein geliebtes Kind bist?“ Oder verankern wir die Frage mal in der Bibel.

Zefanja 3,17: Der HERR, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein Held, der rettet; er freut sich über dich in Fröhlichkeit, er schweigt in seiner Liebe, er jauchzt über dich mit Jubel.

Kann ich glauben, dass Gott sich über mich freut, über mich jauchzt und dass ihm – im Bild gesprochen – vor lauter Begeisterung die Worte fehlen, wenn er an mich als sein Kind denkt?

Solange ich das nicht glaube, werde ich versuchen, meinem Vater im Himmel durch eine gute, geistliche Performance ein Lächeln abzurufen. Liebe als Geschäft, als Deal. Ich bin artig und Gott lässt mich nicht los. Aber dieses Denken wird mich kaputt machen. Und eines wird sich nie so richtig einstellen: Die Freude an meiner Errettung. Die darf in der Folge von grober Sünde wie bei David (vgl. Psalm 51,14) schon mal verloren gehen, aber grundsätzlich sollte sie im Leben eines Gläubigen da sein!

Und wenn sie nicht da ist, dann liegt das m.E. ganz häufig an meinem Denken über Gott als Vater. Was für einen Vater habe ich im Himmel? Ist Gott ein Vater, der mich bedingungslos liebt und über mich jauchzt und jubelt; auch wenn er mich erzieht und prüft! Das will ich ja gar nicht unerwähnt lassen. Aber glaube ich an *bedingungslose* Liebe? Liebe, die man sich nicht erarbeiten muss? Oder ist Gott die Art Vater, die darauf wartet, dass man spurt und wehe, wenn nicht, dann brennt die Luft?

Es ist meine Vorstellung von Gott, die darüber entscheidet, ob ich mich meiner Errettung freuen und mir meiner Errettung sicher sein kann. Es ist die Erfahrung *bedingungsloser* Liebe, die mich zutiefst geborgen aus Gnade leben lässt. Eine Liebe, die man nicht kaufen kann, die göttlich ist, ewig ist und jeden Tag 100% für mich.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Die Auferstehung Jesu (Apologetik)

Auferstehung (1/5) | Die Wichtigkeit der Auferstehung

Man kann wohl zu Recht sagen, dass mit der Auferstehung Jesu das ganze Christentum steht und fällt. Ist sie passiert, und zwar nicht nur als Einbildung in der Vorstellungswelt der Jünger, sondern als historisches Ereignis, dann ist sie der Ankerpunkt allen Glaubens. Wenn Jesus Christus wirklich aus den Toten auferstanden ist, dann ist er der Eine, der ganz Besondere. Dann muss alles, was er gesagt hat, von größter Wichtigkeit sein; ja, dann gibt es keinen Menschen auf der Erde, mit dem wir uns mehr beschäftigen sollten als mit ihm.

Und das umso mehr als der Herr Jesus seine Auferstehung vorhergesagt hat.

Markus 8,31: Und er fing an, sie zu lehren: Der Sohn des Menschen muss vieles leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohen Priestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.

Nicht, dass die Jünger wussten, wovon er sprach!

Markus 9,9.10: Und als sie von dem Berg herabstiegen, gebot er ihnen, dass sie niemand erzählen sollten, was sie gesehen hatten, ehe nicht der Sohn des Menschen aus den Toten auferstanden sei. 10 Und sie hielten das Wort fest und besprachen sich untereinander: Was ist das, aus den Toten auferstehen?

Natürlich kannten die Jünger wie alle anderen Juden die Auferstehung am letzten Tag (vgl. Johannes 11,24), aber ihr Meister sprach von einer ganz anderen Art von Auferstehung. Und selbst, nachdem die Auferstehung geschehen war, brauchen die Jünger noch die Erklärung Jesu, um das aktuelle Geschehen mit der Prophetie in Übereinstimmung zu bringen. Und so erklärt der auferstandene Herr Jesus den elf verbliebenen Jüngern:

Lukas 24,45.46: Dann öffnete er ihnen den Sinn (dafür), die Schriften zu verstehen, 46 und sprach zu ihnen: So steht geschrieben, und so musste der Christus leiden und am dritten Tag auferstehen aus den Toten.

Die Auferstehung war DAS Zeichen, das Jesus seiner Generation geben wollte.

Matthäus 12,39: Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht begehrt ein Zeichen, und kein Zeichen wird ihm gegeben werden als nur das Zeichen Jonas, des Propheten. 40 Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte in dem Bauch des großen Fisches war, so wird der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein.

Die Auferstehung wird prophezeit, sie geschieht, sie wird den Jüngern vom Herrn Jesus im Anschluss an die Ereignisse erklärt und sie wird durch die Apostel gepredigt.

Apostelgeschichte 4,33: Und mit großer Kraft legten die Apostel das Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesus ab; und große Gnade war auf ihnen allen.

Oder im Rahmen der Missionsreisen des Apostels Paulus:

Apostelgeschichte 17,3: indem er eröffnete und darlegte, dass der Christus leiden und aus den Toten auferstehen musste, und dass dieser der Christus ist; der Jesus, den ich euch verkündige.

Die Auferstehung Jesu aus den Toten ist der Dreh- und Angelpunkt der apostolischen Verkündigung. Das Christentum konnte zur Zeit der Apostel nicht ohne das historische Ereignis der Auferstehung gedacht werden.

Wenn Paulus von dem Glaubensbekenntnis spricht, das er selbst empfangen hat, und zwar irgendwann nach seiner Bekehrung von den Aposteln in Jerusalem, dann nimmt die Auferstehung darin einen besonderen Platz ein. Hört euch einfach mal an, wie viele Zeugen der Auferstehung er anführt.

1Korinther 15,3-8: Denn ich habe euch vor allem überliefert, was ich auch empfangen habe: dass Christus für unsere Sünden gestorben ist nach den Schriften; 4 und dass er begraben wurde und dass er auferweckt worden ist am dritten Tag nach den Schriften; 5 und dass er Kephais erschienen ist, dann den Zwölfen. 6 Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten bis jetzt übrig geblieben, einige aber auch entschlafen sind. 7 Danach erschien er Jakobus, dann den Aposteln allen; 8 zuletzt aber von allen, gewissermaßen der Missgeburt, erschien er auch mir.

Die Korinther zweifeln an der Auferstehung Jesu und Paulus verweist auf die Menschen, die dem Auferstandenen begegnet waren: Petrus, die Apostel, 500 Jünger, Jakobus und sich selbst. Es geht hier um Zeugen der Auferstehung! Und wir wissen, dass noch einige fehlen. Warum besteht Paulus gegenüber den Korinthern mit Vehemenz auf der Auferstehung als einem geschichtlichen Ereignis mit realen Menschen denen sich der Herr Jesus – Zitat Lukas - *nach seinem Leiden in vielen sicheren Kennzeichen lebendig dargestellt* (Apostelgeschichte 1,3) hat?

Und wir erinnern uns daran, wie der Auferstandene die verblüfften Jünger aufforderte, ihn anzufassen (Lukas 24,39) oder ihm etwas zu essen zu geben (Lukas 24,42.43). Paulus ist so vehement, weil er weiß, was von der Auferstehung abhängt. Fällt die Auferstehung, fällt das Christentum wie ein Kartenhaus in sich zusammen. Aber hören wir Paulus selbst:

1Korinther 15,14-18: wenn aber Christus nicht auferweckt ist, so ist also auch unsere Predigt inhaltslos, inhaltslos aber auch euer Glaube. 15 Wir werden aber auch als falsche Zeugen Gottes befunden, weil wir gegen Gott bezeugt haben, dass er Christus auferweckt habe, den er nicht auferweckt hat, wenn wirklich Tote nicht auferweckt werden. 16 Denn wenn Tote nicht auferweckt werden, so ist auch Christus nicht auferweckt. 17 Wenn aber Christus nicht auferweckt ist, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden. 18 Also sind auch die, welche in Christus entschlafen sind, verloren gegangen.

Das war jetzt viel, aber für Paulus hat ohne Auferstehung die Predigt der Apostel keinen Inhalt mehr. Aber wenn nicht stimmt, was die Apostel predigen, dann ist der Glaube der Christen ohne Substanz. Logisch, oder? An eine Lüge glauben rettet niemanden.

Und mehr noch. Die Apostel werden zu Lügner. Wenn sie predigen, dass Jesus auferstanden ist, während Gott ihn überhaupt nicht auferweckt hat, dann ist es besser, ihnen gar nichts mehr zu glauben. Aber wenn man den Aposteln ihre Version des Evangeliums, also die Version inklusive Auferstehung, nicht glauben darf, dann sind alle, die an dieses falsche Evangelium glauben immer noch in ihren Sünden; also ihnen wurde nicht vergeben. Keine Befreiung von der Schuld und der Macht der Sünde. Und alle Christen, die schon tot sind, sind im Glauben an eine Lüge gestorben und endgültig verloren.

Merkt ihr, wie zentral die Auferstehung für das Evangelium, den Glauben und die Errettung ist? Wer sie in Frage stellt, der stellt sich gegen den Glauben, gegen die Apostel und damit auch gegen Gott.

AMEN

Auferstehung (2/5) | Historische Fakten (minimal facts approach)

Gestern haben wir gesehen, dass das Christentum als Religion und der Glaube der Gläubigen bedeutungslos werden, wenn es keine leibhaftige Auferstehung Jesu aus den Toten gab. Wenn Jesus nicht von den Toten auferstanden ist, dann ist er ein falscher Prophet und es gibt keinen Grund, ihm auch nur irgendetwas zu glauben.

Und deshalb müssen wir uns mit den historischen Fakten beschäftigen, die für eine Auferstehung sprechen. Von Habermas und Licona⁴ stammt die Idee, einmal jene harten Fakten zusammen zu tragen, die auch von der Mehrheit atheistischer Geschichtswissenschaftler bestätigt werden. Diesen Ansatz nennen sie den *minimal facts approach*. Welche Begründung man auch immer für die Auferstehung bringt, man muss sich diesen historischen Fakten stellen.

Unter Historikern ist die Frage, ob es Jesus von Nazareth gab, geklärt. Ja, es gab ihn⁵. Es gibt dazu eine eigene Podcast-Episode. Link im Skript. Aber welche historischen Fakten betreffen die Auferstehung?

Hier die vier wichtigsten Fakten:

Erstens: Jesus starb bei der Kreuzigung.

Die Kreuzigung war die gängige Hinrichtungsart für Schwerverbrecher und wird nicht nur in der Bibel, sondern auch in nicht-christlichen Quellen erwähnt. Wir werden uns noch anschauen, warum Jesus diese Prozedur nicht überlebt haben kann, für heute mag es genügen, dass kein Historiker davon ausgeht, dass man eine Kreuzigung überlebte.

Römer wussten, was sie taten, wenn sie einen Verbrecher hinrichteten. Und wenn es mal schnell gehen musste, dann wurden den Gekreuzigten schon mal eben die Beine gebrochen. Bitte vergessen wir nicht, dass es für uns heute außergewöhnlich ist, einen Toten zu sehen, aber für einen römischen Soldaten war das ganz normal. Sie waren, so grausam das klingt, Fachleute in diesen Fragen und es war ihr Job, Menschen zu töten, und sie waren gut darin.

⁴ The Case for the Resurrection of Jesus,

⁵ Skript zum Podcast, der die Frage behandelt, ob Jesus eine historische Person war:

https://www.frogwords.de/media/podcast/podc_021a_jesus_hat_nie_gelebt_apologetik.pdf

Zweitens: Die Jünger Jesu glaubten, dass ihr Rabbi von den Toten auferstanden und ihnen erschienen war.

Wenn wir uns die historischen Fakten anschauen, also das, was wir an Berichten von den Jüngern haben, was wir über ihr Leben nach der Auferstehung Jesu wissen und mit welchen Argumenten sie das Evangelium verkündet haben, dann wird – wie gesagt nur aus einer geschichtswissenschaftlichen Perspektive – eines klar. Die Jünger Jesu müssen irgendetwas Außergewöhnliches erlebt haben.

Sie behaupten, dass ihnen der auferstandene Jesus erschienen sei. Das können wir nicht beweisen, aber wir sehen, wie sich ihr Verhalten total ändert. Vor der Auferstehung haben wir es mit einer Gruppe mutloser, verschreckter, sich versteckender Jüngerinnen und Jüngern zu tun, teilweise hatten sie ihren Herrn bei dessen Verhaftung sogar verleugnet oder waren vor den Soldaten geflohen und dann, mit einem Mal ändert sich ihr Verhalten um 180 Grad. Voller Zuversicht, Sendungsbewusstsein und auch mit guten Argumenten verkündigen sie mutig die Auferstehung des Herrn Jesus und starten das Projekt Christentum.

Jetzt könnte man sagen, dass es für diese Transformation auch andere Erklärungen als eine Auferstehung geben kann, aber trotzdem bleibt der Fakt: Die Jünger müssen *irgendetwas* erlebt haben, das so bedeutsam war, dass sie keine Angst mehr hatten, das Evangelium zu verkündigen. Und das obwohl genau das ihnen Ausgrenzung, Vertreibung und oft auch den Tod brachte.

Drittens: Der Verfolger der Christen, Paulus von Tarsus, bekehrt sich.

Paulus ist mit Sicherheit einer der einflussreichsten Christen, die je gelebt haben. Aber Paulus von Tarsus war nicht immer ein Anhänger Jesu Christi. Ganz im Gegenteil. Anfänglich war er ein passionierter Verfolger dieser kleinen, neuen jüdischen Sekte, die in Jesus von Nazareth den Messias sah. Wir lesen über ihn:

Apostelgeschichte 8,3: Saulus aber verwüstete die Gemeinde, indem er der Reihe nach in die Häuser ging; und er schleppte sowohl Männer als auch Frauen fort und überlieferte sie ins Gefängnis.

Aber dann ändert sich in seinem Leben alles. Was war der Grund? In der ersten Episode haben wir gesehen, wie vehement Paulus die Auferstehung Jesu verteidigt. Und er tut das, weil er behauptet, dem Auferstandenen begegnet zu sein!

Apostelgeschichte 9,3-5: Als er (Paulus) aber hinzog, geschah es, dass er sich Damaskus näherte. Und plötzlich umstrahlte ihn ein Licht aus dem Himmel; 4 und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die zu ihm sprach: Saul, Saul, was verfolgst du mich? 5 Er aber sprach: Wer bist du, Herr? Er aber (sagte): Ich bin Jesus, den du verfolgst.

Hier behauptet ein Feind des Christentums, dem auferstandenen Jesus begegnet zu sein. Das Besondere dabei ist nicht, dass er sich bekehrt, sondern *wie* er sich bekehrt. Paulus bekehrt sich nicht, weil er eine evangelistische Predigt gehört hat, er bekehrt sich, weil er Jesus gehört hat. Er war dem lebendigen Jesus begegnet.

Viertens: Jakobus, skeptischer Bruder des Herrn Jesus, bekehrt sich.

Jesus hatte Brüder. Einer von ihnen war Jakobus, den wir nicht mit dem gleichnamigen Apostel verwechseln dürfen. Man muss fairerweise sagen, dass die Brüder Jesu nicht an ihn glaubten (Markus 3,21.31; 6,3.4; Johannes 7,5). Sie hielten Jesus eher für ein wenig verrückt und werden auch nicht seine Jünger. Aber wir haben schon in 1Korinther 15,7 davon gelesen, dass Jesus nach der Auferstehung auch seinem Halbbruder Jakobus erschien.

Und prompt sehen wir, dass dieser Jakobus nach der Auferstehung nicht mehr an Jesus zweifelt, sondern zu einem Leiter der Jerusalemer Gemeinde wird (Apostelgeschichte 15,12-21; Galater 1,19). Und dabei bleibt es nicht stehen, wir wissen aus christlichen und nicht-christlichen Quellen (Hegesippus, Klemens von Alexandria, Josephus Flavius), dass Jakobus für seinen Glauben an Jesus umgebracht wurde. Und wir dürfen uns auch an dieser Stelle die Frage stellen. Was war geschehen?

Kommen wir zum Schluss: Man kann sich bei einer Diskussion über die Auferstehung schnell in einer Diskussion über die Glaubwürdigkeit der Bibel verlieren und deshalb ging es mir heute um gesicherte historische Fakten. Die Kreuzigung ist tödlich. Die Jünger haben etwas Besonderes erlebt. Paulus und Jakobus haben sich bekehrt. Klingt nach nicht viel, ich weiß, aber es ist genug, um gängige Einwände gegen die Auferstehung zu entkräften. Morgen mehr dazu.

AMEN

Auferstehung (3/5) | Alternative Erklärungen der Auferstehung – Teil 1 | Ohnmachtstheorie und die Jünger haben gelogen

Gestern habe ich euch vier historische Fakten rund um die Auferstehung vorgestellt. Heute geht es um die Frage: Wenn es stimmt, das so ziemlich jeder Historiker darin übereinstimmt, dass Jesus bei der Kreuzigung starb, dass die Jünger irgendetwas Dramatisches erlebt haben und dass sich der Christenverfolger Paulus und Jakobus, der Halbbruder Jesu, durch irgendetwas bekehrt haben, das mit Auferstehung zu tun hat, wie passen diese Fakten zu gängigen Theorien, die von Nicht-Christen gegen die Auferstehung vorgebracht werden? Ich möchte euch die gängigen Theorien vorstellen.

Theorie Nr. 1: Die Ohnmachtstheorie

Der Einwand geht etwa so. Ja, Jesus wurde gekreuzigt, aber er ist nicht wirklich gestorben. Er wurde ohnmächtig, es sah nur so aus, als wäre er tot. Man hat dann seinen Leichnam in die Gruft gelegt, wo er sich erholt hat, und dann zeigte er sich seinen Jüngern, was die für eine Auferstehung hielten.

Ich halte von dieser Theorie nichts. Und zwar aus drei Gründen.

Erstens stellt sich mir die Frage, wie ein schwer verwundeter Jesus überhaupt in der Lage gewesen sein soll, sich der Bandagen, die seinen Leichnam umhüllten zu entledigen und wie er dann von innen den schweren Stein beiseiteschieben konnte und wie er bei alledem unbemerkt an den römischen Wachen vorbeikam. Nichts davon ist realistisch.

Zweitens. Selbst wenn Jesus die Kreuzigung überlebt hätte, er hätte allerschwerste Verletzungen davongetragen. Die Geißelung, die Nägel durch seine Handgelenke, die Nägel durch seine Fersenbeine, der Stich mit dem Speer in den Brustkorb und der damit verbundene Blutverlust sollte so jemand sich überhaupt erholt haben und seinen Jüngern erschienen sein, dann hätten die nicht einen Auferstandenen gesehen, der einen dem Sterben nahe war und ganz dringend medizinische Versorgung brauchte. Mit diesen Verletzungen wäre es ihm zudem unmöglich gewesen auch nur wenige Schritte zu laufen.

Links zu archäologischen Entdeckungen im Skript⁶.

Die Jünger wären nie auf den Gedanken gekommen in so jemandem einem Auferstandenen, geschweige denn dem glorreichen Bezwingen des Todes zu begegnen.

Drittens wissen wir aus medizinischer Sicht, dass Jesus die Kreuzigung nicht überlebt hat. Nicht nur, dass man die Kreuzigung grundsätzlich nicht überlebte, bitte nicht vergessen, es war eine Hinrichtung. Bei dem Herrn Jesus wird explizit erwähnt, dass er tot war.

Johannes 19,32-34: Da kamen die Soldaten und brachen die Beine des ersten und des anderen, der mit ihm gekreuzigt war. 33 Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, dass er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht, 34 sondern einer der Soldaten durchbohrte mit einem Speer seine Seite, und sogleich kam Blut und Wasser heraus.

Der Herr Jesus war tot und dann bekommt er noch einen Speer in die Seite gerammt und es fließt Blut und Wasser heraus. Heute wissen wir aus medizinischer Sicht, dass das nur geht, wenn man das Herz trifft. Und ein Stich ins Herz ist dann wohl auch das Ende der Ohnmachtstheorie.

Theorie Nr. 2: Die Jünger haben gelogen.

Die Theorie geht etwa so: Die Auferstehung ist ein großer Betrug. Die Jünger haben gelogen und vielleicht haben sie auch den Leichnam Jesu gestohlen. Aber auch dieser Ansatz ist extrem unwahrscheinlich. Warum?

Erstens frage ich mich, wie die Jünger überhaupt auf so eine Idee gekommen sein sollen. Sie hatten mit dem Konzept der Auferstehung Jesu noch Probleme als der bereits auferstanden vor ihnen stand. Wenn sie damit ein gedankliches Problem hatten, dann doch alle anderen Israeliten auch. Warum in aller Welt sollten sie dann eine Lüge erfinden, von der sie vorher wissen konnten, dass niemand sie ihnen abnehmen würde?

Zweitens wissen wir, dass sich die Jünger vor und nach der Auferstehung ganz anders verhielten. Irgendetwas musste geschehen sein. Irgendetwas musste sie so sehr gepackt haben, dass sie bereit waren für diese Idee ihr Leben zu wagen. Aber wer würde sein Leben für eine Idee riskieren, von der er wusste, dass sie eine Lüge war? Und Achtung: Es gibt einen gewaltigen

⁶ <https://www.scinexx.de/news/geowissen/archaeologen-finden-gekreuzigten-toten/> (Stand 26.01.24)
<https://fsspx.de/de/arch%C3%A4ologischer-fund-widerlegt-die-historiker-n%C3%A4gel-den-f%C3%BCssen-eines-gekreuzigten> (Stand 26.01.24)

Unterschied, ob jemand sein Leben für etwas riskiert, von dem er glaubt, dass es wahr ist, oder ob er sein Leben für etwas riskiert, von dem er weiß, dass es nicht wahr ist.

Wenn die Auferstehung ein großer Betrug ist, dann sind die Jünger nicht als Märtyrer gestorben, sondern als Scharlatane. Und wenn alle Jünger durch die Bank Lügner waren, warum kam das nie raus und warum errichteten diese Betrüger dann auf ihrer Täuschung eine Religion, die wie keine andere für Wahrheit und Gerechtigkeit steht? Das passt alles nicht!

Und erst recht passt dazu nicht die Bekehrung von Leuten wie Paulus oder Jakobus. Feinde und Skeptiker des Glaubens lassen sich nicht einfach von einem Märchen überzeugen! Es wäre gerade für Paulus leicht gewesen, eine Lüge zu entlarven. Immerhin gab es doch eine Leiche – oder? Wenn die Jünger gelogen haben, dann lag der tote Jesus noch im Grab. Aber vielleicht haben die Jünger den Leichnam gestohlen? War das nicht, was die römischen Soldaten behaupteten?

Matthäus 28,11-13: Während sie (die Frauen, die Jesus nach der Auferstehung begegnet waren) aber hingingen, siehe, da kamen einige von der Wache in die Stadt und verkündeten den Hohen Priestern alles, was geschehen war. 12 Und sie versammelten sich mit den Ältesten und hielten Rat; und sie gaben den Soldaten reichlich Geld 13 und sagten: Sprecht: Seine Jünger kamen bei Nacht und stahlen ihn, während wir schliefen.

Tja, klingt zwar irgendwie plausibel, aber nur wenn man nicht weiter darüber nachdenkt. Denn entweder hatten die Soldaten geschlafen, dann konnten sie nicht wissen *wer* den Leichnam gestohlen hatte, oder sie hatten nicht geschlafen, dann muss etwas Außergewöhnliches geschehen sein, denn römische Soldaten waren viel zu gut ausgebildet, um sich von ein paar verängstigten Jesus-Jüngern einen Leichnam stehlen zu lassen, der mit dem Siegel des Prokurators gesichert war (Matthäus 27,66). Soldaten hafteten mit ihrem Leben für ihren Auftrag. Eine Wache, die während des Dienstes schlief, musste mit der Todesstrafe rechnen. Kein vernünftig denkender römischer Soldat war sich dieser Gefahr für sein eigenes Leben nicht bewusst.

Ich denke nicht, dass die Jünger im Blick auf die Auferstehung gelogen haben. Sie wären nie auf so eine Lüge gekommen, sie hätten für eine Lüge nie diese Überzeugung entwickelt oder ihr Leben gewagt, eine Lüge hätte niemals Feinde und Skeptiker überzeugt und sie hätten irgendwie den Leichnam verschwinden lassen müssen, wozu sie nicht in der Lage waren.

AMEN

Auferstehung (4/5) | Alternative Erklärungen der Auferstehung – Teil 2 | Ein falsches Grab oder Halluzinationen

Wir sind bei gängigen Theorien, die von Nicht-Christen gegen die Auferstehung vorgebracht werden. Die erste, die wir angeschaut haben, war die Ohnmachtstheorie. Also die Idee, dass Jesus gar nicht wirklich tot war. Sie scheitert, wie wir gesehen haben an den Fakten, die wir über die Kreuzigung wissen. Eine Kreuzigung, vor allem eine, die mit einem Stich ins Herz überprüft wurde, eine Kreuzigung bringt einen Menschen um.

Auf keinen Fall würde jemand, der eine Kreuzigung wider alle Wahrscheinlichkeit überlebt, sich als den glorreichen Bezwingler des Todes, als jemanden, der zu einer neuen Qualität von Leben auferstanden war, präsentieren können, jemand der kilometerweite Spaziergänge unternimmt oder wie es ihm beliebt erscheint und wieder verschwindet.

Die zweite Theorie, die wir verworfen haben, ist die Vorstellung von Jüngern, die sich alles nur ausgedacht haben. So etwas setzt nämlich voraus, dass der, der sich etwas ausdenkt, selbst die Idee für plausibel hält, was bei den Jüngern nicht der Fall war. Außerdem erklärt es nicht, warum die Jünger für eine Lüge ihr Leben aufs Spiel setzten. Oder warum sich auch Gegner des Christentums und Skeptiker wie Paulus und Jakobus bekehrt haben. Schauen wir uns eine dritte Theorie an.

Theorie Nr. 3: Die Jünger gingen zum falschen Grab.

Diese Theorie geht etwa so. Weil man nicht abstreiten kann, dass bei den Jüngern eine große Veränderung passiert ist, müssen sie etwas *erlebt* haben, das diese Transformation bewirkte. Sie müssen wirklich geglaubt haben, dass die Auferstehung passiert ist. Also der Vorschlag: Vielleicht sind die Jünger zum falschen Grab gelaufen, das Grab war – weil falsch – leer und sie dachten, Jesus wäre auferstanden. Was kann man gegen diese Theorie vorbringen.

Erstens. Das Grab Jesu war kein unbekanntes Grab, sondern es war die Grabstätte von Josef von Arimathäa. Und der war ein Jünger Jesu. Zugegebenermaßen, ein geheimer Jünger, aber eben doch jemand, der kein Problem damit hatte, dass jeder wissen konnte, wo Jesus begraben worden war.

Zweitens lesen wir davon, dass direkt nach der Grablegung Jesu Maria Magdalena und noch eine Maria dem Grab gegenüber saßen.

Matthäus 27,59-61: Und Josef nahm den Leib und wickelte ihn in ein reines Leinentuch 60 und legte ihn in seine neue Gruft, die er in den Felsen ausgehauen hatte; und er wälzte einen großen Stein an die Tür der Gruft und ging weg. 61 Es waren aber dort Maria Magdalena und die andere Maria, die dem Grab gegenüber saßen.

Das bedeutet doch, dass der innere Kreis der Jünger sehr genau wusste, wo das Grab Jesu lag.

Drittens erklärt die Falsche-Grab-Theorie nicht, warum die Jünger und sogar Paulus behaupten, dem auferstandenen Jesus begegnet zu sein. Sie hatten nicht nur ein leeres Grab, sondern eine reale Person gesehen. Und schauen wir genau hin, dann war das Grab, in das die Jünger blickten, gar nicht leer. Es enthielt die Überreste der Grabtücher, mit denen man die Leiche Jesu eingewickelt hatte. Die Jünger wussten also sehr genau, dass sie in das richtige Grab geschaut hatten.

Viertens erklärt diese Theorie nicht, warum sich die jüdischen Autoritäten um eine Auferstehung Sorgen machten. Sie hätten doch ganz einfach nur zu dem richtigen Grab gehen und den Leichnam herausnehmen müssen, um alles Gerede der Jünger von einer Auferstehung im Keim zu ersticken. Aber genau hier wird es wieder total interessant. Niemand stellt in Frage, dass der Leichnam wirklich weg ist!

Schauen wir uns noch eine Theorie an, die gern vorgebracht wird:

Theorie Nr. 4: Die Jünger hatten Halluzinationen

Die Theorie geht etwa so. Wenn jemand tief im Trauerprozess steckt, weil er einen zutiefst geliebten Menschen verloren hat, dann kann es dazu kommen, dass er halluziniert. Bei einer Halluzination sehe ich etwas, z.B. Jesus, wo gar nichts ist. Könnte es nicht sein, dass die Jünger nur eine Halluzination sahen und deshalb dachten, Jesus wäre auferstanden, wo er in Wirklichkeit noch tot war?

Diese Theorie geht, wie die Falsche-Grab-Theorie davon aus, dass die Jünger irgendetwas erlebt haben müssen, aber auch sie hat keine Erklärung für den fehlenden Leichnam. Mag ja sein, dass die Jünger behaupten, sie hätten Jesus gesehen, aber es wäre ein Leichtes gewesen, ihre Behauptung mit einem realen Leichnam zu widerlegen. Aber schauen wir uns die Theorie

selbst noch etwas genauer an. Die leidet nämlich unter zwei ganz grundlegenden Schwächen.

Eine Halluzination ist etwas, das sich im Kopf einer einzigen Person abspielt. Eine Halluzination ist keine Erfahrung, die ich als Gruppe machen kann. Natürlich kann man als Gruppe halluzinieren, indem man z.B. gemeinsam psychogene Substanzen konsumiert, aber dann hat jeder in der Gruppe seine *eigenen* Halluzinationen.

Die Jünger haben also vielleicht alle einen ähnlichen Schmerz über den Tod Jesu, sie trauerten und waren verstört, jeder für sich hätte schon mal eine Halluzination von Jesus haben können, aber was nicht geht ist, dass sie zeitgleich als Gruppe dieselbe Halluzination hatten. Das geht einfach nicht! So funktionieren Halluzinationen nicht. Man kann sie nur im eigenen Kopf, aber nicht simultan als Gruppe erleben. Aber wir lesen in 1Korinther 15 davon, dass Jesus den Zwölfen erschien, aber dabei blieb es nicht, an anderer Stelle waren es mehr als 500 Jüngern, Zeugen, von denen Paulus schreibt, dass die meisten noch lebten, man konnte sie also noch befragen.

Die Idee, dass so viele Menschen auf ein Mal alle dieselbe Halluzination von einem Auferstandenen hatten, ihn womöglich angefasst und mit ihm gegessen haben, widerspricht allem, was wir aus der Psychologie über Halluzinationen wissen. Das ist die eine grundsätzliche Schwäche dieser Theorie.

Die zweite Schwäche dieser Theorie ist, dass nicht taugt, um die Bekehrung von Paulus zu erklären. Es mag ja sein, dass die trauernden Jünger einzelne Halluzinationen von Jesus hatten, aber Paulus hatte keine Trauer um Jesus. Er war ein Gegner des Christentums. Es gibt keinen Grund, warum er auf dem Höhepunkt seiner Christenverfolger-Tätigkeit eine Halluzination von dem auferstandenen Jesus gehabt haben sollte! Und noch etwas: Paulus selbst schreibt in 2Korinther 12(,1-4) von Visionen, die er als Christ hatte.

Er kann also genau unterscheiden zwischen einer realen Begegnung mit Jesus und einem Erlebnis, bei dem man die Realität verlässt und Erfahrungen macht, von denen man nicht mehr genau weiß, ob sie noch real oder schon übernatürlich sind. Und trotzdem beharrt dieser Paulus darauf, dem Auferstandenen persönlich so begegnet zu sein, wie es auch die anderen Apostel erlebt hatten, also von Angesicht zu Angesicht.

Und damit scheiden Halluzinationen als Erklärungen für die Auferstehung aus. Bei den Jüngern, weil es sie nicht als Gruppenphänomen gibt, bei Paulus, weil der gar nicht die emotionalen Voraussetzungen dafür hatte.

AMEN

Auferstehung (5/5) | Alternative Erklärungen der Auferstehung – Teil 3 | Die Auferstehung als Legende

Diese Woche geht es um die Auferstehung. Wir haben uns angeschaut, was Historiker für gesichert halten. Den Tod des Herrn Jesus, die Überzeugung der Jünger sowie die Bekehrungen von Feinden und Skeptikern des Glaubens. Etwa 30 nach Christus ist in Jerusalem etwas Außerordentliches passiert, das zur Gründung des Christentums führt. Die Betroffenen sprechen von Auferstehung. Davon, dass ihr Rabbi, Jesus von Nazareth, wirklich tot war und dann in einem Akt übernatürlicher Auferweckung zu einer neuen Qualität von Leben auferstanden war. Dass er den Tod besiegt hatte; ja, dass dieser Sieg nur ein Vorgeschmack war auf das, was alle seine Nachfolger erfahren sollten. Der Herr Jesus war nur der *Erstling* (1Korinther 15,23). Als nächstes sind wir, seine Jünger dran.

Lasst uns jetzt einen letzten Einwand gegen die Auferstehung anschauen.

Theorie Nr. 5: Die Auferstehung ist nur eine Legende

Und damit meine ich Folgendes. Ohne zu erklären, was aus dem Leichnam wurde oder warum die Jünger oder sogar Leute wie Paulus oder Jakobus behaupteten, einen auferstandenen Jesus gesehen zu haben, all die Fakten interessieren nicht wirklich. Es wird einfach behauptet, dass Jesus ein ganz normaler Religionsstifter war, ja, er wurde am Kreuz hingerichtet, ja, er hatte auch eine Gruppe von Nachfolgern und die fangen dann nach seinem Tod an, sich Geschichten zu erzählen und das Leben Jesu immer weiter auszuschnücken, mit Jesus-Sprichworten, mit Wundergeschichten und eben auch mit der Auferstehung. Die ist natürlich nie wirklich passiert.

Dieser Legenden-Jesus ist im Grab verrottet, aber im kollektiven Gedächtnis der Gemeinde entstand die Legende von einer Auferstehung und die wurde weitergegeben und geglaubt.

Gerne wird dann auch noch behauptet, dass bei der Entstehung dieser Legende andere antike Götter Pate standen, die selbst auch eine „Auferstehung“ hinter sich hatten. Da fallen dann Namen wie z.B: Horus, Krishna Dionysos, Osiris, Mithras usw. die alle angeblich Ähnliches wie Jesus durchgemacht haben sollen.

Aber nicht nur sind diese Behauptungen einfach erfunden, selbst wenn es Parallelen aus anderen Religionen gäbe, müsste man immer fragen, aus welcher Zeit diese stammen bzw. wer da wen beeinflusst hat.

Lasst euch da bitte nicht durch Lügen verwirren.

Aber zurück zur Frage, ob es sein kann, dass es zwar Jesus als historische Person gab, aber alles Übernatürliche in seinem Leben – Heilungen, Exorzismen, Prophetien und eben auch die Auferstehung – das sind Legenden, die viel später entstanden. Wie soll man darauf antworten. Es stimmt ja, dass die Jünger anfänglich viel mehr Vertrauen in mündliche Überlieferung hatten als in aufgeschriebene Berichte. Für sie waren Augenzeugenberichte, die man miteinander vergleichen konnte, das beste Mittel, um die Wahrheit zu erfahren und zu bewahren. Das ist heute übrigens nicht anders. Deswegen gibt es Zeitzeugen-Projekte. Erst als die Augenzeugen auszusterben begannen, dann fangen die Jünger an, die Evangelien zu schreiben.

Also was sagen wir zur Legenden-Theorie. Vier Einwände.

Einwand Nr. 1: Die Evangelien sind als Literaturtyp keine Legenden.

C.S. Lewis schreibt dazu: „Alles, was ich im Privatleben bin, ist Literaturkritiker und Historiker, das ist mein Job. Und ich kann nur sagen: Wenn jemand sagt, die Evangelien seien entweder Legenden oder Romane, dann zeigt diese Person einfach ihre Inkompetenz als Literaturkritiker. Ich habe sehr viele Romane gelesen und weiß ziemlich viel über die Legenden, die unter den Völkern entstanden sind – und ich weiß sehr gut, dass die Evangelien nicht diese Art von Literatur sind.“⁷

Das sagt jemand, der nicht sein ganzes Leben mit der Bibel verbracht hat, sondern der ein Kenner von Mythen und Legenden ist.

Einwand Nr. 2: Die Evangelien sind zu kompliziert

O.k. das mag ein Jürgen-Argument sein, aber wenn es stimmen würde, dass einfache Leute sich über Jahrzehnte und Jahrhunderte hinweg eine Religion ausdenken... Würden wir dann das Entstehen einer Religion erwarten, die einerseits so einfach ist, dass jedes Kind den Kern vom Kreuz und dem Glauben verstehen kann, während es gleichzeitig bei der Gottesvorstellung

⁷ <https://www.jesus.ch/erlebt/leben/lifestyle/299098-cs-lewis-10-argumente-fuer-den-glauben.html>
(Stand 26.01.24)

so kompliziert wird, dass auch gestandene Christen sich häufig schwer tun, das Verhältnis von Vater und Sohn sauber zu beschreiben?

Warum sollten sie eine Religion erfinden, die so anders ist als alle anderen Religionen, die wir auf der Welt finden? Und wer hat sie auf diese Ideen gebracht, wenn nicht die Realität?

Einwand Nr. 3: Die schrägen Fakten

Wenn es sich bei den Evangelien um Legenden handelt, dann sollten diese Legenden doch von der Richtigkeit eines Glaubens an Jesus überzeugen oder?

Liest man aber die Berichte über die Auferstehung, dann spielen Frauen darin eine ganz große Rolle. Sie stehen unter dem Kreuz, sie sind am Ostersonntag die ersten am Grab, ihnen begegnet der auferstandene Jesu und er schickt sie zu den Jüngern. Für uns ist das völlig normal. Aber damals galt das Zeugnis einer Frau viel weniger als das eines Mannes⁸.

Wären die Evangelien nur Legenden, die dazu dienen, Glauben zu wecken, es wären Männer gewesen, die man als Zeugen angeführt hätte. Ein amerikanischer Autor hat es gut auf den Punkt gebracht: *„Es ist ein unmissverständlicher Hinweis auf den Wahrheitsgehalt des Berichtes (von der Auferstehung), dass Jesus in einer von Männern dominierten Kultur zuerst Frauen erschien.“*⁹ Oder mit meinen Worten: Man erfindet keine Legende, die meine Zuhörer vor den Kopf stößt! Und das Zeugnis der Frauen ist nur ein Beispiel für schräge Fakten; es gibt noch viel mehr.

Einwand Nr. 4: Es bleibt keine Zeit für die Legendenbildung

Im 1Korintherbrief treffen wir auf ein Glaubensbekenntnis, von dem der Apostel Paulus schreibt, dass er es selbst nach seiner Bekehrung empfangen hat. Wenn wir jetzt annehmen, dass Paulus sich ein paar Jahre nach dem Tod Jesu bekehrt hat und wenn er das Glaubensbekenntnis danach von den Aposteln z.B. bei seinem ersten Besuch in Jerusalem erhielt, dann haben wir zwischen dem Tod Jesu und der Formulierung dieses Glaubensbekenntnisses einfach nicht genug Zeit für die Entstehung von Legenden.

Und das bedeutet: Ganz früh schon, kurz nach dem Tod und der Auferstehung Jesu wurden die wesentlichen Elemente des christlichen

⁸ <https://crossexamined.org/resurrection-defense-series-the-testimony-of-women/> (Stand 26.1.24)

⁹ Geisler, "Resurrection, Evidence For," BEOCA, 651

Glaubens so formuliert, wie wir das heute auch noch tun. Aber hören wir zum Schluss einfach dieses ganz frühe Glaubensbekenntnis, das beschreibt, was an Ostern passiert ist:

1Korinther 15,3.4: Denn ich habe euch vor allem überliefert, was ich auch empfangen habe: dass Christus für unsere Sünden gestorben ist nach den Schriften; 4 und dass er begraben wurde und dass er auferweckt worden ist am dritten Tag nach den Schriften;

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Umgang mit Streit (Nachfolge)

Umgang mit Streit (1/5) | Streit, der mich nichts angeht

Eine Woche rund ums Thema Streit. Und bevor ich überhaupt anfangen möchte, möchte ich den Begriff Streit definieren. Mit „Streit“ meine ich nicht den sinnvollen Austausch von unterschiedlichen Meinungen, sondern das, was gemeinhin darunter verstanden wird: unschöne Worte, Geschrei, Beleidigungen, Rechthaberei, aber auch die stillen Streitvarianten wie Flucht, Schweigen, Dinge in sich hineinfressen.

Bei einem Streit geht es aus meiner Sicht also nicht darum, sinnvoll einen Konflikt zu lösen, sondern sich mit seiner eigenen Meinung auch schon mal auf Kosten der Wahrheit, oder der Liebe, aber wohl immer auf Kosten der Höflichkeit durchzusetzen. Hinter einem Streit steht ein zu großes Ego, das unbedingt „sein Ding“ durchziehen will und dem es nicht um ein Wir, geschweige denn um ein liebevolles Miteinander voller Verständnis, Sanftmut und Entgegenkommen geht. So viel zur Definition.

Das Thema Streit wird in der Bibel von verschiedenen Seiten her beleuchtet und ich will dasselbe tun. Anfangen möchte ich mit einer Episode, die mich fasziniert, weil hier jemand klug handelt. Und zwar Gallio, der Prokonsul der Provinz Achaja (o. Achaëa). Paulus ist in Korinth und es kommt zu einem Aufstand gegen ihn.

Apostelgeschichte 18,12-17: Als aber Gallio Prokonsul von Achaja war (Mitte erstes Jahrhundert), traten die Juden einmütig gegen Paulus auf und führten ihn vor den Richterstuhl 13 und sagten: Dieser überredet die Menschen, Gott entgegen dem Gesetz zu verehren. 14 Als aber Paulus den Mund öffnen wollte, sagte Gallio zu den Juden: Wenn es ein Unrecht oder eine böse Handlung wäre, Juden, so hätte ich euch vernünftigerweise ertragen; 15 wenn es aber Streitfragen sind über Worte und Namen und das Gesetz, das ihr habt, so seht ihr selbst zu, über diese Dinge will ich nicht Richter sein. 16 Und er trieb sie von dem Richterstuhl weg. 17 Alle aber ergriffen Sosthenes, den Vorsteher der Synagoge, und schlugen ihn vor dem Richterstuhl; und Gallio bekümmerte sich nicht um dies alles.

Bis dahin. Auf den ersten Blick eine weitere Episode aus dem Leben eines verfolgten Apostels. Nur dass diesmal der Richter die Anklage gar nicht erst annimmt. Was gut ist für Paulus, aber schlecht für Sosthenes, der dafür von seinen eigenen Leuten Prügel kassiert. Warum lehnt Gallio, der Prokonsul von Achaja, die Anklage ab?

Ganz einfach, weil er kein Richter über innerjüdische Streitereien – Zitat – *Streifragen über Worte und Namen und das Gesetz* sein will. Er will sich nicht einmischen. Und das ist natürlich ein kluger Schachzug. Und zwar ganz grundsätzlich. Es ist weise, sich nicht in Streitereien einzumischen, die einen nichts angehen.

Sprüche 26,17: Der packt einen Hund bei den Ohren, wer im Vorbeigehen sich über einen Streit ereifert, der ihn nichts angeht.

Der Vers ist ganz leicht zu verstehen. Hunde wurden von vielen Rabbis als unreine Tiere angesehen¹⁰ Es gab sie also in Israel, aber wenn, dann nur als Wachhund oder eben halb verwildert frei herumlaufend. Und wer solche Hunde an ihren empfindlichen Ohren packte, der musste umgehend damit rechnen, von ihnen angefallen zu werden. Und wie man einen Hund nicht einfach an den Ohren packt, so mischt man sich nicht in einen fremden Streit ein.

Petrus stößt in dasselbe Horn, wenn er schreibt:

1Petrus 4,15: Denn niemand von euch leide als Mörder oder Dieb oder Übeltäter oder als einer, der sich in fremde Sachen mischt;

Fremde Sachen, die Probleme von anderen sind nicht deine Probleme. Manchmal sind wir Lastenträger, Friedensstifter oder Mülleimer, die sich kümmern, befrieden oder zuhören, aber überlege dir gut, wie tief du dich in fremde Probleme hineinziehen lässt.

Und wenn du merkst, dass du dazu neigst, dir viel zu schnell die Probleme von anderen anzuziehen, wenn du in dir den Anspruch verspürst, die Probleme der Welt lösen zu müssen oder mindestens die Probleme all derer, die mit dir im Hauskreis sind, dann will dich Petrus warnen. Überleg dir gut, was du tust! Vor allem wenn es darum geht, dass zwei sich streiten, dann müssen die Dritten immer aufpassen, dass sie nicht gebissen werden oder Dresche beziehen.

¹⁰ <https://www.juedische-allgemeine.de/religion/auf-den-hund-gekommen-2/> (Stand: 26.1.2024)

Und deshalb war der Prokonsul Gallio schlau. Er wusste, dass er in der Sache nur verlieren konnte. Man wollte ihn zum Richter machen über innerjüdische Streitereien und er lehnt dankend ab. Wenn wir uns über das Thema *Streit* oder Streitereien unterhalten, dann ist es wichtig, diesen Punkt im Blick zu behalten: Es ist falsch, unnötig Leid auf sich zu ziehen, weil man sich in fremde Sachen einmischt, die einen nichts angehen.

Jesus ist da übrigens nicht anders:

Lukas 12,13-15: Einer aus der Volksmenge aber sprach zu ihm: Lehrer, sage meinem Bruder, dass er das Erbe mit mir teilt! 14 Er aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich als Richter oder (Erb)teiler über euch eingesetzt? – und dann kommt sofort eine Warnung – 15 Er sprach aber zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habsucht! Denn (auch) wenn jemand Überfluss hat, besteht sein Leben nicht aus seiner Habe.

Seht ihr! Auch Jesus winkt freundlich ab. Und er tut das, weil er eines weiß: Streitereien entspringen wahrscheinlich fast immer einer bösen Haltung. Dazu morgen mehr.

Jetzt zum Abschluss nur noch die Frage, wie das dann passt, dass wir uns einerseits nicht einmischen und andererseits Friedensstifter sein sollen. Sind Friedensstifter nicht per se solche, die sich einmischen. Und die Antwort scheint diese zu sein: Nein, das sind sie nicht.

Wir müssen uns da, wo sich Menschen streiten, immer vor Augen halten, dass es nicht unser Streit ist. Das gilt auch für den Bereich der Evangelisation. Wir können Menschen darauf hinweisen, dass es Frieden mit Gott gibt. Aber wir können leider nie mehr machen als in aller Freundlichkeit einladen *lasst euch versöhnen mit Gott!* (2Korinther 5,20) Ein Friedensstifter kann nur dort Frieden wirken, wo die betroffenen Parteien das auch wollen, weshalb es in Römer 12,18 ja auch ganz nüchtern heißt:

Römer 12,18: Wenn möglich, soviel an euch ist, lebt mit allen Menschen in Frieden!

Merkt ihr: *Wenn möglich* und *soviel an euch ist*. Zwei Einschränkungen. Wir suchen den Frieden in unserem Umfeld, wir bieten uns als Friedensstifter an, wir laden zur Bekehrung ein, aber immer müssen wir uns der Tatsache bewusst sein, dass es beim Thema Streit immer mehr als eine Partei gibt und alle Parteien müssen den Frieden wollen, sonst mühen wir uns umsonst.

Friedensstifter mischen sich nicht ein, aber sie bieten sich an, weil sie den Frieden lieben, so wie Gott ihn liebt, weshalb man sie dann auch *Söhne Gottes* nennt.

Matthäus 5,9: Glückselig die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes heißen.

AMEN

Umgang mit Streit (2/5) | Ein Christ soll nicht streiten

Gestern war es mir wichtig, uns vor Augen zu führen, dass nicht jeder Streit für uns eine Aufforderung ist, gleich helfend beizuspringen. Christen helfen gern, aber sie drängen sich nicht auf. Sie tun das nicht, weil sie genau wissen, dass ein Streit schnell eine Eigendynamik entwickeln kann, die auch den verletzt, der sich als Friedensstifter engagieren will. Raushalten ist so lange klug, solange mich ein Streit nichts angeht.

Wann geht mich ein Streit etwas an? Na ja, ganz klar, wenn ich Teil des Problems bin, also Teil der Streitparteien. Dann muss ich handeln. Oder halt, wenn ich Teil der Lösung bin. Und ob ich Teil der Lösung sein kann, das wiederum hängt von den Streitparteien ab. Wollen die überhaupt Frieden? Und bin ich der richtige Friedensstifter? Das sind ganz wichtige Fragen. Nur weil ich mich innerlich gedrängt fühle, bei einer Streiterei einzugreifen, heißt das noch lange nicht, dass ich die richtige Person bin, gerade *diesen* Streit zu schlichten. Es kann sein, aber es muss nicht sein. Wir dürfen beim Thema Streit nüchtern sein, nachdenken und gegebenenfalls uns auch raushalten.

Raushalten, wie das der Herr Jesus getan hat, als man ihn in einen Erbstreit hineinziehen wollte. Noch einmal dieser Text:

Lukas 12,13-15a: Einer aus der Volksmenge aber sprach zu ihm: Lehrer, sage meinem Bruder, dass er das Erbe mit mir teilt! 14 Er aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich als Richter oder (Erb)teiler über euch eingesetzt? 15 Er sprach aber zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habsucht!

Seht ihr! Auch Jesus winkt freundlich ab. Und er tut das, weil er eines weiß: Streitereien entspringen fast immer einer bösen Haltung. Streit kommt aus einem bösen Herzen mit bösen Motiven. Und es sind die Sprüche, die das aufdecken.

Sprüche 30,33: Denn das Pressen der Milch bringt Butter hervor, und das Pressen der Nase bringt Blut hervor, und das Pressen des Zornes bringt Streit hervor. –

Wo Zorn ist, da kommt es zum Streit. Jedenfalls dann, wenn man sich mit dem Zorn beschäftigt. Wenn hier vom *Pressen des Zornes* die Rede ist, dann ist das ein Bild. Aus Milch bzw. Rahm wird durch das Schlagen oder modern mit dem Rührgerät Butter. Eine Nase, auf die man drückt oder boxt, fängt an

zu bluten und wenn sich meine Gedanken ständig um Dinge drehen, die mich ärgerlich und zornig machen, dann kommt es unweigerlich irgendwann zum Streit. Aus Zorn wird Streit.

Sprüche 28,25: Der Habgierige erregt Streit; wer aber auf den HERRN vertraut, wird reichlich gesättigt.

Ich weiß nicht, ob der Herr Jesus an diesen Vers dachte, als er seine Warnung vor Habsucht aussprach, aber hier ist klar, dass sich hinter Streit leider oft ein habsüchtiges Herz versteckt. Ich bin nicht zufrieden, mit dem, was Gott mir gibt, ich will mehr und die Folge sind Streitereien.

Sprüche 13,10: Durch Übermut gibt es nur Zank; bei denen aber, die sich raten lassen, Weisheit.

Übermut, Hochmut, ein Mangel an Korrekturfähigkeit und das Ergebnis: Zank. Leute, die dafür bekannt sind, dass sie viel streiten, die sind eben nicht demütig und die lassen sich auch nicht gern etwas sagen. Aus Selbstüberschätzung und Besserwisserei folgt Zank und Streit.

Sprüche 16,28: Ein Mann der Falschheit lässt dem Zank freien Lauf, und ein Verleumder entzweit Vertraute.

Es steckt etwas Falsches und Böses in Menschen, die Zank lieben. Sie wollen nicht Gemeinschaft stärken und das Miteinander bereichern, sondern sie wollen trennen. Hier wird Streit instrumentalisiert, um gute Beziehungen auseinander zu bringen. Und noch ein letzter Vers zu den bösen Motiven hinter einem Streit.

Sprüche 10,12: Hass erregt Zänkereien, aber Liebe deckt alle Vergehen zu.

Während die Liebe Gott imitiert, sich um ein friedvolles Miteinander bemüht, ja sogar bereit ist, Vergehen und Sünde zuzudecken, steckt hinter dem Streit der Hass. Merkt ihr, wie der Zank hier als der falsche Umgang mit den Fehlern des anderen beschrieben wird? Egal, ob mir das passt oder nicht.

Konfrontiert mit den Fehlern von Geschwister, Ehepartnern oder der Nachbarn muss ich mich entscheiden: Entscheide ich mich für den Streit, dann liebe ich den anderen nicht, sondern ich werde motiviert von Abneigung, davon dass ich nicht so radikal lieben will, wie sich Gott das vorstellt, wie es Gott entspricht und wie es mir und der Gesellschaft guttun würde.

Ich hatte gesagt: Streit kommt aus einem bösen Herzen mit bösen Motiven. Merkt ihr anhand der Bibelstellen, wie das Herz eines Menschen ist, der den Streit liebt? Es sind Dinge wie Zorn, Habgier, Hochmut, Falschheit oder Hass, die uns im Innersten motivieren, wenn wir der Versuchung zum Streiten nachgeben.

Deshalb verwundert es auch nicht, dass Paulus bei den Werken des Fleisches in Galater 5 (19-21) neben dem *Streit* auch noch die *Zornausbrüche* und die *Zwistigkeiten* aufführt. Gegeneinander sein ist einfach typisch fürs Unbekehrte. Und umgekehrt sollte auch gelten, dass man sich mit Christen nicht gut streiten kann, weil die das einfach nicht tun.

2Timotheus 2,24.25: Ein Knecht des Herrn (und für Mägde des Herrn gilt das auch)... Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten, sondern gegen alle milde sein, lehrfähig, duldsam, 25 und die Widersacher in Sanftmut zurechtweisen (und hoffen), ob ihnen Gott nicht etwa Buße gibt zur Erkenntnis der Wahrheit

Christen sollen nicht streiten! Das ist keine sonderlich komplizierte Theologie. *Ein Knecht des Herrn soll nicht streiten*. Das passt nicht zu ihm. Als Christen werden wir nicht von Zorn, Habgier, Hochmut, Falschheit oder Hass motiviert, also brauchen wir auch nicht zu streiten.

Und an dieser Bibelstelle wird auch schön deutlich, was mit *streiten* gemeint ist. Streiten, das ist jede Auseinandersetzung, bei der es an Freundlichkeit, an Fokus auf Argumente, an Vergebungsbereitschaft und an Rücksichtnahme fehlt, *das* ist ein Streit, den wir vermeiden müssen.

Als Christen sollen wir für unsere Milde, für Wahrheit, für Geduld und Friedfertigkeit bekannt sein. Und wo wir diese Attribute gelebt werden, da bleibt kein Platz mehr für Streit und Zank. Ich sage nicht, dass es einfach ist, so zu leben, aber es ist das, was sich der Herr Jesus von seinen Jüngern wünscht.

AMEN

Umgang mit Streit (3/5) | Gar nicht erst anfangen

Wir wissen inzwischen, dass uns nicht jeder Streit etwas angeht und dass sich hinter einem Streit selten etwas Gutes verbirgt. Wer streitet folgt nicht seinem erneuerten Herzen, dem Heiligen Geist oder der Klugheit, sondern er kapituliert vor bösen Einflüssen wie Zorn, Habgier, Hochmut, Falschheit oder Hass. Streit wird damit – und das wollte ich gestern deutlich machen – zu einem Symptom für ein tiefer liegendes, geistliches Problem.

Es ist wichtig, dass wir das verstehen, wenn wir uns ändern wollen. Wenn Streit zu einem Symptom für eine ansonsten wenig sichtbare Sünde wird, dann muss ich mir darüber Gedanken machen, was da eigentlich in mir drin abgeht. Aus der Perspektive eines Menschen, der aus Gnade lebt, muss ich keine Angst davor haben, mich mit meinen übelsten Seiten zu beschäftigen. Ich darf zugeben, hochmütig oder habgierig oder feindselig oder was auch immer zu sein. Ich darf mich der Realität stellen und ich muss es tun, um meine Sünde zu bekennen (1Johannes 1,9) und ganz praktisch der Heiligung nachzujagen (Hebräer 12,14).

Ich mag das gern immer wieder sagen. Sünde ist für einen Christen kein Problem, solange er sie nicht unter den Teppich kehrt, solange er sie bekennt und dann in der Kraft, die Gott ihm gibt, sich daran macht, sie zu lassen.

Erst wenn wir Sünde nicht wahrhaben wollen, wenn wir sie heuchlerisch verstecken, womöglich nicht einmal mehr vor Gott ehrlich sind, dann wird Sünde für uns zum Problem. Und deshalb ist ein Streit ein guter Anlass, um sich selbst die Frage zu stellen: Was ist eigentlich mit mir los? Was steckt da in mir an falscher Haltung, an böser Begierde oder an Eigenwilligkeit drin, dass ich streite, wo ich doch weiß: *Ein Knecht des Herrn soll nicht streiten!*

Vergessen wir nicht, was Jakobus formuliert:

Jakobus 4,1: Woher (kommen) Kriege und woher Streitigkeiten unter euch? Nicht daher: aus euren Lüsten, die in euren Gliedern streiten?

Ein Streit ist ein Symptom für die Herrschaft von böser Lust. Und deshalb mein Tipp. Wenn dein Leben von Unfrieden gekennzeichnet ist, wenn du dich häufig streitest, dann überlege gut, woher das kommt! Welche böse Lust dich da reitet.

Aber gehen wir einen Schritt weiter. Wie gehen wir im konkreten Fall mit der Situation um, die gerade vor uns und in uns eskaliert. Der wichtigste, biblische Tipp zum Umgang mit Streit findet sich in Sprüche 17,14.

Sprüche 17,14: (Wie) einer, der Wasser entfesselt, (so) ist der Anfang eines Streites; bevor also der Rechtsstreit (o. Streit) losbricht, lass ab!

Wenn du von Natur aus ein Streithansel bist – und solche Leute gibt es, ich rede da aus Erfahrung – wenn du also der Typ mit der kurzen Lunte bist, der sich leicht aufregt, schnell auf 180 ist, sich dann schon mal nicht mehr beherrschen kann, dann lern diesen Vers auswendig, damit du ihn im Herzen hast und entsprechend handeln kannst.

Also: Die wichtigste Regel beim Umgang mit Streit ist die, dass wir vorher aufhören. *Bevor der Streit losbricht, lass ab!* Klingt irgendwie logisch – oder? Geht es erst einmal los, dann ist es zu spät. Das ist – um eine moderne Übertragung zu wagen – in etwa so, als würde man eine Bombe in der Staumauer einer Talsperre platzieren und zünden. *Wie einer, der Wasser entfesselt.* So wie sich die freigesetzten Wassermassen alles vernichtend über die Landschaft hinter dem Staudamm ergießen, so ist ein Streit, der losbricht. Einmal losgelassen ist sein Zerstörungspotential unkalkulierbar. Und deshalb: *Bevor der Streit losbricht lass ab.*

So wie Paulus es formuliert:

Römer 6,13: stellt auch nicht eure Glieder der Sünde zur Verfügung als Werkzeuge der Ungerechtigkeit, sondern stellt euch selbst Gott zur Verfügung als Lebende aus den Toten und eure Glieder Gott zu Werkzeugen der Gerechtigkeit!

Stell dir vor, du fühlst diesen innerlichen Druck, dieser Moment, kurz bevor du den einen Kommentar abgibst, von dem du weißt, dass er den ganzen Abend kaputt machen wird. Es gibt in uns diesen kurzen Moment bevor der Damm bricht. Und stell dir vor, du würdest in diesem Moment deinem Mund verbieten, etwas zu sagen. Im Sinn von: „Stopp! Das, was da gesagt werden soll, führt zum Streit und das darf nicht sein! Befehl an die Stimmbänder, die Zunge und die Lippen es wird nichts gesagt!“ *Stellt auch nicht eure Glieder der Sünde zur Verfügung als Werkzeuge der Ungerechtigkeit.*

Nichts sagen, den Streit vermeiden ist besser als einen Streit vom Zaun zu brechen. Streit lohnt sich nicht. Und ich bin mir schon darüber im Klaren, dass jeder, der einen Streit anfängt, genau das anders sieht. Wir streiten,

weil wir denken, dass es sich lohnt, laut zu werden und auf unserer Meinung zu beharren oder den anderen niederzumachen.

Nur hört sich die Realität halt so an:

Sprüche 20,3: Ehre ist es dem Mann, vom Streit abzulassen, jeder Narr aber fängt (Streit) an.

Wer einen Streit anfängt ist ein Dummkopf, ein Narr. Er ist ein Narr, weil ein Streit ein unkalkulierbares Risiko für jede Beziehung darstellt. Und er ist ein Narr, weil er sich nicht an das Gebot seines Königs hält. Gerade beim Thema Streit fällt mir immer wieder auf wie blöd Menschen sind. Wie leicht sie – und ich spreche da echt aus ganz viel eigener Erfahrung - wie leicht sie denken, sie allein wüssten, wie Leben gelingt. Eben Hochmut, aber das hatten wir ja schon.

„Aber sagt man nicht, *Gewitter reinigt die Luft!*? Braucht man nicht manchmal einen Streit, um Dampf abzulassen?“ Ehrliche Antwort? Vor allem wenn es um Streit unter Eheleuten geht. Streit reinigt nicht das Verhältnis, sondern vergiftet es. In Sprüche 18,19 werden Streitereien mit dem *Riegel einer Burg* verglichen. Zank verschließt das Herz. Und das ist ja auch logisch. Warum sollte ich mein Herz für jemanden öffnen, der kein Problem damit hat, mit Worten auf mich einzuprügeln?

Sprüche 18,19: Ein getäuschter Bruder (ist unzugänglicher) als eine befestigte Stadt; und Streitigkeiten sind wie der Riegel einer Burg.

Das ist sowas von wahr! *Streitigkeiten sind wie der Riegel einer Burg*. Bei einem Streit geht es nämlich nie nur um die Sachebene! Es schwingt immer auch ein Beziehungsaspekt mit¹¹. Und das Wie der Kommunikation entscheidet darüber, ob ich das, Was der Kommunikation überhaupt hören möchte!

Und deshalb ist ein handfester Streit für jede echte Kommunikation das absolute Aus. Wenn jemand auf mich verbal eindrischt, dann höre ich nicht mehr zu, auch wenn er Recht hat. Und deshalb fangen eben auch nur Narren einen Streit an.

AMEN

¹¹ Watzlawick: „Jede Kommunikation hat einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt, wobei Letzterer den Ersteren bestimmt und daher eine Metakommunikation ist.“

Umgang mit Streit (4/5) | Tipps für Jähzornige

Fassen wir kurz zusammen, was wir schon wissen. Erstens. Nicht jeder Streit geht uns etwas an. Zweitens. Streitereien sind das Ergebnis böser Begierden. Drittens. Der wichtigste Tipp beim Streiten ist: Hör auf, bevor es losgeht. Nutze den Moment, bevor es richtig losgeht, um dem Groll eine ordentliche Portion Selbstbeherrschung und Weisheit sowie Gottvertrauen und Gehorsam entgegenzusetzen.

Frage: Was tue ich, wenn ich es nicht schaffe, diesen Moment zu nutzen und es trotzdem immer wieder zu Streit kommt, obwohl ich das nicht will?

Der Titel der heutigen Folge heißt ja: *Tipps von einem Ex-Jähzornigen*. Und ich meine das leider sehr ernst. Ich hatte eine Jugend, die mich gelehrt hat, dass man Erwachsenen nicht trauen darf. Und eine Folge dieser Erfahrungen war die, dass ich in Beziehungen immer den Ton angeben wollte. Dominanz gab mir Sicherheit. So nach dem Motto: Wenn ich bestimme, dann bin ich sicher, dann tut mir keiner mehr weh. Leider funktioniert auf dieser Basis eine Ehe nicht wirklich gut.

Der Dominante will ja nicht einfach deshalb Recht haben, weil er in der Sache Recht hat, sondern weil er das Rechthaben braucht, um sich in der Beziehung sicher zu fühlen. Und die Folge war, dass ich mich schnell über jede Kleinigkeit mit meiner Frau gestritten habe. Und das, obwohl ich zu dieser Zeit bereits Christ war. Wenn der Zorn mich überkam, dann gab es irgendwie kein Halten mehr. Also: Was tun, wenn ich Christ bin, aber feststelle, dass ich zum Jähzorn neige? Dass es da tief in mir drin eine Quelle des Grolls gibt, die viel zu leicht aufbricht? Dass das Gebot: *Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten!* mir so unwirklich vorkommt wie eine Fata Morgana? Was mache ich dann? Und bitte seht es mir nach, dass meine Tipps natürlich autobiografisch gefärbt sind.

Acht Tipps für Jähzornige

Erster Tipp: Spar dir jede Form von Rechtfertigung!

Der Jähzornige schafft es nicht, seinen Zorn so zu beherrschen, dass es nicht zum Streit kommt. Leider erlebe ich es immer wieder, dass Jähzornige nach dem Streit erklären, warum sie nicht anders konnten. Eben sich rechtfertigen. Spar dir das! Spar es dir, weil es dir und den Betroffenen nichts bringt.

Es mag ja sein, dass du von deinen Gefühlen überwältigt worden bist, es mag sein, dass du aktuell mit der Sünde des Jähzorns noch nicht fertig wirst, es mag auch sein, dass du dich hast provozieren lassen, aber all das ist nicht interessant. Eine Erklärung ist für mich nur eine Form von Sünde-unter-den-Teppich-kehren. Wer keine Verantwortung für die Sünde übernehmen will, die er begangen hat, der rechtfertigt sich. Oder jemand, der in den Augen anderer als jemand dastehen will, der nie einen Fehler macht! Immer sind es die anderen, die Schuld sind an meinem Versagen. Das steckt hinter Rechtfertigung. Aber wie heißt es in Sprüche 14,17? *Der Jähzornige trägt Narrheit davon!* Und wenn ich mich wie ein Narr aufführe, dann braucht es keine Erklärung.

Zweiter Tipp: Bitte Menschen immer wieder um Vergebung!

Tiefsitzender Jähzorn ist eine Sünde, die man überwinden kann, aber es braucht – wie mir scheint – Zeit. Vor allem dann, wenn der Groll lange kultiviert wurde, es in meiner Biografie genug Erfahrungen gibt, um ihn zu nähren, und es mir auch sonst im Leben an Humor, Gelassenheit, Selbsterkenntnis und Gottvertrauen fehlt. Deshalb ist es desto wichtiger, dass ich mich nach jedem Streit für mein Fehlverhalten entschuldige – nicht rechtfertige, sondern um Vergebung bitte. Ich mag den Wolf in mir noch nicht bändigen können, aber ich muss für die Verletzungen um Vergebung bitten. Immer wieder!

Dritter Tipp: Bekenne deine Sünde!

Komm zum Kreuz. Nicht mit guten Vorsätzen, sondern mit einem ehrlichen Bekenntnis deiner Sünde. Nimm dir Zeit, dem Herrn Jesus deine Sünde zu bekennen, und nimm dir Zeit, dich vor dem Kreuz darüber zu freuen, dass wir aus Gnade leben, dass deine Sünde erledigt ist, nimm Vergebung an und freu dich darüber, dass du von deiner Ungerechtigkeit gereinigt wurdest, dass alles wieder gut ist. Und wenn du deine Sünde bekennst, dann versprich Gott nicht, dass du es nächste Woche besser machen wirst, lass das sein. Vergebung ist kein Deal. Vergebung ist Geschenk.

Vierter Tipp: Lerne Biberverse auswendig und wiederhole sie!

„Typisch Jürgen!“ Wirst du denken. Kann sein, aber Jähzorn ist eine Form von Versuchung und Versuchung überwindet man durch Wahrheit. Der Herr Jesus schleudert dem Teufel in der Wüste immer wieder ein *es steht geschrieben* entgegen und wo es Versuchung zur Sünde in meinem Leben gibt, dort brauche ich gute Munition für die Verteidigung. Lerne Biberverse

auswendig, die Zorn verurteilen und Liebe fordern. Lass Wahrheit in dein Denken, dass es von Grund auf erneuert wird.

Und wiederhole die auswendig gelernten Verse regelmäßig, benutze sie als Bildschirmschoner, hänge sie in Form von Zetteln in der Wohnung auf, erinnere dich daran! Und unterschätze bitte nie, die Kraft, die vom Wort Gottes ausgeht.

Fünfter Tipp: Buddy-Power, such dir Verbündete!

In der Gemeinschaft der Gemeinde steckt Kraft, weil es begabte Geschwister gibt, die dich ermutigen, mit dir beten und dir Tipps geben können. Geh offen mit deiner Not um und lass dir helfen. Dazu ist Gemeinde da und denke bloß nicht, dass du so ein fettes Problem wie Jähzorn allein angehen musst.

Sechster Tipp: Stärke deine Ehe!

Der Tipp ist für verheiratete Jähzornige. Achte doppelt auf folgende Aspekte in deiner Ehe: Bewunderung, Dankbarkeit, Zärtlichkeit, Zeiten zu zweit, Romantik und echte Liebe. Wenn wir durch unser Verhalten unsere Ehe belasten, dann müssen wir doppelt daran arbeiten, dass es viele schöne Momente gibt, die unserem Partner Hoffnung vermitteln und uns beiden Kraft geben. Vergiss nicht, dass ein Streit Ehepartner entzweit. Das gilt auch dann, wenn man um Vergebung bittet! Es braucht deshalb extra viel gute Gefühle, um dem Auseinanderdriften entgegenzuwirken.

Siebter Tipp: Gib nicht auf! Halte durch!

Klingt leichter als es ist. Eine Sünde immer wieder zu tun. Ganz offensichtlich zu versagen und wieder zu versagen und noch einmal zu versagen, das macht keinen Spaß. Aber bitte vergiss nicht: Wir haben einen Vater im Himmel, der uns bedingungslos liebt, der um unseren Kampf weiß und der sich an der Liebe freut, die wir dadurch zum Ausdruck bringen, dass wir nicht aufgeben. Vertraue darauf, dass der Durchbruch kommt, wenn es auch wie in meinem Fall einige Jahre dauert.

Achter Tipp: Lerne dich selbst kennen!

Mach dich mit Hilfe von guten Büchern, Seelsorgern oder Lebensberichten auf die Suche nach dem Bedürfnis, das durch zorniges Auftreten in deinem Leben gestillt wird. Du bist ja nicht deshalb jähzornig, weil du bewusst alle Beziehungen um dich herum zerstören willst.

Lerne dich selbst ein wenig kennen, lass dich von deinem Vater im Himmel trösten und finde in ihm den, der besser als jeder grollige Zornausbruch dir das geben kann, was du suchst.

AMEN

Umgang mit Streit (5/5) | Drei abschließende Tipps

Vielen Dank, dass ihr gestern meine autobiografisch gefärbten Notizen zum Umgang mit Jähzorn ertragen habt. Ich gebe zu, das war vielleicht nicht so viel Theologie, aber die Zusammenstellung war mir wichtig, weil man sie auf so fast jede tiefsitzende Sünde im Leben anwenden kann. Immer gilt: Steh dazu! Bitte um Vergebung! Bekenne deine Sünde! Lerne Bibelverse! Such dir Verbündete! Gib nicht auf! Schau bei dir selbst ein wenig hinter die Kulissen! Und bei alledem bleib entspannt. Christentum ist nicht die Religion des perfekten Sündenmanagements, sondern die Religion der Liebe – zu Gott und dem Nächsten.

Lasst mich zum Abschluss noch drei Impulse zum Thema Streit aus den Sprüchen geben.

Impuls 1: Streit zerstört nachhaltig die Lebensqualität

Sprüche 17,1: Besser ein trockener Bissen und Ruhe dabei als ein Haus voller Festspeisen, aber Streit dabei.

Sprüche 21,9: Besser auf dem Dach in einer Ecke wohnen als eine zänkische Frau und ein gemeinsames Haus.

Streit macht Leben ungenießbar. Ein luxuriöses Leben plus Streit ist schlechter als ein einfaches Leben und Harmonie. Die zänkische Frau als der Prototyp einer Person, die einem das Leben vergällt.

Streit ist nicht nur falsch, Zank zerstört nicht nur Beziehungen, sondern die eigene Lebensqualität hängt ganz wesentlich davon ab, dass meine engsten Beziehungen von einem liebevollen Miteinander geprägt sind. Und deshalb ist es nur logisch, dass ich Streit vermeide – oder? Warum sollte ich mein eigenes Leben ungenießbar machen? Das ergibt doch keinen Sinn! Und genau so logisch ist es, dass ich bei der Auswahl meines Ehepartners genau hinschaue, wen ich da heirate.

Impuls 2: Meide streitsüchtige Menschen

Das klingt vielleicht auf den ersten Blick wenig christlich, aber es ist weise. Und Gott irrt sich beim Thema Weisheit nicht! Hör dir mal diese beiden Verse an:

Sprüche 29,22: Ein zorniger Mann erregt Streit, und ein Hitziger ist reich an Vergehen.

Irgendwie logisch. Ein Hitzkopf bringt Zank. Aber dann heißt es eben auch:

Sprüche 22,24: Lass dich nicht ein mit einem Zornigen, und mit einem Mann, der sich schnell erregt, verkehre nicht,

Bei zornigen Menschen oder bei solchen, die schnell auf 180 sind und sich nicht mehr beherrschen können, sollte ich auf Abstand gehen. Das wird nicht immer möglich sein. Klar! Aber es ist weise, Hitzköpfe und Choleriker so weit wie möglich zu meiden. Einmal soll ich sie meiden, weil sie einen schlechten Einfluss auf mich haben

Sprüche 22,24.25: Lass dich nicht ein mit einem Zornigen, und mit einem Mann, der sich schnell erregt, verkehre nicht, damit du dich nicht an seine Pfade gewöhnst und deinem Leben eine Falle stellst!

Zum anderen soll ich sie meiden, weil es zum Streit immer einen braucht, der gern streitet.

Sprüche 26,21: Kohle zur Kohlenglut und Holz zum Feuer und einen zänkischen Mann, um Streit zu entfachen.

Kein zänkischer Mann, kein Streit. Und dasselbe gilt auch für Verleumder und Spötter. Fangen wir mit den Verleumdern an:

Sprüche 26,20: Wo das Holz zu Ende geht, erlischt das Feuer; und wo kein Verleumder ist, kommt der Zank zur Ruhe.

Ein Verleumder, das ist einer, der mit falschen Anschuldigungen, Anspielungen, Halbwahrheiten, Übertreibungen oder der einseitigen Wiedergabe von „Fakten“ immer wieder dafür sorgt, dass ein Zank neue Nahrung erhält.

Sprüche 22,10: Treibe den Spötter fort, so zieht der Zank mit hinaus, und Streiten und Schimpfen hören auf.

Hitzköpfe, Verleumder und Spötter provozieren Zank und Streit. Für ein Leben in Harmonie ist es wichtig, dass wir sie meiden. Das fängt definitiv damit an, dass wir keinen solchen Menschen heiraten! Aber ich denke, es geht noch weiter. Wir dürfen Zornige und Lästere und die, die sich über

jeden lustig machen, wir dürfen sie zurechtweisen und sie auf ihr destruktives Verhalten hinweisen.

Und wenn sie uneinsichtig sind, sollten wir auf Abstand gehen. Das ist, was Salomo bzw. der Heilige Geist uns rät. Gott hat uns zum Frieden berufen, nicht zum Streit (vgl. 1Korinther 7,15).

Impuls 3: Alkohol führt zu Streit

Oder allgemeiner. Meide nicht nur streitsüchtige Menschen, sondern auch Situationen, in denen du dich selbst nicht mehr im Griff hast.

Sprüche 23,29.30: Wer hat Ach, wer hat Weh, wer Zänkereien, wer Klage, wer Wunden ohne Ursache, wer trübe Augen? 30 Die spät beim Wein noch sitzen, die einkehren, um den Mischkrug zu erforschen.

Wer besoffen in der Kneipe sitzt und dann in einen Streit womöglich in eine Schlägerei gerät, der braucht sich nicht zu wundern. *Wer hat Zänkereien... die spät beim Wein noch sitzen.*

Zu viel Alkohol, aber auch zu wenig Schlaf oder zu viel Stress führen zum Streit. Ich erinnere mich noch gut an eine Zeit in unserer Ehe, wo es leicht zum Streit kam, wir beide dünnhäutig waren und das alles nur, weil gerade in meinem Gemeindedienst und im Studium meiner Frau ganz viel los war. Kaum war die anstrengende Freizeit vorbei und die Masterarbeit geschrieben, schon in der Woche danach kehrte der Friede wieder ein.

Und ich sage das, weil es wichtig ist, dass wir das Prinzip dahinter verstehen. Als Menschen werden wir von unseren Lebensumständen beeinflusst. Und es gibt eben Lebenssituationen, die tragen in sich das Potential zum Streit. Und wenn ich das weiß, wenn ich weiß, was Alkohol, Hunger, Überarbeitung, aber natürlich auch hormonelle Schwankungen oder Sorgen oder eine psychische Erkrankung an Streitpotential in sich tragen, dann kann ich mich darauf einstellen. Ich kann solche Situationen nicht immer vermeiden, aber ich kann ihnen mit Humor, Gelassenheit, Einsicht und Gottvertrauen begegnen.

Ich kann einfach klug agieren. Und darum ging es mir in dieser Woche. Dass wir klug werden, wenn es um das Thema Streit geht.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Sex vor der Ehe (Ethik)

Sex vor der Ehe (1/5) | Das Verhältnis von Ethik zu Errettung

Mal wieder ein Thema, mit dem man sich herrlich unbeliebt machen kann und endgültig als unbelehrbarer Fundi outet. Sex vor der Ehe. Und das wird jetzt keine Überraschung sein. Ich bin nicht dafür. Aber warum? Darum soll es in dieser Woche gehen.

Aktuell erleben wir, dass nicht nur innerhalb der Evangelischen Kirche¹², sondern auch in der postevangelikalen Welt von Worthaus und Co. ganz klar festgestellt wird, dass Bibelstellen mit einem sexualethischen Bezug bestenfalls zeitgebundene Dokumente sein können, die heute so keine Gültigkeit mehr haben. Bevor wir uns also mit der Frage beschäftigen, ob Sex vor der Ehe o.k. ist, müssen wir uns eine andere und viel wichtigere Frage stellen. Nämlich die: Wie stehe ich zur Bibel? Wie ist mein Schriftverständnis. Was ist die Bibel für mich?

Mal vorausgesetzt, dass ich die Bibel sauber auslege. Und damit meine ich, dass ich Bibelstellen vor dem Hintergrund der ganzen Bibel wahrnehme und die innerbiblische Gewichtung, die Textgattung sowie den historischen Kontext beachte also mal vorausgesetzt, dass ich die Bibel sauber auslege und sie nicht plump 1:1 auf unsere Zeit übertrage. Wenn ich mir bei der Auslegung Mühe gebe, um zu verstehen, was dasteht, höre ich dann durch die in der Bibel vermittelten Prinzipien noch die Stimme Gottes oder ist sie nur ein Dokument, das Menschen geschrieben haben, um ihre Erfahrungen mit Gott weiterzugeben?

Die Frage: Was ist die Bibel für mich? Diese Frage entscheidet darüber, welche moralischen Regeln in meinem Leben gelten.

Um das noch einmal deutlich zu sagen. Es geht mir nicht darum, Bibelverse aus dem Zusammenhang zu reißen und unreflektiert auf die Gegenwart

¹² https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/20130617_familie_als_verlaessliche_gemeinschaft.pdf

Zitat aus der PDF: „Ein normatives Verständnis der Ehe als »göttliche Stiftung« und eine Herleitung der traditionellen Geschlechterrollen aus der Schöpfungsordnung entsprechen nicht der Breite des biblischen Zeugnisses.“

anzuwenden. Es geht mir darum, einen Trend aufzuzeigen. Immer mehr Menschen, die sich Christen nennen, stellen den Zeitgeist neben die Bibel und wo das, was die Bibel sagt, den Normen der Gesellschaft widerspricht, werden die biblischen Aussagen einfach als kulturbedingt zurückgewiesen. Das war vielleicht früher so, aber das gilt heute nicht mehr!

Und Sex vor der Ehe ist so ein Thema. Das Narrativ geht dann etwa so:

„Früher hat man jung geheiratet, da war kein Sex vor der Ehe irgendwie kein Problem, heute heiratet man viel später und deshalb kann man von jungen Menschen nicht mehr erwarten, dass sie bis zur Ehe enthaltsam leben.“

Bei diesem Narrativ stört es auch nicht, dass die Fakten nicht stimmen. Männer heirateten in Griechenland z.B. mit etwa 30 Jahren¹³, also in etwa so wie heute. Aber vergessen wir mal, dass die Argumente liberale Theologen durchaus tendenziös sein können, für unser Thema ist die Frage interessant. Darf Gott mir autoritativ sagen, wie ich heute meine Sexualität zu leben habe? Und tut er das durch die Bibel? Oder ist die Bibel eine Beschreibung einer anderen Zeit, die mich vielleicht inspiriert, aber die keinesfalls zum Ausdruck bringt, was Gott heute von mir will? Das scheint mir die Frage zu sein.

Und ich will ganz ehrlich sagen, dass mir die Frage etwas Angst macht. Liberale und postevangelikale Prediger tun nämlich etwas, das ich mich nicht traue! Sie trennen Ethik und Errettung.

Überspitzt formuliert: Wie ich lebe spielt im Blick auf meine Errettung keine Rolle. Und das halte ich für brandgefährlich!

Ich halte es deshalb für gefährlich, weil Paulus an verschiedenen Stellen davon schreibt, dass ein offensichtlich sündiges Verhalten ein Indiz dafür ist, dass ich nicht gerettet bin. Mein Umgang mit Sünde offenbart etwas über mein Leben mit Gott. Und dabei geht es nicht darum, was ich über mich denke, sondern was Gott über mich denkt.

Lasst mich euch drei Stellen zeigen:

1Korinther 6,9.10: Oder wisst ihr nicht, dass Ungerechte das Reich Gottes nicht erben werden? Irrt euch nicht! Weder Unzüchtige noch Götzendiener noch Ehebrecher ... werden das Reich Gottes erben.

¹³ <https://www.armin-baum.de/wp-content/uploads/2021/01/Vorehelicher-Geschlechtsverkehr-in-der-Antike-und-in-der-Bibel-Siegfried-Zimmer-und-die-biblische-Sexualethik.pdf>

Epheser 5,5: Denn dies sollt ihr wissen und erkennen, dass kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger – er ist ein Götzendiener – ein Erbteil hat in dem Reich Christi und Gottes.

Galater 5,19-21: Offenbar aber sind die Werke des Fleisches; es sind: Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung... Von diesen sage ich euch im Voraus, so wie ich vorher sagte, dass die, die so etwas tun, das Reich Gottes nicht erben werden.

Drei Stellen, die deutlich machen, dass gewohnheitsmäßige Sünde und die Idee, ich bin Christ, nicht zusammenpassen. Und jetzt möchte ich einen Schritt weitergehen. In jeder dieser Stellen findet sich der Begriff *Unzucht*, *porneia*. Wer *porneia* tut, kann kein Christ sein. Einschränkend muss ich sagen, dass es Paulus nicht um die einmalige Sünde geht, die ich bekenne und die mir Gott vergibt, sondern um eine Angewohnheit, um Sünde, die mich prägt und die ich nicht als falsch ansehe. Es geht um einen heidnischen Lebensstil, der meine Errettung grundsätzlich in Frage stellt.

Was ist *porneia*? *Porneia* bezeichnet zum einen Prostitution, zum anderen aber auch jeglichen vor- und außerehelichen Geschlechtsverkehr, sowohl bei Verheirateten als auch bei Unverheirateten. Geschlechtsverkehr vor und außerhalb der Ehe wird in der Bibel als Unzucht bezeichnet. Das mag uns heute nicht passen und das hat übrigens auch der Antike nicht gepasst, aber das hat die Christen nicht davon abgehalten ihre Vorstellung von Sexualethik und damit den unbedingten Schutz der Ehe deutlich zu predigen.

Lasst mich die unterschiedlichen Gedankenstränge zusammenfügen. Ich will diese Woche über Sex vor der Ehe reden. Für mich ist die Bibel Gottes Wort und deshalb glaube ich daran, dass sie allgemeingültige Prinzipien vermittelt, die für mich gelten. Ich will mich also in der Bibel auf die Suche nach dem Thema Sex vor der Ehe machen. Und das Thema ist für mich deshalb wichtig, weil ich den Eindruck habe, dass es Sünden gibt, die sich mit der Idee gläubig zu sein, nicht vertragen.

Eine dieser Sünden ist *porneia*, *Unzucht*. Und wenn es stimmt, dass im Wort Gottes auch der voreheliche Verkehr als Unzucht oder Hurerei gewertet wird, dann ist es eben nicht egal, wie ich zu diesem Thema stehe. Dann tue ich jungen Leuten, die vor der Frage stehen, ob sie mit den ersten sexuellen Erfahrungen bis zur Ehe warten sollen, keinen Gefallen, wenn ich behaupte, dass heute die Normen der Bibel nicht mehr gelten.

Ich tue ihnen in doppelter Hinsicht keinen Gefallen. Erstens erscheint es mir grundsätzlich falsch, den Ideen des Schöpfers zu widersprechen, weil der am besten weiß, was mir und meiner Gesellschaft gut tut.

Zu der Frage, wie sich eine veränderte Sexualmoral auf eine Gesellschaft auswirkt, verlinke ich euch einen interessanten Artikel¹⁴.

Zweitens gehört porneia zu der Art von Sünden, die mir – gewohnheitsmäßig praktiziert – den Zugang zum Reich Gottes versperren. In Unzucht leben und Christ sein, das schließt sich nach dem Zeugnis des Heiligen Geistes aus und deshalb möchte ich diese Woche davor warnen.

AMEN

¹⁴ <https://blog.aigg.de/?tag=sexualethik> (Stand 28.01.24)

<https://www.dijg.de/sexualitaet/joseph-unwin-sex-culture/> (Stand 28.01.24)

Sex vor der Ehe (2/5) | Das Verbot von Hurerei

Ist Sex vor der Ehe erlaubt? Wie nähert man sich dieser Frage, wenn man nicht schon von vorneherein weiß, dass die Antwort nur ja lauten kann? Einfach deshalb, weil die Bibel eh keine Autorität fürs eigene Leben hat.

Aber nehmen wir mal an, wir würden das nicht denken. Nehmen wir mal an, wir gehören zu denen, die in der Bibel lesen, weil sie Gottes Stimme hören wollen. Einfach weil sie glauben, dass ein Gott, der uns das Sprechen geschenkt hat, damit wir miteinander kommunizieren können, selbst auch sprechen kann. Und nicht nur das, sondern der auch mit uns zu kommunizieren will. Und der dabei nicht nur *plaudern* will, sondern uns mit allerwichtigsten Informationen versorgt.

Informationen, die wir ernst nehmen müssen, wenn wir nicht verloren gehen wollen. Wenn wir so drauf sind, dann wollen wir wissen, was Paulus meint, wenn er uns davor warnt Unzucht oder Hurerei, griechisch *porneia*, zu treiben.

Das umso mehr als auch der Herr Jesus selbst den Begriff negativ verwendet.

Matthäus 15,19: Denn aus dem Herzen kommen hervor böse Gedanken: Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsche Zeugnisse, Lästerungen;

Unzucht kommt aus einem bösen Herzen.

Wenn ich Sex mit einer Person habe, mit der ich nicht verheiratet bin, dann ist das *porneia*. Schauen wir uns an, wo der Begriff das erste Mal in der Bibel, dann natürlich in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments vorkommt. Es ist die Geschichte der Witwe Tamar, die – ohne dass der es weiß – von ihrem Schwiegervater schwanger wird.

*1Mose 38,24: Und es geschah nach etwa drei Monaten, da wurde dem Juda berichtet: Deine Schwiegertochter Tamar hat Hurerei (*porneia*) getrieben, und siehe, sie ist sogar schwanger von Hurerei (*porneia*).*

Tamar schläft als unverheiratete Frau mit ihrem Schwiegervater und damit betreten wir den Bereich der Unzucht. Ich werde in der Folge die Begriffe Unzucht und Hurerei synonym gebrauchen, weil sie denselben Sachverhalt beschreiben, aber bevor wir weitergehen, ein grundsätzliches Wort zu Normen, die ich aus der Bibel ableite.

Nicht alles, was ich in der Bibel lese, wird deshalb, weil es da steht für mich zum Gebot. Es ist wichtig, dass wir das verstehen! Es gibt in der Bibel Gebote bzw. Verbote, an die ich mich auch heute noch halten sollte, aber es gibt in der Bibel auch Beschreibungen, die erst einmal nur genau das sind: Beschreibungen.

Ein simples Beispiel. Abraham schickt seinen Knecht los, um für seinen Sohn Isaak eine Frau zu finden. Das ist eine Beschreibung. Es gibt kein Gebot in der Bibel, dass ein Vater für seinen Sohn eine Tochter aussuchen muss. Es ist in der damaligen Zeit – wie mir scheint – die Regel (1Mose 24,4; 5Mose 7,3), aber es wäre falsch, wenn man aus der Erzählung in 1Mose 24 ableitet: Gott will, dass Väter für ihre Söhne eine Braut besorgen. Und das unter Einsatz eines kamelreitenden Angestellten.

Wir müssen also vorsichtig sein, wenn wir aus der Bibel Normen ableiten. Und idealerweise gibt es für das, was wir übernehmen ein klares Gebot Gottes.

Aber zurück zum Thema Sex vor der Ehe. Finden wir da ein Gebot? Ja und nein. Es gibt kein direktes Verbot, wo steht, du darfst nicht vor der Hochzeitsnacht mit anderen Männern schlafen, aber es gibt ein Gebot, Frauen, die das tun, zu steinigen.

Der Hintergrund der nächsten Bibelstelle ist dieser: Ein Mann ist gegen seine Frau eingestellt und will ihren Ruf zerstören. Also behauptet er, sie hätte schon vor der Hochzeitsnacht mit anderen Männern geschlafen. Stellt sich heraus, dass er lügt und sie zu Beginn der Ehe noch Jungfrau war, wird der Ehemann streng bestraft. Aber stellt sich heraus, dass er die Wahrheit sagt, dann wird die Frau bestraft.

5Mose 22,21.22: Wenn aber jene Sache Wahrheit gewesen ist, die (Zeichen der) Jungfrauschaft sind an der jungen Frau nicht gefunden worden, 21 dann sollen sie die junge Frau hinausführen an den Eingang des Hauses ihres Vaters, und die Männer ihrer Stadt sollen sie steinigen, dass sie stirbt, weil sie eine Schandtat in Israel verübt hat, zu huren im Haus ihres Vaters. Und du sollst das Böse aus deiner Mitte wegschaffen.

Eine Frau, die vor der Ehe mit Männern schläft, begeht eine *Schandtat*. Sie verhält sich wie eine Prostituierte. Und keine Israeliten sollte als das tun. Es war Vätern explizit verboten, ihre Töchter zur Prostitution anzuhalten.

3Mose 19,29: Du sollst deine Tochter nicht entweihen, sie zur Hurerei anzuhalten, dass das Land nicht Hurerei treibt und das Land voll Schandtaten wird.

Aber zurück zu unserem Text aus 5Mose 22.

Wir haben es hier mit einem Gesetzestext zu tun, der vorsieht, dass man Frauen für vorehelichen Sex steinigt. *Du sollst das Böse aus deiner Mitte wegschaffen*. Auch wenn das mosaische Gesetz heute nicht mehr gilt, so wird deutlich, dass hier an dieser Stelle vorehelicher Geschlechtsverkehr ganz eindeutig als etwas Falsches angesehen wird. Er ist falsch, verboten und wird sanktioniert. Und noch etwas ist wichtig. Wir haben es hier mit einer kasuistischen Beschreibung von Recht zu tun.

Ein Kasus, ein Fall wird durchgespielt und offenbart das dahinter liegende Prinzip. Und das Prinzip offenbart die Absicht und den Charakter Gottes.

Der Fall ist hier die hurerische Frau. Das Prinzip lautet: Sex gehört in die Ehe. Und dahinter steckt die Absicht Gottes, die Menschheit mit Ehen zu beschenken, die aufgrund ihrer Exklusivität maximale Freude für die Eheleute und maximale Stärkung für die Gesellschaft bereithalten.

Anfänglich habe ich gefragt: Ist Sex vor der Ehe erlaubt?

Wenn man die Bibel vorsichtig nach Normen zu dieser Frage durchforstet, wird man in 5Mose 22 fündig. Sehr klar spricht sich Gott im mosaischen Gesetz gegen vorehelichen Sex aus, nennt ihn Schandtät und etwas Böses. Der Apostel Paulus spricht davon, dass das mosaische Gesetz gerade den Unzüchtigen etwas zu sagen hat (1Timotheus 1,8-10).

Man kann also aus den Geboten des mosaischen Gesetzes sexualethische Normen ableiten. Und genau das sollte man aus 5Mose 22 im Blick auf voreheliche Sexualität tun. Sie ist nicht erlaubt, sie wird streng bestraft, sie ist Hurerei und macht aus jungen Frauen Prostituierte. Und weil es sich in um einen Fall handelt, der ein Prinzip illustriert, kann man dasselbe auch über junge Männer sagen. Auch sie werden schuldig. Aber dazu morgen dann noch etwas mehr.

AMEN

Sex vor der Ehe (3/5) | Vorehelicher Sex und Verantwortung

Sex vor der Ehe. Spannendes Thema. Wo stehen wir? Wir haben uns zuerst einmal die Frage gestellt, wo wir im Blick auf die Bibel stehen. Das ist wichtig, weil es nur dann Sinn macht, in sexualethischen Fragen, die Bibel zu konsultieren, wenn wir auch daran glauben, dass sie uns dazu etwas zu sagen hat.

Ich persönlich denke, dass es so ist. Gott spricht zu Menschen, Menschen schreiben das Gehörte auf und wir sind heute in der Lage die Worte Gottes nachzulesen. Ja, wir sind beim Neuen Testament, was den ursprünglichen Text angeht, nur zu 99,5% sicher¹⁵, und beim Alten Testament zu 95%¹⁶, aber ganz ehrlich. Mir reicht das. Für über 3000 Jahre Überlieferungsgeschichte ist das nämlich gar nicht schlecht!

Und bitte lasst uns nicht vergessen: Zu einer guten Kommunikation gehört Wiederholung. Das heißt wir finden manche Themen über die ganze Bibel hinweg verteilt. Die Bibel ist redundant. Gerade wenn es um Sex vor der Ehe geht, sagt sie immer dasselbe. Ich habe halt keine Texte, in denen vorehelicher Sex angepriesen und empfohlen wird, weil es so wertvoll sei, sich auszuprobieren oder die Hörner abzustoßen. Solche Texte gibt es im Wort Gottes nicht. Aber was ich habe, das ist eine Warnung vor porneia, also vor Unzucht oder Hurerei.

Und damit haben wir eine Warnung vor Sex außerhalb einer legitimen Ehe zwischen einem Mann und einer Frau. Und wir haben im mosaischen Gesetz ein Beispiel dafür, wie mit Frauen umgegangen werden sollte, die vor der Ehe schon Sex hatten. Die Strafe dafür war die Steinigung. Und so sehr uns das erschrecken mag – mich erschreckt das auch! – es macht deutlich, wie sehr Gott gegen diese Sünde ist. Geistliche Frauen dürfen sich nicht wie Flittchen verhalten.

Und weil es zum rechten Gebrauch des mosaischen Gesetzes gehört, dass wir von den Geboten lernen, was Recht und was Unrecht ist (vgl. 1Timotheus 1,8-10), deshalb muss man wohl sagen: Sex vor der Ehe ist verboten.

¹⁵ <https://normangeisler.com/a-note-on-the-percent-of-accuracy-of-the-new-testament-text/> (Stand 29.01.24)

¹⁶ <https://www.jonathanmorrow.org/is-the-old-testament-reliable-a-short-summary/> (Stand: 29.01.24)

Und noch etwas fällt im mosaischen Gesetz auf. Aus Sex vor der Ehe erwächst eine Verpflichtung. Der Geschlechtsverkehr ist also nichts, was man einfach mal so macht, weil man Lust aufeinander hat. Die Bibel weiß etwas über die Bindung, die entsteht, wenn zwei Menschen *ein* Fleisch werden. Und diese Bindung darf nicht leichtfertig eingegangen und wieder gelöst werden. Wenn ein unverheirateter Mann mit einer unverheirateten Frau schläft, betritt er heiligen Boden. Er nimmt vorweg, was in die Ehe gehört und vor Gott erwächst daraus die Verpflichtung, eine Ehe einzugehen. Aber hören wir den Text, der das deutlich macht.

2Mose 22,15: Wenn jemand eine Jungfrau betört, die nicht verlobt ist, und liegt bei ihr, muss er sie sich gegen das Heiratsgeld zur Frau erwerben.

Der Sachverhalt ist einfach. Eine Frau, die nicht verlobt ist – Achtung: Verlobung in der Bibel ist nicht das, was wir heute darunter verstehen. Verlobung meint: Die Frau ist rechtlich schon verheiratet, aber sie wohnt noch bei ihren Eltern, weil die Heimholung noch nicht stattgefunden hat. Es geht in 2Mose 22,15 also um eine unverheiratete, junge Frau. Und die wird *betört*. Es kommt zum Sex. Und plötzlich hat die Jungfrau ein Anrecht darauf, die Ehefrau zu werden.

Achtung: Der Beischlaf ist nicht ehestiftend. Man ist nicht Ehepaar, *weil* man miteinander geschlafen hat. Aber aus der Tatsache, dass man miteinander intim wurde erwächst ein Anspruch auf Ehe. Und ich sage das so deutlich, weil wir in einer Gesellschaft leben, in der Männer häufig das sind, was Die Ärzte singen: Nämlich *Schweine*.

Und deshalb ist es gut, in die Bibel zu schauen, die deutlich macht, dass mit maximaler Intimität auch maximale Verbindlichkeit einhergehen sollte.

„Jürgen, muss ich den ersten Typen heiraten, mit dem ich Sex hatte?“ Nein, musst du nicht, denn der Text geht weiter:

2Mose 22,16: Falls sich ihr Vater hartnäckig weigert, sie ihm zu geben, soll er Geld abwägen nach dem Heiratsgeld für Jungfrauen.

Hier wird vom Veto-Recht des Vaters gesprochen. Keine Frau muss einen Typen heiraten, der sie mit Überredung rumgekriegt hat. Es gibt gute Gründe, nein zu sagen!

Aber merkt ihr die seelsorgerliche Spannung? So wertvoll es ist, im Leben nur mit einer Frau oder einem Mann zu schlafen, so kann es gute Gründe dafür geben, dass ein One-Night-Stand nicht zur Ehe führt.

Aber – und das ist natürlich bitter für den Mann, der die junge Frau betört hat: Er muss trotzdem zahlen. Er hat sich ein Recht herausgenommen, das ihm nicht zustand und jetzt muss er den Brautpreis zahlen. Er muss die Frau entschädigen! Er muss seinen Fehler wieder gutmachen, obwohl er für den Brautpreis keine Frau bekommt. Damit wird der One-Night-Stand zum teuren Vergnügen. Und das ist noch nicht alles. In einem vergleichbaren Text aus 5Mose 22 lesen wir:

5Mose 22,28.29 (Schlachter 2000): Wenn jemand ein Mädchen, eine Jungfrau, antrifft, die noch nicht verlobt ist, und sie ergreift und bei ihr liegt und sie ertappt werden, 29 so soll der Mann, der bei dem Mädchen gelegen hat, dem Vater des Mädchens 50 [Schekel] Silber geben, und er soll sie zur Frau haben, weil er sie geschwächt hat; er kann sie nicht verstoßen sein Leben lang.

Hier lesen wir von einer weiteren Folge vorehelichen Geschlechtsverkehrs. Eine Scheidung wird unmöglich. *Er kann sie nicht verstoßen sein Leben lang.*

Es ist wichtig, dass wir bei den Texten, die wir heute betrachtet haben, die zu Grunde liegenden Prinzipien sehr sauber herausarbeiten und auch nicht vergessen, dass es sich um juristische Fallbeispiele handelt. Aber auch wenn man mehr sagen könnte, wird doch eines klar: Aus vorehelichem Sex erwächst Verantwortung. Zugegeben: Nicht in den Augen der Gesellschaft, aber in den Augen Gottes, der bereit ist, uns für unsere Unzucht zu richten!

Und wieder mag ich die Frage stellen: Ist Sex vor der Ehe erlaubt? Antwort: Nein.

Und wenn er stattfindet, dann bleibt er nicht ohne Folgen. Und damit meine ich nicht eine mögliche Schwangerschaft. Voreheliche Sexualität ist zwar nicht ehestiftend, aber sie ist eine in Gottes Augen so heilige Sache, gehört so sehr zu einer Ehe, dass die Betroffenen Verantwortung übernehmen sollten. Und dazu gehört mindestens ein finanzieller Ausgleich für die Entjungferung bzw. den Beischlaf. Besser wäre es jedoch, über eine Hochzeit nachzudenken und sich der Tatsache zu stellen, dass der an der Verführung aktive Teil sein Recht auf Scheidung verwirkt hat.

AMEN

Sex vor der Ehe (4/5) | Die Weisheit des Wartens

Wie immer kann man sich einem Thema aus ganz verschiedenen Richtungen nähern. Gestern hatte ich das Thema Verantwortung herausgestellt. Den Tag davor ging es mir um das Verbot. Und davor um die Gefahr, die für ein Leben aus einem zu laxen Umgang mit porneia erwächst. Ich denke, dass bei sorgfältiger Betrachtung der Bibel schnell klar wird, dass Sex vor der Ehe meinen Glauben gefährdet, eine Sünde ist und in Gottes Augen die Heiligkeit der Ehe beschmutzt.

Wenn mich jedoch jemand fragen würde. „Jürgen, warum soll ich mit dem Sex bis zur Ehe warten?“, dann würde ich nicht darüber reden, dass Unzucht den Heiligen Geist dämpft, dass vorehelicher Verkehr wie Prostitution ist oder dass Gott für ein Maximum an Intimität auch ein Maximum an Verbindlichkeit vorgesehen hat. Ich würde in der Seelsorge einen ganz anderen Weg einschlagen. Und ich kann diesen Weg gehen, weil ich vor Jahren einmal das Hohelied studiert habe.

Hohelied, Buch im Alten Testament, eigentlich ein Liebeslied¹⁷. Salomo und Sulamith singen über ihre Liebe. Und so sehr dieses Buch, was die Bilder angeht, Teil seiner Zeit ist – ich würde meine Frau nicht mit einer Stute am Prachtwagen des Pharaos vergleichen und möchte selbst auch nicht hören, dass meine Locken wie Dattelrispen sind - die Bilder sind exotisch fremd, aber die Begeisterung der beiden Liebenden füreinander, der Tiefgang ihrer Liebesbeziehung, der weder durch Missverständnisse noch durchs Altwerden ins Wanken gerät, das ist einfach mal nur großartig! Im Hohelied wird Romantik und Verlangen zelebriert, Bewunderung und Leidenschaft. Das Hohelied ist ein Lied. Während Salomo eine reale Person ist, kann man davon ausgehen, dass Sulamith als Charakter erfunden ist¹⁸.

Frage: Warum schreibt uns der Heilige Geist ein Liebeslied in die Bibel? Noch dazu eines, das in Bildern ganz unverhohlen alles von den ersten flüchtigen Blicken über eine stürmische Hochzeitsnacht bis hin zur erfahrenen Sinnlichkeit des Alters beschreibt? Und die Antwort ist ganz einfach. Weil es das ist, was Gott sich für Liebende wünscht.

¹⁷ <https://www.frogwords.de/predigten/reihen/hoheliedspandau>

¹⁸ https://www.frogwords.de/bibel/at/nt/hohelied/kommentar/reife_liebe/hohelied_7_1

Weit entfernt von einer Dienstgemeinschaft oder einer Zweckehe wünscht sich der Gott, der sich Ehe ausgedacht hat, für Eheleute eine Genussgemeinschaft, die bis ins hohe Alter lustvoll einander genießt.

Und indem das Hohelied uns dieses Ziel vorstellt, konfrontiert es uns natürlich mit der Frage: Wie haben die beiden das gemacht? Wie sind sie in einer Ehe angekommen, in der es auch nach der Silberhochzeit noch knistert und prickelt? Was ist das Geheimnis einer solchen Ehe? Und die Antwort ist die. Drei Mal im Hohelied lesen wir diese Ermahnung aus dem Mund der Sulamith:

Hohelied 2,7 (vgl. 3,5; 8,4): Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems, bei den Gazellen oder bei den Hirschkühen des Feldes: Weckt nicht, stört nicht auf die Liebe, bevor es ihr (selbst) gefällt!«

Obwohl Sulamith bei den Gazellen und Hirschkühen schwört, ist das hier kein echter Schwur¹⁹. Sie benutzt lediglich die Stilistik eines Schwurs, um die Ernsthaftigkeit ihres Anliegens zu unterstreichen, ein Anliegen, das eng mit der bildhaften Bedeutung von Gazellen und Hirschkühen zu tun hat. Beide Tiere stehen für den Genuss der ehelichen Liebe.

Die Kitze der Gazelle werden im Hohelied benutzt, um die weiblichen Brüste zu beschreiben (Hohelied 4,5; 7,4) und Sprüche 5,19 nennt die „Frau der Jugend“ eine „liebliche Hirschkuh“, an deren Brüsten der Ehemann Rausch und Taumel finden soll. Wichtig: Sulamith warnt die Töchter Jerusalems hier nicht davor, sich zu verlieben. Das Verlieben gehört zum Leben dazu (vgl. Hohelied 1,3; Prediger 3,5.8). Sie spricht eine Warnung hinsichtlich der sexuellen Liebe aus: „Pass auf, dass du die Freuden der körperlichen Liebe und die damit einhergehenden Emotionen nicht unterschätzt! Spiele nicht mit dem Feuer, sonst wird es dich verbrennen.

Wecke körperliche Liebe nicht auf, bevor es dafür Zeit ist. Und dieser Zeitpunkt ist im Hohelied in der Hochzeitsnacht gekommen, wenn er sie das erste Mal nackt betrachtet und ihre Enthaltensamkeit mit den Worten feiert:

Hohelied 4,12: »Ein verschlossener Garten ist meine Schwester, (meine) Braut, ein verschlossener Born, eine versiegelte Quelle.

Sie ist kein Garten, in dem schon viele spazieren waren, keine Quelle, aus der schon viele getrunken haben. Sie hat sich aufgehoben. Und jetzt in der

¹⁹ Ein echter Schwur hätte nur im Namen Gottes geschehen dürfen (5Mose 6,13).

Hochzeitsnacht feiern die beiden ihre Intimität. Aber sie feiern Intimität als Höhepunkt einer Entwicklung.

Und wenn man das Hohelied studiert, dann stellt man fest, dass es in Teilen auch die Chronologie einer Beziehung widerspiegelt. Kapitel 2 beschreibt die Zeit vor der Hochzeit. Die Kennenlernphase. Und wenn junge Leute mich fragen, warum sie warten sollen, dann ist meine Antwort die. „Warte mit dem Sex, weil Sex zwar als schönes Sahnehäubchen einer Beziehung funktioniert, aber nicht als Fundament.“

Gott wünscht dir eine bis ins hohe Alter leidenschaftlich erotische Beziehung mit deinem Partner, aber so eine Beziehung braucht eine Grundlage. Schaffe erst die Grundlage für eine leidenschaftliche Beziehung, halte dich an Gottes Fahrplan und dann berausche dich den Rest deines Lebens an deinem Ehepartner. Und ganz konkret werden im Hohelied verschiedene Lernfelder beschrieben, die es als Grundlage für eine auf Jahre hinaus leidenschaftliche Beziehung zu lernen gilt.

Und zwar zu lernen gilt, bevor ich die körperliche Liebe aufwecke. Erst brauche ich ein Fundament und dann kann ich das Tier freilassen. Um es ganz klar zu sagen. Wenn Gott sagt: „Warte mit dem Sex!“, dann will er uns unter dem Strich nichts wegnehmen, sondern er zeigt uns den Weg, wie man guten Sex und Sinnlichkeit optimiert, indem man vorher die Grundlage legt, die allein eine auf Jahrzehnte hinaus leidenschaftliche Beziehung hervorbringen kann. Was sind das für Lektionen, die ich in der Kennenlernphase lernen muss? Es gibt dazu auf Frogwords zwei Vorträge, die ich dir im Skript verlinke²⁰. Hier nur ganz kurz als Teaser die Übersicht.

Lerne vor dem *ersten Mal* wie dein Charakter für eure Beziehung zur Gefahr werden kann, wie man auf poetisch-sinnliche Weise Worte für die eigenen Gefühle findet, wie man bereits kleine Probleme identifiziert und löst, wie man sich in der Beziehung öffnet und verschenkt und wie man für das Gelingen der Beziehung im Rahmen der eigenen Möglichkeiten Verantwortung übernimmt. Auf diesem Fundament aus Rücksichtnahme, Romantik, Realismus, Transparenz und Verantwortungsbewusstsein, kann sich eine Ehe entfalten, die Wollust bis ins hohe Alter zelebriert, weil sie sich an den Fahrplan Gottes gehalten hat.

²⁰ <https://www.frogwords.de/ehe-und-familie/index#vortraege-und-powerpoint>

Und zu diesem Fahrplan gehört eben kein Sex vor der Ehe, weil der es den Liebenden unmöglich macht, sich auf die Lektionen zu konzentrieren, die es vor der Hochzeitsnacht zu lernen gilt.

Auslegung zu Hohelied 2,8-3,5 durchlesen. Link im Skript²¹.

AMEN

²¹ <https://www.frogwords.de/bibel-at-nt/hohelied/kommentar/junge-liebe>

Sex vor der Ehe (5/5) | Ein Mut machendes Schlusswort

Wir sind mit unserem Thema am Ende. Rückblickend kann man sagen, dass es in der Bibel kein einziges Beispiel gibt, wo voreheliche Sexualität positiv dargestellt wird. Was stattdessen gefeiert wird, ist das Warten, der Verzicht und der Gehorsam.

Sexualität gehört – biblisch betrachtet – klar in die Ehe. Überhaupt kann man Folgendes feststellen. Beim Thema Ehe geht Gott den Weg des Prototyps. Er konfrontiert uns mit seinem Vorbild und an dem sollen wir uns orientieren.

Aber hören wir dazu kurz der Herrn Jesus, der zum Thema Scheidung gefragt wird.

Matthäus 19,4.5: Er aber antwortete und sprach: Habt ihr nicht gelesen (und zwar am Anfang der Bibel in 1Mose 2,24), dass der, welcher sie schuf, sie von Anfang an (als) Mann und Frau schuf 5 und sprach: »Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und es werden die zwei ein Fleisch sein «

Hier wird Ehe definiert. In Gottes Augen ist eine Ehe ein Bund zwischen einem Mann und einer Frau, der darauf angelegt ist, ein Leben lang zu halten und die beiden auf innigste Weise aneinander zu binden. Drei Dinge zeichnen eine Ehe, aus: verlassen – anhängen – ein Fleisch werden

Verlassen: Ein Mann (aber dasselbe kann man auch von der Frau sagen!) muss zuerst *Vater und Mutter verlassen*. Erst muss ich mich vom Einfluss meiner Eltern lösen und dann kann ich das Haupt einer Familie werden. Die Abhängigkeit von den Eltern muss spätestens mit der Eheschließung enden.

Anhängen: Das ist das Ziel einer Ehe, aus der Perspektive des Ehemanns: Er hängt sich, er klebt sich an seine Frau. Es geht hier um eine innerliche Ausrichtung, um ein Sich-Verschenken, um die bewusste Entscheidung: Ich will diese eine Frau glücklich machen. Dasselbe gilt natürlich auch für die Frau!

Ein Fleisch werden: Intimität. Mit der Bezeichnung *ein Fleisch* wird die sexuelle Gemeinschaft (vgl. 1Korinther 6,16) derer beschrieben, die sich vorher entschieden haben, aneinander zu hängen.

Jetzt wissen wir, was eine Ehe auszeichnet: verlassen, aneinanderhängen, Sexualität. Und zwar in genau dieser Reihenfolge.

Soweit zu Gottes Ideal. Ich selbst hatte leider nie die Chance, dieses Ideal zu leben. Warum nicht? Tja, weil ich erst mit 20 Jahren bewusst Christ wurde und vorher schon mit meiner heutigen Frau befreundet war. Ich war zwar vor meiner Bekehrung religiös, ich wurde auch konfirmiert, aber die Idee, dass Sexualität in die Ehe gehört, die war mir fremd bzw. die habe ich nicht an mich herangelassen. Wie auch. Ich kannte die Bibel nicht, ich hatte weder den Heiligen Geist noch ein neues Herz noch eine Gemeinschaft, die mir dieses Ideal vorgelebt hätte.

Und deshalb möchte ich am Ende dieser Reihe sagen, dass es nie zu spät ist, das Richtige zu tun. Als wir uns damals anno 1987 unabhängig voneinander bekehrten, meine Freundin in Frankfurt, ich in Berlin, standen wir vor der Frage, wie es mit uns als Pärchen weitergehen sollte. Und wir entschieden uns dazu, die Sexualität zu lassen und stattdessen Zeit ins gemeinsame Lesen von guten Ehebüchern zu investieren.

War das einfach? Nein. War es die Sache wert? Definitiv. Warum? Und meine simple Antwort wäre die: Weil sich Gehorsam immer auszahlt.

Es ist wirklich so einfach. Wer im Gehorsam unterwegs ist, der greift im Rahmen seiner Persönlichkeit und seiner Lebensumstände das Maximum an Segen ab, das diese nichtige Welt ihm zu bieten hat. Und so kann ich rückblickend nur sagen, dass wir das Warten auf die Hochzeitsnacht nicht bereut haben. Der Verzicht war Ausdruck einer echten Bekehrung, einer existentiellen Bindung an den Herrn Jesus, Ausdruck von dem, was Bonhoeffer *teure Gnade* nennt.

Wir hatten angefangen, für den Herrn Jesus zu leben, ihm nachzufolgen, allem zu entsagen, um ihn zu gewinnen. Das klingt jetzt vielleicht super pathetisch! Aber wir haben einander durch den bewussten Verzicht auf voreheliche Sexualität gezeigt, dass uns die Sache mit Jesus wirklich ernst ist. Für jeden von uns kam zuerst Jesus und dann kam unsere Beziehung. Jesus war wirklich König in unserer kleinen Welt. Und auf diesem Fundament haben wir eine Ehe aufgebaut, die nach einem rumpeligen Start Jahr für Jahr glücklicher wurde. Heute sind wie einfach nur froh miteinander und genießen, was das Hohelied beschreibt.

Unsere Ehe ist nicht deshalb so schön, weil wir so schlau waren oder weil wir so gut zueinander passen. Wir sind weder besonders klug, noch sind wir der ideale Match. Aber wir haben Jesus.

Und so schräg das für ungläubige Leute klingen mag: Es ist unsere Ausrichtung auf Jesus, die unserer Ehe Stabilität, Hoffnung, Korrektur und Gelassenheit schenkt. Es hat sich für uns gelohnt, auf Gott zu hören. Ganz praktisch. Wir sind in einer entspannten Ehe voller Tiefgang, Leidenschaft und Miteinander angekommen. Eine Ehe, die nicht perfekt ist, aber uns ausgesprochen gefällt. Ich selbst, der ich aus desaströsen Familienverhältnissen stamme, staune immer wieder über dieses Wunder.

Und alles fing damit an, dass wir unser Herz für den Gehorsam gegen Gottes Wort öffneten. Dass wir bereit waren, auf etwas zu verzichten, das Gott Sünde nennt. Aber auch auf die Gefahr, dass ich mich wiederhole: Der Verzicht auf Sex vor der Ehe hat nichts Magisches an sich. Es ist kein Deal im Sinn von: Ich verzichte auf Sex und Gott muss mir eine gute Ehe schenken. So ein Denken hat gar nichts mit Christentum zu tun. Enthaltensamkeit, die ich meine, ist Ausdruck eines Herzens, das von der Liebe des Herrn Jesus ergriffen wurde, und ihm – egal, was kommt – gefallen will. Und wo solche Herzen aufeinandertreffen, da ist Jesus mitten drin und da ist alles, was es braucht, um eine zutiefst befriedigende Ehe zu führen.

Lasst uns einfach nicht vergessen: Es liegt kein Segen in der Eigenwilligkeit.

Aber es liegt Segen in der Buße. Mag es auch sein, dass ich nicht mein ganzes Leben umschreiben kann. Mag es sogar sein, dass traumatische Erfahrungen mich bis zu meinem Lebensende seelisch verkrüppeln. Trotz all dieser Einschränkungen lohnt es sich, Gott zu vertrauen. Unser Gott weiß, wer wir sind, was wir brauchen und wozu wir in dieser Welt sind. Er überschaut unser Leben. Er kennt bereits das Leben, das wir einmal bekommen werden und das im eigentlichen Sinn *unser* Leben sein wird.

Und bis dahin will er unser Immanuel, unser Gott mit uns sein. Er will mitgehen auf unserem *Weg durch die Wüste*. Mitgehen, wenn wir Fragen ans Leben haben, wenn Vergebung oder Ausharren gefragt sind, wenn das Leben mal wieder nicht fair ist und es gerade kein anderes gibt. Dann ist er da und lädt uns ein, ihm zu vertrauen.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Mit Schwäche leben (Mensch)

Mit Schwäche leben (1/5) | Weil ich alles gegeben habe

Eine neue Themenreihe, von der ich selbst gespannt bin, wie sie wird, weil ich die einzelnen Episoden noch nicht so klar vor Augen habe. Es soll um Schwäche gehen. *Mit Schwäche leben*. Und es soll ein wenig darum gehen, dass ich uns auf eine Reise mitnehme, auf der wir das Schwachsein schätzen lernen.

2Korinther 12,10: Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.

Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark. Ein zutiefst komischer und für Machertypen wie mich auch verstörender Gedanke. Dass Stärke und Schwäche sich nicht grundsätzlich ausschließen, sondern Hand in Hand gehen können. Dass ich womöglich genau dann am stärksten bin, wenn ich scheinbar am Schwächsten aussehe. Dass Schwäche etwas ist, mit dem man nicht nur einfach leben muss, sondern dass sie mich genau dorthin bringt, wo Gott mich haben will. Die Erfahrung von Schwäche nicht als Ausrutscher, als unangenehme Abweichung von der Norm, sondern als Teil des Weges, den Gott mit mir geht. Ganz bewusst.

Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark. Ich mag die Stelle. Ich mag sie, weil ich sie bis heute nicht ganz verstanden habe.

Also: Mit Schwäche leben. Teil 1. Wenn ich alles gegeben habe.

Ich fange mit diesem Thema an, weil es dazu eine Geschichte in der Bibel gibt, die mich selbst einmal sehr berührt hat. Es geht um David, der von einem Feldzug nach Hause kommt und feststellt, dass seine Heimatstadt überfallen worden war und alle Frauen, Kinder und das ganze Vieh gefangen genommen und weggetrieben wurden. David nimmt die Verfolgung auf und dann lesen wir.

1Samuel 30,9.10: Da zog David hin, er und die sechshundert Mann, die bei ihm waren. Und sie kamen an den Bach Besor, wo einige zurückblieben und haltmachten. 10 Und David jagte (ihnen) mit vierhundert Mann nach. Denn zweihundert Mann, die zu erschöpft waren, um über den Bach Besor zu gehen, blieben zurück.

David zieht weiter und überfällt die ahnungslosen Feinde. Sie befreien nicht nur ihre Frauen und ihr Eigentum, sondern sie machen richtig Beute.

1Samuel 30,19-24: Und es fehlte ihnen nichts, vom Kleinsten bis zum Größten, weder Söhne noch Töchter, weder Beute noch alles, was sie ihnen weggenommen hatten; alles brachte David zurück. 20 Und David nahm alle Schafe und Rinder. Sie trieben sie vor dem anderen Vieh her und sagten: Dies ist die Beute Davids! 21 Und David kam zu den zweihundert Männern, die zu erschöpft gewesen waren, um David zu folgen, und die man am Bach Besor zurückgelassen hatte. Sie gingen David und dem (Kriegs)volk entgegen, das bei ihm war. Und David trat zu dem Volk und fragte sie nach ihrem Wohlergehen. 22 Und allerlei Böse und Nichtswürdige von den Männern, die mit David gezogen waren, sagten: Weil sie nicht mit uns gezogen sind, wollen wir ihnen von der Beute, die wir (den Feinden) entrissen haben, nichts geben, sondern jeder (nehme) seine Frau und seine Kinder; die können sie mitnehmen und gehen. 23 Aber David sagte: Macht es nicht so, meine Brüder, mit dem, was der HERR uns gegeben hat! Er hat uns bewahrt und diese Schar, die über uns gekommen war, in unsere Hand gegeben. 24 Und wer sollte in dieser Sache auf euch hören? Denn wie der Anteil dessen, der in den Kampf hinabzieht, so soll auch der Anteil dessen sein, der bei dem Tross bleibt. Miteinander sollen sie teilen.

Aus Schwachheit leben, Teil 1. Wenn ich alles gegeben habe. Das ist hier der Fall. Hier treffen wir auf Männer, die alles geben wollen, aber deren Kraft nicht ausreicht, um weiterzumachen. Sie geben, was sie haben, aber irgendwann müssen sie aufgeben. Sie müssen aufgeben, obwohl die Schlacht noch nicht geschlagen ist. Und das ist eine Realität. Es liegt nicht an ihrem Wollen, dass sie nicht weiterziehen, es liegt an ihrer Kraftlosigkeit. Sie sind ausgelaugt, am Ende.

Und vielleicht fragt ihr euch, warum ich mit diesem Text anfangen. Der Text ist für mich eine geistliche Perle, weil es bei mir eine solche Zeit gab. Nach meiner Herz-OP war ich so schwach, dass ich nur in meinem roten Sessel sitzen und den Tag an mir vorbeiziehen lassen konnte. Und ja, auch Jürgen ist nicht gerne schwach! Und dann kam diese Geschichte und mit ihr Vers 24.

1Samuel 30,24: Denn wie der Anteil dessen, der in den Kampf hinabzieht, so soll auch der Anteil dessen sein, der bei dem Tross bleibt. Miteinander sollen sie teilen.

Ich habe den Vers gelesen und mir kamen die Tränen. Tränen der Rührung, weil ich merkte, dass hier Männer gesehen und belohnt wurden, die einfach nur treu waren. Und mir wurde klar, dass nicht nur David Treue belohnt, sondern dass David ein Bild ist für den Umgang Gottes mit mir.

Ich sah die Arbeit, ich hatte im Vorfeld alles gegeben, aber jetzt war einfach die Luft raus. Es lag nicht an mir, sondern einfach an den Umständen. Und da wurde mir klar, dass ich nicht mehr geben muss als ich habe. Klingt irgendwie simpel ist aber nicht immer so einfach zu glauben. Es geht um Treue. Gott belohnt Treue, nicht Performance.

1Korinther 4,2: Im Übrigen wird von einem Haushalter nur verlangt, dass er treu erfunden wird.

Und Treue ist nicht Übermenschlichkeit. Deshalb darf ich nüchtern und realistisch sein, wenn es um meine Kräfte geht. Wenn die Luft raus ist, ist sie raus. Dann hilft es auch nicht, wenn ich mit denen vergleiche, die noch voll im Saft stehen. Ich darf einfach akzeptieren, dass ich schwach bin. Oder alt. Mit Schwäche leben beginnt damit, dass ich mich als jemanden verstehe, der seinen Glauben in einem irdenen Gefäß lebt (2Korinther 4,7). Mein Körper ist zerbrechlich und hat Grenzen und wird immer schwächer. Über das Alter sagt Salomo, dass es *Tage des Übels* sind und *Jahre, von denen du sagen wirst: Ich habe kein Gefallen an ihnen!*

Bitte lasst uns beim Thema Schwäche zu allererst einmal nüchtern und barmherzig sein. Barmherzig im Umgang mit uns selbst. Wir sehen die anderen kämpfen und halten uns für Versager. Falsch! Du kannst nur geben, was Gott dir an Kraft gegeben hat und wenn du am Ende bist, dann ist alles gut.

Hör bloß auf damit, dich zu vergleichen oder dich schlecht zu fühlen, sondern schmunzle ein wenig über die Nichtigkeit des Lebens, dass tatsächlich alles seine Zeit hat, auch die Schwäche, und nimm die Schwachheit gelassen aus Gottes Hand. ER macht keine Fehler. Und wenn für uns Kraftlosigkeit angesagt ist, dann dürfen wir uns trotzdem in unserem Gott freuen und darauf vertrauen, dass er uns sieht und schätzt und hört und auch in der Schwachheit unser Immanuel sein will.

AMEN

Mit Schwäche leben (2/5) | Weil Menschen und Umstände mir zusetzen

Eine Podcast-Reihe über Schwäche. Thema gestern: Jeder kommt an seine Grenzen und wehe, wenn wir dann aus Schwäche Schuld machen. Wenn wir ein schlechtes Gewissen bekommen, weil wir nicht noch mehr geben können. Dann ist Nüchternheit angesagt. Nüchternheit und die Gewissheit, dass Gott uns kennt und Treue belohnt. Niemand muss mehr geben als Gott ihm gegeben hat. Und ich lasse an der Stelle mal einfach alle Gedanken rund um Faulheit, dumme Lebensplanung und Sünde weg. Natürlich kann ich mich auch selbst schwächen, aber das ist diese Woche einfach mal nicht mein Blickwinkel. Ich möchte die ermutigen, die Gott lieben und dabei an Grenzen stoßen.

Und der erste Punkt von gestern war der: Gehe barmherzig mit dir um. Bleibe humorvoll und realistisch. Du brauchst dir nicht mehr Verantwortung aufzuladen als Gott dir gegeben hat. Gott kennt dein Herz. Fang bloß nicht an, dich zu vergleichen und dich als Niete zu fühlen.

Mit Schwäche leben, Teil 2, weil Menschen und Umstände mir zusetzen.

Schwäche ist nicht immer ein Produkt meiner eigenen Kraftlosigkeit. Wer sein eigenes Potential ausschöpfen will, der wird häufig genug nicht nur durch körperliche Erschöpfung ausgebremst, sondern auch von Menschen. Menschen, die es nicht immer gut mit mir meinen. Und ein Beispiel von einem jungen gläubigen Mann, der genau das erlebt, nämlich dass man ihm die Jugend stiehlt, weil man ihn hasst, das ist Josef.

Es geht mir jetzt also um Schwäche, die nicht so sehr eine körperliche Erfahrung ist, Erschöpfung, Ausgelaugt-Sein, sondern Schwäche als emotionale Erfahrung. Das Gefühl des Eingeengt-Seins, des Ausgegrenzt-Werdens, dessen, der um Entfaltung und Entwicklung betrogen wird. Und das ist eben genau das, was Josef erfahren hat.

Die Geschichte ist wahrscheinlich halbwegs bekannt. Josef ist der Sohn der Rahel. Rahel ist die Lieblingsfrau seines Vaters, Jakob. Jakob hängt deshalb mit besonderer Liebe an diesem Jungen und das wiederum bringt seine Brüder dazu, ihn abzulehnen. Sie überlegen, wie sie ihn umbringen können, aber dann verkaufen sie ihn „nur“ in die Sklaverei. Was für ein Schicksal!

Josef ist zu diesem Zeitpunkt 17 Jahre. Und die nächsten 13 Jahre verbringt er als Sklave, teils in einem Privathaus, teils aufgrund einer falschen Anklage im Gefängnis.

Völlig zu Recht könnte man sagen: Um seine Jugend betrogen. Stimmt! Hier ist jemand schwach, nicht weil er es will, sondern weil Menschen ihn loswerden wollen, ihn betrügen und ihn vergessen.

Was ist die große Gefahr, wenn wir Ungerechtigkeit erleben, die uns Kraft und Zukunft raubt? Antwort: Rache. Konfrontiert mit der Boshaftigkeit von Menschen regt sich sofort in uns die Sünde mit dem Gedanken: *Das werde ich ihm oder ihr heimzahlen.* Und so ein Gedanke ist natürlich falsch. Übrigens auch schon im Alten Testament:

Sprüche 24,29: Sage nicht: Wie er mir getan hat, so will ich ihm tun, will jedem vergelten nach seinem Tun!

Sage nicht! Wir sind gerade nicht *die*, die anderen das Böse vergelten. Wir sind die mit dem Segen!

1Petrus 3,9: und vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Beschimpfung mit Beschimpfung, sondern im Gegenteil segnet, weil ihr dazu berufen worden seid, dass ihr Segen erbt!

Aber das ist nicht unser Thema heute, sondern das Schwachsein. Menschen setzen mir zu und ich muss mit Einschränkungen und Schwäche leben. Wie soll ich damit umgehen. Und die Antwort ist eigentlich ganz einfach: Ich muss aufhören, mir zu viel Gedanken um meine Lebensumstände zu machen. Wenn Menschen mich in meiner Entwicklung behindern, egal ob das Eltern sind, die sich nicht kümmern oder ob das die Brüder von Josef sind, die ihn einfach mal in die Sklaverei abschieben, wenn ich mit Gott unterwegs bin, dann gibt es einen, der mit mir ist.

Hört euch diesen genialen Vers an. Wir sind ganz am Ende der Geschichte. Josef ist inzwischen ägyptischer Premierminister und die Brüder haben zu Recht Angst, dass er sich rächen könnte. Tut er natürlich nicht, aber die Begründung sollten wir uns merken:

1Mose 50,20: Ihr zwar, ihr hattet Böses gegen mich beabsichtigt; Gott (aber) hatte beabsichtigt, es zum Guten (zu wenden), um zu tun, wie es an diesem Tag ist, ein großes Volk am Leben zu erhalten.

Wenn Menschen mir zusetzen und mich um meine Zukunft betrügen – so scheint es ja bei Josef - wenn sie das tun, dann haben sie über die Bedeutung meines Lebens nicht das letzte Wort!

Das letzte Wort hat mein Vater im Himmel. Und wir tun gut daran, wenn wir uns nicht rächen, wenn wir unseren Lebensweg so annehmen, wie er ist, wenn wir nicht ständig davon träumen, was alles hätte anders und besser sein können. Solange wir Gott vertrauen ist nichts und niemand ist in der Lage, Gott davon abzuhalten, die Welt durch uns mit dem Segen zu segnen, den Gott in unser Leben gelegt hat.

Und diese Lektion wird desto wichtiger, je mehr wir begreifen, was der Prediger so formuliert:

Prediger 9,11 (Schlachter): Und ich wandte mich um und sah unter der Sonne, dass nicht die Schnellen den Wettlauf gewinnen, noch die Starken die Schlacht, dass nicht die Weisen das Brot erlangen, auch nicht die Verständigen den Reichtum, noch die Erfahrenen Gunst, denn sie sind alle von Zeit und Umständen abhängig.

Wir sind alle dem Einfluss von *Zeit und Umständen* ausgeliefert. Es sind eben nicht nur Menschen, die mir zusetzen, sondern die Wechselfälle des sogenannten Schicksals. Und plötzlich habe ich Long-Covid oder werde kurz vor der Hochzeit verlassen oder von meinem Chef hintergangen. Aber es ist nicht unsere Aufgabe, unser Leben zu verstehen, sondern Gott zu vertrauen. Egal ob es rauf oder runter geht.

Und so lasst mich diese Episode mit dem Moment größter Schwäche in meiner Zeit als Schüler beenden. Meine Abprüfung in Chemie. Es war die letzte Prüfung und Chemie war mein bestes Fach. Ich war mir sicher, dass ich aus der Prüfung mit einer 1+ rausgehen würde. Aber es kam ganz anders. Mündliche Prüfung. Mein erster und einziger Blackout in meiner ganzen Schulzeit, am Ende bekam ich gerade noch eine 3. Ich war am Boden zerstört. Aber Gott wusste, was er tat. Diese eine Prüfung bedeutete einen erheblich schlechteren Abi-Durchschnitt und das bedeutete, dass ich aufgrund des Numerus Clausus nicht in Tübingen, sondern in Berlin studieren musste. Wo ich nie hinwollte!

Aber in Berlin habe ich mich bekehrt, dort habe ich Gemeinde gegründet und zusammen mit meiner Frau eine geistliche Berufung gefunden. Ist das verrückt, der schwächste Moment meiner Schulzeit, ein in meinen Augen absolutes Desaster, wurde zum Grundstein für meinen geistlichen Dienst.

Und deshalb lasst uns diese eine Lektion lernen: Wenn Gott will, lässt er aus jeder Schwäche seinen Segen fließen!

AMEN

Mit Schwäche leben (3/5) | Weil Gott mich schwach macht

Gestern haben wir uns vorsichtig beim Thema Schwäche dem Punkt genähert, dass Gott unser Leben auf *seine* Weise lenkt. Am Beispiel von Josef haben wir gesehen, dass die Höhen und Tiefen unseres Lebens dann unserer Berufung nicht im Weg stehen, wenn wir Gott vertrauen. Wenn wir nicht aufhören, zu glauben, dass *er* weiß, wie die Wechselfälle unseres Lebens in *seiner* Geschichte mit der Welt hineinpassen. Und ich sage bewusst: Mit der *Welt*. Unser Horizont ist häufig zu klein. Wir sehen dann häufig nur unser Leben oder unsere Gemeinde, aber Gott denkt eben schon mal größer.

Im Allgemeinen ist unser Denkfehler nämlich ein doppelter: Erstens glauben wir ergründen zu müssen, was unsere spezielle Berufung ist, und zweitens denken wir, dass stark sein für die Erfüllung dieser Berufung irgendwie besser ist. Ich möchte beides in Frage stellen. In meiner Bibel steht nicht, „Suche deine Berufung!“, sondern

Prediger 9,10a: Alles, was deine Hand zu tun findet, das tue in deiner Kraft!

Merkt ihr wieder die Betonung von „*deine Kraft*“? Was nicht in meiner Kraft steht, das ist nicht mein Job. Ich darf im Heute leben, die guten Werke *finden*, die Gott für mich vorbereitet hat (Epheser 2,10) und ich darf darauf vertrauen, dass nicht *ich* meine Berufung finde, sondern dass meine Berufung *mich* findet. *Mich* findet, weil Gott mich Schritt für Schritt zu ihr führen wird, wie er das bei Josef getan hat. Und wenn wir das glauben können, dann dürfen wir auch glauben, dass alle Schwäche in unserem Leben dieser Berufung dienen muss. Auch wenn wir das nicht auf den ersten Blick verstehen.

Es ist nämlich so. Gott bekommt mehr Ehre, wenn wir schwach sind und er durch unsere Schwäche hindurch seine Stärke leuchten lässt. Wir hatten diesen Gedanken schon in der ersten Episode ein wenig:

2Korinther 4,7: Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit das Übermaß der Kraft von Gott ist und nicht aus uns.

Die Welt formuliert: Zeige wie toll dein Leben ist! Gott spricht: Zeige, wer durch dich hindurch wirkt! Und das ist desto wichtiger, je begabter wir sind.

Keiner hat das in der Bibel feiner formuliert als der Apostel Paulus. Nachdem er super vorsichtig ein paar ganz besondere, sehr persönliche, geistliche Erfahrungen aufzählt, schreibt er:

2Korinther 12,7: Darum, damit ich mich nicht überhebe wurde mir ein Dorn für das Fleisch gegeben, ein Engel Satans, dass er mich mit Fäusten schlägt, damit ich mich nicht überhebe.

Ist das verrückt? Hier haben wir es mit der Speerspitze der Evangelisation zu tun. Persönlich berufen durch den Herrn Jesus. Der Mann fürs Grobe, der dort predigt, wo es noch niemand vor ihm getan hat. Einer der sowieso schon viel leiden muss – er wird geschlagen, kommt in Seenot, lebt unter permanenter Bedrohung, kennt Hunger, Durst, Kälte, opfert sich für die Gemeinden auf (vgl. 2Korinther 11) es ist nicht so, dass Paulus ein einfaches Leben hat und dann auch noch *ein Engel Satans*, der ihn drangsaliert.

Also betet Paulus.

2Korinther 12,8.9: Um dessentwillen habe ich dreimal den Herrn angerufen, dass er von mir ablasse. 9 Und er hat zu mir gesagt: Meine Gnade genügt dir, denn (meine) Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung.

Wie bitte?! Der Apostel betet um Befreiung von diesem zusätzlichen Übel, das seinen Dienst beeinträchtigt und ihn schwächt und Gott sagt: Nein! Genau! Gott sagt: Nein! Wie kann das sein? Welchen Sinn macht es, dass Gott seinen Top-Evangelisten schwächer statt stärker macht? Das klingt ja fast so als wäre Schwach-Sein eine Auszeichnung!

Antwort: Gottes Kraft kommt *in Schwachheit zur Vollendung*. Lasst uns diese Wahrheit bitte tief verstehen. **Gott braucht unsere Stärke nicht!** Gott will unsere Stärke nicht! Stärke ist sogar gefährlich, weil sie hochmütig machen kann. *Damit ich mich nicht überhebe wurde mir ein Dorn für das Fleisch gegeben*. Gott weiß um die Gefahren von Stärke und er beugt vor. Ein Dorn im Fleisch. Etwas zusätzliche Schwäche, eine Einschränkung, die mir nicht passt, die mich behindert, die meiner Berufung scheinbar im Weg steht und die doch nichts weiter ist als Gottes liebevoller Versuch, mir zu zeigen, worauf es wirklich ankommt.

In der Welt sind die Starken die Macher. In Gottes Reich ist es der Schwache. Und warum? Weil Gottes Kraft nur dort *zur Vollendung* kommt, wo ich schwach bin. Will sagen: Ich bin dort am effektivsten, wo ich im Vertrauen auf Gott aus der Schwäche heraus diene.

Darf ich euch ein Geheimnis verraten? Wenn ich mit dieser Perspektive lebe, kommt ganz viel Gelassenheit in ein Leben.

Gelassenheit, weil ich glaube, dass Gottes Wirken nicht von meiner „Stärke“ abhängt. Dass es reicht, im Rahmen meiner Möglichkeiten treu meinen Dienst zu tun und mich daran zu freuen, dass Gott in den Momenten, die mir die schwächsten zu sein scheinen, am besten wirken kann.

Paulus kann über seinen Dienst in Galatien schreiben:

Galater 4,13: Ihr wisst aber, dass ich euch einst in Schwachheit des Fleisches das Evangelium verkündigt habe,

Und er kann an anderer Stelle prägnant festhalten:

1Korinther 1,25: Denn das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen.

Dazu fällt mir nur ein: Amen! Wenn ich auf meinen eigenen Dienst sehe, dann kann ich nämlich nur schmunzeln. Ich glaube, dass Gott mir eine Berufung geschenkt hat, Predigten zu halten. Aber wenn ich mich anschau, mit der brüchigen Stimme, dem Lispeln, wenn ich mein kaputtes Langzeitgedächtnis betrachte, das schneller Bibelveise vergisst, als ich sie lernen kann, oder wenn ich mir eingestehe, dass ich definitiv nicht der Typ mit der charismatischen Persönlichkeit bin, der voller Herzlichkeit und Selbstsicherheit den Raum beherrscht... Hm.

Wisst ihr, ich habe auch schon gebetet, dass ich mehr werde wie die „großen“ Prediger, die hippen, die eloquenten, die Menschen einfach so für sich einnehmen. Und dann habe ich irgendwann umgedacht. Und mich an dem gefreut, was Gott *mir* geschenkt hat. Ich bin dort, wo Gott mich heute gebrauchen will. Ich werde nachher wieder ans Mikrofon treten und mir beim Schneiden dieser Episode vielleicht kurz wünschen, doch eine schönere Stimme zu haben, um dann im nächsten Moment Gott für das zu danken, was ER mir gegeben hat, weil meine Schwäche nämlich IHN nicht begrenzt. Und darauf kommt es an. Dass Gottes Ziele in Kraft zur Vollendung kommen. Und ob wir das nun glauben oder nicht: Gottes Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung.

AMEN

Mit Schwäche leben (4/5) | Weil Gott sich offenbaren will

In gewisser Weise ist die heutige Episode inhaltlich eine Fortsetzung der gestrigen. Gestern ging es darum, dass Gott mir Schwäche zumutet, weil er mich stark machen will. Klingt paradox, ist aber eine dieser geistlichen Eigentümlichkeiten, die Gott all denen zumutet, die sich der Realität nähern.

Der in Gott Schwache ist der Starke. Fairerweise muss man sagen: Das ist er nur dann, wenn er die Schwäche aus Gottes Hand nimmt und feiert. Natürlich kann mich meine Schwäche auch irreführen. Nämlich dann, wenn sie mich ins Murren, in die Isolation oder in eine sündige Protesthaltung treibt. Alles drei wäre falsch. Rückzug von Gott, Rückzug aus der Gemeinschaft und Rückzug vom Gehorsam. Das sind drei ganz gefährliche Reaktionen auf Schwäche. Und deshalb mag ich uns zuerst noch einmal Paulus zeigen, der Schwäche feiert.

2Korinther 11,30: Wenn gerühmt werden muss, so will ich mich der (Zeichen) meiner Schwachheit rühmen.

Und kaum hat er das geschrieben, erzählt er eine Geschichte, wie er aus Damaskus heimlich fliehen musste, damit wir verstehen, was er meint. Später dann lesen wir.

2Korinther 12,10: Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.

Das ist der intelligenteste Umgang mit Schwachheiten und Nöten, die Gott uns zumutet. Freu dich dran, weil Gott weiß, dass deine Schwäche die Voraussetzung für seine Stärke ist. Und wenn du richtig schwach bist, dann kann dich keiner aufhalten.

„Jürgen, willst du damit sagen, dass die Momente, die mir besonders übel vorkommen, weil ich vielleicht Migräne habe oder mich um Geschwister Sorge, die seit Corona nicht mehr zum Gottesdienst kommen, dass *ich* in solchen Momenten besonders stark bin?“

„Nein, das wollte ich nicht sagen. *Du* bist nicht stark. Aber Gott ist stark in dir!“

Ein Beispiel: Gestern bin ich mit einer leichten Bewusstseinstrübung aufgewacht, das habe ich manchmal und stehe dann schon mal für einen halben Tag etwas neben mir. Als ich mittags im Wald beten gegangen bin, hatte ich immer noch leichte Konzentrationsschwierigkeiten. Uncool, wenn man einen Podcast schreiben will. Und doch eine Chance für Gott, durch mich hindurch zu wirken. Es ist seine Kraft, die in Schwachheit zur Vollendung kommt. Wenn ich glaube, dass er da ist. Dass er keinen Fehler macht. Dass er alles in der Hand hält. Dass meine schwachen Tage, obwohl sie sich super mies anfühlen, mich megamäßig nerven und auf den ersten Blick nicht gefallen wollen, dass meine schwachen Tage womöglich meine stärksten sind. Wie gesagt: Wenn ich mein Vertrauen auf Gott setze und meine Schwäche feiere.

Und nicht nur beschenkt Gott uns mit Schwäche, weil er uns seine Kraft schenken möchte, sondern er will sich auch offenbaren. Lasst mich euch dieses Thema anhand von zwei Beispielen zeigen.

Beispiel 1: Gott offenbart sich mir in der Schwäche.

Und wenn es ums Schwachsein geht, ist Hiob jemand, der viel durchgemacht hat. Er verliert seinen Wohlstand, seine Kinder, seine Gesundheit. Und was er behält, seine Frau und seine Freunde machen seinen Zustand nur noch schlimmer, weil sie ihn auffordern, Gott zu fluchen (Hiob 2,10), bzw. ihm Sünde unterstellen, die er gar nicht getan hat. Er wird beschimpft, sieht sich im Unrecht, verliert seine Hoffnung, seine Ehre, den Respekt seiner Angestellten, magert ab, stinkt, sitzt in der Asche (Hiob 19) und schabt sich Geschwüre mit einer Tonscherbe (Hiob 2,8). Mehr Schwäche geht kaum.

Und doch passiert im Buch Hiob ein Wunder. Und ich nenne es mal so: Gott offenbart sich durch die Schwäche dem Hiob auf eine ganz neue Weise. Am Ende kann er sagen:

Hiob 42,1-6: Und Hiob antwortete dem HERRN und sagte: 2 Ich habe erkannt, dass du alles vermagst und kein Plan für dich unausführbar ist. 3 »Wer ist es, der den Ratschluss verhüllt ohne Erkenntnis?« So habe ich denn {meine Meinung} mitgeteilt und verstand {doch} nichts, Dinge, die zu wunderbar für mich sind und die ich nicht kannte. 4 Höre doch, und ich will reden! Ich will dich fragen, und du sollst es mich wissen lassen! 5 Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich gesehen. 6 Darum verwerfe ich {mein Geschwätz} und bereue in Staub und Asche.

Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich gesehen! Achtung Bildsprache.

Übersetzt: Ich kannte dich nur ein wenig, aber jetzt habe ich dich viel besser kennen gelernt. Das sagt übrigens der gottesfürchtigste und heiligste Mann seiner Zeit (Hiob 1,8). In der Zeit der Schwäche offenbart sich Gott ihm auf ganz neue Weise. Das ist, was Schwäche tut. Sie zeigt mir Gott in seiner Souveränität. Sie zwingt mich erst in die Entscheidung, wem ich vertraue; und wenn ich es wage, Gott trotz aller Widrigkeiten zu vertrauen, wird Gott selbst aus dem Sturm zu mir reden (Hiob 38,1; 40,6).

Gott erkennen hat ganz viel damit zu tun, seine Stimme in den dunkelsten und schwächsten Stunden meines Lebens zu hören. Lasst uns das bloß nicht vergessen. Gott wird sich mir in seiner Liebe, Souveränität und Heiligkeit womöglich nie gründlicher offenbaren als mitten im Schmerz.

Beispiel 2: Gott offenbart sich durch meine Schwäche der Welt.

Ein klein wenig Drama.

Johannes 9,1-3: Und als er vorüberging, sah er einen Menschen, blind von Geburt. 2 Und seine Jünger fragten ihn und sagten: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren wurde? 3 Jesus antwortete: Weder dieser hat gesündigt noch seine Eltern, sondern damit die Werke Gottes an ihm offenbart werden.

Blind geboren. Schwäche pur. Warum. *Damit die Werke Gottes an ihm offenbart werden.* In der Geschichte dreht sich dann alles um die Heilung des Blinden und wie er zu eine Botschafter Jesu an die Juden wird. Ich würde das Prinzip dahinter gern ein wenig verallgemeinern.

Wenn ich meine Schwäche in Jesu Sinn angehe, werde ich zu einem Zeugnis an eine Welt, in der Schwachsein völlig normal ist. Der Blinde im Johannes 9, bekommt den Auftrag, sich im Teich Siloah zu waschen. Er tut es und wird sehend. Ich weiß nicht, was Gott uns mitgibt, wie wir mit unserer Schwäche umgehen sollen, aber eines weiß ich. Er will sich in dieser Welt offenbaren. Und meine Schwäche ist dafür definitiv ein guter Ausgangspunkt. Einfach deshalb, weil Menschen an mir in meiner Schwachheit den Gott erleben können, der in mir lebt, der mich begeistert und der mich stärkt.

AMEN

Mit Schwäche leben (5/5) | Weil ich mich selbst schwach mache

Ein abschließender Blick auf das Thema *Mit Schwäche leben*. Wir wissen jetzt, dass wir nicht mehr geben müssen, als wir an Kraft haben, dass Gott der Herr hinter den Umständen unseres Lebens ist, dass seine Gnade wichtiger als meine Kraft ist und dass er sich in Zeiten der Schwäche durch mein Leben hindurch offenbaren will.

Ein Aspekt fehlt noch. Ich kann mich nämlich bewusst für Schwäche entscheiden, obwohl ich stark bin. Das klingt erst einmal wenig attraktiv, aber wenn meine Schwäche Gottes Chance ist, dann kann es sinnvoll sein, schwach zu werden, damit Gott mit mir zum Ziel kommt. Und es kann vielleicht nicht nur *sinnvoll*, sondern die einzige Chance sein, überhaupt jemanden zu retten.

Wenn es für dieses Prinzip ein Beispiel braucht, dann ist das wohl der Herr Jesus, der uns vormacht, was es heißt, schwach zu werden, um die wirklich Schwachen zu retten.

Philipper 2,4-6: ein jeder sehe nicht (nur) auf das Seine, sondern ein jeder auch auf das der anderen! 5 Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus (war), 6 der in Gestalt Gottes war und es nicht wie einen Raub festhielt, Gott gleich zu sein.

Der Herr Jesus war *Gott gleich*. Er war in der *Gestalt Gottes*, also ganz Gott und doch hielt er, was er hatte, nicht krampfhaft fest. Als Gott der Liebe sinnt er auf die Rettung der Geliebten. Fast möchte ich sagen: Er kann nicht anders! Und damit niemand mich falsch versteht. Gott muss uns nicht aus einer äußeren Notwendigkeit heraus retten, aber er trägt als ein Gott der Liebe eben eine Gesinnung, eine Einstellung in sich, die ihn ganz natürlich zum Retter werden lässt.

Philipper 2,7: Aber er entäußerte sich und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich geworden ist, und der Gestalt nach wie ein Mensch befunden,

Ich weiß nicht, ob unser Vorstellungsvermögen jemals hinreicht, die Tiefe dieses Satzes zu durchdringen. Gott *entäußert* sich. Man könnte auch übersetzen: er entleert oder entblößt sich. Und genau das ist wahr!

Aus Gott wird Mensch. Aus Ewigkeit wird Zeit. Aus Stärke wird Schwäche. *Den Menschen gleich geworden.* Das ist der Abstieg vom Schöpfer zum Geschöpf.

Von Allwissenheit und Allmacht und Allgegenwart hinunter zu den Grenzen menschlicher Intelligenz, körperlicher Schlappeit und zeitlicher Begrenzung. Vom Boss zum Knecht. Vom Ewigen zum Wurm (Psalm 22,7). Von dem, den die Engel verehrten, zu einem, den die Menschen verachten. Und nun von verrückt zu Wahnsinn. Es ist verrückt, dass Gott Mensch wird, es ist Wahnsinn, was er dann tut.

Philipper 2,7b.8: und der Gestalt nach wie ein Mensch befunden, erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz.

Gott wird Mensch wird Spott. Erniedrigung pur. Ein Schauspiel für den Hohn der Massen, die seine Schwäche feiern und ihm *den* Tod geben, den sie für angemessen halten. Den Tod am Kreuz. Den Tod eines Verbrechers. Schwäche in Vollendung. Aber hören wir den Mann am Kreuz²²

Psalm 22,15.16: Wie Wasser bin ich hingeschüttet, und alle meine Gebeine haben sich zertrennt; wie Wachs ist mein Herz geworden, zerschmolzen in meinem Inneren. 16 Meine Kraft ist vertrocknet wie (gebrannter) Ton, und meine Zunge klebt an meinem Gaumen; und in den Staub des Todes legst du mich.

Unser Thema lautet heute: Schwäche, weil ich mich selbst schwach mache. Unser Thema diese Woche ist nicht fertig, solange wir nicht begreifen, dass im Zentrum unserer Religion ein Gott steht, der schwach wurde, um uns zu retten. Gott ist stark genug, Himmel und Erde noch einmal zu erschaffen, aber er muss schwach werden, er muss sich zu uns herabbeugen, um unsere Schuld auf sich nehmen zu können.

Es ist die Schwäche des Kreuzes, die den Teufel besiegt. Merkt ihr, wie sich am Kreuz unendliche Schwäche und unbegrenzte Energie begegnen? Und woran liegt das? Lasst es mich so formulieren.

Das Kreuz als Moment größter Schwäche, wenn sich der Eine für die opfert, die er liebt, dieser Moment völliger Schwäche und restloser Hingabe entfesselt die einzige Macht, die in der Lage ist den Tod zu besiegen. Und niemand hat das besser auf den Punkt gebracht als Salomo, wenn er im Hohelied formuliert:

²² Ich bin davon überzeugt, dass Psalm 22 als messianischer Psalm uns einen Blick in das emotionale Innenleben des Messias am Kreuz tun lässt.

Denn stark wie der Tod ist die Liebe, hart wie der Scheol die Leidenschaft. Ihre Gluten sind Feuergluten, eine Flamme Jahs. (Hohelied 8,6)

Stark wie der Tod ist die Liebe. Liebe in Vollendung ist Gottes Leidenschaft in Vollendung. Und am Kreuz ist es dem Herrn Jesus gelungen, diese Glut zu entfachen, um den Teufel zu besiegen. Schwach werden aus Liebe ist Gottes Kraft in Vollendung.

Und wir können dieses Prinzip auf uns übertragen. Wir können nicht für andere Menschen am Kreuz sterben, aber wir können schwach werden, um sie zu gewinnen.

Der Apostel Paulus formuliert das im Blick auf seinen missionarischen Dienst ganz bewusst so:

1Korinther 9,22: Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne. Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette.

Wir hatten uns in den ersten vier Episoden mit Schwachheit beschäftigt, die uns trifft. Trifft, weil wir ausgelaugt sind, weil unsere Lebensumstände schwierig sind, weil Gott uns einen Dorn im Fleisch zumutet oder er sich durch unsere Schwäche hindurch offenbaren will. Aber jetzt geht es um Schwäche, die ich bewusst suche, damit ich es Menschen leicht mache, sich zu bekehren.

Es ist das Schwachwerden derer, die sich für fremde Probleme und Lebensumstände öffnen. Denen Menschen wichtiger sind als ihre eigene Ruhe, ihre Komfortzone oder das, was die Nachbarn denken. Es ist die Schwäche derer, die das Verlorene suchen und sich dabei die Hände schmutzig machen. Es ist die Schwäche derer, die nicht nur über arme Kinder in der Zeitung lesen, sondern sie zu Hause besuchen. Es ist die Schwäche derer, die ein bisschen wie Jesus sein wollen.

Und so möchte ich diese Woche mit einem Vers abschließen, der als Verheißung über dem Leben eines jeden Christen stehen könnte:

2Korinther 13,4: Denn wenn er (der Herr Jesus) auch aus Schwachheit gekreuzigt wurde, so lebt er doch aus der Kraft Gottes; so sind auch wir zwar schwach in ihm, doch werden wir mit ihm leben aus der Kraft Gottes für euch.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Trost finden (Leid)

Trost finden (1/5) | Trauern, Trost und Glück

Mein bester Freund meinte vor kurzem, dass für ihn die Stelle in der Offenbarung, wo Gott am Anfang der neuen Schöpfung allen Gläubigen die Tränen abwischt, dass diese Stelle ihm zeigt, dass überall dort, wo wir Gottes Trost erfahren, ein Stück Himmel erfahrbar wird.

Und ein alter Bruder, den ich vor Jahren beerdigen durfte, der meinte kurz vor seinem Tod: „Die Menschen wollen immer, dass Gott ihnen hilft, aber es reicht ihnen nicht, dass er sie tröstet!“ Lebensweisheit eines 80jährigen, dessen Existenz zeitlebens von schwerer Krankheit gekennzeichnet war.

Und wenn mich jemand fragen würde: „Jürgen, hast du so etwas wie einen Lieblingsvers?“ Dann würde ich wahrscheinlich antworten. Ja. Matthäus 5,4.

Matthäus 5,4: Glückselig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.

Und warum ist dieser Vers mir so wichtig? Weil ich irgendwann im Leben erkannt habe, dass Gottes Trost Macht hat, mein Innenleben zur Ruhe zu bringen. Und dieser innere Friede ist in einer Welt, von der Jesus sagt, dass sie uns Angst machen wird (Johannes 16,33) und auf einem Weg, der schmal, d.h. angefochten sein wird (Matthäus 7,14) alles andere als unwichtig. Und ja, das ist in meinen Augen noch eine ganz starke Untertreibung, denn wir gehen humpelnd und als Angeknackste durch dieses Leben. Es ist Gnade, die uns hält, nicht unsere eigene Stärke!

Und wenn Jesus in den Seligpreisungen beschreibt, wie in dieser Welt wahres Glück aussieht, Glück, das dem Charakter eines glücklichen Gottes entspricht, dann findet sich da kein Wort von Rettung! Es gibt ihn nicht den Vers *Glückselig sind die Sowieso sind, denn sie werden gerettet werden*. Aber es gibt den Vers:

Matthäus 5,4: Glückselig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.

Soweit ich es sehe, gibt es keine Verheißung, dass Gott uns in diesem Leben aus jedem Schlamassel und jeder Not rettet, in die wir hineingeraten. Häufig genug tut er das. Und ich bin fest davon überzeugt, dass wir fleißig für

Rettung beten sollen, aber zum einen kann Gott Not zulassen, weil sie für uns oder unsere Berufung nötig (vgl. 1Petrus 1,6) ist (2Korinther 11,23ff; 12,9), zum anderen weiß er, wann *meine* Rettung in *seinem* Zeitplan dran ist.

Und manche Nöte, vor allem die, die aus schwierigen Familienverhältnissen, geopolitischen Veränderungen oder dem Altern resultieren, also Dinge wie Familienstreit, Krieg oder Schmerzen in der Hüfte sind sowieso aus unserer Sicht so gut wie nicht kalkulierbar oder schlichtweg unabwendbar.

Manche Not gehört zu dem Leben, das wir für Gott führen sollen, einfach mal dazu. Und vielleicht ist es mehr Not als uns lieb ist. Und wer jetzt einwendet: „Jürgen, du musst nur richtig glauben, dann kann Gott alles wenden!“ Dem würde ich gern antworten: „Weißt du es fehlt mir echt nicht am Vertrauen in Gott! Ich habe schon ein paar echte Wunder erlebt und weiß, was Gott möglich ist, aber ich will nüchtern sein und ich lese meine Bibel und ich merke, wie leicht ein Wunsch nach „Rettung“ von dem Wunsch geleitet wird, nicht für Gott leiden zu müssen.“

Rettung ist Gottes Sache, aber an der Stelle kommt aus meiner Sicht der Trost ins Spiel.

Hört euch diese Verse mal an:

2Korinther 1,3.5: Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Erbarmungen und Gott allen Trostes,...5 Denn wie die Leiden des Christus überreich auf uns kommen, so ist auch durch den Christus unser Trost überreich.

Gott ist ein Gott, *allen Trostes*. Wo die Leiden zunehmen, dort stellt Gott auch mehr Trost bereit. Deshalb liegt das Glück unseres Lebens auch nicht primär in der Rettung aus Notlagen, sondern in dem Trost, den Gott uns mitten in den dunkelsten Momenten unseres Lebens bereitstellt.

So und jetzt wird es ein klein wenig wild. Trost kommt nämlich nicht einfach so. Auf der einen Seite ist da diese Sehnsucht nach Trost in uns. Das zeigt der Vater Noahs genauso wie David oder Salomo, wenn er das normale, nichtige Leben unter der Sonne beschreibt.

1Mose 5,29: Und er gab ihm den Namen Noah, indem er sagte: Dieser wird uns trösten über unserer Arbeit und über der Mühsal unserer Hände von dem Erdboden, den der HERR verflucht hat.

Psalm 69,21: Der Hohn hat mein Herz gebrochen, und {es} ist unheilbar; und ich habe auf Mitleid gewartet – aber {da war} keins; und auf Tröster, aber ich habe keine gefunden.

Prediger 4,1: Und ich wandte mich und sah all die Unterdrückungen, die unter der Sonne geschehen. Und siehe, {da waren} Tränen der Unterdrückten, und sie hatten keinen Tröster. Und von der Hand ihrer Unterdrücker ging Gewalttat aus, und sie hatten keinen Tröster.

Es gibt im Menschen eine Sehnsucht nach Trost. Und wenn wir wollen, dass Gott uns tröstet, dann ist es m.E. wichtig, dass wir Matthäus 5,4 richtig verstehen.

Matthäus 5,4: Glückselig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.

Das Glücklichein durch Trost wird hier wem zugesprochen? Genau: Den *Trauernden*. Und *denn sie werden getröstet werden*, meint zuerst einmal: Von Gott. Wir haben es hier mit einem Passivum Divinum zutun, einem auf Gott hinweisenden Passiv²³.

Trauer ist also der Kanal, auf dem Gottes Trost als übernatürliche Erfahrung in unser Leben fließt. Natürlich gibt es noch andere Möglichkeiten, durch die Gott uns trösten kann. Wir werden uns in der nächsten Episode mit ein paar davon beschäftigen, aber heute geht es darum, dass wir zuerst einmal verstehen, wie Gott jeden Beladenen einlädt, bei ihm Ruhe und Trost zu finden. Die einzige Voraussetzung ist die, dass wir trauern.

Und ganz ehrlich: Trauern ist gar nicht so leicht. Trauern ist deshalb nicht so leicht, weil ich nur trauern kann, wenn ich mich mit dem beschäftige, was mich traurig macht. Und wenn ich dann auch noch bereit bin, meine Trauer mit Gott zu besprechen.

Ich bin über 30 Jahre Christ. Und ich kann aus Erfahrung sagen, dass es einfach nur grandios ist, wenn ich mich im Gebet meinem Schmerz stelle und ihn betraue und das so lange, bis Gott mir seinen übernatürlichen Trost schenkt und mein Herz zur Ruhe kommt. Dabei spielt es keine Rolle, ob ich über mein eigenes Versagen traue, ob ich darüber traue, dass Menschen mich verraten oder enttäuscht haben, ob ich vergangenes Unrecht oder Defizite in der Gegenwart betrachte. Immer geht es darum,

²³ Es kann auch sein, dass das passivum divinum nicht nur auf Gott hinweist, sondern auf eine Mehrzahl an Handelnden. So kann Gott der Initiator einer Handlung sein, die von Menschen ausgeführt wird.
https://brill.com/view/journals/nt/54/4/article-p313_1.xml (Stand 30.01.24)

dass ich meinen Schmerz in Worte fasse, dass ich Gott meine unerfüllten Bedürfnisse hinlege. Dass ich benenne, was ich mir gewünscht hätte, dass ich meinen Frust verbalisiere, dass ich mein eigenes Versagen beschreibe, um zu trauern, damit Gott mich trösten kann.

Keine Trauer, kein Trost. Oder wenigstens nicht dieser glücklich machende Trost, nach dem unsere Seele so sehr verlangt, und der ihr Kraft gibt für die nächste Konfrontation mit dem Bösen.

AMEN

Trost finden (2/5) | Gottes Trost – Teil 1

In der letzten Episode haben wir gesehen, dass Gott als ein *Gott allen Trostes* Menschen mitten in ihrer Not trösten will. Das ist dann wohl auch der Grund dafür, dass er sich in Jesaja 66 mit einer Mutter vergleicht.

Jesaja 66,13: Wie einen, den seine Mutter tröstet, so will ich euch trösten.

Gott ist ein Gott, der uns mit der tröstenden Liebe einer Mutter begegnen will.

Und wenn es darum geht, den Messias zu beschreiben und seinen Dienst in dieser Welt, dann lesen wir

Lukas 2,25: Und siehe, es war in Jerusalem ein Mensch, mit Namen Simeon; und dieser Mensch war gerecht und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels; und der Heilige Geist war auf ihm.

Merkt ihr? Der Messias ist *der Trost Israels*, auf den Simeon wartete! Deshalb kann die Ankunft des Messias auch bei Jesaja so frenetisch gefeiert werden:

Jesaja 49,13: Juble, du Himmel, und jauchze, du Erde! Und ihr Berge, brecht in Jubel aus! Denn der HERR hat sein Volk getröstet, und über seine Elenden erbarmt er sich.

Jesaja 52,9: Brecht (in Jubel) aus, jubelt allesamt, ihr Trümmerstätten Jerusalems! Denn der HERR hat sein Volk getröstet, hat Jerusalem erlöst!

Lasst uns das nicht vergessen! Gott ist ein Tröster-Gott. Gestern war mir Matthäus 5,4 besonders wichtig, weil ich in ihm einen für die Seelsorge und Heiligung besonders wichtigen Vers entdeckt habe.

Matthäus 5,4: Glückselig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.

Gott tröstet uns, wenn wir trauern, wenn wir ihm unsere Sorgen bringen und ihm in unserer Schwäche begegnen. Aber Gott hat noch mehr Möglichkeiten, uns zu trösten und um die soll es ab heute gehen.

Fangen wir erst noch einmal mit dem Punkt an, den wir schon kennen. Gott tröstet uns zu allererst durch **seine Gegenwart**. Der bekannteste Vers dazu dürfte sein.

Psalm 23,4: Auch wenn ich wandere im Tal des Todesschattens, fürchte ich kein Unheil, denn du bist bei mir; dein Stecken und dein Stab, sie trösten mich.

Psalm 23 dreht sich um Gott und Gott selbst wird beschrieben mit dem Bild eines guten Hirten, der sich um seine Schafe kümmert. Bei ihm, dem guten Hirten, finden wir, seine Schafe, Trost. Wodurch? *Dein Stecken und dein Stab, sie trösten mich*. O.k. das klingt poetisch, aber halt auch unverständlich. Kurz zu den Begriffen.

Der *Stecken*, besser *Knüppel* dient dem Hirten zur Verteidigung²⁴. Mit ihm konnte er auf Büsche schlagen, um Insekten und Schlangen zu vertreiben, oder sich gegen wilde Tiere verteidigen. Er ist von seiner Form her eher eine Keule als das, was wir unter *Stab* verstehen. Der Begriff taucht deshalb auch noch in Psalm 2,9 auf, wenn davon die Rede ist, dass der Messias-König seine Feinde mit *eisernem Stab zerschmettert*. Oder in Jesaja 10,5 werden die Assyrer als die *Rute des Zornes Gottes* beschrieben. Oder in 2Mose 21,10, wo von einem *Stock* die Rede ist, mit dem man einen Sklaven erschlagen kann.

Der *Stab*, das ist ein Hirtenstab. Länger und dazu gedacht, dass sich der Hirte darauf stützt (vgl. Hesekiel 8,4), wenn er über die Schafe hinwegblickt, und wahrscheinlich greift er damit auch lenkend ein und bringt einzelne Schafe in die Spur.

Dein Stecken und dein Stab, sie trösten mich. Um diesen Ausdruck geht es. Wie finde ich bei Gott Trost? Wenn ich mich daran erinnere, dass er mein guter Hirte ist, der mich **verteidigt** und mich **lenkend im Blick** hat. Trost entsteht, wo mein Blick weg von den Problemen, weg vom *Tal des Todesschattens* auf dem guten Hirten ruht, der voran geht.

Im Bild aus Psalm 23 schaut das Schaf auf den *Stecken und den Stab*, den Knüppel und den Hirtenstab. Und dieser Blick auf den Hirten und das Wissen um seine Gegenwart, das Wissen um seinen Schutz und um seine Fürsorge, das spendet Trost. Dem Schaf und uns, die wir es wie die Schafe aus Psalm 23 auch lernen müssen, von den Problemen weg auf den Hirten zu schauen.

Trost entsteht dort, wo ich mir bewusst mache, dass Gott da ist. Dass wir in Jesus einen Immanuel haben, der mit uns geht, der uns beschützt und nie im

²⁴ Hesekiel 20,37 spricht auch davon, dass er dem Zählen der Tiere dient. *Und ich werde euch unter dem (Hirten)stab hindurchziehen lassen und euch abgezählt hineinbringen*. Vgl. 3Mo 27,32

Stich lassen wird. Aber um das auch zu sagen: Dazu müssen wir uns auf die Haltung von Schafen einlassen.

Solange wir fixiert bleiben auf die Probleme und nicht auf die Möglichkeiten des Hirten vertrauen, wird das nichts mit dem Trost!

Gottes Gegenwart ist tröstlich, aber genau so ist es natürlich auch sein **konkretes Eingreifen**.

Psalm 86,17: Wirke an mir ein Zeichen zum Guten, dass die, die mich hassen, es sehen und beschämt werden, weil du, HERR, mir geholfen und mich getröstet hast.

Trost als Folge von Rettung. Irgendwie die Art von Trost, die wir uns alle wünschen. Oder? Aber passen wir dabei bitte auf, dass wir nie vergessen, wer den Zeitplan für unsere Rettung im Auge behält. Das sind nämlich nicht wir! Und man sieht das ganz schön an der Bekehrungsgeschichte des Paulus. Der darf nämlich eine ganze Weile die Gemeinde Gottes verfolgen, bevor er sich vor Damaskus bekehrt und erst dann heißt es etwas später:

Apostelgeschichte 9,31: So hatte denn die Gemeinde durch ganz Judäa und Galiläa und Samaria hin Frieden und wurde erbaut und wandelte in der Furcht des Herrn und mehrte sich durch den Trost des Heiligen Geistes.

Der Zeitplan ist in Gottes Hand. Er weiß, wann es dran ist, den Apostel Paulus zu berufen und ihm zu begegnen. Und erst dann findet die Gemeinde Frieden und mehrt sich durch den Trost des Heiligen Geistes. Rettung ist da. Gott tröstet, aber zu *seiner* Zeit. Und um ganz ehrlich zu sein. Es gibt auch die Möglichkeit, dass uns dieser Trost erst nach dem Tod erreicht. Über den armen Lazarus sagt Abraham zu dem reichen Mann:

Lukas 16,25: Abraham aber sprach: Kind, denk daran, dass du dein Gutes völlig empfangen hast in deinem Leben und Lazarus ebenso das Böse; jetzt aber wird er (der arme Lazarus) hier getröstet, du aber leidest Pein.

Trost als Folge von Rettung kommt, aber auch wenn uns das nicht schmecken mag. Der Zeitplan für diese Art von Trost liegt in Gottes Hand.

AMEN

Trost finden (3/5) | Gottes Trost – Teil 2

Wir beschäftigen uns mit der Frage, wie Gott uns tröstet. Und bislang haben wir drei Antworten. Er tröstet uns, wenn wir trauern, weil er uns im Leid seinen Trost schenken will. Zweitens: Er tröstet uns mit seiner Gegenwart. Wie der gute Hirte sich schützend und leitend vor seine Schafe stellt, so ist Gott da, um uns mitten in den Problemen unseres Lebens einen Blick auf seinen *Stecken* und *seinen Stab werfen* zu lassen. Er will uns verteidigen und er will sich um uns kümmern. Und das Wissen um seine umfassende Fürsorge kann ein großer Trost sein, aber natürlich nur dann, wenn es uns tatsächlich auch gelingt, den Blick weg von den Problemen auf Gott zu richten.

Es klingt ein wenig bescheuert, wenn ich formuliere, dass wir Schafe imitieren sollen, die vertrauensvoll ihrem Hirten folgen, aber es findet sich einfach wunderbar viel Trost in diesem Bild, vom Vertrauen auf Gott als einem guten Hirten. Dieses Einfach-Mal-Loslassen, Einfach-Mal-Vertrauen und schauen, wie Gott einen Weg durch die Probleme hindurch findet. Das ist ja das Sonderbare an Psalm 23.

Der gute Hirte führt seine Herde nicht um das Tal des Todesschattens herum, er führt es mitten hindurch! Er kennt den Weg und solange wir ihm folgen und ihn im Blick haben, wird es uns auf dem Weg nicht an Trost fehlen.

Und dann gibt es den Trost, den wir empfinden, wenn Gott uns aus großer Not gerettet hat. Und im Blick auf diesen Trost müssen wir verstehen, dass es bei Gott liegt, wann wir seine Befreiung und damit seinen Trost erfahren. Es kann sein, dass dafür in diesem Leben keine Zeit mehr ist.

Drei Mal Gottes Trost. Aber Gott tröstet uns als Gott allen Trostes noch auf andere Weise. Da sind zuerst einmal seine **Zusagen und Verheißungen**, die uns ganz praktisch mitten im Leid Trost geben können.

Psalm 119,50.52: Dies ist mein Trost in meinem Elend, dass deine Zusage mich belebt hat. 52 Ich gedachte, HERR, deiner Bestimmungen von alters her, und ich tröstete mich.

Es findet sich Trost im Wort Gottes. Deshalb ist es auch so wichtig, dass man in dem Maß, wie das eigene Leben von Leid und Schwierigkeiten geprägt

wird, nicht plötzlich anfängt, sich weniger mit dem Wort Gottes zu beschäftigen.

Wir brauchen Gottes Zusagen und Verheißungen in den Stürmen des Lebens *mehr* als in den Zeiten, wo eh alles halbwegs glatt läuft. In Gottes Wort findet sich Hoffnung und diese Hoffnung gilt es zu ergreifen (vgl. Hebräer 6,18), weil Hoffnung tröstet!

Und dabei dürfen wir darauf vertrauen, dass der Heilige Geist uns in der Schrift dorthin führt, wo es für uns gut ist. Ich rate deshalb dazu, gerade in stürmischen Zeiten, das Bibellesen nicht auf Losungen zu beschränken. Mehr lesen, über mehr Text nachsinnen und auf diese Weise Trost finden, weil wir eben Gott und seinen guten Gedanken über uns in seinem Wort begegnen.

Gott tröstet uns durch sein Wort. Und Gott tröstet uns durch **schöne Momente** im Leben. Das klingt erst einmal etwas banal, aber in der Praxis ist es das nicht! Momente der Freude, sind Momente des Trostes.

Paulus kann folgendes schreiben:

2Korinther 7,6: Aber der die Niedrigen tröstet, Gott, tröstete uns durch die Ankunft des Titus;

Titus kommt zurück und Paulus findet Trost.

Jetzt könnte man einwenden: „Jürgen, bei dem Trost geht es doch nicht um die Rückkehr, sondern darum, dass Gott den Paulus durch die guten Nachrichten tröstet, die Titus von den Korinthern mitbringt.“ Stimmt, das tut Gott auch, aber Paulus formuliert hier bewusst anders.

2Korinther 7,5-7a: Denn auch als wir nach Mazedonien kamen, hatte unser Fleisch keine Ruhe, sondern in allem waren wir bedrängt; von außen Kämpfe, von innen Ängste. 6 Aber der die Niedrigen tröstet, Gott, tröstete uns durch die Ankunft des Titus; 7 doch nicht nur durch seine Ankunft, sondern auch durch den Trost, womit er bei euch getröstet worden ist,

Merkt ihr: Paulus beschreibt einen doppelten Trost. Zum einen den Trost, den Titus mitbringt, weil er davon erzählt, dass die Korinther Buße getan haben. Zum anderen ist Trost in der Rückkehr selbst. Der Moment der Begegnung mit seinem Freund Titus ist Trost. Und deshalb lasst uns die schönen Momente im Leben feiern, weil sie eine Quelle von Trost sind. Trost, der nicht einfach passiert, sondern der von Gott kommt.

Also: Gott schenkt uns in seinem Wort tröstende Zusagen und er schenkt uns Momente des Glücks, die uns trösten, und dann schenkt er uns ganz grundsätzlich Menschen. Und da gibt es vor allem drei Typen:

Da sind Menschen, die uns Gottes Wort bringen, Menschen, die uns etwas Liebes sagen, und Menschen, die selbst Schlimmes durchgemacht haben. Also **Propheten, Tröster und Vorbilder**.

1Korinther 14,3: Wer aber weissagt, redet zu den Menschen (zur) Erbauung und Ermahnung und Tröstung.

Ich mag hier nicht über Prophetie reden, aber ich glaube daran, dass es Menschen gibt, die Gott beauftragt, niedergeschlagene Menschen mit einem besonderen Wort des Trostes zu ermutigen, das eine übernatürliche Komponente in sich trägt.

Aber natürlich braucht es nicht immer ein Wort von Gott. Ein wenig Mitdenken und Mitleid ist meist schon genug. Ein schönes Beispiel aus dem Alten Testament.

Ruth 2,13: (Ruth zu Boas) Da sagte sie: Möge ich (weiterhin) Gunst finden in deinen Augen, mein Herr! Denn du hast mich getröstet und hast zum Herzen deiner Magd geredet, und ich, ich bin nicht (einmal) wie eine deiner Mägde.

Und wirklich gut fürs Trösten geeignet sind Menschen, die selbst Schweres durchgemacht und nicht aufgegeben haben. Menschen, die wissen, was es heißt, von Gott getröstet zu werden und die *ihre* Erfahrung als Balsam weitergeben. Paulus sieht sich so, wenn er schreibt.

2Korinther 1,4: (Gott) der uns tröstet in all unserer Bedrängnis, damit wir die trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, durch den Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden.

Gott ist ein Gott allen Trostes. Und er tröstet auf vielerlei Weise. Sei es durch übernatürlichen Frieden, durch seine Gegenwart, durch die Rettung aus Schwierigkeiten, durch schöne Momente oder durch Menschen, die es gut mit uns meinen.

AMEN

Trost finden (4/5) | Meine Verantwortung als Tröster

In der letzten Episode haben wir uns damit beschäftigt, wie Gott uns tröstet. Er tut es durch eine Begegnung mitten im Trauern, durch die Errettung aus der Not, durch einen Gedanken aus der Bibel, durch schöne Momente im Leben und durch Menschen. Menschen sind Gottes Mittel, um Menschen zu trösten. Und wir haben, wenn man es so sagen will, *gottgegeben*, eine Verantwortung, im Leid füreinander da zu sein.

Das klingt vielleicht völlig normal, aber wenn wir uns über *Trost finden* Gedanken machen, dann ist Trost eben irgendwie nicht nur Gottes Sache. Es ist eine Sache, die wir von Menschen erwarten dürfen. Ich möchte sogar so weit gehen, dass es eine Frage der Höflichkeit und des Mitgefühls ist, sich tröstend an die Seite von Trauernden zu stellen. Auch auf die Gefahr hin, dass man mich falsch versteht. David kommt einmal in so eine Situation.

*2Samuel 10,1-3: Und es geschah danach, da starb der König der Söhne Ammon, und sein Sohn Hanun wurde an seiner Stelle König. 2 Und David sagte: Ich will Gnade erweisen an Hanun, dem Sohn des Nahasch, so wie sein Vater Gnade an mir erwiesen hat. So sandte David hin, um ihn durch seine Knechte wegen seines Vaters zu trösten. Und die Knechte Davids kamen in das Land der Söhne Ammon. 3 Da sagten die Obersten der Söhne Ammon zu Hanun, ihrem Herrn: Will David in deinen Augen *(wirklich)* deinen Vater ehren, wenn er Tröster zu dir gesandt hat? Hat nicht David seine Knechte zu dir gesandt, um die Stadt zu erforschen und sie auszukundschaften und sie umzukehren?*

Für David ist völlig klar, dass er den neuen König der Ammoniter, Hanun, über den Tod seines Vaters trösten soll, aber bei Hanun bzw. bei seinen Obersten kommt diese Geste völlig falsch an. Das kann passieren und trotzdem ist es richtig, dass wir einander trösten. So wie die Freunde von Martha und Maria, von denen es nach dem Tod des Lazarus heißt:

*Johannes 11,19: und viele von den Juden waren zu Marta und Maria gekommen, um sie über *(ihren)* Bruder zu trösten.*

Und das umso mehr, als Gott uns durch unsere Bekehrung ja als eine Familie zusammenstellt. Gemeinde soll ein Ort des Trostes sein.

1Thessalonicher 5,14: Wir ermahnen euch aber, Brüder: Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, nehmt euch der Schwachen an, seid langmütig gegen alle!

Dieser Vers beschreibt, wie wir in der Gemeinde miteinander umgehen sollen. 1Thessalonicher 5 ist kein Kapitel ausschließlich für Älteste und Pastoren! Er ist an alle Gemeindeglieder gerichtet. Hier geht es darum, dass wir untereinander Verantwortung übernehmen und einander zurechtweisen, einander trösten und einander helfen.

Ich leide gerade mal wieder etwas unter Gemeinde, und zwar weil ich mich frage, wie man diesen Blick füreinander mehr kultivieren kann. Mir scheint, dass der gesellschaftlich geförderte Individualismus durch seine allgegenwärtigen Routinen und Rituale unsere Herzen immer mehr dahin bringt, Gemeinde zu verachten.

Und so werden die Geschwister immer weniger wichtig. Einander zurechtweisen, einander trösten und einander helfen ist out. Absolut out, weil das ja bedeuten müsste, dass ich Teil einer Gemeinschaft werde. Also nicht nur Konsument, der sonntags mal vorbeischaud – wenn es gerade in den Zeitplan passt –, sondern aktiver Teil. Liebhaber von Gemeinde. Liebhaber von den Menschen in der Gemeinde. Sonst klappt das nämlich nicht mit dem Trösten.

Vor dem Trösten kommt das Mitleid. Und vor dem Mitleid kommt das Wissen um die Not des anderen. Und vor dem Wissen um die Not kommt das Interesse am anderen. Wer kein Interesse hat, die Geschwister kennen zu lernen, der wird nichts von ihren Nöten mitbekommen und der wird kein Mitgefühl entwickeln und deshalb auch nicht zum Trösten vorbeischaud.

Darf ich dich fragen, ob du die Geschwister der Gemeinde kennst, zu der du gehörst? Kennst du ihre Nöte? Und bist du bereit, die – wie heißt es in 1Thessalonicher 5? - die *Kleinmütigen zu trösten*? Und man merkt sofort, dass diese Frage Nähe abfragt. Bin ich den Geschwistern nahe?

So nahe, dass ich die *Kleinmütigen* mit ihren Sorgen kenne und ihnen tröstend zur Seite stehen kann? Und ich finde es spannend, dass Paulus hier auf die *Kleinmütigen* abstellt. Das sind nämlich genau die, die sich leichter Sorgen machen und immer ein wenig bedrückt wirken. Es sind also genau die Geschwister, von denen man am ehesten schon mal denkt: „Ach nein, nicht die schon wieder!“ Oder „Man könnte der bei der Sache nicht einfach etwas entspannter und zuversichtlicher sein?“ Das sind die Kleinmütigen.

Nervig, aber eben unser Auftrag. Vor allem, weil jeder mal kleinmütig werden kann. Es braucht dazu wahrscheinlich nur den richtigen Anlass.

Also: Wir sind dazu berufen, einander zu trösten. Und es ist keine Ausrede, wenn man sagt: „Ich weiß irgendwie gar nicht, wie man das tut! Ich bin kein guter Tröster!“

Es kann ja sein, dass es Menschen gibt, die bessere Tröster sind als du es bist, aber Trösten ist keine Gnadengabe! Ein bisschen Trösten kann jeder. Und weil ich selbst nicht der megabegabte Tröster bin und auch nicht so der gesellige Typ, deshalb von mir vier Tipps, die dir helfen können, ein besserer Tröster zu werden.

Erstens: Rede mit Menschen, frage sie nach ihren Nöten und nimm dir dann gleich Zeit mit ihnen für ihre Nöte zu beten. Gebet ist Trost. Jedenfalls dann, wenn man es gleich zusammen macht. Gewöhne dir das an: Wenn du von einer Not hörst, bete mit der bedrückten Person. Bitte Gott, dass er ihr Kraft, Ausharren, Rettung, Trost und Hoffnung schenkt.

Zweitens: Frage nach und lass sie reden. Man kann trösten, ohne viel zu sagen. Man kann einfach zuhören und einer traurigen Person ein offenes Ohr schenken. Es steckt viel Trost in dem, der einfach da ist, zuhört, ein Taschentuch zusteckt oder den Arm um die Schultern legt. Nähe ist Trost.

Drittens: Biete im Rahmen deiner Möglichkeiten deine Hilfe an. Vielleicht ist es gut, etwas zu essen vorbeizubringen, bei der Vorbereitung der Bestattung zu helfen oder kurz mit einem guten Buch im Krankenhaus vorbeizuschauen. Hilfe ist Trost.

Und Viertens: Lerne es, eine passende Trauerkarte zu schreiben. Worte sind Trost²⁵.

Soweit so gut. Vier Tipps von einem wenig begabten Tröster. Tröste durch spontanes Gebet, durch liebevolles Zuhören, durch praktische Hilfe und mitfühlende Worte. Trösten ist eigentlich nicht schwer, weil wir alle wissen, wie es sich anfühlt, traurig zu sein.

AMEN

²⁵ <https://karrierebibel.de/trauerkarte-schreiben/> (Stand 30.01.24)

Trost finden (5/5) | Leidiger und ungewollter Trost

In der letzten Episode ging es mir darum, euch zu zeigen, dass Menschen dazu berufen sind einander zu Tröstern zu werden. So wie Gott ein Gott allen Trostes ist, so dürfen auch wir Menschen des Trostes sein (vgl. Apostelgeschichte 4,36).

Allerdings muss man an der Stelle auch noch zwei Einschränkungen machen. Zum einen gibt es Trost, der nichts bringt. Zum anderen gibt es Menschen, die sich nicht trösten lassen wollen. Beides wollen wir in der heutigen Episode abschließend betrachten.

Fangen wir an mit *Trost, der nichts bringt*.

Eigentlich hatte ich gestern ja behauptet, dass es ganz leicht sei, andere Menschen zu trösten. Etwas Nähe, etwas Zuhören, etwas Hilfe und ein gutes Wort und voila, der Trost ist da. Und ich bleibe dabei, dass es eigentlich ganz leicht ist, beladene Menschen zu trösten.

Allerdings darf man dabei einen Fehler nicht machen. Und dieser Fehler unterläuft den Freunden von Hiob. Hiob hatte alles bis auf sein Leben und seine für die Situation nicht gerade hilfreiche Frau verloren. Zutiefst niedergeschlagen trifft er seine Freunde Elifas, Bildad und Zofar. Soweit, so gut. Und anfänglich tun sie genau das Richtige. Sie sitzen einfach da und schweigen. Wie schon gesagt, Trost spenden braucht nicht viele Worte. Aber dann machen sie in meinen Augen einen Fehler. Sie wollen das Leid, das Hiob erlebt, nämlich erklären.

Erklären im Sinn von: Dir, Hiob, geschieht all das Schlimme, weil du gesündigt hast! Und mir scheint, dass sie das nicht hätten tun sollen.

Warum nicht? Weil das, was sie sagen, falsch ist. Es gibt keinen ursächlichen Zusammenhang zwischen dem Leid, das Hiob erlebt, und einem irgendwie sündigen Verhalten. Ganz im Gegenteil! Hiob ist ein zutiefst gerechter Gläubiger, ein Vorbild, jemand, der von seinem Gott gefeiert wird! Die Freunde Hiobs reden Stuss!

Natürlich kann es sein, dass Leid in meinem Leben auf Sünde zurückgeht. Dass Gott mich erzieht! Dass Gott mir Schmerz zumutet, damit ich Buße tue und mich ändere (vgl. Hebräer 12,4-6; 1Korinther 11,30-32). Aber genau so

kann Leid auch Teil meiner Berufung sein, um Gott durch Ausharren zu verherrlichen und sein Reich zu bauen (vgl. Johannes 10,27,28).

Es ist für uns Menschen ganz schwer zu sagen, warum ein Mensch in eine Notlage gerät. Was auf alle Fälle gar nicht geht, das sind Vorwürfe an einen Trauernden. Ratschläge, die mehr Schläge als Rat sind.

Trauer braucht Trost, aber keine Vorwürfe. Das ist dann auch der Grund, warum Hiob seine Freunde als *mühsame (o. leidige o. beschwerliche) Tröster* (Hiob 16,2;) bezeichnet. Sie machen mit ihren Vorwürfen sein Schicksal nicht leichter, sondern schwerer.

Hiob 21,34: Wie tröstet ihr mich nun mit Dunst? Und von euren Einwänden bleibt (nur) Trug übrig.

Das ist Trost, der nichts bringt. Worte, die verletzen und beschweren. Worte, die nicht aufrichten, sondern den endgültig zu Fall bringen, der eh schon nicht mehr kann (vgl. Hiob 12,5). Das ist Trost, der nichts bringt.

Aber was ist mit Menschen, die sich nicht trösten lassen wollen? Und ich denke, es gibt da ganz unterschiedliche Typen von solchen Menschen.

Zum einen gibt es die, für die Trost einfach noch nicht dran zu sein scheint. Und vielleicht muss ich das genauer erklären. Trost kann für den Betroffenen zu früh kommen! Auch Trauer hat ihre Zeit und es kann sein, dass ein Niedergeschlagener erst einmal in Ruhe zu Ende trauern möchte, bevor er Trost an sich heranlässt.

Jesaja 22,4: Darum sage ich: Schau weg von mir! Bitterlich weinen muss ich. Dringt nicht darauf, mich zu trösten über die Verwüstung der Tochter meines Volkes!

Hier geht es inhaltlich um die Zerstörung Jerusalems. Und es wird eine Situation der Trauer beschrieben, die so tief geht, dass Trost unangebracht erscheint.

Ein anderer Punkt: Von Asaf lesen wir:

Psalm 77,3: Am Tag meiner Bedrängnis suchte ich den Herrn. Meine Hand war des Nachts ausgestreckt und ließ nicht ab. Meine Seele weigerte sich, getröstet zu werden.

Wer Psalm 77 liest, der erlebt einen Psalmisten mit Fragen. Fragen an Gott. Asaf versteht nicht, warum Gott schweigt (Psalm 77,2) und er hat Angst, dass Gott sein Volk verworfen haben könnte (Psalm 77,8-10).

Er erlebt *Bedrängnis*, ist in großer Unruhe (Psalm 77,5), voller verstörender Gedanken (Psalm 77,6.7.11), aber er will nicht getröstet werden, weil er mit seiner Suche nach Gott, mit seinem Nachdenken über Gottes Wesen und Handeln (Psalm 77,12-16) noch nicht fertig ist. Es gibt Unruhe, die mich ins Reflektieren über Gott hineintreibt, die mir Motivation ist, um mich ganz tief mit Gott zu beschäftigen und Trost wäre dann nur eine Ablenkung. Eine Ablenkung, die der Psalmist gerade nicht brauchen kann.

Ich bringe euch diese Beispiele, um zu zeigen, dass es Gründe geben kann, warum Menschen nicht getröstet werden wollen; sei es, weil sie noch nicht genug getrauert haben, oder sei es, weil sie die Not als Chance sehen, sich tiefer mit Gott zu beschäftigen und es irgendwie „genießen“, auf ihn geworfen zu sein. Nicht jeder, der sich nicht trösten lässt, hat deshalb eine schlechte Motivation!

Und lasst mich ohne Bibelstellen zum Schluss noch drei Typen vorstellen:

Da ist der Typ, der gern allein mit Gott Dinge ausmacht, der still vor sich hin leidet, aber auch in langen Gesprächen und Spaziergängen mit Gott tiefen Trost findet. Er weiß, dass menschlicher Trost oft oberflächlich, wenig reflektiert und auch schon mal unbiblisch ist, und entscheidet sich dafür, dass er das gerade gar nicht braucht. Diesen Typ sollte man allein lassen. Es sei denn, man ist ein wirklich guter Freund.

Da ist der Typ, der andere nicht belasten will mit seiner Not, der nicht glauben kann, dass er Mitleid und Fürsorge verdient, weil doch „jeder sein Päckchen zu tragen hat!“ Er hungert nach Trost, aber er lässt ihn häufig erst im zweiten Anlauf zu. Diesen Typ sollte man einfach lieben und liebevoll zu seinem Glück zwingen.

Und zum Schluss der Typ, der keinen Trost will, weil er gar nicht traurig ist, sondern depressiv. Was er nicht braucht, sind schlaue Sprüche. Was er auch nicht braucht, ist Trost. Einfach deshalb nicht, weil seine Traurigkeit nicht aus Umständen heraus entsteht und deshalb - weil sie aus ihm herauskommt - auch nicht mit gut gemeintem Trost überwunden werden kann.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Geld, Reichtum, Wohlstand (Ethik)

Geld, Reichtum, Wohlstand (1/5) | Reichtum als Lebensziel

Es gibt Themen, die sind super praktisch und trotzdem gibt es gar nicht so viele Predigten in der Gemeinde dazu. Das Thema Geld gehört für mich ganz sicher zu diesen Themen. Und immer, wenn ich über das Thema Geld persönlich nachdenke, dann ist es für mich ein Thema, das sich super komplex anfühlt. Geld, Reichtum, Wohlstand, materieller Besitz und der Umgang damit, das ist ein Themenkomplex, den man kaum mit ein oder zwei Bibelstellen erschlagen kann.

Und das ist gut so, denn auf die Weise kann ich diese Woche in meinem Podcast einmal zeigen, was für viele andere seelsorgerliche Themen auch typisch ist: Sie lassen sich nicht mit ein, zwei Bibelversen beschreiben. Ob uns das nämlich passt oder nicht, das Leben ist komplex. Und die Komplexität des Lebens bildet sich in Gottes Wort ab!

Gottes Wort, die Bibel, ist deshalb so genial, weil sie eben gerade auf komplexe Fragen keine simplen Antworten geben will, sondern weil sie uns mit hineinnimmt in die Irrungen und Wirrungen eines geistlich reifen, aber gleichzeitig klugen Lebens. Weisheit, wenn sie biblisch ist, besteht darin, dass sie seelsorgerliche Themen aus ganz unterschiedlichen Perspektiven ins Auge fasst und damit ein Potpourri an Antworten generiert, die es uns – Achtung! – zusammen genommen ermöglichen, ein in Gottes Augen weises Leben zu führen. Lasst mich euch das am Beispiel Geld einmal zeigen.

Erster großer Punkt: Reichtum bzw. reich werden wollen taugt nicht als Lebensziel.

Das ist in der heutigen Zeit eine Sache, die man immer wieder betonen muss, weil die Gesellschaft, in der wir leben, uns einreden will, dass Habsucht einfach geil ist. „Ich kaufe ein, deshalb bin ich!“ Und an der Stelle widerspricht die Bibel mit Vehemenz. Habsucht ist Götzendienst (Kolosser 3,5). Wer immer mehr haben will, nie zufrieden ist, der ist ein Götzendiener.

Für den ist materieller Besitz zum Gott geworden. So jemand denkt, dass Leben und Besitz dasselbe sind. Aber genau an der Stelle müssen wir gut zuhören, was der Herr Jesus sagt:

Lukas 12,15: Er sprach aber zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habsucht! Denn (auch) wenn jemand Überfluss hat, besteht sein Leben nicht aus seiner Habe.

Das ist ein Vers, den wir nicht aus dem Blick verlieren dürfen, wenn wir nicht denselben Fehler machen möchten, den der reiche Dummkopf aus dem Gleichnis macht, der nach einer guten Ernte größere Scheunen bauen lässt und dann denkt:

Lukas 12,19-21: und ich will zu meiner Seele sagen: Seele, du hast viele Güter liegen auf viele Jahre. Ruhe aus, iss, trink, sei fröhlich! 20 Gott aber sprach zu ihm: Du Tor! In dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Was du aber bereitet hast, für wen wird es sein? 21 So ist, der für sich Schätze sammelt und nicht reich ist im Blick auf Gott.

Hier sehen wir das Problem der Habsüchtigen ganz deutlich vor Augen gemalt. Sie sind reich, aber sie sind gleichzeitig arm. Sie haben für sich Schätze gesammelt, aber sie sind *nicht reich im Blick auf Gott*.

Reichtum, Geld, Wohlstand als Lebensinhalt, das ist in Gottes Augen eine Form von Irrsinn.

Nicht umsonst heißt es in den Sprüchen:

Sprüche 23,4.5: Mühe dich nicht ab, es zu Reichtum zu bringen, da verzichte auf deine Klugheit! 5 Wenn du deine Augen darauf richtest, ist er nicht (mehr) da. Denn plötzlich macht er sich Flügel wie ein Adler und fliegt zum Himmel.

Wichtig! Hier steht nicht: Werde absichtlich arm! Wenn wir uns etwas wünschen dürfen, dann klingt das mit den Worten Agurs so: *Armut und Reichtum gib mir nicht!* (Sprüche 30,8). Beides hat seine Tücken! Und weil es in dieser Episode um Reichtum als Lebensziel geht, komme ich eben mit Sprüche 23,4: *Mühe dich nicht ab, es zu Reichtum zu bringen, da verzichte auf deine Klugheit.*

Wir müssen uns also in diesem Leben fragen, was uns im tiefsten Innern antreibt. Wollen wir materiell reich werden oder wollen wir reich sein im Blick auf Gott? Es geht um die Motivation, das Ziel unseres Lebens.

Wann werden wir uns zurücklehnen und denken: Das war ein gutes Leben! Was musst du erreicht haben, um das zu denken? Und wehe, wenn wir uns nur dann in unserem Leben wohlfühlen, wenn wir weit mehr haben als wir zum Überleben brauchen. Vergessen wir nie, wer den Jackpot knackt. Das ist immer der Genügsame, nie der Habsüchtige!

1Timotheus 6,6: Die Gottesfurcht mit Genügsamkeit aber ist ein großer Gewinn;

Der Genügsame hat verstanden, worauf es in diesem Leben ankommt. Nämlich darauf, dass mein Herz an Gott und nicht am Geld hängt. Und dabei ist Genügsamkeit nicht nur ein frommer Wunsch, sondern ein Gebot.

Hebräer 13,5: Der Wandel sei ohne Geldliebe; begnügt euch mit dem, was vorhanden ist! Denn er hat gesagt: »Ich will dich nicht aufgeben und dich nicht verlassen«,

Begnügt euch mit dem, was vorhanden ist! Und das Gegenteil hört sich dann so an. *Der Wandel*, also das Leben, *sei ohne Geldliebe*. Übrigens auch dann, wenn du einfach so reich wirst, weil du schlau, fleißig oder gesegnet bist. Immer gilt der Rat aus den Psalmen:

Psalm 62,11b: wenn der Reichtum wächst, richtet euer Herz nicht darauf!

Nicht Reichtum an sich ist das Problem, sondern die Liebe zum Geld. Die Habsucht. Wenn mein Herz an dem hängt, was ich besitze und ich deshalb nicht genug bekomme. Wenn ich aus meinem Wohlstand für mich Wert, Sicherheit, Hoffnung, Sinn ableite. Das ist gefährlich.

Gefährlich, weil die Liebe zum Geld das geistliche Leben und die Heiligung massiv bedroht.

1Timotheus 6,10: Denn eine Wurzel alles Bösen ist die Geldliebe, nach der einige getrachtet haben und von dem Glauben abgeirrt sind und sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt haben. –

Geldliebe lässt Gläubige vom Glauben abirren. Und vorher schon erstickt die Liebe zum Geld das Wort Gottes in meinem Leben. Im Sämännsgleichnis heißt es dazu:

Matthäus 13,22: Bei dem aber unter die Dornen gesät ist, dieser ist es, der das Wort hört, und die Sorge der Zeit und der Betrug des Reichtums ersticken das Wort, und er bringt keine Frucht.

Reichtum, der betrügt. Er verspricht Sicherheit, Erfüllung, Lebensqualität, aber in Wirklichkeit erstickt er das Wirken von Gottes Wort in meinem Leben.

Und deshalb wollen wir heute zum Thema Geld als ersten Punkt dieser Reihe festhalten. Reich werden wollen taugt nicht als Lebensziel. Wer reich werden will, lebt gefährlich und ist in Gottes Augen ein Dummkopf.

AMEN

Geld, Reichtum, Wohlstand (2/5) | Reichtum als Verantwortung

In dieser Woche will ich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Ich nehme mir ein Thema, das inhaltlich definitiv zu groß ist für so einen kleinen Podcast wie Frogwords Mini-Predigt, um einerseits das Thema selbst ein wenig zu behandeln – wie gesagt nicht umfassend – und andererseits zu zeigen, wie man sich ein komplexes Thema erarbeitet.

Komplexe Themen wie Geld muss man in Ruhe aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten. Es reicht eben nicht, nur ein oder zwei Bibelverse in den Ring zu werfen, und dann zu denken, dass man schon alles zu dem Thema erfasst hat. Persönlich denke ich ja, dass es kaum ein Thema gibt, bei dem diese Vorgehensweise sinnvoll ist. Jedenfalls sind Themen, die mein Leben betreffen meist komplexer als man das auf den ersten Blick gern hätte.

Und deshalb brauchen wir ein gutes Bibelwissen. Ein wirklich kluges Leben braucht drei Dinge. Bibelwissen. Nachsinnen und Reflexion. Ein kluges Leben hat nichts mit einem hohen IQ zu tun. Es braucht nur die Bereitschaft, sich intensiv mit der Bibel zu beschäftigen – also Lesen und Auswendiglernen. Dann über das Gelesene nachzudenken und es aufs eigene Leben anzuwenden. Und drittens immer mal wieder zu reflektieren, wo man geradesteht und ob man die guten alten Gewohnheiten noch praktiziert. Voilà, ein kluges Leben. Und ein Thema, an dem man das gut zeigen kann, wie unterschiedlich Blickwinkel auf ein Thema sein können, so ein Thema ist eben das Thema Geld.

Heute nun: Reichtum und Verantwortung. Das eine ist nämlich, dass eine Liebe zum Geld eine echte Gefahr darstellt, das andere ist natürlich, dass Wohlstand auch eine echte Chance zum Gutestun bereithält. Merkt ihr, wie unterschiedlich man dasselbe Thema aufziehen kann?

Wenn der Herr Jesus in der Bergpredigt aufzeigt, was er von seinen Jüngern verlangt, dann finden wir folgenden Text:

Matthäus 6,3.4: Wenn (o. Wann immer) du aber Almosen gibst, so soll deine Linke nicht wissen, was deine Rechte tut; 4 damit dein Almosen im Verborgenen ist, und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten.

Almosen sind Spenden an Arme. Es gibt im Alten Testament einen Zehnten für Arme, der alle drei Jahre erhoben wurde (5Mose 14,28.29; 26,12; vgl. Tobit 1,6-8), und darüber hinaus durfte und sollte man nach seinen Möglichkeiten die Armen unterstützen.

Wir sehen also: Wer Geld hat, bekommt damit auch Verantwortung. Verantwortung, das Geld in Gottes Sinn einzusetzen. Und der Herr Jesus lehrt seine Jünger, wie man Almosen richtig gibt, weil er davon ausgeht, dass sie es tun werden! Er wird an dieser Stelle sogar sehr deutlich, wenn er formuliert:

Lukas 12,33.34: Verkauft eure Habe und gebt Almosen; macht euch Beutel, die nicht veralten, einen unvergänglichen Schatz in den Himmeln, wo kein Dieb sich naht und keine Motte zerstört! 34 Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein.

Almosen sind ein Schatz im Himmel.

Und sie sind nötig, weil nicht jeder gleich viel hat. Das ist auch der Grund, warum der Herr Jesus vom *ungerechten* Mammon spricht (Lukas 16,11). *Ungerecht* nicht, weil Geld, Besitz oder Vermögen per se etwas Schlechtes wäre, das ist es nicht! Aber es ist *ungerecht* verteilt. Der eine hat zu viel. Der andere hat zu wenig.

Und so gilt schon im Alten Testament.

Sprüche 3,27.28: Enthalte Gutes dem nicht vor, dem es gebührt, wenn es in der Macht deiner Hand steht, es zu tun! – 28 Sage nicht zu deinem Nächsten: Geh, komm (später) wieder, und morgen will ich geben!, – wo du doch hast. –

Sei freigebig! Wenn du mehr als andere hast, dann überlege dir, wie du mit deinem Wohlstand zum Segen werden kannst. Paulus schreibt den reichen Christen – ja die gibt es auch in der Bibel! – er schreibt den reichen Christen, dass sie nicht nur vorsichtig, sondern auch freigebig sein sollen.

1Timotheus 6,17-19: Den Reichen in dem gegenwärtigen Zeitlauf gebiete, nicht hochmütig zu sein, noch auf die Ungewissheit des Reichtums Hoffnung zu setzen – sondern auf Gott, der uns alles reichlich darreicht zum Genuss –, 18 Gutes zu tun, reich zu sein in guten Werken, freigebig zu sein, mitteilksam, 19 indem sie sich selbst eine gute Grundlage auf die Zukunft sammeln, um das wirkliche Leben zu ergreifen.

Toller Text – oder? Auf der einen Seite: Seid vorsichtig, ihr Reichen. Werdet nicht hochmütig, setzt euer Vertrauen nicht auf den Reichtum, sondern auf Gott.

Auf der anderen Seite betont der Apostel vier Mal dasselbe: Tut Gutes! Seid reich in guten Werken! Seid freigebig! Seid mitteilksam, was nichts anderes ist als: seid spendabel!

Und warum sollen die Reichen das alles tun? Um sich – Zitat – *eine gute Grundlage auf die Zukunft sammeln, um das wirkliche Leben zu ergreifen.*

Im Blick auf Wohlstand und Wohlergehen muss uns eines immer klar sein. Das Leben, das wir jetzt leben, ist nicht das wirkliche Leben! Es ist nicht im eigentlichen Sinn *unser* Leben. Es ist ein anvertrautes Leben, in dem wir uns bewähren müssen, indem wir mit den Dingen, die Gott uns zumutet – und dazu gehören Prüfungen und Leid genau so wie Erfolge und Reichtum, indem wir damit in Gottes Sinn umgehen. Und das heißt für reiche Menschen: Vergiss bloß nicht die Armen. Und ruhe dich nicht darauf aus, dass du denkst: „Ich zahl doch Steuern!“

Zum Abschluss einfach noch drei Bibelstellen, die das unterstreichen:

3Mose 25,35: Und wenn dein Bruder verarmt und seine Hand neben dir wankend wird, dann sollst du ihn unterstützen (wie) den Fremden und Beisassen, damit er neben dir leben kann.

An anderer Stelle findet sich sogar das Gebot, dass es keine Armen geben soll und dass man sie großzügig unterstützen soll (5Mose 15,4-11). Und wie das praktisch aussah, sieht man bei Hiob. Der war ja am Ende seiner Leidenszeit völlig verarmt und dann lesen wir:

Hiob 42,11: Da kamen zu ihm all seine Brüder und all seine Schwestern und alle, die ihn früher gekannt hatten. Und sie aßen mit ihm Brot in seinem Haus, und sie bekundeten ihm ihre Teilnahme und trösteten ihn wegen all des Unglücks, das der HERR über ihn gebracht hatte. Und sie gaben ihm jeder eine Kesita und jeder einen goldenen Ring.

Wir wissen zwar heute nicht mehr, wie viel die Geldeinheit *Kesita* wert war, aber sie war für den Neuanfang eines verarmten Hiob gedacht.

Und zum Schluss noch ein Blick in die neutestamentliche Gemeinde (vgl. Apostelgeschichte 2,45; 11,30). Wisst ihr, was sich die alten Apostel von dem Neuen, also von Paulus wünschten? Paulus schreibt über einen Besuch in Jerusalem:

Galater 2,9.10: und als sie die Gnade erkannten, die mir gegeben worden ist, gaben Jakobus und Kephas (Petrus) und Johannes, die als Säulen angesehen werden, mir und Barnabas den Handschlag der Gemeinschaft, damit wir unter die Nationen (gingen), sie aber unter die Beschnittenen. 10 Nur sollten wir der Armen gedenken, was zu tun ich mich auch befleißigt habe.

Nur sollten wir der Armen, gemeint ist der armen Christen in Jerusalem, gedenken. Das war der eine Punkt, den Paulus in seinem anders ausgerichteten Dienst nicht vergessen sollte.

Reichtum und Verantwortung. Blickwinkel zwei. Wer viel anvertraut bekommen hat, der muss gut überlegen, wie er es sinnvoll in Gottes Sinn investiert.

AMEN

Geld, Reichtum, Wohlstand (3/5) | Reichtum als Vorsorge

Diese Woche will ich ein komplexes Thema, nämlich Geld, aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten, um zu zeigen, wie man mit schwierigen Themen umgeht.

Mir ist diese Herangehensweise deshalb wichtig, weil es im Leben unterschiedliche Schutzziele gibt. Und je nach Schutzziel, also je nach Priorität, kann ein und dasselbe Thema sich ganz unterschiedlich darstellen. Es macht einen riesigen Unterschied, ob ich gerade von Habsucht versucht werde, weil ich mich in der Entwicklung von Aktienkursen verliere und dabei zuschauen kann, wie mein Herz unruhig wird und nicht mehr mit dem zufrieden ist, was Gott mir gibt, oder ob ich in mir drin die Gabe des Abgebens (Römer 12,8) entdecke, also der bin, der viel spenden kann und soll, und ich mir Gedanken darüber mache, wie ich möglichst viel Geld verdiene, um möglichst viel wegzugeben.

Einmal lautet das Schutzziel: Schutz meines Herzens vor Götzendienst. Das andere Mal lautet das Schutzziel: Steigerung meines Spendenaufkommens.

Ich hoffe, ihr versteht, worauf ich hinauswill. Ich möchte Christen davor bewahren, dass sie denken, mit ein oder zwei Bibelversen, auch wenn die dann meist Jesus gesagt hat, mit ein oder zwei Bibelversen hochkomplexe Themen abhaken zu können. Es hat einen Grund, warum Weisheit mit Gottesfurcht beginnt, dann aber mal eben mit den Sprüchen weitermacht.

915 Verse, um Weisheit zu lernen? Und da haben wir noch nicht einmal das Buch Prediger betrachtet oder die Evangelien. Ja, Weisheit braucht Nachdenken, weil dasselbe Thema je nach Lebensstandpunkt, sprich Schutzziel, ganz unterschiedlich behandelt werden muss.

Heute nun: Reichtum als Vorsorge. Ein etwas sperriger Titel, aber ich hoffe es wird gleich klar, was ich meine.

Wenn es ums Geld geht und darum, wovon ich in Zukunft leben werde, dann warnt uns der Herr Jesus vor dem Zersorgen. Es gibt eine Form von Sorge vor der Zukunft die sinnlos ist, weil wir die Zukunft eh nicht ändern können.

Lukas 12,22.23: Er sprach aber zu seinen Jüngern: Deshalb sage ich euch: Seid nicht besorgt für das Leben, was ihr essen, noch für den Leib, was ihr anziehen sollt! 23 Das Leben ist mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung.

Ich hoffe wir haben das verstanden. Dass es sich hier um ein Zersorgen geht, merkt man, wenn man weiterliest.

Lukas 12,29-31: Und ihr, trachtet nicht (danach), was ihr essen oder was ihr trinken sollt, und seid nicht in Unruhe! 30 Denn nach diesem allen trachten die Nationen der Welt; euer Vater aber weiß, dass ihr dies benötigt. 31 Trachtet jedoch nach seinem Reich! Und dies wird euch hinzugefügt werden.

Seid nicht in Unruhe! Das ist mit Zersorgen gemeint. Das Denken von Heiden dreht sich in ungesunder Weise um die Frage, wie man morgen über die Runden kommt. Unser Denken soll sich aber darum drehen, wie wir das Reich Gottes voranbringen. Wenn uns etwas in Aufregung versetzt, dann die Frage, wie Menschen durch uns zum Glauben kommen, wie wir uns mehr in unserer Gemeinde einbringen können, wie die nächste Kinder-Bibel-Woche ein noch größerer Erfolg werden kann usw.

Bei alledem dürfen wir aber eines nicht übersehen. Es gibt in der Bibel nicht nur das Verbot des Zersorgens, sondern auch das Gebot einer gesunden Vorsorge. Nur weil ich mir ein paar gesunde Gedanken über meine Zukunft mache, bin ich noch kein Heide! Erst wenn diese Gedanken mich gefangen nehmen, mich in Unruhe versetzen, mich ängstigen, dann läuft etwas gehörig schief.

Dazu nun ein paar Bibelverse:

Sprüche 27,23.24a (eigentlich bis 27): Kümmere dich sorgfältig um das Aussehen deiner Schafe, richte deine Aufmerksamkeit auf die Herden! 24 Denn nicht ewig (reicht) der Vorrat.

Der Kluge hat einen Vorrat, aber er weiß auch, dass er jetzt dafür sorgen muss, dass der immer wieder aufgefüllt wird. Es gibt also in der Bibel so etwas wie eine gesunde Vorsorge. Es gibt daher auch ein rechtes Sparen.

Sprüche 11,24: Da ist einer, der ausstreut, und er bekommt immer mehr, und einer, der mehr spart, als recht ist, (und es gereicht ihm) nur zum Mangel. 25 Wer gern wohltut, wird reichlich gesättigt, und wer (andere) trinkt, wird auch selbst getränkt.

Hier geht es darum, dass einer, *der mehr spart als recht ist*, mit seinem Wunsch nach Sicherheit das Leben von Bedürftigen aufs Spiel setzt. Gesunde Vorsorge kann in Geiz umschlagen, aber trotzdem gibt es ein *rechtes Sparen*. Wir dürfen uns darüber Gedanken machen, wie viel Geld wir auf die Hohe Kante legen. Das ist kein Unglaube!

Vielmehr ist das kluge Planen, das dabei aber natürlich nicht sich, sondern immer Gott für die Zukunft vertraut, echter Glaube. Lasst uns bitte Leichtfertigkeit und Dummheit nie mit Gottvertrauen verwechseln. Selber-Nachdenken hat seine Zeit und alles in Gottes Hände legen hat seine Zeit, so würde wohl der Prediger es formulieren.

Aber Jürgen, die Stellen, die du bringst, die sind alle nur im Altes Testament! Na und? Es ist derselbe Heilige Geist, der das Alte und das Neue Testament inspiriert. Es ist übrigens derselbe Glaube an denselben Gott, der die Gläubigen des AT und des NT verbindet. Aber lasst es mich an einem Beispiel zeigen, wie eng Altes und Neues Testament miteinander verwoben sind. Wir bleiben beim Thema *Vorsorge*. Diesmal nicht für mich, sondern für meine Kinder.

Sprüche 19,14: Haus und Habe sind ein Erbteil der Väter, von dem HERRN aber ist eine einsichtsvolle Frau.

Mir geht es nur um den ersten Teil. Eltern haben eine Verantwortung dafür, ihren Kindern ein vernünftiges Erbe zu hinterlassen. Und jetzt schauen wir uns an, wie Paulus diesen Gedanken aufgreift.

2Korinther 12,14: Siehe, dieses dritte Mal stehe ich bereit, zu euch zu kommen, und werde {euch} nicht zur Last fallen, denn ich suche nicht das Eure, sondern euch. (Begründung) Denn die Kinder sollen nicht für die Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern für die Kinder.

Paulus erweckt hier nicht den Eindruck, als würde das Prinzip aus Sprüche 19,14 nicht mehr gelten – oder? *Denn die Kinder sollen nicht für die Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern für die Kinder.*

Und so lasst uns drittens zum Thema Geld festhalten. Wir dürfen uns nicht zersorgen, aber wir dürfen aus Glauben heraus fröhlich planen, auf vernünftige Weise vorsorgen und damit im Idealfall auch unseren Kindern den Start ins Leben leicht machen.

AMEN

Geld, Reichtum, Wohlstand (4/5) | Reichtum als Genuss

Geld. Bisläng haben wir uns diesem Thema von drei Seiten genähert. Wir haben gesehen, dass **Geld in der Lage ist, das Herz zu verführen**. Jetzt könnte man als Antwort darauf einfach arm werden, aber auch das ist nicht, was uns Gottes Wort rät. Vielmehr weiß die Bibel um die Not armer Menschen. Und kann ganz nüchtern formulieren:

Sprüche 10,15: Der Besitz des Reichen ist seine feste Stadt, das Verderben der Geringen ist ihre Armut.

Armut und Reichtum sind beide nicht erstrebenswert.

Dann haben wir gesehen, dass **Wohlstand verpflichtet**. Wer hat darf nicht einfach an der Not der Habenichtse vorbeisehen. Stichwort: Almosen. Und übrigens ein Kennzeichen echter geistlicher Gemeinschaft.

Apostelgeschichte 2,45: Alle Gläubiggewordenen aber waren beisammen und hatten alles gemeinsam; 45 und sie verkauften die Güter und die Habe und verteilten sie an alle, je nachdem einer bedürftig war.

Liebe ist immer darauf aus, die Not des Geliebten zu lindern. Johannes kann deshalb diesen Zusammenhang herstellen:

1Johannes 3,17: Wer aber irdischen Besitz hat und sieht seinen Bruder Mangel leiden und verschließt sein Herz vor ihm, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm?

Und drittens haben wir uns damit beschäftigt, dass man **Geld auch investieren** soll, was – weil er es nicht tat – der Herr Jesus dem faulen Knecht im Gleichnis vorwirft.

Matthäus 25,27: So solltest du nun mein Geld den Wechslern gegeben haben, und wenn ich kam, hätte ich das Meine mit Zinsen erhalten.

Das war der Blickwinkel *Vorsorge*. Heute nun: Genuss. Reichtum als Genuss.

Die Idee für diesen Punkt stammt aus dem 1Timotheus, wo Paulus schreibt:

1Timotheus 6,17: Den Reichen in dem gegenwärtigen Zeitlauf gebiete, nicht hochmütig zu sein, noch auf die Ungewissheit des Reichtums Hoffnung zu setzen – sondern auf Gott, der uns alles reichlich darreicht zum Genuss –,

In der vorletzten Episode haben wir denselben Vers unter dem Blickwinkel Verantwortung betrachtet, aber hier steht eben auch etwas von Genuss.

Gott ist der Urheber von Freude in unserem Leben und ich hoffe, dass ich jetzt niemanden überfordere, aber Freude ist dazu da, das Leben erträglicher zu machen.

Prediger 8,15: Und ich pries die Freude, weil es für den Menschen nichts Besseres unter der Sonne gibt, als zu essen und zu trinken und sich zu freuen. Und dies wird ihn begleiten bei seinem Mühen die Tage seines Lebens hindurch, die Gott ihm unter der Sonne gegeben hat.

Freude, Genuss, Feiern, das sind gute Dinge. Geschenke Gottes. Weshalb Gott selbst auch formuliert: »Wer kann essen und wer kann fröhlich sein ohne mich?« (Prediger 2,25) Antwort: Keiner. Das Gute kommt von Gott. Und so reicht Gott dem Reichen auch alles *reichlich zum Genuss* dar.

Damit niemand mich falsch versteht. Natürlich gibt es ein Zuviel an Genuss. *Zu viel Honig essen ist nicht gut!* (Sprüche 25,27), heißt es in den Sprüchen. Ein fröhliches Genießen darf nicht in Genusssucht umschlagen!

Und der reiche Jüngling, dem Jesus gebietet, allen Besitz zu verkaufen (Markus 10,21), muss allen Genießern eine Warnung sein! Genuss ist verführerisch. Und wo er anfängt mein Lebenssinn zu werden bzw. zu viel Zeit und Geld in Anspruch nimmt, da ist es wichtig, dass wir uns davon trennen! Bei allem Genuss, der unserer Seele gut tut, sind wir zur Selbstverleugnung berufen. Das mag erst einmal wie ein Widerspruch klingen, ist es aber nicht. Es sind einfach nur zwei Seiten derselben Medaille. Es ist ein bisschen wie bei Paulus, der sagt: *in jedes und in alles bin ich eingeweiht, sowohl satt zu sein als auch zu hungern, sowohl Überfluss zu haben als auch Mangel zu leiden.* (Philipper 4,12) Wo der Genuss nicht zum Gott wird, da dürfen wir uns freuen, wenn es uns gut geht:

Prediger 10,19: Um zu lachen, bereitet man ein Mahl, und Wein erheitert das Leben, und das Geld gewährt das alles. –

Wir können uns freuen, ohne dass wir abhängig davon werden. Wir sind Mägde und Knechte Gottes. Wir leben das Leben, das er uns anvertraut. Und manch einer ist reich, von Abraham heißt es

1Mose 13,2: Und Abram war sehr reich an Vieh, an Silber und an Gold.

Ein anderer ist arm.

Wir leben das Leben, das Gott uns anvertraut hat und wir müssen nur dieses eine Leben verantworten! „O.k., das ist ganz einfach, dann gönne ich mir einfach nichts, dann kann ich nichts falsch machen!“ Hm. Lass mich den Satz umformulieren. Möchtest du sagen: „Gott möchte mir Genuss schenken, weil er es gut mit mir meint, vielleicht sogar weiß, was ich brauche, und ich lehne dankend ab?“ Das kann nicht richtig sein!

Und erlaube mir bitte, eine Warnung auszusprechen: Ein besonders asketischer Lebensstil, der verzichtet, nicht weil er muss, sondern weil er sich dadurch besser, heiliger, Gott näher oder besonders fühlt, ist in letzter Konsequenz nur eine subtile Form von eigenwilligem Gottesdienst und von falscher Demut.

Wo ich verzichte, um Gott zu „gefallen“, obwohl Gott mich beschenken will, da komme ich Jesus nie näher, sondern ich drehe mich nur um mich selbst. Wer dieses Thema ein wenig studieren möchte, dem empfehle ich Kolosser 2,16-23. Ein Link zu einer Predigt ist im Skript²⁶.

Und lasst mich zum Schluss noch zwei Verse aus den Apokryphen zitieren, die mich immer ein wenig zum Schmunzeln bringen, wenn es um Genuss geht. Nicht Bibel, aber trotzdem irgendwie bedenkenswert:

Jesus Sirach 14,3.5: Einem Knauser steht es nicht wohl an, reich zu sein; und was soll Geld und Gut einem Geizkragen? ... Wer sich selber nichts Gutes gönnt, was sollte der andern Gutes tun? Er wird niemals Freude an seinem Eigentum haben.

Der Geizkragen. Auch er kann nicht genießen. Sein Problem ist nicht falsche Demut, sondern Habsucht. Ein Geizhals genießt nicht, was er hat, und dieser Mangel an Freude macht ihn unfähig, anderen Gutes zu tun. Es sind die Menschen, die Gottes gute Gaben fröhlich aus Gottes Hand nehmen und die sie genießen können, es sind solche Menschen, die anderen gern Gutes tun. Ihre Freude an Gottes Güte fließt über in Freigebigkeit.

Wer genießen kann, der bewahrt sein Herz vor Geiz und gewinnt aus der eigenen Freude den Antrieb, diese Freude zu teilen und anderen zum Segen zu werden.

AMEN

²⁶ Predigt: <https://audio.kassettothek.de/mp3/ktn02991.mp3>

Geld, Reichtum, Wohlstand (5/5) | Reichtum als Versuchung

So wir sind am Ende des Themas angekommen. Letzte Episode für diese Woche. Und ich hoffe, ich konnte euch zeigen, dass ein Thema wie *Geld* oder *Reichtum* nicht mit ein oder zwei Bibelstellen umfassend erfasst werden kann. Das geht nicht, weil Leben komplexer ist als wir das oft glauben wollen. Wir suchen von Natur aus einfache Antworten, aber so funktioniert Weisheit nicht.

Klug sein, das bedeutet, dass wir Situationen analysieren und überlegen, welches Schutzziel, also welche Priorität genau jetzt am wichtigsten ist. Und ausgehend von unserem Ziel suchen wir uns die Lektion der Bibel, die dazu am besten passt.

Klug leben hat also ganz viel damit zu tun, dass ich nachgedacht habe, *bevor* ich in meinem Leben eine Entscheidung treffe. Deshalb lohnt es sich gerade bei den großen Themen auch ganz besonders, dass wir viele Bibelstellen dazu auswendig lernen. Nicht primär, damit wir sie auswendig wissen, sondern weil wir durch das Heraussuchen und im Verlauf des Auswendiglernens darüber nachsinnen. Ich sage bewusst *nachsinnen*, weil im Nachsinnen das Geheimnis eines erfolgreichen Lebens verborgen ist. Das weiß grundsätzlich jeder, der schon mal Psalm 1 gelesen hat.

Psalm 1,1-3: Glücklicher Mann (und logischer Weise auch die Frau!), der nicht folgt dem Rat der Gottlosen, den Weg der Sünder nicht betritt und nicht im Kreis der Spötter sitzt, 2 sondern seine Lust hat am Gesetz des HERRN und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht! 3 Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und dessen Laub nicht verwelkt; alles, was er tut, gelingt.

Es gibt eine direkte Verbindung zwischen einem Leben, das gelingt, und dem Nachsinnen über Gottes Wort. Und in meinem Leben hat sich in punkto Nachsinnen einfach das Auswendiglernen und regelmäßige Wiederholen bewährt. Gerade beim Thema Geld merke ich, wie mich meine Verse, die ich *im Herzen* habe (Psalm 119,11.16) immer wieder erden und zurechtbringen.

Letzter Punkt: **Geld und Versuchung**. Diesmal nicht die Versuchung, die darin besteht, dass ich immer mehr haben will, sondern die Versuchung zu

bösen Taten. Und weil es dabei so viele Möglichkeiten gibt, bringe ich einfach mal vier sehr unterschiedliche Beispiele.

Fangen wir damit an: Der Versuchung, Gott zu betrügen. Kann man Gott betrügen? Ja natürlich! Und zwar indem man ihm etwas verspricht, sich dann aber weigert, es ihm zu geben. Man spricht dann davon, dass man ein Gelübde gelobt, aber nicht bereit ist, es einzuhalten. Und das ist natürlich falsch.

Prediger 5,4.5: Besser, dass du nicht gelobst, als dass du gelobst und nicht erfüllst. 5 Gestatte deinem Mund nicht, dass er dein Fleisch in Sünde bringt! Und sprich nicht vor dem Boten (Gottes): Es war ein Versehen! Wozu soll Gott über deine Stimme zürnen und das Werk deiner Hände verderben?

Hier wird eine Situation beschrieben, bei der jemand Gott eine Sache gelobt, also verspricht, und dann in dem Moment, wo der Abgesandte des Tempels, der *Bote Gottes*, kommt, will er das Versprochene – wahrscheinlich ein Opfertier – doch nicht mehr herausgeben. Gier frisst Anstand. Niemand muss ein Gelübde ablegen, aber wenn man es tut, dann gilt: *besser, dass du nicht gelobst, als dass du gelobst und nicht erfüllst*.

Zweites Beispiel: Die Versuchung, keine oder weniger Steuern zu zahlen.

So ein Fall liegt in Römer 13 vor. Der Text lautet.

Römer 13,6.7: Denn deshalb entrichtet ihr auch Steuern; denn es sind Gottes Diener, die eben hierzu fortwährend beschäftigt sind. 7 Gebt allen, was ihr (ihnen) schuldig seid: die Steuer, dem die Steuer; den Zoll, dem der Zoll; die Furcht, dem die Furcht; die Ehre, dem die Ehre (gebührt)!

Kurz zum Hintergrund: Beschwerden über raffgierige Steuereinnahmer ließen Kaiser Nero erwägen, die indirekten Steuern abzuschaffen, was seine Ratgeber ihm dann aber ausredeten (Tacitus Annalen 13,50.51). Man kann davon ausgehen, dass zu der Zeit als der Brief geschrieben wurde eine Unsicherheit in der Luft lag, ob es vielleicht ratsam wäre, erst einmal keine Steuern zu zahlen, bis die Entscheidung gefallen wäre. Und Paulus ist dagegen.

Drittes Beispiel: Die Versuchung, ein Dieb oder Schlimmeres zu werden. Hier muss man fast nichts dazu sagen. *Du sollst nicht stehlen* (2Mose 20,15; 5Mose 5,19; Matthäus 19,18 u.a.m) sagt eigentlich schon alles. Und wer erst einmal mit Diebstahl anfängt, der lässt sich häufig auch mit den falschen Leuten ein und am Ende wird er zum Betrüger, Erpresser und Räuber.

Hosea 7,1: wenn ich Israel heile, werden die Schuld Ephraims und die Bosheiten Samarias aufgedeckt. Denn sie üben Betrug, der Dieb dringt ein, die Räuberbande plündert draußen.

Vergessen wir einfach nicht, dass auch Judas erst Dieb und dann Verräter wurde. Und freuen wir uns darüber, dass es für Diebe Vergebung und Erneuerung gibt (1Korinther 6,10.11).

Ein letzter Punkt für diese Woche: Die Versuchung, den Armen zu unterdrücken und Schwächere auszubeuten. Das Problem ist alt.

5Mose 24,14.15: Du sollst den bedürftigen und armen Lohnarbeiter nicht unterdrücken, (sei er einer) von deinen Brüdern oder von deinen Fremden, die in deinem Land, in deinen Toren (wohnen). 15 Am selben Tag sollst du ihm seinen Lohn geben, und die Sonne soll nicht darüber untergehen – denn er ist bedürftig und verlangt sehnsüchtig danach –, damit er nicht über dich zum HERRN schreit und Sünde an dir ist.

Und bei Jakobus lesen wir:

Jakobus 5,3b.4: ihr habt Schätze gesammelt in den letzten Tagen. 4 Siehe, der von euch vorenthaltene Lohn der Arbeiter, die eure Felder geschnitten haben, schreit, und das Geschrei der Schnitter ist vor die Ohren des Herrn Zebaoth gekommen.

Immer derselbe Punkt. Reiche wollen noch reicher werden auf Kosten ihrer Arbeiter. Der Schwache wird ausgenutzt, der Lohn zu spät bezahlt oder gleich ganz vorenthalten. All das ist in Gottes Augen eine große Sünde.

Kommen wir zum Schluss. Es ging mir diese Woche ums Geld. Ein Thema, verschiedene Blickwinkel. Mein Wunsch ist ein doppelter. Ich wünsche mir für meine Zuhörer Weisheit im Umgang mit dem Thema *Geld, Wohlstand, Reichtum* und ich wünsche mir ein Verständnis dafür, wie man als Christ solch komplexen Themen grundsätzlich begegnet, indem man sich die Zeit nimmt, sie aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu erforschen.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Das Auflegen von Händen (Nachfolge)

Das Auflegen von Händen (1/5) | Das 1x1 des Glaubens

Das Auflegen von Händen. Vielleicht fragst du dich, wie man in aller Welt auf so ein Thema kommt? Die Antwort ist ganz einfach. Der Hebräerbrief ist daran schuld. Im Hebräerbrief gibt es nämlich so etwas wie ein 1x1 des christlichen Glaubens. Sechs Dinge, die jeder Christ ganz am Anfang verstanden haben muss, *bevor* er sich mit den schwereren Themen des Glaubens beschäftigt.

Hebräer 6,1.2: Deshalb wollen wir das Wort vom Anfang des Christus lassen und uns der vollen Reife zuwenden und nicht wieder einen Grund legen mit der Buße von toten Werken und dem Glauben an Gott, 2 der Lehre von Waschungen (o. Taufen) und der Handauflegung, der Totenaufstehung und dem ewigen Gericht.

Also: Sechs Themen. (1) Buße, (2) Glaube, (3) Taufen, (4) Handauflegung, (5) Totenaufstehung und (6) ewiges Gericht.

Das sind die Themen, die jeder Babychrist verstanden haben sollte. Zu den ersten drei Themen gibt es bereits einen Podcast – Link im Skript²⁷ – und heute starten wir mit Thema 4. Handauflegung.

Ich hoffe, dass ihr auch ein wenig darüber erstaunt seid, dass beim 1x1 des Glaubens, das Auflegen von Händen als eines von sechs Themen erscheint. Mir ging es jedenfalls so. Und wenn man sich die Themen anschaut, dann merkt man, dass sie irgendwie in Zweierpaaren zusammengehören.

Die ersten beiden Themen, Buße und Glauben, sind dadurch miteinander verbunden, dass sie Aspekte des Glaubens betonen, die man selber machen muss. Kein anderer Mensch kann für mich Buße tun oder glauben.

²⁷ https://www.frogwords.de/podcast/skripte_2021_5/2021;9/2021;18/2021

Die nächsten beiden Themen, Taufe und Handauflegung, sind dadurch miteinander verbunden, dass sie den korporativen Charakter des Gläubigseins betonen. Taufe und Handauflegung betont meine Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft. Ich werde durch die Taufe Teil einer Gemeinschaft und ich erlebe durch Handauflegung ganz praktisch, wie sich diese Gemeinschaft meiner annimmt.

Auch die letzten beiden Themen gehören inhaltlich zusammen. Es sind sogenannte eschatologische Themen. Sie beziehen sich auf die Zukunft.

Zurück zum Auflegen der Hände. Das Thema ist also wichtiger als wir das gemeinhin wahrscheinlich denken. Nun zum eigentlichen Problem. Es gibt in der Bibel nicht so etwas wie eine klare Lehre zum Thema Handauflegung. Was wir haben, das sind praktische Berichte von Menschen, die anderen Menschen Hände aufgelegt haben. Und aus diesen Berichten müssen wir jetzt unsere Theologie ableiten.

Das ist an sich nicht schlimm, man muss nur verstehen, dass es in der Bibel solche Themen gibt. Aber bevor wir uns morgen mit der Frage beschäftigen, wann die Bibel das erste Mal von Handauflegung redet, möchte ich euch heute zeigen, wie weit verbreitet das Phänomen im Neuen Testament ist. Und ich mag euch das zeigen, weil ich die Wichtigkeit des Themas unterstreichen will. Wenn der Schreiber des Hebräerbriefes recht hat und das Auflegen der Hände zum 1x1 des Glaubens gehört, dann müssten wir häufiger auf dieses Phänomen stoßen, und genau das ist der Fall.

Vorneweg noch einmal, was ich vorhin schon gesagt habe: Das Auflegen von Händen ist ein Ausdruck von Gemeinschaft. Es geht darum, dass ich einer anderen Person zeige, dass sie mir wichtig ist und dass ich mich in sie investieren will. Körperliche Nähe als Ausdruck von gelebter Gemeinschaft.

Aber kommen wir zu vier Bereichen, bei denen wir im Neuen Testament davon lesen, dass Hände aufgelegt wurden.

Bereich Nr. 1: Heilungen

Das Auflegen von Händen sehen wir bei Jesus

Lukas 4,40: Als aber die Sonne unterging, brachten alle, die an mancherlei Krankheiten Leidende hatten, sie zu ihm; er aber legte jedem von ihnen die Hände auf und heilte sie.

Aber nicht nur Jesus legt Hände auf, sondern auch seine Jünger tun das.

Apostelgeschichte 9,17: Hananias aber ging hin und kam in das Haus; und er legte ihm die Hände auf und sprach: Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus – der dir erschienen ist auf dem Weg, den du kamst –, damit du wieder sehend und mit Heiligem Geist erfüllt wirst.

Bereich Nr. 2: Das Segnen

Matthäus 19,13.15: Dann wurden Kinder zu ihm gebracht, damit er ihnen die Hände auflegte und betete. Die Jünger aber fuhren sie an. ... 15 Und er legte ihnen die Hände auf und ging von dort weg.

Und dass es sich dabei konkret um ein Segensgebet handelt, lesen wir in

Markus 10,16: Und er nahm sie in seine Arme, legte die Hände auf sie und segnete sie.

Bereich Nr. 3: Der Empfang des Heiligen Geistes.

Ich glaube nicht, dass man das Auflegen von Händen zwingend braucht, um den Heiligen Geist zu empfangen, aber es gibt halt auch die Stelle in der Apostelgeschichte, wo erst die Apostel aus Jerusalem kommen mussten, bevor die Samariter den Heiligen Geist empfangen konnten.

Apostelgeschichte 8,17: Dann legten sie (Petrus und Johannes) ihnen die Hände auf, und sie empfingen den Heiligen Geist! –

Bereich Nr. 4: Die Einsetzung in einen Dienst.

Apostelgeschichte 6,6: Diese stellten sie vor die Apostel; und als sie gebetet hatten, legten sie ihnen die Hände auf.

Das war die Einsetzung der ersten Diakone. Und auch im Blick auf Älteste lesen wir:

1Timotheus 5,22: Die Hände lege niemand schnell auf, und habe nicht teil an fremden Sünden! Bewahre dich selbst rein!

Worum ging es mir heute? Ich wollte euch zeigen, dass das Thema *Auflegen der Hände* in der Bibel zu den wichtigen und grundlegenden Themen gehört. Handauflegung ist kein Randthema, sondern Teil des geistlichen 1x1 des Glaubens. Es findet sich überall im Neuen Testament und ist Ausdruck der Gemeinschaft, die Gläubige mit anderen Menschen teilen. Und es schadet bestimmt nicht, wenn wir uns diese Woche noch ein wenig mehr damit beschäftigen.

AMEN

Das Auflegen von Händen (2/5) | Eine Kultur des Segnens

Ich kann verstehen, dass einige meiner Zuhörer über das Thema dieser Woche erstaunt sind. Würde mir nicht anders gehen. Deshalb habe ich in der ersten Episode versucht, ein wenig für das Thema Handauflegung zu werben. Ich wollte zeigen, dass Handauflegung für die ersten Christen kein Randthema war, sondern ein Thema, das für sie zu den Grundlagenthemen (Hebräer 6,1) gehörte. Und während wir die anderen Grundlagenthemen, die in Hebräer 6 aufgeführt werden, also Buße, Glaube, Taufen, Totenaufstehung und ewiges Gericht in wahrscheinlich jedem modernen Jüngerschaftskurs wiederfinden, so ist das beim Thema Handauflegung eher nicht der Fall.

Ich denke sogar, dass viele Christen, sich noch nie näher mit diesem Thema beschäftigt haben. Und auch mir selbst geht es ein wenig so. Ich habe natürlich schon über das Thema gepredigt und ich weiß noch, wie sich mein Blick auf das Thema damals verändert hat, ich habe sogar extra mal eine Predigt zum Thema *Jesus und das Handauflegen*²⁸ gehalten, weil ich das Thema so spannend fand. Und trotzdem hat das Thema Auflegen der Hände die Tendenz, in meinem Leben wieder an Bedeutung zu verlieren. Irgendwie komisch!

Einerseits taucht das Thema im Neuen Testament häufiger auf, wird als wichtig eingestuft, aber andererseits kann der moderne Christ wenig damit anfangen. Also lasst uns schauen, wo das Thema Handauflegung in der Bibel seinen Ursprung hat.

Das erste Vorkommen findet sich in 1Mose. Bei Jakob, der seine Enkel segnet.

1Mose 48,13-16: Und Josef nahm sie beide, Ephraim mit seiner Rechten zur Linken Israels und Manasse mit seiner Linken zur Rechten Israels, und brachte sie zu ihm. 14 Da streckte Israel seine Rechte aus und legte sie auf Ephraims Kopf – obwohl er der Jüngere war – und seine Linke auf Manasses Kopf; er legte seine Hände über Kreuz. Denn Manasse war der Erstgeborene. 15 Und er segnete Josef und sprach: Der Gott, vor dessen Angesicht meine Väter, Abraham und Isaak, gelebt haben, der Gott, der mich geweidet hat, seitdem ich bin, bis zu diesem Tag, 16 der Engel, der mich von allem Übel erlöst hat, segne die Jungen; und in

²⁸ https://www.frogwords.de/_media/2_jesus_und_das_handauflegen.pdf

ihnen werde mein Name genannt und der Name meiner Väter, Abraham und Isaak, und sie sollen sich vermehren zu einer Menge mitten im Land!

Ein Großvater segnet seine Enkel. Und dazu legt er ihnen die Hände auf. Muss ich die Hände auflegen, um jemanden zu segnen? Nein, muss ich nicht! Gerade wenn wir unsere Feinde segnen, ist es eher unwahrscheinlich, dass wir ihnen dazu die Hände auflegen können. Das Auflegen von Händen hat nichts Magisches. Es ist keine Übertragung von Kraft, sondern ein Ausdruck von Nähe. „Ich bin für dich! Du bist mir wichtig! Lass mich dir zum Segen werden!“ Das sind Gedanken, die sich mit dem Thema Handauflegen verbinden.

Einen Menschen segnen, heißt, ihm etwas Gutes wünschen. Und Sprüche 24,25 betont, dass das Glück des Segenswunsches bei denen eintritt, die gerecht leben. Wenn ich mit Gott lebe und du tust das auch, dann kann ich dich segnen und darf darauf vertrauen, dass Gott mein Gebet erhört²⁹.

Und wir sehen so ein Verhalten ganz deutlich bei Jesus im Umgang mit Kindern.

Markus 10,14b.16: Lasst die Kinder zu mir kommen! Wehrt ihnen nicht! Denn solchen gehört das Reich Gottes. ... Und er nahm sie in seine Arme, legte die Hände auf sie und segnete sie.

Stellt euch für einen kurzen Moment eine Gemeinde vor, in der so ein Verhalten normal wäre. Eine Gemeinde, in der Mütter mit ihren kleinen Kindern erleben, dass reife Christen auf sie zugehen und sie fragen: „Sag mal, darf ich deinem Kind die Hände auflegen und es segnen?“ Eine Gemeinde, in der es normal ist, dass Eltern ihre Kinder und Großeltern ihre Enkel segnen?

Ein weiser, alter Christ, dem ich viel zu verdanken habe, hat einmal gesagt: „Wenn du den Kopf eines Kindes streichelst, berührst du das Herz seiner Mutter.“ Und ich glaube, dass das wahr ist, aber ich sehe hier noch mehr.

Jesus ist einer, der die Kleinsten der Kleinen im Blick hat. Ich bin davon überzeugt, dass Jesus – wäre er ein Gemeindeglied – nicht nur die Namen aller Kinder kennen würde, sondern sich jeden Sonntag Zeit nehmen würde, für sie da zu sein und sie zu segnen.

²⁹ Natürlich dürfen wir auch für unsere Feinde beten und sie segnen (Lukas 6,27).

Und ganz ehrlich. Es gibt so viel Gutes, was wir kleinen Kinder wünschen könnten. Kann es sein, dass wir es nur deshalb nicht tun, weil wir uns der Macht eines Segens nicht bewusst sind?

Kann es sein, dass wir uns da eine riesige Chance verbauen? Eine Chance darauf, Liebe zu zeigen! Eine Chance darauf mit einem kurzen Gebet das Leben eines Kindes zu prägen. Eine Chance darauf, eine Gemeinschaft zu bauen, in der die Älteren den Jüngsten dienen, indem sie ihnen Gottes Güte zusprechen?

Die Jünger tun sich schwer mit diesem Jesus. Sie würden die Kinder am liebsten wegschicken, aber Jesus nimmt sie auf den Arm, legt seine Hände auf sie und segnet sie. Was für ein Unterschied! Und für mich stellt sich die Frage: Wie will ich leben? Will ich solche Nähe leben? Will ich Gemeinschaft leben, die auf Intimität, auf Anfassen, auf Segnen gegründet ist?

Merkt ihr, wie das Thema Handauflegung eine direkte Anfrage an meinen Umgang mit Geschwistern in der Gemeinde ist? Vorallem mit denen, denen ich am liebsten aus dem Weg gehen würde? Aber noch etwas wird hier deutlich: Eine Gemeinde ist dazu berufen, eine Segensgemeinschaft zu sein. Also eine Gemeinschaft, deren Glieder füreinander beten und übereinander Segen aussprechen. Vielleicht nicht zwingend immer unter Handauflegung, aber warum eigentlich nicht? Es muss doch einen Grund haben, dass Handauflegung zum 1x1 des Glaubens gehört!

Mich jedenfalls fordert dieser Podcast heraus, wieder mehr darüber nachzudenken, ob das Auflegen von Händen in Verbindung mit einem Segensgebet nicht deshalb für mich dran sein könnte, weil Jesus es mir vorgemacht hat. Ich bete für meine Geschwister und ich segne sie regelmäßig, aber könnte es vielleicht sein, dass sie mehr brauchen als nur mein Gebet im Verborgenen? Könnte es sein, dass sie erleben müssen, spüren müssen, wie sehr ich sie liebe?

Auch Gott will nicht nur wissen, dass ich ihn liebe, sondern es erleben (vgl. 5Mose 8,2). Könnte es dann sein, dass auch meine Geschwister dieses Bedürfnis haben, um sich geliebt zu wissen? Und ist vielleicht mein Segensgebet in Verbindung mit einer Berührung genau das, wonach ihr Seele sich sehnt?

AMEN

Das Auflegen von Händen (3/5) | Handauflegung und Identifikation

Handauflegung. Was für ein Thema. In der letzten Episode habe ich euch gezeigt, dass der Herr Jesus kein distanzierter Rabbi sein wollte, sondern ein nahbarer Kinder-Segner. Er wollte, dass die Kleinsten zu ihm kommen. Er wollte ihnen seine Anteilnahme signalisieren, für sie da sein, ihnen Gottes Güte zusprechen.

Und wenn der Herr Jesus schon den Kindern solche Aufmerksamkeit zukommen ließ, wie viel mehr muss es dann sein Anliegen gewesen sein, auch den Erwachsenen immer wieder zu signalisieren, dass er für sie ist. Und wir lesen tatsächlich davon, dass der Herr Jesus einer war, der immer wieder Leute *anrührte*. Das Anfassen von Menschen – also nicht unbedingt ein bewusstes Händeauflegen, aber doch mehr als nur ein „darf ich für dich beten?“

Das Anfassen von Menschen gehört zum Repertoire Jesu. Und das konnte genau so gut ein Aussätziger sein (Matthäus 8,3; Lukas 5,13) oder die kranke Schwiegermutter des Petrus (Matthäus 8,15) oder Blinde (Matthäus 9,29; 20,34) oder die verängstigten Jünger (Matthäus 17,7) oder der Knecht des Hohenpriesters (Lukas 22,51). Immer ist Jesus es, der diese Menschen anrührt. Anrührt, obwohl es gar nicht nötig wäre, und er tut es trotzdem.

Ich sage das so, weil ich glaube, dass wir den Wert von Berührungen unterschätzen. Geht nicht alles auch über Zoom und per Video-Call? Nein, tut es nicht! Ich glaube, dass es ein besonderer Schatz ist, Nähe in Gemeinschaft hautnah zu erleben. Umarmt zu werden, ein Klopfen auf die Schulter, ein freundliches Händeschütteln.

Wir dürfen einander zum Segen werden. Eine letzte Stelle dazu. Johannes der Lieblingsjünger Jesu in der Verbannung auf der Insel Patmos. Dort hat er eine Vision vom Auferstandenen. Und die Begegnung mit dem Herrn Jesus reißt ihn förmlich von den Füßen.

Offenbarung 1,17.18: Und als ich (Johannes) ihn (Jesus) sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot. Und er legte seine Rechte auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte 18 und der Lebendige, und ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und des Hades.

Das ist Jesus. Jesus, der seine Rechte Hand auf seinen Jünger legt und ihm Mut zuspricht. *Fürchte dich nicht!*

Sollten wir in unseren Gemeinden diesen Moment der Intimität zwischen Johannes und Jesus vielleicht im Kleinen imitieren?

Wenn Handauflegung zum 1x1 des Glaubens gehört und wir damit so gar nichts mehr anzufangen wissen, warum beunruhigt uns das eigentlich nicht? Könnte es sein, dass wir uns vor so viel Nähe und damit auch Verantwortung fürchten? Könnte es sein, dass wir die Idee von Gemeinschaft, die sich aus so einem Verhalten heraus ergibt, gar nicht wahrhaben wollen, weil es uns genügt, ein freundschaftliches, aber doch irgendwie distanzierteres Verhältnis zu den Geschwistern zu pflegen?

Wo Hände aufgelegt werden, dort findet Identifikation statt. Und ich frage mich schon, ob wir das wirklich wollen.

Lasst mich diesen Gedanken zuerst noch ein wenig ausführen. In 3Mose 4 wird die Frage behandelt, wie Sünde vergeben werden kann. Es geht dabei um Sünde, die *aus Versehen* begangen wurde. Und *aus Versehen* ist hier das Gegenteil von *bewusst* oder *mit Vorsatz*. Für Gläubige, die ohne Vorsatz sündigten, gab es eine Möglichkeit, ihre Schuld loszuwerden.

3Mose 4,27-31: Und wenn jemand vom Volk des Landes aus Versehen sündigt, indem er eines von dem tut, was der HERR zu tun verboten hat, und schuldig wird, 28 und seine Sünde, die er begangen hat, wird ihm zu Bewusstsein gebracht, dann soll er seine Opfergabe bringen, eine weibliche Ziege ohne Fehler, für seine Sünde, die er begangen hat. 29 Und er soll seine Hand auf den Kopf des Sündopfers legen und das Sündopfer am Ort des Brandopfers schlachten. 30 Und der Priester nehme mit seinem Finger (etwas) von seinem Blut und tue es an die Hörner des Brandopferaltars. All sein Blut aber soll er an den Fuß des Altars gießen. 31 Und all sein Fett soll er abtrennen, ebenso wie das Fett vom Heilsopfer abgetrennt wird; und der Priester soll es auf dem Altar in Rauch aufgehen lassen als wohlgefälligen Geruch für den HERRN. So erwirke der Priester Sühnung für ihn, und es wird ihm vergeben werden. –

Vergebung, weil ich meine Schuld auf ein Opfertier lege, das an meiner Stelle stirbt. Natürlich ist das ein Bild auf das Kreuz. Der Herr Jesus stirbt für mein Schuld, wie hier die weibliche Ziege³⁰ für die Schuld des Israeliten.

³⁰ Alternativ ein Jungstier oder ein weibliches Schaf (vgl. 3Mose 4).

Und das Konzept der Übertragung von Schuld findet sich auch am großen Versöhnungstag wieder, wenn der Hohepriester die Schuld des Volkes wortwörtlich auf einen Ziegenbock legt und in die Wüste schickt.

3Mose 16,21.22: Und Aaron lege seine beiden Hände auf den Kopf des lebenden Ziegenbocks und bekenne auf ihn alle Schuld der Söhne Israel und all ihre Vergehen nach allen ihren Sünden. Und er lege sie auf den Kopf des Ziegenbocks und schicke ihn durch einen bereitstehenden Mann fort in die Wüste, 22 damit der Ziegenbock all ihre Schuld auf sich trägt in ein ödes Land; und er schicke den Ziegenbock in die Wüste.

So viel zum Thema Handauflegung und Sünde im Alten Testament. Natürlich bringen wir im Neuen Bund keine Opfer mehr dar, weil das *eine* Opfer, auf das es ankommt von dem Herrn Jesus am Kreuz gebracht wurde. Und doch verweist der Versöhnungstag auf Golgatha und doch findet sich in dem täglichen Sündenbekenntnis der Gedanke wieder, dass es ohne Opfer nicht geht. Wir brauchen jemanden, der sich mit uns identifiziert. Und so wie im Alten Bund das Handauflegen diese Identifikation zum Ausdruck brachte, meine Hand auf dem Kopf des Opfertieres bedeutete: wir sind eins. Meine Schuld wird deine Schuld. Mehr Eins-Sein geht eigentlich nicht.

Handauflegung als Symbol für Identifikation. Das ist die Idee, die ich heute weitergeben will. Im Auflegen von Händen findet deshalb aus meiner Sicht mehr statt als nur eine Berührung. Wo bewusst Handauflegung praktiziert wird, da gebe ich ein Statement ab. „Du und ich – wir gehören zusammen!“

Und natürlich kann ich nicht deine Schuld tragen, das hat ein anderer getan, aber vielleicht kann ich dir etwas von meiner Angst abgeben und du gibst mir ein paar von deinen Sorgen. Gemeinschaft, die sich nicht darin genügt, dass wir miteinander Gottesdienst feiern, sondern die erst dann fertig ist, wenn aus einem Miteinander ein Füreinander geworden ist, eine Gemeinschaft, die das Leben teilt, den Schmerz, die Freuden und das Ziel.

AMEN

Das Auflegen von Händen (4/5) | Das Einsetzen in einen Dienst

Das Auflegen von Händen ist ein merkwürdiges Thema. Einerseits gehört es zu den Grundlagen des Glaubens, andererseits ist es ein eher unbekanntes Thema, mit dem viele Christen wenig bis gar nichts anzufangen wissen.

Was wissen wir bereits? Das Auflegen von Händen ist Ausdruck einer Beziehung. Handauflegen ist nicht magisch. Es geht also nicht darum, dass durch meine Hände Kraft fließt. Aber auch wenn das Auflegen von Händen nichts Magisches an sich hat, so ist es doch etwas. Nämlich ein Ausdruck von Identifikation. Ich mache mich ganz bewusst eins mit einer Person. Ich schaffe Nähe, ganz bewusste Nähe.

Und damit wird Handauflegung ein sichtbarer Ausdruck von Gemeinschaft. Und das erscheint mir heute wieder extrem wichtig.

Ein Einschub: Lasst mich euch kurz die *Lonely Crowds* vorstellen. Wenn wir uns damit beschäftigen, wie diese Welt tickt, in der wir leben, dann sind wir im Zeitalter der Authentizität angekommen. Wir leben in einer Welt, in der die größte Sünde darin besteht, so zu sein wie alle anderen. Das Mantra der westlichen Welt lautet: „Du musst DEIN unnachahmliches, einzigartiges Leben führen. Das Leben, das dir entspricht! Sei authentisch du selbst!“

Du musst deine Musik finden, dein Tattoo, deine Einstellung zur Politik, deinen Traumurlaub, deinen Guru, alles maßgeschneidert von dir ausgewählt aus unendlich vielen Möglichkeiten. Lebe deinen Traum, mit Betonung auf DEINEN. Und in einer klaren Abgrenzung zu allen anderen! Es ist deine Sicht auf die Dinge und es sind deine Vorlieben, auf die es ankommt. Lass dir da bloß nicht reinreden! Du bist das Maß aller Dinge und nur wenn du es auch wirklich bist, kannst du DEIN Glück finden – auch das natürlich maßgeschneidert. Sarkasmus Ende.

Was dieses Zeitalter eines expressiven, d.h. sich nach außen hin darstellendem Individualismus produziert sind „lonely crowds“ (Charles Taylor). Man trifft sich in der Menge, aber man bleibt bei sich. Einsamkeit in der Masse. Wer sich bekehrt und aus einer solchen Gesellschaft kommt, in der er nie echte Gemeinschaft erfahren hat, der weiß nicht, was die Bibel mit *Gemeinschaft* meint.

Und an genau der Stelle wird das Handauflegen als Ritus plötzlich total wichtig, weil es Nähe und Interesse und eine bewusste Beschäftigung mit der Schwester und dem Bruder in der Gemeinde bedeutet. Weil da, wo ich segne oder mich auf andere Weise eins mache, da stehe plötzlich nicht mehr *ich* mit *meinem* Glück im Mittelpunkt. Da gestalte ich Gemeinschaft. Eine Gemeinschaft der Liebe. Liebe, die entsteht, weil ich mich vom ICH zu einem WIR bekehrt habe.

Aber schauen wir uns noch einen anderen Bereich an, in dem Handauflegung eine besondere Rolle spielt. Und wir starten wieder im Alten Testament.

4Mose 27,18-20.22.23: Und der HERR sprach zu Mose: Nimm dir Josua, den Sohn des Nun, einen Mann, in dem der Geist ist, und lege deine Hand auf ihn! 19 Und stelle ihn vor den Priester Eleasar und vor die ganze Gemeinde, und beauftrage ihn vor ihren Augen; 20 und lege von deiner Würde (einen Teil) auf ihn, damit die ganze Gemeinde der Söhne Israel ihm gehorcht! ... 22 Und Mose tat es, wie der HERR ihm geboten hatte, und nahm Josua und stellte ihn vor den Priester Eleasar und vor die ganze Gemeinde. 23 Und er legte seine Hände auf ihn und beauftragte ihn, wie der HERR durch Mose geredet hatte.

Hier geht die Leitungsverantwortung von Mose auf Josua über. Josua wird der Nachfolger des Mose und führt nach ihm das Volk Israel an.

Wichtig: Wer Autorität hat, kann Autorität übertragen, aber er wird dann auch für sein Handauflegen verantwortlich. Das Auflegen der Hände stellt eine Verbindung zwischen zwei Parteien dar. Mit dem Auflegen der Hände wird deutlich, dass die empfangende Partei im Auftrag oder im Geist der handauflegenden Partei handelt. Der, der die Hände auflegt bringt durch das Auflegen der Hände sichtbar zum Ausdruck: „Was du tust, ist eine Verlängerung meines Dienstes und was du tust, fällt auf mich zurück. Ich übernehme für diese Einsetzung die Verantwortung.“

Das Einsetzen in einen Dienst wird nun auch im Neuen Testament von Handauflegung begleitet. Wir sehen das bei den Diakonen:

Apostelgeschichte 6,5.6: Und die Rede gefiel der ganzen Menge; und sie erwählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, einen Proselyten aus Antiochia. 6 Diese stellten sie vor die Apostel; und als sie gebetet hatten, legten sie ihnen die Hände auf.

Dann sehen wir es bei der Aussendung von Missionaren:

Apostelgeschichte 13,1-3: Es waren aber in Antiochia, in der dortigen Gemeinde, Propheten und Lehrer: Barnabas und Simeon, genannt Niger, und Luzius von Kyrene und Manaën, der mit Herodes, dem Vierfürsten, auferzogen worden war, und Saulus. 2 Während sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir nun Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie berufen habe! 3 Da fasteten und beteten sie; und als sie ihnen die Hände aufgelegt hatten, entließen sie sie.

So eine Einsetzung lässt, wie schon gesagt, beide Parteien Verantwortung übernehmen. Auf der einen Seite müssen wir darauf achten, dass wir nicht leichtfertig die Falschen in Verantwortung einsetzen. Paulus warnt Timotheus diesbezüglich:

1Timotheus 5,22: Die Hände lege niemand schnell auf, und habe nicht teil an fremden Sünden! Bewahre dich selbst rein!

Und im Kontext geht es um Älteste. Es liegt also nahe, auch hier an die Einsetzung von Ältesten zu denken. Das umso mehr als das Thema Leitung im 1Timotheus sehr präsent ist. Es gibt in Ephesus ein Leitungsproblem! Und Timotheus muss die richtigen Männer einsetzen, damit die aktuellen Probleme in der Gemeinde nicht noch größer werden! Deshalb die Warnung! *Die Hände lege niemand schnell auf!* Keine überhastete Ältesteneinsetzung!

Wenn der Bewerber nämlich untauglich ist, weil er geistlich überhaupt noch nicht reif für den Dienst ist, dann fällt seine Sünde auf den zurück, der ihn eingesetzt hat. Das ist die eine Seite, aber natürlich gilt auch das Gegenteil. Deshalb erinnert Paulus den Timotheus daran, dass er den Moment seiner eigenen Einsetzung nicht vergessen soll.

1Timotheus 4,14: Vernachlässige nicht die Gnadengabe in dir, die dir gegeben worden ist durch Weissagung mit Handauflegung der Ältestenschaft!

Aus der Tatsache, dass jemand unter Handauflegung eingesetzt wurde, erwächst natürlich die Verantwortung, dieser Berufung auch durch ein hingegebenes Leben gerecht zu werden.

AMEN

Das Auflegen von Händen (5/5) | Handauflegung und Krankenheilung

Unser Thema *Auflegen von Händen* nähert sich dem Ende. Wir haben uns angeschaut, dass es sich dabei um ein wichtiges Thema für die Gläubigen handelt, dass wir durch das Auflegen von Händen Nähe schaffen und Gemeinschaft leben, weil es ein Ausdruck der Identifikation ist. Ich mache mich eins mit den Geschwistern. Sei es, dass ich sie segne, ihnen also Gottes Güte zuspreche, sei es, dass ich sie in einen Dienst einsetze oder sei es, dass ich mich ihrer körperlichen Not annehme. Darum soll es heute gehen.

Eine Vorbemerkung zum Thema Heilung. Es gibt in der Bibel in 1Korinther 12,28 die Gnadengabe der *Heilungen*. Ich verstehe den Plural so, dass es ganz unterschiedliche Weisen gibt, wie Gott Menschen heilt. Das kann ein Gebet sein oder ein Arzt, der hilft. In dem apokryphen Buch Jesus Sirach wird dieses Miteinander von Beten und Arznei aus meiner Sicht gut beschrieben.

Jesus Sirach 38,1.4.9.12-14: Erweise dem Arzt gebührende Verehrung, damit du ihn hast, wenn du ihn brauchst; denn auch ihn hat der Herr geschaffen,... 4 Der Herr hat die Arznei aus der Erde geschaffen, und ein Vernünftiger verachtet sie nicht. ... 9 Mein Kind, wenn du krank bist, sieh nicht darüber hinweg, sondern bitte den Herrn, dann wird er dich gesund machen. ... 12 Danach lass den Arzt zu dir, denn der Herr hat auch ihn geschaffen; und weise ihn nicht von dir, denn du brauchst ihn. 13 Es gibt Zeiten, in denen auch die Hand des Arztes hilft; 14 denn auch er wird den Herrn bitten, dass er's ihm gelingen lasse, damit der Kranke Ruhe findet, gesund wird und wieder für sich sorgen kann.

Ich glaube also an ein Miteinander von Gebet und Arznei. Aber kommen wir zu dem Herrn Jesus.

Markus 6,5: Und er konnte dort (in Nazareth) kein Wunderwerk tun, außer dass er wenigen Schwachen die Hände auflegte und sie heilte.

Lukas 13,12.13: Als aber Jesus sie sah, rief er ihr zu und sprach zu ihr: Frau, du bist gelöst von deiner Schwäche! 13 Und er legte ihr die Hände auf, und sofort wurde sie gerade und verherrlichte Gott.

Lukas 4,40: Als aber die Sonne unterging, brachten alle, die an mancherlei Krankheiten Leidende hatten, sie zu ihm; er aber legte jedem von ihnen die Hände auf und heilte sie.

Jesus ist also jemand, der anderen die Hände auflegt und sie heilt. Jetzt könnte man einwenden, dass die Heilungen von Jesus für uns keine Relevanz haben. Es waren Zeichen. Zeichen von Gott, damit die Menschen in Israel ihn als Messias erkennen können. Für etwa drei Jahre heilt er alles, was krank ist, zwei Beine hat und in dem oft auch ein bisschen Glauben steckt. Aber Vorsicht! Das Händeauflegen und Heilen hört mit Jesus nicht auf

Apostelgeschichte 28,8: Es geschah aber, dass der Vater des Publius, von Fieber und Ruhr befallen, daniederlag. Zu dem ging Paulus hinein, und als er gebetet hatte, legte er ihm die Hände auf und heilte ihn.

Markus 16,17.18: Diese Zeichen aber werden denen folgen, die glauben: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben; sie werden in neuen Sprachen reden; 18 werden Schlangen aufheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; Schwachen werden sie die Hände auflegen, und sie werden sich wohl befinden.

Die Schwachen, denen Hände aufgelegt werden, das sind Kranke, die geheilt werden (vgl. Markus 6,5.13).

Und ja, es macht für mich einen riesigen Unterschied, ob Jesus heilt oder Gott das Gebet eines Normalo-Christen erhört. Wir sind keine kleinen Messiasse. Aber wir sind auch keine Nobodys. Und wenn Ananias für den blinden Paulus betet, dass dieser wieder sehen kann, dann legt er ihm die Hände auf (Apostelgeschichte 9,17; vgl. V. 12) und nachdem Paulus für den an Ruhr und Fieber erkrankten Vater des Publius gebetet hat, legt er ihm die Hände auf und heilt ihn (Apostelgeschichte 28,8).

Wisst ihr, ich will keine Fancy-Handauflegungstheologie aus ein paar Stellen ableiten. Aber ich sehe hier Menschen, die beten, Hände auflegen und Gott heilt. Und ich frage mich, ob das nicht noch mehr unter uns Kultur werden sollte. Und natürlich frage ich mich auch, ob mancher unter uns schwach ist, weil wir es nicht tun, weil wir die Ressourcen, die wir haben nicht ausschöpfen, weil es zu viel Einzelkämpferchristsein und zu wenig gelebte, heilende Gemeinschaft gibt. Zu viel reden über Probleme, statt flehen um Heilung. Zu viel „ich komme schon alleine klar“, statt „ich brauche die Gemeinschaft“.

Ich sehe so viele Christen, die psychisch und körperlich erkrankt sich in Therapien und zu Ärzten begeben – und ich habe nichts dagegen, dass sie das tun – aber sie kommen kaum auf den Gedanken, dass die größte

Ressource in ihrem Leben womöglich das Gebet der Geschwister sein könnte!

Ich verstehe das ehrlich nicht. Ich akzeptiere es inzwischen, weil jeder ein ganz eigenes Recht aufs Unglücklichsein hat, aber wenn ich krank, schwach oder niedergeschlagen wäre, ich würde mir jeden Sonntag von den Ältesten Salbung und Gebet abholen.

Jakobus 5,14.15: Ist jemand krank unter euch? Er rufe die Ältesten der Gemeinde] zu sich, und sie mögen über ihm beten und ihn mit Öl salben im Namen des Herrn. 15 Und das Gebet des Glaubens wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten, und wenn er Sünden begangen hat, wird ihm vergeben werden.

Aber zurück zu Jesus. Lernen von Jesus. Er ist einer, der für Menschen betet, ihnen die Hände auflegt und sie heilt. Bei Jesus gibt es heilmachende Berührungen. Und ich kann vielleicht nicht das Zeichenhafte seiner Krankenheilungen imitieren, ich bin nicht der Messias, und du bist es auch nicht.

Nirgendwo findet sich über uns eine Verheißung, dass wir die Krankheiten anderer Menschen auf uns nehmen werden (vgl. Jesaja 53,4), aber ich bin fest davon überzeugt, dass ich trotzdem von Jesus etwas lernen kann. Ich will diesen grundsätzlichen Umgang mit Menschen lernen. Ein Umgang, der seinen intimen Höhepunkt darin findet, dass ich *den* berühre, der mich und mein Gebet braucht. Dass ich ihn berühre, ihm meine Hand auflege und mich mit ihm eins mache in dem Wunsch, dass er Heilung erfährt oder Kräftigung oder Trost.

Ich weiß nicht, was Gott für ihn hat, ich kenne nicht seine Berufung in der Welt, ich weiß nicht, ob seine Krankheit Prüfung oder Züchtigung ist, ich habe keine Ahnung, was sein Glaube braucht, um stark und unerschütterlich zu werden, aber ich möchte mich mit meinen Geschwistern eins machen, an ihre Seite treten und sie spüren lassen, dass ich da bin.

Das war das Thema Auflegen der Hände. Händeauflegen ist wichtig, weil es Nähe und Identifikation zum Ausdruck bringt; weil ein Gebet unter Handauflegung Gutes bewirkt, sei es Segen, eine Heilung, die Ausschüttung des Heiligen Geistes (Apostelgeschichte 8,17) oder eine Befähigung zum Dienst (1Timotheus 4,14). Möge Gott es uns schenken, dieses Thema in unser geistliches Leben zu integrieren.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Die Macht der Gewohnheiten (Mensch)

Die Macht der Gewohnheiten (1/5) | Gewohnheiten prägen mein Herz

Mich betrübt gerade sehr, wenn ich sehe, wie der Trend der Entkehrung und der Dekonstruktion des eigenen Glaubens in Deutschland angekommen ist. Im großen Stil fallen evangelikale, ehemals bibelgläubige Christen auf liberale Theologie herein, können nicht mehr glauben, dass Gott ihnen ein Buch geschrieben hat, in dem er seinen Willen offenbart und knicken reihenweise unter der Überschrift *transformatorische Ethik* vor dem Zeitgeist ein.

Ich sehe das und frage mich, woran das liegt. Eigentlich müsste man diesen modernen Sadduzäern doch nur entgegenhalten, was Jesus bereits den Liberalen seiner Zeit gesagt hat: *Ihr irrt, weil ihr die Schriften nicht kennt, noch die Kraft Gottes.* (Matthäus 22,29)³¹ Aber das ist lange nicht genug!

Nicht genug, weil es eigentlich nicht um mehr oder bessere Argumente geht. Argumente waren gestern. Heute wird eine Lüge einfach so lange wiederholt, bis sie geglaubt wird. Es ist tatsächlich so einfach. Oder komplexe Sachverhalte werden auf ein Meme reduziert. Simple Wahrheiten, emotional präsentiert beherrschen die Diskussion. Wenn es die überhaupt noch gibt.

Woher kommt es, dass vergleichsweise harmlose Argumente besonders von jungen Gläubigen als vernichtender Angriff auf ihre Glaubensbasis erfahren werden? Und meine aktuelle Antwort hat mit dem Thema Gewohnheiten zu tun. Gewohnheiten, die uns mehr prägen und mehr Macht über uns besitzen, als uns das vielleicht manchmal klar ist.

Ich denke, dass wir einem Denkfehler aufgesessen sind. Und mit mir meine ich typisch evangelikale Christen. Leute, für die Glaube und Bibel und Gehorsam eine Linie bilden. So Typen wie ich. Und der Denkfehler geht so:

³¹ Brillant analysiert (auf Englisch): <https://www.youtube.com/watch?v=n9gMJdTqohI> (Stand 31.1.24)

Je mehr ich weiß, desto mehr werde ich Gott lieben. Oder: Je mehr Predigten ich höre, desto mehr werde ich an Gott hängen. Oder: Je mehr theologische Bücher ich lese, desto fester wird mein Glaube.

Falsch. Leider ganz falsch. Falsch, weil wir viel mehr Bauch als Kopf sind.

Als Menschen sind wir dazu geboren, dass wir lieben. Wir sind dazu gemacht, für etwas oder jemanden zu sein, unserem Leben einen Sinn, eine Bedeutung zu verleihen.

Und nun zum Problem: Wenn es darum geht, *was* ich liebe, dann geht es dabei viel mehr um den Bauch als um den Kopf. Ich bin das, *was* ich liebe, aber oft bin ich mir gar nicht bewusst, *was* ich liebe. Und das liegt daran, dass bewusste Entscheidungen in jedem Leben die Ausnahme sind. Den größten Teil unseres Lebens funktionieren wir irgendwie im Autopiloten. Wir wissen, was zu tun ist, denken nicht wirklich nach, folgen unseren Gewohnheiten.

Und es sind unsere Gewohnheiten, die unser Herz kalibrieren. Es ist wichtig, dass wir das gut verstehen. Mein Herz wird nicht durch das, *was* ich weiß, auf das Gute und auf Gott ausgerichtet, sondern durch das, *was* ich tue. Genau genommen: Durch das, *was* ich regelmäßig tue. Also durch meine Gewohnheiten.

Noch einmal: Was ich tue, prägt mein Innerstes. Nicht, was ich weiß!

Ein Beispiel aus dem Neuen Testament.

Epheser 4,28: Wer stiehlt – also der Dieb –, stehle nicht mehr, sondern mühe sich vielmehr und wirke mit seinen Händen das Gute, damit er dem Bedürftigen (etwas) mitzugeben hat!

Was steht hier? Hier steht, wie ein Dieb nach seiner Bekehrung leben soll. Und wir merken, es reicht nicht, dass er mit dem Stehlen aufhört. Er braucht neue Gewohnheiten. Er soll mehr arbeiten als er für sich selbst braucht, um *dem Bedürftigen mitzugeben*. Das ist ein ganz spannender Ansatz! Es ist die neue Gewohnheit, die sein Herz auf das Gute ausrichtet! Wenn er ein paar Monate fleißig arbeitet, viel spendet und die leuchtenden Augen der Beschenkten sieht, wird ihn das prägen. Er wird es lieben, der Gebende zu sein! Aus dem Dieb wird ein Wohltäter.

Man kann dieses Prinzip übrigens auf fast jede Sünde übertragen. Es reicht ganz häufig nicht, dass wir uns das Falsche verbieten. Viel mehr bringt es, wenn wir anfangen, das Richtige zu tun.

Aber zurück zu der Macht der Gewohnheiten. Wenn es stimmt, dass ich den inneren Liebeskompass meines Herzens durch Gewohnheiten ausrichte, wenn es also in Wirklichkeit meine Gewohnheiten sind, die bestimmen, was ich liebe, und wenn es stimmt, dass ich häufig im Autopiloten unterwegs bin, also nicht über alles nachdenke, was ich tue, wenn diese zwei Wahrheiten zusammenkommen, die Macht der Gewohnheiten und der Autopilot, dann habe ich ein Problem.

Dann werde ich nämlich auch von *den* Gewohnheiten geprägt, die ich einfach deshalb tue, weil ich in einer Welt lebe, die von Gott nichts wissen will. Und diese säkularen Gewohnheiten, die ich womöglich völlig unbewusst übernommen habe, die werden mich prägen. Bitte lasst uns nicht vergessen, dass wir in einer Welt leben, die uns erziehen will. Aber eben nicht zum Glauben!

Die Welt, in der wir leben, will uns mit ihren Gewohnheiten ein anderes „Evangelium“ lieb machen, in dem Jesus bestenfalls noch ein netter, toter Rabbi, Gott so gefährlich wie der Weihnachtsmann und die Hölle ein Ammenmärchen ist.

Kann es sein, dass säkulare Gewohnheiten, ohne dass wir es so richtig merken, unser Herz auf ein falsches Evangelium, von einem falschen „guten Leben“ ausrichten? *Ich* glaube, dass genau das gerade im Leben von vielen Christen geschieht! Tag für Tag. Und dass wir sehr vorsichtig sein müssen, wenn wir unreflektiert und „einfach so“ die Gewohnheiten der Welt übernehmen.

Wenn ich nicht das bin, was ich weiß, sondern das, was ich liebe. Und wenn Gewohnheiten mein Herz ausrichten, also meiner Liebe die Richtung vorgeben, dann kann es ganz leicht zu einem Konflikt kommen. Was, wenn ich am Sonntag mein Herz durch einen guten Gottesdienst mit einer bibelnahen Predigt auf Gott ausrichte, aber mir selbst dann durch säkulare Gewohnheiten Tag für Tag auch noch ein anderes Evangelium predige? Wofür wird sich mein Herz dann entscheiden? Wen wird es lieben?

Und Achtung. Jesus selbst warnt uns vor diesem Konflikt!

Matthäus 6,24: Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird einem anhängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

Und dabei spielt es keine Rolle, ob ich dem Mammon ganz bewusst diene, indem ich habgierig jede mir bietende Chance auf Bereicherung nutze, oder

ob ich mir nur wie im Beispiel von Matthäus 6 zu viel Sorgen um die Zukunft mache und mich verhalte wie ein typischer Heide, der nicht weiß, dass Gott ein guter Vater ist (vgl. Matthäus 6,24,34).

Am Ende sind es meine Gewohnheiten, die darüber entscheiden, was ich liebe und wer ich bin.

AMEN

Die Macht der Gewohnheiten (2/5) | Säkulare Gewohnheiten - Teil 1

Ich finde Gewohnheiten als Thema total spannend. Und zwar hauptsächlich deshalb, weil man sie so leicht in ihrer Bedeutung übersieht.

Gestern habe ich formuliert: „Mein Herz wird nicht durch das, was ich weiß, auf das Gute und auf Gott ausgerichtet, sondern durch das, was ich tue. Genau genommen: Durch das, was ich regelmäßig tue. Also durch meine Gewohnheiten.“ Und diese simple Beziehung zwischen dem, was ich liebe, und dem, was ich tue, zieht sich durch mein ganzes Leben.

Lasst mich ein ganz simples Beispiel an den Anfang stellen. Fast zu banal, um es zu bringen. Bauchmuskeltraining. Ich mag es einfach nicht. Ich habe es noch nie gemocht, aber seit ein paar Wochen starte ich meinen Tag mit einem Video. Nach dem Aufstehen 8 Minuten Bauchmuskeltraining; zusammen mit meiner Frau. Ich mache es für meine Frau, weil ich sie liebe. Es gibt keinen anderen Grund!

Aber und hier kommen Gewohnheiten ins Spiel. Woche für Woche gewinne ich mehr Freude daran. Und wenn das so weiter geht, werde ich noch einer, der Bauchmuskeltraining wirklich liebt. Wir können nicht anders: Wir werden lieben lernen, was wir regelmäßig tun. Das ist die Macht der Gewohnheiten. Wie gesagt ein banales Beispiel.

Aber deshalb sind säkulare Gewohnheiten, die mein Herz von Gott wegziehen, ohne, dass ich es richtig merke, so gefährlich.

Es lohnt sich für Christen, intensiv über die Zeit nachzudenken, in der sie leben, und sich der Gewohnheiten bewusst zu werden, mit denen wir täglich versucht werden. Und ich möchte euch drei Konzepte vorstellen, mit denen der moderne Säkularismus uns „beglückt“.

Heute geht es um das Thema: Expressiver Individualismus.

Was ist damit gemeint? Damit ist gemeint, dass wir in einer Zeit leben, in der Selbstverwirklichung zum Zentrum des menschlichen Lebens geworden ist. Das moderne Ich dreht sich um sich selbst. Es will verstehen, wer es ist, und mehr noch, es will begreifen, wie es das Leben führen kann, das maßgeschneidert zu ihm passt. Mir stehen ja vermeintliche ganz viele Optionen offen!

Ausgehend von dem Wissen, dass wir alle sterben werden, dreht sich alles um eine Frage: Wie schaffe ich es aus diesem einen Leben möglichst viel für mich herauszuholen?

Und weil wir im Zeitalter der Authentizität leben, ist das beste Leben für mich ganz eng mit der Entfaltung meines wahren Selbst verbunden. Ich kann nur dann ein wirklich gutes Leben führen, wenn ich mein wahres Selbst – oder das, was ich dafürhalte – entfessele.

„Lebe dich aus! Zeige allen, was du für eine einzigartige Persönlichkeit bist!“ DAS ist das Credo unsrer Zeit, das wir immer und überall hören, wo wir die Kultur unserer Zeit auf uns wirken lassen. Es ist das Evangelium, von einem guten Leben, das mir zusteht, einfach nur weil ich da bin. Und es steht mir nicht nur zu, sondern es ist zum Greifen nahe!

Und ist es nicht so, dass ich es in jeder Zeitschrift, die beim Arzt im Wartezimmer ausliegt, durch die Bilderflut der Instagram-Influencer oder in meiner Lieblingsserie präsentiert bekomme? Dieses Evangelium von einem „guten Leben“, das sich darum dreht, dass ich *mich* finde und *mein* Glück und das alles in Fülle?

Das bedeutet aber eben auch, dass ich beim Lesen der Boulevardpresse, beim Wischen durch die Instagram-Bildchen oder abends beim Flimmern des Bildschirms mir selbst dieses andere Evangelium predige. Das Evangelium von einem „guten Leben“, das ich verdiene.

Bitte versteht mich richtig. Meine Sorge ist beim Thema Versuchung heute nicht mehr, dass Menschen bewusst sündigen. Das tun sie natürlich auch. Meine Sorge ist, dass wir durch säkulare Gewohnheiten das Denken der Welt übernehmen, ohne es wirklich zu merken. Dass sonntags im Gottesdienst Christen sitzen, die behaupten, Jesus zu lieben, aber wenn man sich ihr Leben anschaut, dann geht es ihnen ganz praktisch Tag für Tag eigentlich nur um ihr persönliches Glück. Sie „lieben“ Jesus mit dem Kopf, aber ihr Herz hat sich längst dem Diktat eines „guten Lebens“ gebeugt.

Und im Zentrum dieses guten Lebens steht eben nicht das Kreuz. Kein Messias, der sich für uns gab, um uns damit ein Beispiel zu hinterlassen, wie wahres Leben aussieht. Im Zentrum eines solchen heidnisch-christlichen Mischlings stehe ich. Ich mit meiner Lust auf Selbstverwirklichung, auf Selbstdarstellung und meinem Recht auf ein Stück vom Kuchen Glück.

Könnt ihr euch die Spannung vorstellen, in die mein Herz kommt, wenn ich es durch meine Gewohnheiten auf Selbstverwirklichung, auf

Spaßmaximierung und Selbstdarstellung trimme, und dann kommt das wahre Evangelium und spricht von einer Berufung zum Leid (Philipper 1,29), von Selbstverleugnung (Lukas 9,23) oder davon, den anderen höher zu achten als sich selbst (Philipper 2,3.4)? Oder ich lese von Paulus, wie er ganz selbstverständlich schreibt:

2Korinther 6,3-5.8-10: Und wir geben in keiner Sache irgendeinen Anstoß, damit der Dienst nicht verlästert wird, 4 sondern in allem empfehlen wir uns als Gottes Diener, in vielem Ausharren, in Bedrängnissen, in Nöten, in Ängsten, 5 in Schlägen, in Gefängnissen, in Tumulten, in Mühen, in Wachen, in Fasten; ... durch Ehre und Unehre, durch böse und gute Nachrede, als Verführer und Wahrhaftige; 9 als Unbekannte und Wohlbekannte; als Sterbende, und siehe, wir leben; als Gezüchtigte und (doch) nicht getötet; 10 als Traurige, aber allezeit uns freuend; als Arme, aber viele reich machend; als nichts habend und (doch) alles besitzend.

Wenn wir mit dieser Beschreibung wenig anfangen können, wenn sie uns womöglich verschreckt, weil wir denken, dass Gott es doch nur „gut“ mit uns meinen muss. Und „gut“ definieren natürlich wir selbst. Und unser in unserem „gut“, da ist kein Platz für *Nöte, Ängste*, Armut oder Traurigkeit. Haben wir uns dann schon mal gefragt, woher diese gefühlte Spannung zwischen der Bibel und meiner Wunschvorstellung kommt?

Könnte es sein, dass ich insgeheim gar nicht das Leben führen möchte, das Gott für mich vorgesehen hat? Liebe ich vielleicht eine ganz andere Art von Leben? Ein Leben, das sich nicht um das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit dreht, sondern um meine Wünsche, meine Gesundheit, mein neues Auto und meinen Portugal-Urlaub?

Und wenn wir diese Spannung spüren, dann lasst uns doch die Frage stellen: Mit welchen alltäglichen Gewohnheiten, verführe ich mein Herz dazu, dieses andere Evangelium von einem „guten“ Leben glauben? Die Spannung zu spüren ist keine Sünde. Nichts dagegen zu tun, aber schon!

AMEN

Die Macht der Gewohnheiten (3/5) | Säkulare Gewohnheiten - Teil 2

Lasst mich noch einmal zu meinem banalen Beispiel aus der letzten Episode zurückkommen. Ihr wisst schon Bauchmuskeltraining nach dem Aufstehen. Ich, meine Fitnessmatte und eine Physiotherapeutin per Video. Einerseits wird mir Woche für Woche durch diese Gewohnheit die Sache selbst lieber, andererseits strahlt diese Gewohnheit aus! Was meine ich damit? Mit 8 Minuten Sport direkt nach dem Aufstehen, also noch vor dem ersten Kaffee, predige ich mir selbst jeden Morgen, dass die Lust, die in meinem Körper steckt, nicht das letzte Wort hat.

Und wisst ihr was? Von dem Moment an, als ich morgens mit Bauchmuskeltraining anfing, fiel mir das Abnehmen deutlich leichter. Ein wirklich signifikanter Unterschied, der mich selbst überrascht hat. Das meine ich mit: Gewohnheiten strahlen aus. erinnert euch bitte an den Denkfehler aus der ersten Episode.

Wir sind eben nicht ein Kopf auf zwei Beinen, wir sind viel mehr Bauch als Kopf. Wir sind ganzheitliche Wesen. Was wir tun – und eben nicht nur, was wir denken – prägt uns, unsere Einstellung, unser Herz. Und was mich bei dem Bauchmuskelbeispiel fasziniert, das ist, wie eine kleine Änderung schon einen merklichen Unterschied macht. Wie gut, dass ich meiner Frau gefallen will (vgl. 1Korinther 7,33).

Aber kommen wir zurück zu säkularen Gewohnheiten, die sich unmerklich in unser Leben einschleichen, unser Herz verführen und uns vom Glauben und von Gott abbringen. Gestern ging es um die Idee des expressiven Individualismus. Darum, dass es in unserer Zeit fast nur noch eine Sünde gibt, nämlich so zu sein, wie alle anderen. Sei du selbst! Entfalte deine Persönlichkeit! Lebe deinen Traum! Und zwar den Traum von einem „guten Leben“, das uns medial in Dauerbeschallung auf allen Kanälen präsentiert wird.

Aber kommen wir heute zur Supernova. Der Begriff ist von dem Philosophen Charles Taylor geprägt worden und ich benutze ihn zur Beschreibung eines Phänomens, das mit Wissen zu tun hat. So wie in einer Supernova eine Sonne explodiert, so ist in den letzten Jahren das Wissen explodiert.

Wo vorher gerade in religiösen Dingen für viele Westeuropäer mit dem Christentum eine Sonne leuchtete, also ein Bezugspunkt für den Glauben vorhanden war, da findet sich jetzt nur noch eine hell strahlende Wolke aus Sonnenstaub und Meinungen. Für jede krude These und für jede abwegige Glaubensaussage gibt es ein Video, jemanden mit einem Doktor-Titel, der es präsentiert, und eine Anhängerschaft.

Was passiert, wenn man in so einer Welt lebt? In einer Welt, mit viel zu vielen Meinungen, alle ein Klick entfernt, alles irgendwie gut gemacht, alles auf den ersten Blick wahr:

Antwort: Diese Welt wird unsere Gewohnheiten verändern, wie wir mit Information umgehen. Je mehr ich mich der Informationsflut aussetze und sie unreflektiert aufnehme, desto mehr werde ich mir selbst predigen, dass Wissen etwas „da draußen“ ist, das man halt zum Spaß konsumiert, und dass es so etwas wie eine objektive Wahrheit bzw. echte Überzeugungen nicht mehr gibt.

Schauen wir uns den ersten Punkt an: Wissen ist etwas „da draußen“. Ich trenne die Welt und ihr Wissen von mir und meinem Leben. Das Übermaß an Wissen schafft eine Distanz. Ich gehe auf Abstand. Witzigerweise nicht, was den konkreten Umgang mit Information angeht, da wird eher mehr konsumiert.

Kürzere Videos liegen im Trend, kleine Info-Häppchen sind gefragt. Es wird m.E. mehr aufgenommen, aber gleichzeitig auch weniger hinterfragt. Es entsteht eine innere Distanz zu dem, was gesagt wird. Wissen, verpackt in eine schöne Aufmachung, dient nicht mehr primär dem Wissenserwerb, sondern ist Teil meiner persönlichen Bepassung geworden. Aber dazu ist Wissen natürlich nicht da! Damit wir uns richtig verstehen, Wissenserwerb darf gern Freude machen. Mir macht das Bibelstudium auch häufig richtig Spaß.

Aber wenn wir Wissen abkoppeln von Erfahrung, wenn Wissen nur noch eine Sache des Kopfes ist und nicht mehr auch des Bauches, wenn Wissen nicht mehr primär gewonnen wird, um mein Leben zu verändern, wenn es in Wirklichkeit nur um den Konsum von neuen Informationen geht, aber nicht mehr darum das Gute zu erkennen, weil ich das Gute tun will. Was passiert dann mit mir?

Wissen wird banal. Weil alles, wovon ich viel zu viel habe, verliert seinen Wert. Und in dem Maß, wie Wissen banalisiert wird, wird auch der Umgang mit göttlichen Wahrheiten unwichtig.

Die Gewohnheiten, die meinen Umgang mit säkularem Wissen prägen, werden sich direkt auf meinen Umgang mit der Bibel niederschlagen. Es ist einfach nur naiv, zu glauben, ich könne mein Herz auf das schnelle, schrille und leicht zu verdauende Infohäppchen aus Youtube oder dem Handwerker-Blog konditionieren und dann umschalten, um lange und ausgiebig über das Wort Gottes nachzusinnen. Das wird nicht passieren.

Das wird nicht passieren, weil vorher die existentielle Verbindung von Wissen und Leben gekappt wurde. Wissen ist eine unüberschaubare, abstrakte Größe „da draußen“ und irgendwie muss ich trotzdem lernen, mein Leben zu meistern. Und ich meistere es, indem ich mir aus der Fülle des Wissens die Dinge herausnehme, die mir irgendwie (!) richtig und wahr zu sein scheinen.

Und das ist für mich das eigentliche Drama des postmodernen Menschen. Er hat kein Fundament. Er benutzt sein „Wissen“, um sich selbst zu rechtfertigen, um sich vor kritischen Rückfragen abzuschirmen (Stichwort: buffered self), aber dieses „Wissen“ ist nur gefunden, aufgeschnappt, im Vorbeigehen mitgenommen, nicht durchgekaut, nicht abgewogen, es fehlt ganz häufig die Überzeugung. Und ohne Überzeugungen wartet der Zweifel hinter der nächsten Ecke. Jemand hat gesagt: „Heute sind wir alle kleine Thomasse!“ Wie wahr! Der Zweifel wird zum wahren Glauben! Aber genau so tickt unsere Welt. Wer nicht alles bezweifelt, dem wird abgesprochen, etwas verstanden zu haben.

Und damit kommen wir zum zweiten Punkt. Wenn wir uns täglich durch den Umgang mit Wissen selbst predigen, dass Wissen banal ist und nicht existentiell, dann wird mein Herz aufhören an eine objektive Wahrheit zu glauben. Wir werden vielleicht noch behaupten, dass die Bibel Gottes Wort ist, aber unser Umgang mit ihr wird eine andere Sprache sprechen. Wenn Jesus seinen Vater bittet: *Heilige sie durch die Wahrheit. Dein Wort ist Wahrheit!* (Johannes 17,17), dann wird deutlich, dass das Wort Gottes heiligend in unser Leben hineinsprechen will.

Es will nicht *eine* Wahrheit sein, unter vielen, sondern **DIE** Wahrheit, die mich prägt und der ich es erlaube, mich täglich in den Grundfesten meines Denkens zu erschüttern. Das ist die Macht von objektiver Wahrheit. Wahrheit, die mir im Gericht als Richter entgegentritt (vgl. Johannes 12,48).

Und deshalb mein Tipp: Weniger ist mehr. Schau dir nicht ein Predigt-Video nach dem anderen an und auch kein Podcast-Marathon. Füttere dich nicht mit allen möglichen Inhalten, sondern bete, bitte Gott um Weisheit (Jakobus

1,5) und dann konzentriere dich auf ein Thema oder auf ein biblisches Buch, das du in Ruhe studierst.

Und dazu gehört dann eben nicht nur die Aufnahme von Informationen, sondern auch das Nachdenken, das schriftliche Zusammenfassen und – ganz wichtig – die Anwendung. Nach Sprüche 22,17.18 bin ich erst dann mit dem Verstehen fertig, wenn ich in der Lage bin, ein Thema anderen zu erklären.

Sprüche 22,17.18: Neige dein Ohr und höre die Worte von Weisen und richte dein Herz auf meine Erkenntnis! 18 Denn lieblich ist es, wenn du sie in deinem Innern bewahrst. Sie mögen sich alle miteinander auf deinen Lippen bereithalten!

Zuhören, nachdenken, bewahren und weitergeben können. Darum geht es. Und willst du wissen, was daraus erwächst? Wenn ich mir die Mühe mache, so über biblische Themen nachzudenken, womöglich sogar Bibelverse auswendig lerne und mal eine Andacht schreibe?

Sprüche 22,19: Damit dein Vertrauen auf dem HERRN steht, belehre ich dich heute, gerade dich.

Aus dem richtigen Umgang mit Wissen erwächst Glaube.

AMEN

Die Macht der Gewohnheiten (4/5) | Säkulare Gewohnheiten - Teil 3

Wisst ihr, woran man den Gott seines Lebens erkennt? Gott ist, was mich heiligt. An vielen Stellen nennt sich Gott im Alten Testament: *Ich bin der HERR, der euch heiligt.* (vgl. 3. Mose 20,8) Gott ist, was mir sagt, was erlaubt und verboten ist. Gott ist, was mir meinen ethischen Kompass vorgibt. Und wenn ich feststelle, dass ich selbst es bin, der in letzter Konsequenz darüber entscheidet, was ich tue, dann bin ich mein eigener Herr.

Und was ist Heiligung? Das wissen wir jetzt auch: Heiligung ist die Ausrichtung meiner Gewohnheiten – nichts anderes. Heiligung beginnt vielleicht damit, dass ich etwas lerne, nicht umsonst fordert der Herr Jesus seine Jünger auf: *Lernt von mir!* (Matthäus 11,29), aber dann dürfen wir dabei nicht stehen bleiben. Neue Gewohnheiten müssen her. Und alte Gewohnheiten müssen abgelegt werden. Nur neu werden wollen ist nicht genug, neue Rituale müssen her. Neue Rituale, weil ich mein Herz dauerhaft auf Gott ausrichten, an ihn binden und von ihm beherrschen lassen möchte.

Und um es noch einmal ganz brutal auf den Punkt zu bringen: **Ich suche nicht nach neuen Gewohnheiten, weil ich Gott liebe. Ich liebe Gott, weil mein Leben von neuen Gewohnheiten beherrscht wird.** Liebe als die Ausrichtung meines Herzens, das Ziel meines Autopiloten, Liebe entsteht durch Gewohnheiten.

Aber kommen wir zu einer säkularen Gewohnheit, vor der ich persönlich im Blick auf das geistliche Leben von Christen die größte Angst habe. Es ist der Umgang mit Freizeit. Freizeitgestaltung, die sich von der säkularen Unterhaltungsindustrie vereinnahmen lässt und dabei völlig vergisst, dass es ein heiliges Leben braucht, um eng mit einem heiligen Gott verbunden leben zu können. Durch Jesaja formuliert der Heilige Geist so:

Jesaja 33,14.15: Wer von uns kann sich bei ewigen Gluten aufhalten?« – 15 Wer in Gerechtigkeit lebt und Wahrheit redet, wer den Gewinn der Erpressungen verwirft, wer seine Hände schüttelt, um keine Bestechung anzunehmen, wer sein Ohr verstopft, um nicht von Bluttaten zu hören, und seine Augen verschließt, um Böses nicht zu sehen:

Und Jakobus erklärt seinen Lesern:

Jakobus 1,27: Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: ..., sich selbst von der Welt unbefleckt zu erhalten.

Und damit wird doch eines klar. Die Welt als System legt es darauf an, uns als Kinder Gottes zu beschmutzen. Wir sind dazu berufen, eine Gegenkultur der Heiligkeit zu schaffen, wir sind damit beauftragt die unfruchtbaren Werke der Finsternis bloßzustellen (Epheser 5,11), nicht sie nachzumachen! Gottes Auftrag an uns lautet: *Seid heilig, denn ich bin heilig!* (3Mose 11,44; 1Petrus 1,16). Und wir lesen in der Bergpredigt, dass wir *vollkommen sein sollen, wie unser himmlischer Vater vollkommen ist* (Matthäus 5,48). So – und mal abgesehen davon, dass wir aus Gnade leben und jeden Tag unsere Sünden vom Vortag bekennen, weil wir beim Thema Heiligung alle noch auf dem Weg sind, davon mal abgesehen – begreifen wir, dass um die Reinheit unseres Lebens ein Kampf tobt. Begreifen wir, dass der Teufel es darauf anlegt, unser Herz in seinem Sinn zu fokussieren: Und zwar auf Unreinheit, Sünde, Belangloses und Dämmliches?

Und haben wir verstanden, dass wir durch das, was wir uns anschauen, was wir hören, was wir lesen und worüber wir uns unterhalten, dass wir damit unser Herz prägen?

Machst du dir Gedanken darüber, mit welchen Ideen und Idealen du dich durch deinen Medienkonsum fütterst? Wenn nicht: Ist dir klar, dass die Unterhaltungsindustrie dich erziehen will und dir ein Bild von einem „guten Leben“ verkauft, in dem Gott keine Rolle spielt, Sexualität natürlich nicht nur in eine Ehe gehört und Christen entweder Kinderschänder oder doof sind? Ich übertreibe etwas, das ist mir schon klar.

Aber ich behaupte: Der durchschnittliche Medien-Input ist zum größten Teil entweder unnütz oder Schmutz und verdreckt meine Seele mit Sünde. Und schlimmer noch: Er tut mir nicht gut.

Und es sind vier Dinge, die ich zu bedenken geben möchte:

Erstens: Wenn ich mein Leben mit Müll fülle, bekomme ich noch mehr Lust auf Müll. Paulus formuliert dazu.

Römer 13,12-14: Lasst uns nun die Werke der Finsternis ablegen und die Waffen des Lichts anziehen! 13 Lasst uns anständig wandeln wie am Tag; nicht in Schwelgereien und Trinkgelagen, nicht in Unzucht und Ausschweifungen, nicht in Streit und Eifersucht; 14 sondern zieht den Herrn Jesus Christus an, und treibt nicht Vorsorge für das Fleisch, dass Begierden wach werden!

Vorsorge für das Fleisch. Das ist alles, was in mir alte Begierden, die eigentlich schlummern sollten, aufweckt. Und ich weiß ja nicht, was das bei dir ist. Wir sind sehr unterschiedlich als Menschen. Aber ich weiß, was mich triggert.

Zweitens: Wenn ich mein Leben mit Müll fülle, wird mein Gewissen unempfindlich. Und es macht mich immer ein wenig nachdenklich, wenn ich sehe, dass Hymenäus und Alexander aus dem 1Timotheusbrief erst ihr gutes Gewissen und dann ihren Glauben verloren haben. (1Timotheus 1,19)

Drittens: Wir können den Geist Gottes betrüben (Epheser 4,30) und seinen Einfluss auf unser Leben auslöschen (1Thessalonicher 5,19). Aber wie wollen wir im Geist wandeln, also auf die Impulse des Geistes hören, wenn er sich aufgrund unseres sündigen Lebensstils zurückzieht?

Viertens: Gott ist ein guter Vater. Und als Vater schaut er nicht einfach zu, wenn wir unser Leben mit Dingen füllen, die seinem Willen widersprechen. Paulus schreibt den Thessalonichern: *dies ist Gottes Wille: eure Heiligung.* (1Thessalonicher 4,7) Wenn wir unser Leben mit Müll füllen, wird Gott uns züchtigen. Und ich weiß aus eigener Erfahrung, dass das keinen Spaß macht.

Lasst mich die letzten drei Episoden so zusammenfassen: Die Kultur, in der wir leben, will, dass wir uns um uns selbst drehen, uns nur oberflächlich mit Wissen beschäftigen und der bösen Lust, die in uns drinsteckt, freien Lauf lassen. Und solange wir durch unsere Gewohnheiten uns selbst predigen, dass Selbstsucht, Oberflächlichkeit und das Beschäftigen mit Sünde nicht nur nicht schlimm, sondern eigentlich Teil eines „guten Lebens“ ist, solange wird unser Herz sich von diesen Dingen nicht abwenden, sondern genau das, was uns schadet und uns von Gott wegzieht immer mehr lieb gewinnen.

Das ist die Macht von Gewohnheiten. Sie sind Segen und Fluch.

AMEN

Die Macht der Gewohnheiten (5/5) | Gute Gewohnheiten fördern

Heute nun die letzten Gedanken zum Thema *Gewohnheiten*.

Wenn ich wissen will, was meine tiefsten Sehnsüchte sind, dann lohnt es sich die Gewohnheiten meines Lebens zu betrachten. Wenn es stimmt, dass meine Gewohnheiten mein Herz ausrichten, dann ist die Behauptung „Ich liebe Jesus“ nur dann wahr, wenn sich meine Bekehrung in einer Änderung meiner Gewohnheiten widerspiegelt.

Oder lasst es mich so formulieren: Wenn Paulus formuliert *Seid miteinander meine Nachahmer, Brüder, und seht auf die, welche so wandeln, wie ihr uns zum Vorbild habt!* (Philipper 3,17) dann ist das Nachahmen des Lebenswandels, in letzter Konsequenz ein Imitieren der guten Gewohnheiten. Ein Vorbild wird für mich erst dann zum Vorbild, wenn ich seine Gewohnheiten nachahme. Solange ich reife Christen nur bewundere, mir ihre Predigten anhöre, mir ihre Bücher kaufe oder ihren theologischen Standpunkt verteidige, solange sind sie noch nicht im eigentlichen Sinn meine Vorbilder.

Lasst es mich praktisch machen: Wer mich zum Vorbild hat, der teilt nicht meine Theologie, sondern meinen Lebensstil. Ich bin nicht dein Vorbild, wenn du mein Denken zum Thema Scheidung und Wiederheirat teilst, das kannst du gerne tun, aber Vorbild bin ich dir erst, wenn du meine Gewohnheiten übernimmst. Wer sagt, Jürgen ist mein Vorbild, der wird Bibelverse auswendig lernen, lange Gebetsspaziergänge machen, wöchentlich einen Eheabend planen, einen Ruhetag einhalten usw. Das sind meine Gewohnheiten. Das bedeutet: *seid meine Nachahmer*.

Und was für reife Christen gilt, das gilt noch mehr für den Herrn Jesus. Bekehrung ist eben nicht nur eine Entscheidung „für“ Jesus, sondern eine bewusste Ausrichtung meines Lebens an seinen Gewohnheiten. Ich bin mit der Bekehrung nicht fertig, wenn nur mein Kopf Ja zu Jesus sagt. Mehr sein wie Jesus, das heißt eben: Es finden sich mehr von den Gewohnheiten Jesu in meinem Leben.

Hatte Jesus „Gewohnheiten“. Ja natürlich. Wir lesen z.B.

Lukas 4,16: Und er kam nach Nazareth, wo er erzogen worden war; und er ging nach seiner Gewohnheit am Sabbattag in die Synagoge und stand auf, um vorzulesen.

Gemeinschaft mit Gläubigen in einem Gottesdienst, das war eine seiner Gewohnheiten. Und wir könnten sicherlich auch eine regelmäßige, lange Gebetszeit dazu zählen. Und wenn ich mir anschau, wie souverän Jesus auf Bibelfragen antwortet, dann hat er sich auch intensiv mit der Bibel beschäftigt³². Interessant auch, was Jesus nicht tut. Wir lesen nie davon, dass er ins Theater oder auf die Rennbahn geht³³.

Und um das deutlich zu sagen. Ich bin nicht der Prediger, der neue Mensehgebote aufstellen will im Sinn von: Du darfst nicht ins Kino oder ins Fußballstadion gehen. Ich will Folgendes: Ich will werben für einen Lebensstil, der das eigene Herz durch gute Gewohnheiten auf Gott ausrichtet.

Und ich selbst als Kreativer merke, wie genau im Bereich der Gewohnheiten in meinem Leben ein Kampf tobt. Die Punkte, die ich in dieser Podcast-Reihe bringe, das sind auch meine Punkte. Selbstverwirklichung contra seine Berufung leben. Wo ist das die Grenze? Schnell beim Essen noch ein theologisches Video laufen lassen. Ist das schon eine schlechte Gewohnheit oder kaufe ich nur die Zeit aus? Ein Liebesfilm zum Eheabend. Feiere ich da noch meine Ehe oder lasse ich mich von Hollywood konditionieren? Merkt ihr die Spannung (vgl. 1Korinther 7,31). Wir sollen uns nicht an den Weg der Heiden gewöhnen (Hesekiel 10,2), aber müssen doch irgendwie in der Welt leben, ohne sie lieb zu gewinnen.

Ich bin davon überzeugt, dass ein gesunder Lebensstil aus guten Gewohnheiten besteht, die Körper, Seele und Geist im Blick haben, die auf Gottes Reich und seine Gerechtigkeit ausgerichtet sind und die dabei weder auf der Seite der Pharisäer noch auf der Seite der Sadduzäer vom Pferd fallen, weder Übergerechtigkeit noch Liberalität.

Vielleicht verstehen wir jetzt, warum Jakobus uns rät:

Jakobus 1,5: Wenn aber jemand von euch Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der allen willig gibt und keine Vorwürfe macht, und sie wird ihm gegeben werden.

³² Bei den ersten Christen finden wir ähnliche „Gewohnheiten“, die sich auch um die Themen Bibel, Gebet und Gemeinschaft drehen (vgl. Apostelgeschichte 2,42).

³³ Ein Theater gab es in Sepphoris, einer Stadt ca. 10 km nördlich von Nazareth. In Tiberias gab es eine Rennbahn und ein Theater.

Gott hat definitiv kein Problem damit, dass wir ihn um Weisheit bitten. Und wir sollten diese Ressource unbedingt nutzen.

Für mich selbst habe ich drei Punkte definiert, die eine gute Gewohnheit ausmachen.

Erstens: Sinnhaftigkeit. Die gute Gewohnheit zahlt auf ein konkretes Ziel in meinem Leben ein. Ich weiß, wofür ich sie tue. Ja, dieser Punkt bedeutet, dass ich mir irgendwann mal die Frage beantworte, welche Ziele bzw. Verantwortungsbereiche ich im Leben habe. Aber auch wenn ich das hier nur anreißen kann. Erst wenn ich mal alle Bedürfnisse und Zwänge, mit denen mich mein Leben konfrontiert³⁴, aufgeschrieben habe, kann ich überlegen, welches davon wie viel Zeit bekommt und wie eine gute Gewohnheit dabei hilfreich sein könnte.

Zweitens: Einfachheit. Komplexe Gewohnheiten überleben in meinem Leben nicht. Stichwort: 8 Minuten Bauchmuskeltraining. Eine Gewohnheit funktioniert idealerweise auch im Urlaub oder auf Dienstreise.

Drittens: Planung. Ich denke nach, bevor ich mit einer neuen, guten Gewohnheit anfangen. Ich mache nicht einfach irgendwas, das ich irgendwo aufgeschnappt habe. Und ich suche mir Verbündete bzw. überlege mir Belohnungen.

Sinnhaftigkeit, Einfachheit, Planung. Das macht für mich eine gute Gewohnheit aus.

Kommen wir zum Schluss. Mir geht gerade noch die Frage durch den Kopf, ob wir beim Thema Jüngerschaft vielleicht viel zu sehr den Kopf von jungen Christen im Blick haben, sie mit Wissen fluten, aber ihre Gewohnheiten kaum prägen. Das ist ein Punkt, an dem ich selbst in nächster Zeit noch weiterdenken will.

Allerletzter Punkt: Fang mit einer Sache an. Weil das Thema Gewohnheiten unser ganzes Leben betrifft und uns ein Leben lang beschäftigen wird, dürfen wir einen einzigen Fehler nicht machen: Vor dem Start aufgeben.

AMEN

³⁴ Hier ein paar Beispiele: körperliche Bedürfnisse (Gewicht, Beweglichkeit, Ausdauer...), Freundschaften, Familie, Evangelisation, Beruf und Weiterbildung, geistliche Reife, Gemeindemitarbeit, Ruhezeit und Erholung. Es ist erstaunlich, dass ich selten auf Menschen treffe, die sich mal in Ruhe überlegt haben, aus welchen Verantwortungsbereichen ihr Leben besteht und wie sie diesen unterschiedlichen Bedürfnissen zeitlich begegnen wollen.

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Tattoos für Christen? (Ethik)

Tattoos (1/5) | Die Gültigkeit alttestamentlicher Gesetze

Auf der Sommerbibelschule in Volkenroda dieses Jahr wurde ich nach Tattoos gefragt. Und weil ich damals zugeben musste, dass ich mir dazu noch nicht genügend Gedanken gemacht hatte, habe ich mein Versäumnis jetzt nachgeholt.

Fünf Episoden zum Thema Tattoos bzw. zu der Frage, wie man ethische Prinzipien aus dem Alten Testament ableitet. Denn darum wird es diese Woche gehen. Oder um ein bisschen genauer zu werden: Wenn in 3Mose 19,28 steht:

3Mose 19,28b: und geätzte (o. tätowierte) Schrift sollt ihr an euch nicht machen. Ich bin der HERR.

Ist damit nicht alles gesagt?

Und um das vorzuschicken. Es gibt ganz grundsätzlich im Umgang mit Gott das Prinzip, dass wir unser Gewissen nicht einfach übergehen dürfen. Auch dann nicht, wenn es „schwach“ ist, also an Stellen anschlägt, wo keine Sünde vorliegt. Das ist deshalb wichtig, weil unser Gewissen als Werkzeug kaputt geht, wenn man es einfach übergeht. Deshalb schreibt Paulus im Blick auf Christen, die davon ausgehen, dass man als Christ nicht alles essen darf, obwohl der Herr Jesus alle Speisen für rein erklärt hat (Markus 7,19), folgendes.

Römer 14,23: Wer aber zweifelt, wenn er isst, der ist verurteilt, weil (er es) nicht aus Glauben (tut). Alles aber, was nicht aus Glauben ist, ist Sünde.

Wer also glaubt, dass – egal, was ich in den nächsten Episoden behaupten werde – es für ihn eine Sünde wäre, sich tätowieren zu lassen, der soll bitte auf sein Gewissen hören! Was man nicht aus Glauben tun kann, ist für einen selbst nicht dran! So viel vorweg.

Aber kommen wir zu den Tattoos. Wie gesagt, es gibt im Alten Testament eine Stelle, die man als ein ganz klares Verbot von Tattoos auslegen kann. *Geätzte (o. tätowierte) Schrift sollt ihr an euch nicht machen.* Und deshalb möchte ich zuerst einmal die Frage stellen, wie wir als Christen grundsätzlich mit Geboten aus dem Alten Testament umgehen sollen.

Welche Bedeutung haben gerade alttestamentliche Verbote für uns heute noch? Und Paulus schreibt dazu im 1Timotheus folgendes:

1Timotheus 1,8: Wir wissen aber, dass das Gesetz gut ist, wenn jemand es gesetzmäßig gebraucht,

Das mosaische Gesetz ist also nicht einfach weg, eine Sache von gestern oder Teil eines alten, abgeschafften Bundes, sondern etwas, das *gut* ist, wenn man – Vorsicht! – *es gesetzmäßig gebraucht*. Es gibt also für Christen einen rechten Gebrauch des mosaischen Gesetzes. Wie sieht der aus?

1Timotheus 1,9a: indem er dies weiß, dass für einen Gerechten das Gesetz nicht bestimmt ist, sondern für Gesetzlose und Widerspenstige, für Gottlose und Sünder,...

Spannende Formulierung – oder? Das Gesetz ist nicht für den Gerechten bestimmt. Warum nicht? Weil es nicht gerecht machen kann. Das kann nur der Glaube. Mehr Regeln helfen dem Menschen nicht, sondern das mosaische Gesetz ist für *Gesetzlose, Widerspenstige, Gottlose, Sünder* und die Aufzählung geht sogar im Text noch weiter. Warum ist das Gesetz für Sünder? Weil es Sünde offenbart. In Vers 8 hieß es: *das Gesetz ist gut, wenn jemand es gesetzmäßig gebraucht*. Und was ist das, ein *gesetzmäßiger Gebrauch*? Der gesetzmäßige Gebrauch des mosaischen Gesetzes besteht darin, dass ich seine Gebote verwende, um Sünde aufzudecken. An anderer Stelle schreibt Paulus:

Römer 7,12: So ist also das Gesetz heilig und das Gebot heilig und gerecht und gut.

Halten wir fest: Gott ist ein heiliger Gott. Und wenn ein heiliger Gott ein Bundesgesetz erlässt, dann ist das auch heilig. Und weil die Gebote des mosaischen Gesetzes heilig sind, deshalb helfen sie uns, Sünde zu erkennen.

Bis dahin ist die Sache relativ einfach.

Jetzt machen wir es ein wenig komplizierter. Es gibt nämlich ganz unterschiedliche Gebote im mosaischen Gesetz und nicht alle helfen uns in

gleicher Weise, Sünde zu erkennen. Ich mag der Einfachheit halber drei Sorten von Geboten unterscheiden. Ich nenne sie mal: situativ, rituell und dauerhaft.

Es gibt Gebote, die sind zeitgebunden. Die haben mit uns heute nichts mehr zu tun, weil sie kulturell verankert sind und man beim bloßen Lesen schon merkt. Das ist nicht mehr relevant. Ein Beispiel:

5Mose 23,13: Und du sollst einen Platz außerhalb des Lagers haben, dahin kannst du hinausgehen (, um auszutreten).

Und der nächste Vers macht dann noch deutlich, dass man seine Ausscheidung bitteschön vergraben soll. Muss ich das heute auch noch so machen? Nein, musst du nicht! Ein Autor nennt es die „Hermeneutik des gesunden Menschenverstandes“, die deutlich macht, dass wir es hier mit einem situativen, zeitgebundenen Gebot zu tun haben.

Auch die rituellen Gebote, also alle Gebote, die mit Opfern, Priestern, Speisevorschriften oder ritueller Unreinheit zu tun haben, sind erledigt. Sie waren, wie ich schon öfter gesagt habe, Hinweiszeichen auf den Messias. Jesus hat sie mit seinem Kommen erfüllt und die Apostel greifen sie nirgends wieder auf.

Was dann noch überbleibt, das sind die dauerhaften oder ethischen Gebote. Diese Gebote stehen im mosaischen Gesetz, weil sie die Heiligkeit Gottes offenbaren. Sie spiegeln den Charakter Gottes wider. Man könnte auch formulieren: Die ethischen Gebote konkretisieren das Liebesgebot. Und das ist auch der Grund dafür, dass sie bereits vor dem mosaischen Gesetz galten und auch heute noch gelten. Nun zum Problem:

Diese dauerhaften oder ethischen Gebote kommen leider auf ganz unterschiedliche Weise daher. Es gibt die mit den offensichtlichen Prinzipien, die man liest und die Richtung ist klar. Beispielsweise Gebote wie *Du sollst nicht ehebrechen* oder *du sollst nicht stehlen* (2Mose 20,14.15). Nicht dass damit schon alles gesagt wäre, aber die Richtung ist klar. Und dann gibt es Gebote, deren Prinzipien erschließen sich nicht sofort, sondern man muss mehr darüber nachdenken.

5Mose 22,6.7a: Wenn sich zufällig ein Vogelnest vor dir auf dem Weg findet, auf irgendeinem Baum oder auf der Erde, mit Jungen oder mit Eiern, und die Mutter sitzt auf den Jungen oder auf den Eiern, dann darfst du die Mutter auf den Jungen nicht nehmen. 7 Du sollst die Mutter unbedingt fliegen lassen, die Jungen aber magst du dir nehmen,

Prinzip klar? Genau. Wir nennen das heute sustainable development oder Nachhaltige Entwicklung. Hier werden Schleppnetze verboten, obwohl es um Vögel geht.

So, jetzt wissen wir, dass Gebote aus dem Alten Testament heute durchaus noch relevant sind, aber eben nicht alle.

Und wo wir unsere Stelle aus 3Mose 19,28 einsortieren müssen, damit werden wir uns dann in der nächsten Episode beschäftigen.

AMEN

Tattoos (2/5) | Der Kontext von 3Mose 19,28

In der letzten Episode haben wir uns dem Thema Tattoos genähert, indem wir erst einmal die grundsätzlichere Frage nach der Gültigkeit alttestamentlicher Gebote beantwortet haben. Und wir haben gesehen, dass es falsch ist, alle Gebote des mosaischen Gesetzes nur deshalb zu ignorieren, weil der Alte Bund der Vergangenheit angehört. Auch wenn es situative und rituelle Gebote gibt, die eindeutig nicht mehr für uns gelten, so offenbart sich Gottes Heiligkeit und vor allem seine Liebe in den ethischen Geboten, die bis heute gelten und bis heute dem Sünder – bzw. uns, wenn wir uns wie Sünder verhalten - die bis heute dem Sünder zeigen, was für ihn schlecht ist und was Gott hasst und was deshalb, mit den Worten des Apostels Paulus, eben auch nicht dem herrlichen Evangelium eines glücklichen Gottes (1Timotheus 1,9) entspricht.

Wenn klar ist, dass Gebote noch eine Bedeutung für uns heute haben, um Sünde aufzudecken, und wir uns mit Geboten aus dem Alten Testament beschäftigen, dann werden wir relativ schnell merken, dass es die einfachen und die weniger einfachen gibt. Und das *einfach* bzw. *weniger einfach* bezieht sich dabei auf die den Geboten zugrunde liegenden Prinzipien. Also die Frage: Was wird hier in welchem Umfang eigentlich geboten oder verboten? Und mit dieser Frage im Kopf wollen wir uns den Text anschauen, der für das Thema Tattoos relevant ist.

3Mose 19,27.28: Ihr sollt nicht den Rand eures Haupthaars rund scheren, und den Rand deines Bartes sollst du nicht verderben. 28 Und einen Einschnitt wegen eines Toten sollt ihr an eurem Fleisch nicht machen; und geätzte Schrift sollt ihr an euch nicht machen. Ich bin der HERR.

Die erste Frage, die wir uns beantworten müssen, geht so: Ist das hier eine Aufzählung von Verboten, die willkürlich aneinander gereiht sind oder gehören die Verbote zusammen, also zu einem Oberthema? Die Verbote hier sind: Haareschneiden, Bartverderben, sich wegen eines Toten ritzen bzw. die Sache mit der „tätowierten“ Schrift.

Auffällig ist dabei, dass hier vier Gebote durch das Wörtchen *und* miteinander verbunden sind. Das ist für den Kontext untypisch und deutet darauf hin, dass die vier Gebote inhaltlich zusammengehören; sich jedenfalls näher stehen als die Einzelgebote davor und danach. Lest einfach in 3Mose 19 weiter und ihr werdet merken, was ich meine.

Dann fällt auf, dass das Thema Ritzen wegen eines Toten auch an anderer Stelle thematisiert wird.

5Mose 14,1: Ihr seid Kinder für den HERRN, euren Gott. Ihr dürft euch nicht wegen eines Toten Schnittwunden beibringen und euch nicht zwischen euren Augen kahl scheren.

Interessant an dieser Stelle, dass neben den Schnittwunden auch das Abschneiden von Haaren thematisiert wird. Es scheint also im heidnischen Umfeld der Israeliten Brauch gewesen zu sein, genau das beim Tod eines Verwandten oder Freundes zu tun. Und diese heidnischen Trauerriten – was auch immer im Detail mit dem Abschneiden von Haaren und den Schnittwunden bezweckt wurde – diese heidnischen Bräuche waren den Israeliten verboten. Vor allem den Priestern.

3Mose 21,1-5: Und der HERR sprach zu Mose: Rede zu den Priestern, den Söhnen Aarons, und sage zu ihnen: Keiner von ihnen darf sich an einer Leiche unrein machen unter seinen Volksgenossen, 2 außer an seiner Blutsverwandtschaft, ... 4 Er darf sich nicht unrein machen als Herr unter seinen Volksgenossen, sich zu entweihen. 5 Sie sollen keine Glatze auf ihrem Kopf scheren, und den Rand ihres Bartes sollen sie nicht abscheren, und an ihrem Fleische sollen sie keine Einschnitte machen.

Merkt ihr? Dasselbe Thema. Wieder geht es um das Abschneiden von Haaren, diesmal mehr als nur *zwischen den Augen* oder der *Rand des Haupthaars*, diesmal gleich eine Glatze. Und wieder geht es um den Bart Und wieder geht es um Einschnitte am Körper. Und es geht um Trauerriten. Jahrhunderte später beschreibt Jeremia die heidnischen Trauerriten eines ungläubigen Israel kurz vor der Deportation nach Babylon mit den Worten:

Jeremia 16,6: Große und Kleine werden in diesem Land sterben, ohne begraben zu werden. Und man wird nicht um sie trauern und sich ihretwegen nicht ritzen und sich ihretwegen nicht kahl scheren.

Genau das, was ihnen verboten war, das haben die Israeliten also als Gewohnheit übernommen. Heidnische Rituale als sichtbarer Beleg der eigenen Gottesferne.

Nun zurück zu unserem Text.

3Mose 19,27.28: Ihr sollt nicht den Rand eures Haupthaars rund scheren, und den Rand deines Bartes sollst du nicht verderben. 28 Und einen Einschnitt wegen

eines Toten sollt ihr an eurem Fleisch nicht machen; und geätzte Schrift sollt ihr an euch nicht machen. Ich bin der HERR.

Wir haben vier Gebote, die, durch ein *und* zusammengefügt, eine Einheit bilden. Von dreien können wir aus Parallelstellen zeigen, dass es sich bei ihnen um Trauerriten handelt. Die Formulierung *wegen eines Toten* aus Vers 28 bezieht sich also auch auf Vers 27. Wäre dem nicht so, dann wäre grundsätzlich das Schneiden von Haaren und des Bartes verboten. Aber für diese Sitte gibt es nirgends in der Bibel irgendeinen Hinweis. Ganz im Gegenteil. Das Haarschneiden gehört zur Reinigung von Aussätzigen (3Mose 14,8.9), wie zum Abschluss des Nasiräergelübdes (4Mose 6,18). Wie normal das Schneiden von Haaren war, wird auch daran deutlich, dass der Nasiräer als sichtbarer Ausdruck seiner Hingabe genau darauf verzichten sollte (4Mose 6,5).

Wenn die vier Gebote also zusammengehören und es im Hintergrund um heidnische Trauerriten geht, dann haben wir es hier erst einmal nicht mit einem grundsätzlichen Verbot von Tattoos zu tun, wie wir sie heute kennen. Das umso mehr als die Übersetzung *geätzte bzw. tätowierte Schrift* mehr als unscharf ist. Das hebräische Wort *kah-ak-ah*³⁵ taucht nur hier auf und kann übersetzt werden mit: Einschnitt, Aufdruck, Markierung oder Tattoo. Wir wissen nicht wirklich, was gemeint ist. Und hier an dieser Stelle Tattoos zu sehen, wie wir sie heute kennen, ist mehr als spekulativ.

Fassen wir kurz zusammen. Worum geht es in 3Mose 19,28? Geht es um ein Verbot, sich farbige Bilder unter die Haut stechen zu lassen? Nein, darum geht es nicht. Auch wenn nicht ganz hilfreich ein eher unbekanntes Wort mit *geätzte o. tätowierte Schrift*³⁶ wiedergegeben wird. Es geht um heidnische Trauerriten.

Am Beispiel des Haarschneidens wird dabei sehr deutlich, dass die Sache selbst – also das Haarschneiden – keine Sünde ist, es sei denn, es geschieht im Rahmen eines heidnischen Trauerritus. Dasselbe kann man dann aber auch für das Beschneiden des Bartes, die Einschnitte am Körper bzw. das Anbringen einer Markierung bzw. eines Tattoos sagen. *Wegen eines Toten* im Rahmen einer heidnischen Trauersitte darf ich diese Dinge nicht tun, aber grundsätzlich ist es keine Sünde, wenn ich zum Frisör gehe, ich meinen Bart trimme, wenn ich mich für eine Operation aufschneiden lasse oder wenn ich

³⁵ <https://www.blueletterbible.org/lexicon/h7085/kjv/wlc/0-1/> (Stand 31.1.24)

³⁶ Alternativ: Einheitsübersetzung, Luther *Kein Zeichen einritzen lassen*. Gute Nachricht *Tätowierungen*. NeÜ *Zeichen eintätowieren*. Schlachter 2000 *Zeichen einätzen*.

beim Besuch eines Konzerts am Eingang einen Stempel auf den Handrücken bekomme, der mich als Besucher ausweist.

Soweit, so gut. Bleibt nun die Frage, wie man 3Mose 19,28 anwendet. Und das machen wir in der nächsten Episode.

AMEN

Tattoos (3/5) | Heidnische Trauerriten

Schauen wir kurz noch einmal auf die letzten beiden Episoden zurück. In der ersten Episode haben wir die Frage beantwortet, warum in aller Welt, sollte ein Gebot aus dem mosaischen Gesetz uns heute als Christen noch etwas zu sagen haben?

Und die Antwort hatte damit zu tun, dass Gott sich nicht ändert. Und deshalb haben ethische Gebote im Gegensatz zu solchen, die situativ bzw. rituell sind, kein Ablaufdatum. Ich kann als Sünder heute noch das Alte Testament lesen und von den ethischen Geboten lernen, also von denen bei denen es um gut und böse geht, von denen kann ich lernen, was Gott will und was für ihn ein Gräuel ist. Im Detail mag es nicht immer einfach sein, die ethischen Prinzipien zu übertragen, aber das ändert nichts am Prinzip.

Es gibt die ethischen Gebote, die einfach sind: Du sollst Vater und Mutter ehren! Du sollst nicht begehren, also nicht neidisch sein usw. Und es gibt ethische Gebote, da muss man erst einmal nachdenken, was eigentlich verboten ist, bevor man die dahinter liegenden Prinzipien auf das eigene Leben überträgt.

Ein solches Gebot findet sich in 3Mose 19,28. *Und geätzte o. tätowierte Schrift sollt ihr an euch nicht machen.*

Schaut man sich dieses Gebot genauer an, dann stellt man fest, es steht in einer Reihe mit anderen Geboten, die sich auf Trauerriten beziehen. Sehr wahrscheinlich waren das heidnische Trauerriten und die Israeliten sollten damit nichts zu tun haben.

Wir haben deshalb in der letzten Episode festgehalten, dass 3Mose 19,28 – auch weil die Übersetzung fragwürdig ist – sich nicht auf das Phänomen Tattoos bezieht, wie es heute in unserer Kultur Einzug gehalten hat.

In den kommenden Episoden wollen wir jetzt Folgendes machen. Erstens wollen wir uns die Frage stellen, wie man 3Mose 19,27.28 übertragen kann. Zweitens wollen wir uns fragen, ob denn vielleicht andere Gründe dafürsprechen könnten, beim Thema Tattoos als Christ zurückhaltend zu sein.

Kommen wir aber erst einmal zu der Frage, wie man 3Mose 19,27.28 übertragen sollte. Die Gebote sind uns auf den ersten Blick fremd, weil sie

Trauerriten verbieten. Und natürlich fragen wir uns: WAS wird da eigentlich verboten?

Was ist erst einmal nicht verboten? Nicht verboten ist, dass ich trauere. Trauern, vor allem über den Verlust eines geliebten Menschen, ist zutiefst menschlich.

Auch nicht verboten kann sein, dass ich meiner Trauer durch äußerliche Zeichen Ausdruck verleihe. So lesen wir:

1Mose 37,34: Und Jakob zerriss seine Kleider und legte Sacktuch³⁷ um seine Hüften, und er trauerte um seinen Sohn viele Tage.

Oder

Jeremia 6,26: Tochter meines Volkes, gürte dir Sacktuch um und wälze dich in Asche, trauere wie um den einzigen (Sohn)! Stimme bittere Klage an! Denn plötzlich wird der Verwüster über uns kommen.

Sacktuch und Asche, bittere Klage als Ausdruck tiefer Trauer. Nirgends verbietet die Bibel ein solches Verhalten. Es heißt sogar im Neuen Testament: *Glücklich die Trauernden, denn sie werden getröstet werden*. Es ist ein Vorrecht, vor Gott trauern zu dürfen und von ihm getröstet zu werden. Gott als ein Gott allen Trostes (2Korinther 1,3.4) stellt sich zu den Trauernden.

Also wie übertrage ich 3Mose 19,27.28? Verboten sind, das Haareschneiden, das Barttrimmen, das sich Ritzen und das Anbringen von Zeichen auf der Haut. Vielleicht sind nur genau diese Dinge als Zeichen der Trauer verboten? Dann steht natürlich sofort die Frage im Raum. Warum gilt das Verbot nur im Blick auf einen Trauerfall? Wenn das Haareschneiden als Ausdruck von Trauer verboten wäre, warum nicht immer? Und dasselbe gilt fürs Barttrimmen, fürs Ritzen und für die Zeichen.

Mir scheint, dass diese Dinge eher *für* etwas stehen, als dass sie *aus sich heraus* verboten sind. Frage: Wofür könnten sie stehen? Und jetzt wird es tatsächlich spekulativ.

Es tut mir leid, wenn ich das sage, aber uns fehlt im Umgang mit alttestamentlichen Geboten manchmal etwas kultureller Hintergrund, um

³⁷ Das Anlegen von Sacktuch (Verzicht auf Annehmlichkeiten) ist DAS Trauerzeichen in der Bibel!

sie abschließend übertragen zu können. Schauen wir uns also heidnische Trauer am Beispiel der Moabiter an:

Jeremia 48,37.38: Ja, jedes Haupt ist kahl und jeder Bart abgeschoren. Auf allen Händen sind Ritzwunden, und Sacktuch ist an den Hüften. 38 Auf allen Dächern Moabs und auf seinen Plätzen ist lauter Klage. Denn ich habe Moab zerbrochen wie ein Gefäß, an dem man kein Gefallen hat, spricht der HERR.

Haareschneiden, Barttrimmen, sich ritzen, wir kennen das schon. Hier bringen Menschen, die keine Hoffnung haben (Epheser 2,12; 1Thessalonicher 4,13), ihre Verzweiflung zum Ausdruck. Interessanterweise taucht hier auch das *Sacktuch* auf. Es gibt also Trauerriten, die Heiden und Juden miteinander teilen! Es ist deshalb wahrscheinlich zu kurz gegriffen, wenn man pauschal formuliert: Jeder heidnische Trauerritus ist verboten. Und doch gibt es Trauerriten, die sind *heidnischer* als andere. Lasst mich, um diesen Gedanken zu unterstreichen, noch einmal 3Mose 21 lesen.

3Mose 21,5.6a: Sie (die Priester im Trauermodus) sollen keine Glatze auf ihrem Kopf scheren, und den Rand ihres Bartes sollen sie nicht abscheren, und an ihrem Fleische sollen sie keine Einschnitte machen. 6 Sie sollen ihrem Gott heilig sein,

Dieser letzte Satz macht für mich etwas deutlich. Es geht um Heiligkeit bzw. um Loyalität. Mit meiner Art, zu trauern, bringe ich zum Ausdruck, welchem Gott ich folge. Das mag nicht mit jedem Trauerritus gleich deutlich sein, es gibt einen Unterschied zwischen dem Sacktuch und dem Ritzen. Das Sacktuch ist eine kulturübergreifende Tradition, das Ritzen erinnert doch sehr an das Verhalten der Baalspriester in der Auseinandersetzung mit Elia.

1Könige 18,28: Da riefen sie mit lauter Stimme und ritzten sich, wie (es) bei ihnen Brauch (war), mit Messern und mit Spießsen, bis das Blut an ihnen herabfloss.

Es ist ein großer Unterschied, ob ich Sacktuch anlege und auf bequeme Kleidung (o. Essen, Schminke...) verzichte, oder ob ich ein Blutopfer bringe und mich selbst verstümmele. Ich sehe persönlich in 3Mose 19,27.28 ein Verbot, solche Trauerrituale zu praktizieren, die mich in große Nähe zu heidnischen Praktiken bringen. So nahe, dass meine Loyalität zu dem Gott der Bibel in Frage gestellt wird. Und weil wir in einer post-christlichen Kultur leben, die den Tod ausblendet, ist es gar nicht so einfach, dieses Verbot zu übertragen: Beispiele wären mich für Dinge wie Gottesdienste, in denen Fürbitte für Verstorbene getan wird³⁸, Grabsteine mit heidnischen

³⁸ Was Ausdruck einer nicht vollendeten Hoffnung ist!

Symbolen wie das Ying und Yang-Zeichen, oder jegliches Jetzt-geht-es-ihm-besser-Geschwafel, wenn doch ganz klar ist, dass es mir nicht nur *besser* geht, sondern dass ich am Ziel bin.

AMEN

Tattoos (4/5) | Gebote und Weisheit - Teil 1

Diese Woche habe ich zwei Ziele. Ich möchte einerseits die Frage beantworten, was die Bibel zu dem modernen Phänomen Tattoos sagt, und andererseits am Beispiel von 3Mose 19,28 zeigen, wie man mit Geboten aus dem Alten Testament umgeht, die sich nicht auf den ersten Blick erschließen. Dabei sind mir zwei Stoßrichtungen wichtig:

Einerseits mag ich zeigen, dass es für Christen falsch ist, Gebote einfach zu ignorieren, ethische Gebote decken Sünde auf und helfen uns dabei, Sünde im eigenen Leben zu entlarven.

Also ignorieren ist falsch. Aber ein simples „es steht doch da!“ ist häufig – gerade bei den Geboten, deren Prinzipien uns weniger vertraut sind – ein naiver Umgang mit solchen Geboten ist auch falsch. Vielleicht verstehen wir jetzt, warum im Neuen Testament so häufig davon gesprochen wird, dass wir nüchtern oder besonnen sein sollen?

Was wird in 3Mose 19,27.28 verboten? Heidnische Trauerriten. Worum geht es dabei? Es geht um unangemessene Anpassung. Dort wo sich meine Gewohnheiten und heidnische Anbetung treffen, da bin ich raus. Dort wo mein Verhalten dem Betrachter – und damit auch Gott selbst – den Eindruck vermittelt, dass ich ein Götzenanbeter sein könnte, da mache ich nicht mit.

Dieses Prinzip ist, wenn man es so formuliert, natürlich nicht nur auf Trauerriten zu übertragen! Bei der Frage, ob man Götzenopferfleisch essen darf; als Christ. Und zwar als Christ, der weiß, dass hinter den Götzen keine echten Götter stecken und dass ein Besuch im Götzentempel eigentlich keine Gefahr darstellt. In so einem Fall warnt Paulus trotzdem davor und formuliert:

1Korinther 10,19-22: Was sage ich nun? Dass das einem Götzen Geopferte etwas sei? Oder dass ein Götzenbild etwas sei? 20 (Nein,) sondern dass das, was sie opfern, sie den Dämonen opfern und nicht Gott. Ich will aber nicht, dass ihr Gemeinschaft habt mit den Dämonen. 21 Ihr könnt nicht des Herrn Kelch trinken und der Dämonen Kelch; ihr könnt nicht am Tisch des Herrn teilnehmen und am Tisch der Dämonen. 22 Oder wollen wir den Herrn zur Eifersucht reizen? Sind wir etwa stärker als er?

Es geht hier nicht darum, dass die Christen, denen Paulus schreibt, den Götzen opfern wollten, sie wollten einfach nur eine gute Zeit im

Götzentempel verbringen und in der Tempelkantine preiswert Fleisch essen. Und trotzdem ist das falsch.

Warum? Vers 22: *Wollen wir den Herrn zur Eifersucht reizen?* Merkt ihr? Es geht um Loyalität. Es geht um Beziehung. Und Beziehung wird immer auf der Ebene der Gewohnheiten praktiziert. Das ist so bei Menschen und das ebenso bei Gott.

Und deshalb dürfen wir, ausgehend von dem Thema Trauerriten, als geistbegabte Christen so wie der Herr Jesus es uns in der Bergpredigt vorgemacht hat, natürlich weiter und tiefer denken. Wir dürfen uns die Frage stellen: Welche Götter gibt es in unserer Gesellschaft? Wie werden sie angebetet? Und übernehme ich Verhaltensweisen, die Gott zur Eifersucht reizen könnten? Und bitte habt beim Wort *Götter* natürlich moderne Götter im Blick. Götter wie *Selbstdarstellung, Genuss, Gesundheit, Wohlstand* oder *Unabhängigkeit*.

Ein *Gott* ist immer die Sache, der ich meine Zeit, mein Nachdenken und mein Leben widme; und zwar, weil sie mir die größte Erfüllung und Sicherheit gibt. Whow, und spätestens jetzt merken wir hoffentlich, dass alttestamentliche Prinzipien richtig verstanden uns ganz schön herausfordern können.

Aber kommen wir noch einmal zurück zum Thema Tattoos. Es ist nämlich so: Nur weil 3Mose 19,28 kein Verbot ist, sich ein Tattoo stechen zu lassen, heißt das nicht, dass man es tun sollte. Nur weil eine Sache grundsätzlich erlaubt ist, ist es noch nicht weise, sie zu tun.

Und für alle, die sich fragen, ob man Ethik und Weisheit wirklich so sauber voneinander trennen kann, wie ich das hier tue: Nein, kann man nicht! Dummheit kann Sünde sein (Markus 7,22), aber zum besseren Verständnis lohnt sich die Unterscheidung.

Was hält mich persönlich davon ab, mir ein Tattoo stechen zu lassen? Mal abgesehen davon, dass meine Frau es nicht schön findet und es nicht will. Allein das wäre natürlich schon ein starkes Argument gegen ein Tattoo, weil ich meiner Frau ja gefallen will. Aber was gibt es noch?

Fünf Argumente, warum es für mich persönlich nicht dran ist, mir ein Tattoo zuzulegen.

Ganz am Anfang dieser Reihe in Episode eins habe ich Christen mit einem schwachen Gewissen, das sind Christen, die – egal, was ich sage – davon überzeugt sind, dass Tattoos verboten sind, ich habe schwachen Christen

geraten, sich an ihrem Gewissen zu orientieren und sich kein Tattoo zuzulegen.

Als Bibellehrer muss ich mich der Tatsache stellen, dass solche Christen in wahrscheinlich jedem Gottesdienst sitzen, in dem ich predige. Hätte ich ein Tattoo, dann würde ich nur eines haben, das man verdecken kann, um nicht von meiner Predigt abzulenken. Als der mit dem starken Gewissen muss ich Rücksicht auf die Schwachen nehmen. So wie es heißt:

Römer 15,1: Wir aber, die Starken, sind verpflichtet, die Schwachheiten der Kraftlosen zu tragen und nicht uns selbst zu gefallen.

Ich darf den *Kraftlosen* das Zuhören nicht unnötig erschweren. Ich möchte nicht, dass meine Botschaft durch mein Aussehen diskreditiert wird. Das schwache Gewissen der Geschwister hat keine Bedeutung für mein Privatleben, aber in der Gemeinde will ich Rücksicht nehmen. Sicherlich hat diese Rücksichtnahme Grenzen und trotzdem ist es um des Dienstes willen wichtig, dass ich klug mit dem Thema Tattoos umgehe.

Zweiter Punkt. Ich sehe in einem Tattoo keinen Nutzen. In 1Korinther 10,23 heißt es:

1Korinther 10,23: Alles ist erlaubt, aber nicht alles ist nützlich;

Ich sehe ehrlich nicht, dass ein Tattoo mir irgendein Plus bringt, wenn es darum geht, Reich Gottes zu bauen oder ein evangelistisches Gespräch zu führen oder in der Gemeinde zu dienen. Es kostet Geld, das ich nicht spenden kann, und es kostet Zeit, die ich anderweitig sinnvoller einsetzen kann. Wie gesagt: Für mich hat ein Tattoo im Blick auf meinen Dienst irgendwie keinerlei Nutzen. Das wäre vielleicht anders, wenn ich als Missionar in einem Volk leben würde, das sich als Ausdruck seiner Identität tätowiert. Dann wäre es vielleicht nützlich, diese Tattoos zu übernehmen. Und dann würde ich es auch tun! Einfach deshalb, weil 1Korinther 10 so weitergeht:

1Korinther 10,23.24: Alles ist erlaubt, aber nicht alles ist nützlich; alles ist erlaubt, aber nicht alles erbaut. 24 Niemand suche das Seine, sondern das des anderen.

Wenn ein Tattoo dem Evangelium eine Tür auftut, dann bin ich dabei. Ich jedoch diene dort, wo das nicht der Fall ist. Und deshalb verzichte ich darauf.

AMEN

Tattoos (5/5) | Gebote und Weisheit - Teil 2

In der letzten Episode sind wir dabei stehen geblieben, dass es für mich Gründe gibt, mir kein Tattoo stechen zu lassen, obwohl es dafür kein direktes Verbot in der Bibel gibt. Neben der Liebe zu meiner Frau, die Tattoos einfach nicht schön findet, habe ich bereits zwei Gründe genannt.

Erstens sind da Christen mit einem schwachen Gewissen, auf die ich als Prediger Rücksicht nehmen möchte. Rücksicht, weil ich nicht will, dass mein Erscheinungsbild Menschen davon abhält, auf Gottes Wort zu hören. Und wer mich kennt, der weiß, dass ich sehr wohl um eine Gefahr für Gemeinden weiß, die ich die *Diktatur der Schwachen* nenne. Man kann eine Gemeindekultur zerstören und gerade innovative bzw. junge Geschwister vertreiben, wenn gewissensschwache Bedenkenräger zu viel Macht bekommen. Das lehne ich entschieden ab (vgl. Römer 14,1). Und trotzdem muss ich als Prediger überlegen, wie ich durch mein Auftreten, meine Wortwahl und mein Aussehen möglichst niemanden verschrecke.

Zweitens sehe ich in einem Tattoo keinen Nutzen für meinen Dienst. Wenn ich den sehen würde, hätte ich ein Tattoo. Aber ich sehe den Mehrwert einfach nicht. Und dann ist mir Geld und Zeit, die Gott mir anvertraut hat, zu schade.

Drittens. Und dieser Punkt hat für mich tatsächlich Gewicht, auch wenn er vielleicht nicht so einfach zu erklären ist. erinnert euch bitte an das Thema moderne Götzen aus der letzten Episode. Was sind die Götzen unserer Zeit? Ich hatte unter anderem den Götzen *Selbstdarstellung* genannt. Wir leben in einer Zeit, in der Menschen sich als super individuelle Persönlichkeiten darstellen müssen. Ich behaupte: Der postmoderne Mensch ist zur Einzigartigkeit verdammt. Dazu verdammt sein Leben als hippestes Ereignis zu prostituieren. Das, was die Philosophen einen *expressiven Individualismus* nennen. Ich lebe, weil ich anders bin. Ich lebe, weil ich ein absolut einzigartiges Leben führe. Und das darf bitte schön auch jeder sehen. Das ist der Götze *Selbstdarstellung*, der mir Sinn und Wert gibt.

Und wenn ich mich nicht irre, dann spielen Tattoos dabei eine immer größere Rolle. Meine Tattoos machen mich besonders, machen mich interessant, heben mich von der Masse ab. Ich sage nicht, dass jedes Tattoo diese Rolle spielt! Aber ich habe den Eindruck, dass Tattoos bei Nicht-Christen ganz wesentlich dazu dienen, den Blick auf *sich* zu lenken. Schau her, wie besonders ich bin!

Und was für Tattoos gilt, könnte ich natürlich auch über Kleidung sagen oder das Auto oder den Urlaub oder das neue Handy. Immer muss ich mir die Frage stellen, wofür ich lebe. Lebe ich dafür, gesehen und bewundert zu werden? Weil, wenn ja, dann ist das eine moderne Form von Götzendienst. Götzendienst, weil es uns dann um unsere Ehre geht. Aber was schreibt der Apostel Paulus?

1Korinther 10,31: Ob ihr nun esst oder trinkt oder sonst etwas tut, tut alles zur Ehre Gottes!

Ich würde in einer Zeit, in der Tattoos ganz wesentlich dazu dienen, eine Sehnsucht nach Individualität zu stillen, gerade deshalb keines haben wollen, weil ich dem Götzen *Selbstdarstellung* kein Opfer bringen mag. Ich bin ganz einzigartig, weil Gott mich einzigartig gemacht hat. Und das reicht mir. Wie gesagt: Der Punkt ist nicht einfach zu erklären, weil es hier ganz stark um die Motivation geht. Warum lasse ich mir ein Tattoo stechen? Ist es wirklich zur Ehre Gottes oder geht es mir dabei doch um mich selbst und um mein Ansehen? Das würde jetzt zu weit führen, aber bitte lasst uns nicht vergessen, dass Nachfolge damit verbunden ist, sich selbst zu verleugnen, die Welt nicht zu lieben und Gott zu verherrlichen egal, was wir tun. Ich muss anderen nicht imponieren, nicht einmal mir selbst gefallen. So wie es über den Herrn Jesus heißt:

Römer 15,3: Denn auch der Christus hat nicht sich selbst gefallen, sondern wie geschrieben steht: »Die Schmähungen derer, die dich schmähén, sind auf mich gefallen.«

Wie gesagt, kein einfacher Punkt. Aber in meinen Augen ein ganz wichtiger, der viele Bereiche unseres Lebens durchzieht.

Viertens. Ich würde mir kein Tattoo stechen lassen, weil ich Sorge hätte, dass ich es in der Zukunft bereuen könnte. Das tun übrigens ca. 50% derer, die sich in jungen Jahren tätowieren lassen³⁹.

Und die Gründe dafür können natürlich ganz unterschiedlich sein. Sei es, dass mir das Tattoo-Motiv irgendwann nicht mehr gefällt, dass es mir Nachteile im Job, im Dienst für Gott oder im Finden eines Partners beschert, an die ich heute einfach noch nicht denke. Oder dass die Qualität des Bildes nachlässt, weil die Farben ausbleichen, oder ich denke an gesundheitliche Risiken, die von den Tätowier-Farben ausgehen, in denen sich eben auch

³⁹ <https://emedicine.medscape.com/article/1121212-overview> (Stand: 31.1.24)

Schwermetalle, Formaldehyd und andere krebserregende Stoffe befinden können⁴⁰.

Ein Tattoo stellt für mich ein Risiko dar, das mir zu groß ist. Klingt vielleicht komisch, aber ich bin halt so. Ein Tattoo ist eine Sache für ein ganzes irdisches Leben. Und das ist mir zu lang. „Aber Jürgen, man kann Tattoos doch auch entfernen!“ Stimmt, aber auch das ist teuer, schmerzhaft und nicht ungefährlich, weil dabei Blausäure und Benzol entstehen können. Tattoos sind einfach nicht mein Ding!

Und zum Schluss ein **letztes Argument**, das noch viel subjektiver ist. Und das Argument geht so: *Man macht keinen Sticker auf einen Ferrari!* Warum sollte ich etwas ändern, wenn Gott mich so gemacht hat, wie ich bin? Ich bin schön!

Und damit mich niemand falsch versteht. Ich habe kein Problem mit Kosmetik, Schmuck oder plastischer Chirurgie. Es gibt bestimmt legitime Gründe, eine Veränderung am Körper vorzunehmen. Der hebräische Sklave, der sich ein Leben lang an seinen Herren binden will, der stellt sich an den Türpfosten des Hauses und lässt sein Ohr als Zeichen seiner lebenslangen Loyalität an den Türpfosten nageln (5Mose 15,17). Der hat danach auch ein Loch im Ohr.

Und trotzdem ist da in mir drin ein merkwürdiges Gefühl, wenn ich davon lese, dass Menschen sich über und über tätowieren lassen. Ich frage mich halt, ob hier nicht die Gesellschaft ein Schönheitsideal überstülpt. Und beim Thema Schönheit denke ich sofort ans Hohelied.

Wer meine Vorträge dazu kennt, der weiß, dass ich dort formuliere: „Ich liebe meine Frau nicht, weil sie schön ist, sondern ich finde sie schön, weil ich sie liebe.“ Und deshalb würde ich die Frage stellen wollen: Was hindert mich daran, mich so schön zu finden, wie ich bin? Was hindert mich daran, ein Ja zu mir in der Form zu finden, wie Gott mich geschaffen hat? Und mit dieser Frage mag ich das Thema Tattoos für Christen beenden.

AMEN

⁴⁰ <https://www.zentrum-der-gesundheit.de/bibliothek/umwelt/schaedliche-faktoren/tattoo>
(Stand: 31.1.24)

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Eigennamen Gottes II (Jahwe)

Eigennamen Gottes II (1/5) | El Deoth - Ein Gott des Wissens

Wer mich ein bisschen persönlich kennt, der weiß, dass ich ein Faible für das Auswendiglernen von Bibelversen und für intelligente Gebete habe. Für mich als Christ ist es in einer Zeit, in der wie ich finde gerade Anbetung banalisiert wird, es ist mir besonders wichtig, in meinem eigenen Leben Gott auf immer neue und anspruchsvolle Weise mit eigenen, ehrlich gemeinten und durchdachten Worten zu feiern. Wenn Gebet Reden mit Gott ist, dann ist Anbetung die Bewunderung Gottes mit ehrlich gemeinten Komplimenten.

Und für alle, die bei dem Begriff *Anbetung* sofort und vielleicht ausschließlich an das Singen von Anbetungsliedern denken: Ich sehe in der Bibel zwei Gebote. Erstens: Singt dem Herrn Lieder, vor allem neue! Und – zweitens – betet Gott an, und zwar mit Worten! Ich denke, wir sollten als Christen unbedingt beides tun und nicht eine Form der Wertschätzung gegen eine andere ausspielen!

Und weil ich keine Anbetungsfloskeln mag, habe ich mir die Frage gestellt, wie das gehen kann, dass ich Gott nicht einfach immer dasselbe sage. Und eine Idee, die mir kam, war die Beschäftigung mit den Namen Gottes. Gott stellt sich in der Bibel ja nicht einfach nur als GOTT vor, sondern es finden sich in der Bibel die unterschiedlichsten Eigennamen Gottes. Namen, die ihn charakterisieren und die sich auf total schöne Weise als Ausgangspunkt für die Anbetung eignen. Ausgangspunkt deshalb, weil ich mir erst über den Namen Gedanken mache, was er bedeutet, was er für mich bedeutet, wo ich Gott genau so schon erlebt habe und während ich so über ihn nachdenke, ergibt sich die Anbetung von fast allein. Namen Gottes sind ein sehr guter Ausgangspunkt, um sich mit Gott zu beschäftigen und die eigene Anbetung zu bereichern.

Und um euch diese These ein bisschen zu beweisen, geht es diese Woche um Eigennamen Gottes Teil 2, weil es im April 2021 schon mal eine Podcast-Reihe zu diesem Thema mit anderen Gottesnamen gab.

Heute also El Deoth, der Gott des Wissens. So nennt ihn Hanna in ihrem Lobpreis in 1Samuel 2

1Samuel 2,2.3: Keiner ist heilig wie der HERR, denn außer dir ist keiner. Und kein Fels ist wie unser Gott. 3 Häuft nicht Worte des Stolzes, noch gehe Freches aus eurem Mund hervor! Denn der HERR ist ein Gott des Wissens, und von ihm werden die Taten gewogen.

Unser Gott ist ein *Gott des Wissens*. Er weiß, was wir tun und er weiß natürlich noch viel mehr. Es ist wichtig, dass wir uns nie täuschen, wenn es darum geht, wie viel Durchblick Gott hat. Es ist die grundlegende Sünde des Menschen, dass er sich für zu schlau hält. Es sind die Gottlosen, die Asaf mit den Worten skizziert:

Psalms 73,3.6.8.9.11 Denn ich beneidete die Übermütigen, als ich das Wohlergehen der Gottlosen sah... 6 Deshalb umgibt sie Hochmut wie ein Halsgeschmeide, Gewalttat umhüllt sie wie ein Gewand... 8 Sie höhnen und reden in Bosheit Bedrückendes, von oben herab reden sie. 9 Sie setzen in den Himmel ihren Mund, und ihre Zunge ergeht sich auf der Erde... 11 Ja, sie sprechen: Wie sollte Gott es wissen? Gibt es ein Wissen beim Höchsten?

Und die Antwort ist ganz klar: Ja, das gibt es! Gott weiß, was die Gottlosen denken, er weiß genau, wofür er sie einmal zur Rechenschaft ziehen wird. Mein Leben ist für den *Gott des Wissens* ein offenes Buch. Es gibt da keine Geheimnisse. Er kennt mich bis hinunter auf die Ebene der Motive und der mir selbst unbewussten Abgründe meiner Psyche. Gott kennt mich durch und durch. Besser als ich selbst. Er weiß alles über mich! Und deshalb ist es so unendlich dämlich, wenn jemand denken könnte, Gott wüsste nicht, was er tut, sagt oder denkt. Gott weiß alles! Einfach alles!

Er ist der Gott des Wissens. Und wenn wir mit ihm leben, dann muss uns das bewusst sein. Und ich würde noch weiter gehen. Wir sollten uns darüber freuen. Warum?

Fünf Gründe, warum ich mich über einen Gott des Wissens freue:

Erstens: Wenn Gott alles weiß, ihm ja nicht einmal die Zukunft verborgen ist, dann kann ich mich von Herzen über sein Ja und Amen zu mir freuen. Wenn er mich annimmt, mich rettet und mir vergibt, dann tut er das mit dem Wissen um allen Blödsinn, den ich noch verzapfen werde. Und er tut es mit dem Wissen um alle Halbheit in meinem Herzen. Er kennt Defizite in meiner Persönlichkeit, die ich selbst noch nicht einmal bemerkt habe. Gott

kennt mich durch und durch und auf der Basis seiner Allwissenheit nimmt er mich an. Genial, oder?

Zweitens: Wenn Gott alles weiß, dann ist er für mich die ultimative Quelle aller Weisheit. Dann macht es Sinn, die Bibel mit Heißhunger zu verschlingen und lange über das Wort Gottes nachzusinnen, um so viel Wissen und Klugheit zu bekommen, wie es mir nur möglich ist.

Wenn Gott alles weiß, dann sind andere Quellen der Erkenntnis definitiv schlechter. Und ich kann nur feiern, dass der Schöpfer durch seinen Geist hat ein Buch schreiben lassen.

Drittens: Wenn Gott alles weiß und Geschwistern in der Gemeinde extra Gaben gegeben hat⁴¹, um dieses Wissen möglichst allen zugänglich zu machen, dann freue ich mich über dieses Geschenk an mich. Ganz ehrlich, ich werde ein paar Brüdern im Himmel extra lang die Hand schütteln, weil mir ihre Predigten so unglaublich viel weitergeholfen haben!

Viertens: Wenn Gott alles weiß, dann muss ich keine Sünde vor ihm verstecken. Das klingt vielleicht erst einmal nicht so prickelnd, aber wie oft schämen wir uns für das, was wir getan haben, zögern beim Bekennen und machen uns Sorgen, wie Gott mit uns umgehen könnte, wenn er erfährt, was wir getan haben? Und an der Stelle tut das Wissen um einen Gott, der alles weiß, einfach gut. Er weiß längst, was ich bekennen möchte!

Fünftens: Wenn Gott alles weiß, dann weiß er auch, was böse Menschen mir antun bzw. angetan haben. Und er wird sich darum kümmern. Wenn Gott spricht: „Mein ist die Rache (5Mose 32,35), ich will vergelten“ (Römer 12,19; Hebräer 10,30), dann darf ich davon ausgehen, dass er nichts vergessen wird. Und weil Gott nichts vergisst, deshalb muss ich mich nicht rächen.

Das waren fünf Gründe, warum ich mich über einen Gott des Wissens freue. Und kannst du dir jetzt vorstellen, wie diese Gedanken fast automatisch in die Anbetung führen bzw. dein Gebet um Aspekte bereichern, die du wahrscheinlich noch nie gebetet hast? Und wie dir beim nächsten Gebet zu dem Gott des Wissens weitere Aspekte einfallen werden?

Das ist für mich intelligente Anbetung und Gott verdient so viel davon wie mir möglich ist.

AMEN

⁴¹ Ich denke dabei an das Wort der Weisheit, Wort der Erkenntnis, den Lehrer

Eigennamen Gottes II (2/5) | Jahwe Mekadeschem - Ein Gott, der mich heiligt

Gott besser kennen lernen. Wenn man sich fragt, worauf man im Leben wirklich stolz sein kann, dann ist es genau das. Gott zu kennen. Eben nicht nur eine vage Vorstellung von einem Schöpfergott zu besitzen, der irgendwo da droben wohnt, sondern Gott zu kennen, wie er ist. Das gefällt Gott, wenn man ihn erkennt, weil man sich mit ihm beschäftigt.

Jeremia 9,22.23: So spricht der HERR: Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit, und der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, der Reiche rühme sich nicht seines Reichtums; 23 sondern wer sich rühmt, rühme sich dessen: Einsicht zu haben und mich zu erkennen, dass ich der HERR bin, der Gnade, Recht und Gerechtigkeit übt auf der Erde; denn daran habe ich Gefallen, spricht der HERR.

Gott kennen ist unser Ruhm und in dem Maß, wie wir ihn kennenlernen, können wir ihn auf eine immer abwechslungsreichere und persönlichere Weise anbeten.

Heute soll es in unserer Reihe zu den Eigennamen Gottes um diese Formulierung gehen:

2Mose 31,13: Du aber, rede zu den Söhnen Israel und sage (ihnen): Haltet nur ja meine Sabbate! Denn sie sind ein Zeichen zwischen mir und euch für (all) eure Generationen, damit man erkenne, dass ich, der HERR, es bin, der euch heiligt.

Keine Sorge, ich habe meine Meinung zum Thema Sabbat nicht geändert. Der den Juden verordnete Ruhetag bleibt eine prophetische Anspielung auf den Christus. Das Sabbatgebot gehört zum Alten Bund und erfüllt sich durch das Erscheinen des Messias. Mir geht es um die Formulierung: *der HERR, der euch heiligt.*

Jahwe Mekadeschem. Der HERR, der euch heiligt. Was ist damit gemeint?

Lasst es mich ganz allgemein so formulieren. Wenn ich wissen will, wer oder was im Leben eines Menschen „Gott“ ist, und ich denke, dass fast jeder Mensch *für* etwas lebt, einen Sinn im Leben sucht, oder jedenfalls irgendwie mit einem Ziel unterwegs ist – und sei es irgendein Computerspiel durchzuspielen oder mal mit dem Fahrrad über die Alpen zu fahren. Das, wofür ich lebe, das ist mein Gott.

Und wenn ich erkennen möchte, wer oder was Gott in einem Leben ist, dann muss ich mir das Leben anschauen. Ganz praktisch.

„Gott“ in meinem Leben ist immer das, was mich heiligt. Was meine ich damit? Beim Thema Heiligung geht es darum, dass ich heilig lebe. Heilig leben, das heißt für Christen, dass sie Sünde meiden. Frage: Was ist eigentlich Sünde? Und heilig leben, das heißt natürlich auch, dass ich das Gute tue.

Frage: Woher weiß ich, was wirklich *gut* ist? Die Antwort auf diese Fragen gibt mir mein Gott.

3Mose 20,7.8: So sollt ihr euch heiligen und sollt heilig sein, denn ich bin der HERR, euer Gott, & sollt meine Ordnungen einhalten und sie tun. Ich bin der HERR, der euch heiligt.

Merkt ihr? Die Ordnungen, in denen ich lebe, die kommen von dem Gott meines Lebens. Wenn Gott sich hier den Israeliten als der *Herr, der euch heiligt*, vorstellt, dann will er damit zum Ausdruck bringen, dass er den Rahmen für ihr Leben festlegt. Es sind *seine* Ordnungen, in denen sie leben sollen. So ist das eben bei einem Gott. Er bestimmt, wie man leben soll. Er bestimmt, was Sünde ist, und er bestimmt, was gut ist.

Und deshalb erkenne ich den Gott eines Lebens ganz praktisch daran, dass ich mir anschau, wer oder was den Rahmen für das Leben festlegt. Es gehört zu den frustrierenden Erfahrungen des Messias, dass Menschen so tun, als würden sie ihm folgen, in Wirklichkeit ist da aber keine echte Buße.

Lukas 6,46: Was nennt ihr mich aber: Herr, Herr!, und tut nicht, was ich sage?

Ich kann also eine Sache sagen und eine andere Sache leben. Ich kann behaupten, dass der Gott der Bibel mein Gott ist, aber ich kann nach den Regeln eines ganz anderen Gottes leben. Meist ist dieser andere Gott dann identisch mit dem Zeitgeist, meinen persönlichen Vorlieben oder schlicht dem Wunsch, reich zu werden.

Warum sage ich das so? Weil Gott sich Jahwe Mekadeschem nennt, der *HERR, der dich heiligt*. Und Gott nennt sich so, weil er genau das in meinem Leben sein will.

Warum ist es so genial, dass Gott so auftritt? Und ich kann diese Frage erst einmal nur für mich persönlich beantworten. Es ist für mich genial, weil *ich*

einen brauche, der meinem Leben einen Rahmen gibt. Ich habe, was Leben angeht, nämlich keinen Durchblick.

Und ich habe auch nicht den Eindruck, dass es da draußen einen Menschen gibt, der das von sich behaupten kann. Und damit meine ich nicht, dass alle Lebenskonzepte ganz offensichtlich Blödsinn sind und unglücklich machen.

Was ich meine, ist Folgendes: *Ich* lebe in einer Welt, die *mich* überfordert. Mein Leben zwingt mich, jeden Tag genau *ein* Mal zu leben. Und etwas in mir will den heutigen Tag sinnvoll leben. Und nicht nur sinnvoll für mich, sondern so, dass es wirklich Bedeutung hat. Also mehr Bedeutung als all die Dinge, von denen wir schon wissen, dass in 100 Jahren niemand mehr daran denken wird. Dinge wie das neueste iOS-Update, der Aktienkurs, der Urlaub in Italien oder das Spiel des Jahres 2022.

Ich sehne mich nach einem Leben, das sinnvoller Teil eines großen Ganzen, und ich würde sagen, *des* großen Ganzen wird. Wenn es darum geht, dieses Leben sinnvoll zu leben, dann will ich einfach das Maximum rausholen. Wohlgemerkt an *Sinn*, nicht unbedingt an *Spaß*!

Jesus hat das mit Abstand sinnvollste Leben geführt, das man sich vorstellen kann, aber definitiv nicht das spaßigste. Und er hat es getan, weil er sich dem Vater untergeordnet hat. Tag für Tag hat der Vater dem Sohn den Rahmen vorgegeben. An einer Stelle kann der Herr Jesus sagen: *Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht*. Das ist, wenn man so will, Heiligung in Perfektion. Und auch wenn ich selbst diese Enge Verbindung Vater – Sohn nicht nachahmen kann, ich bin nicht Gott im Fleisch, ich trage nicht die Persönlichkeit Gottes in mir, sondern ich bin Jürgen Fischer, so begreife ich eines.

Mein Leben wird desto mehr Teil des großen Ganzen, Teil der übergreifenden Idee Gottes für diese Welt, mein Leben wird desto sinnvoller und richtiger und heiliger und gottgefälliger, je mehr ich aufhöre, mir selbst einen Rahmen zu geben. Aufhöre, weil ich einfach nicht den Durchblick habe. Und auch nie haben werde. So wie es im Prediger heißt:

Prediger 8,17: da sah ich am Ganzen des Werkes Gottes, dass der Mensch das Werk nicht ergründen kann, das unter der Sonne geschieht. Wie {sehr} der Mensch sich auch abmüht, es zu erforschen, so ergründet er es nicht.

Und weil mir der Durchblick fehlt, weil noch dazu in mir die Sünde wohnt, die meinen Verstand zusätzlich vernebelt, deshalb bin ich von Herzen über

einen Gott froh, der als *der HERR, der mich heiligt*, dafür sorgt, dass ich gut und böse erkennen kann, und der meinem Leben damit einen Rahmen gibt.

AMEN

Eigennamen Gottes II (3/5) | El Shaddai - Gott, der Allmächtige

Ein Gott, der alles weiß, und ein Gott, der meinem Leben durch einen Rahmen an Geboten und Werten Stabilität und Sinn geben will. Das waren die ersten beiden Aspekte, mit denen wir uns diese Woche beschäftigt haben.

Wenn wir weitergehen, muss ich immer an die Zeit denken, als ich zum Glauben kam. Ende der 80er traf ich als Religiöser das erste Mal bewusst auf Christen, die mehr waren als nur nett. Junge Leute, die ihre Bibel kannten, Jesus Herr nannten und sich in einer Jugendgruppe trafen, um dort Anbetungslieder zu singen und die Bibel zu studieren. Es war die Zeit als gerade die revidierte Elberfelder herauskam und man noch sagen konnte: „Jeder Christ ein Gitarrist!“

Es war die Moderne, eine gute Zeit, um gläubig zu werden. Und ein Lied, das ich damals toll fand, kam von Amy Grant. Es heißt El Shaddai. Das Lied ist aus der Feder von Michal Card und John Tompson und es passt super in unsere Reihe, weil Gott darin mit seinen Eigennamen angesprochen wird. Und so heißt es im Refrain:

*El shaddai, el shaddai,
El-elyon na adonai,
Age to age You're still the same,
By the power of the name.
El shaddai, el shaddai,
Erkamka na adonai,
We will praise and lift You high,
El shaddai.*

Ich werde das jetzt nicht übersetzen, sondern mich dem Gottesnamen El Shaddai zuwenden, der in dem Refrain immer wieder auftaucht. Was bitteschön bedeutet El Shaddai?

Das erste Mal taucht El Shaddai in 1Mose 17 auf.

1Mose 17,1: Und Abram war 99 Jahre alt, da erschien der HERR dem Abram und sprach zu ihm: Ich bin Gott, der Allmächtige. (El Shaddai)

Fairerweise muss man sagen, dass die Übersetzung von El Shaddai uneindeutig ist. *El* ist klar. Das heißt *Gott*. Aber was bedeutet *shaddai*?

Und da wird es nun schwierig. Schwierig deshalb, weil die Etymologie des Wortes leider nicht eindeutig ist. Shaddai kommt vor allem in 1Mose und bei Hiob vor. Es ist also ein sehr altes Wort. Die gebräuchlichste Wiedergabe ist tatsächlich *der Allmächtige*.

Das liegt darin begründet, dass Martin Luther shaddai so in der Lutherbibel übersetzt hat. Und wir dürfen davon ausgehen, dass er seine Inspiration dafür aus der lateinischen Bibel, der Vulgata, des Hieronymus nahm, der eben auch mit *omnipotens*, sprich *der Allmächtige* übersetzt. Aber auch Hieronymus im vierten Jahrhundert hat ein noch älteres Vorbild, nämlich die griechische Übersetzung des Alten Testaments, die Septuaginta. Auch dort findet sich im Buch Hiob für *shaddai* bereits die Übersetzung (z.B. Hiob 5,17; 8,5) *pantokrator*, was man mit Allherrscher, der Herrscher über alles wiedergeben könnte.

Ich hatte gesagt, dass die Etymologie des Wortes, also seine Herkunft nicht eindeutig ist. Ich habe mich deshalb für diesen Podcast entschieden, die Abstammung zu wählen, die für mich gleichzeitig die plausibelste und die schönste ist. Und ich begründe meine Wahl mit 1Mose 49. Jakob segnet seinen Sohn Josef mit den Worten:

1Mose 49,25: von dem Gott deines Vaters – der helfe dir – und (von) Gott, dem Allmächtigen – der segne dich mit Segnungen des Himmels droben, mit Segnungen der Flut, die unten liegt, mit Segnungen der Brüste und des Mutterleibes.

Schaut man sich diesen Vers im Original an, dann finden wir *El Shaddai* – es heißt ja: *von Gott, dem Allmächtigen* – und dann finden wir weiter hinten im Vers ein Wort, das ganz ähnlich klingt. Dort heißt es *birkot shaddajim* – die Segnungen der Brüste. *Shaddai, shaddajim*. Klingt ähnlich und deshalb kann man tatsächlich shaddai etymologisch von dem Wort Mutterbrust ableiten.

Und das ist nicht nur plausibel, sondern auch super schön. Warum super schön? Wenn El Shaddai der Gott, der Mutterbrust ist, also nur etymologisch (!), dann transportiert dieser Gottesname etwas, das weit über Allmacht hinausgeht.

Dann steckt hinter diesem Namen nämlich die Idee, dass Gott für mich das sein will, was eine Mutterbrust für ein Neugeborenes ist. Und ich weiß nicht, wer schon einmal einem kleinen Baby dabei zugeschaut hat, wie es

hungrig sich regt, nach der Brust der Mutter sucht, immer unruhiger wird, sich tatsächlich von nichts anderem beruhigen lässt, bis es endlich an der Brust der Mutter das bekommt, was es sich wünscht. Das ist für mich das Bild hinter El Shaddai.

Wie ein Neugeborenes an der Brust der Mutter all das an Trost, Geborgenheit, Hilfe, Verständnis und Nahrung bekommt, was es zum Leben braucht, so bekomme ich bei Gott, bei meinem El Shaddai einfach alles, was ich zum Leben brauche. Wenn ich ihn habe, habe ich genug. Er ist die Quelle allen Genusses und aller Zufriedenheit. Die Quelle allen Segens und aller Möglichkeiten. Einer, der – im Bild – seine Mutterliebe in mein Leben hineinfließen lassen will.

Und wie das Neugeborene in der Mutter die *Allmächtige* wahrnimmt, die, die alles hat und alles kann und einfach da ist, so dürfen wir auf dieselbe Weise unseren Gott wahrnehmen. Er hat alles, er kann alles und er ist für uns da. Allmacht ist ein Konzept, das ich nicht greifen kann. Aber wenn ich mich als das ganz kleine, hilflose Kind sehe, das an der Brust seiner Mutter nuckelt und dabei einschläft, weil es sich völlig sicher und völlig erfüllt und völlig geliebt weiß, dann bekommt *Allmacht* für mich ein greifbares Profil, dann weiß ich genau, dass ich so einen Gott haben will. Dass mich so ein El Shaddai in seiner Allmacht begeistert.

Wie gesagt, man könnte El Shaddai auch anders erklären. Man könnte shaddai auch von shaddad ableiten, was *gewalttätig sein, verheeren, zerstören* bedeutet. El Shaddai wäre dann der Gott, der Gewalttat oder der Zerstörung. Durchaus eine Idee, die passt, wenn man bei Jesaja oder Joel davon liest, dass Gottes Gericht wie eine *Verwüstung vom Allmächtigen* (Jesaja 13,6; Joel 1,15) kommt. Und trotzdem gefällt mir persönlich die Mutterbrust im Blick auf die Herkunft des Wortes besser.

Und so lasst uns diese Episode schließen mit

Psalm 91,1: Wer im Schutz des Höchsten sitzt, wird bleiben im Schatten des Allmächtigen.

AMEN

Eigennamen Gottes II (4/5) | Jahwe Zidkenu - Gott, unsere Gerechtigkeit

Ich habe meinen letzten Urlaub damit zugebracht, mich ein wenig mit prophetischen Texten, ihren Motiven und der Erfüllung dieser Motive im Neuen Bund zu beschäftigen. Ich bin noch lange nicht fertig damit, aber es fasziniert mich immer wieder, wenn ich darüber nachdenke, dass Gott im Alten Testament Propheten beruft, die unter der Leitung seines Geistes Texte verfassen, die als Prophetien für *uns* sind, und mit denen die Verfasser oft wenig anzufangen wussten. Wir sehen die Erfüllung und glauben. So wie Jesus das grundsätzlich für den Umgang mit Prophetien formuliert:

Johannes 13,19: Von jetzt an sage ich es euch, ehe es geschieht, damit ihr, wenn es geschieht, glaubt, dass ich (es) bin.

So funktionieren Prophetien. Meistens jedenfalls. Sie wollen Glauben wecken bei denen, die ihre Erfüllung erleben. Und so lasst mich eine Prophetie vorlesen, die aus dem Buch Jeremia stammt und sich auf uns, auf die Gemeinde bezieht.

Jeremia 23,1-6: Wehe den Hirten, die die Schafe meiner Weide zugrunde richten und zerstreuen!, spricht der HERR. 2 Darum, so spricht der HERR, der Gott Israels, über die Hirten, die mein Volk weiden: Ihr habt meine Schafe zerstreut und sie vertrieben und habt nicht nach ihnen gesehen. Siehe, ich werde die Bosheit eurer Taten an euch heimsuchen, spricht der HERR. 3 Und ich selbst werde den Rest meiner Schafe sammeln aus all den Ländern, wohin ich sie vertrieben habe. Und ich werde sie auf ihre Weideplätze zurückbringen. Da werden sie fruchtbar sein und sich mehren. 4 Und ich werde Hirten über sie erwecken, die werden sie weiden. Und sie sollen sich nicht mehr fürchten und nicht erschrecken noch vermisst werden, spricht der HERR. 5 Siehe, Tage kommen, spricht der HERR, da werde ich dem David einen gerechten Spross erwecken. Der wird als König regieren und verständig handeln und Recht und Gerechtigkeit im Land üben. 6 In seinen Tagen wird Juda gerettet werden und Israel in Sicherheit wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: »Der HERR, unsere Gerechtigkeit«.

Soweit ich das sehe, hat sich diese Prophetie durch das Kreuz und die Auferstehung und die Himmelfahrt erfüllt. Dem David ist ein *Spross*, ein Nachfahre erweckt worden, der am Kreuz als König inthronisiert wurde und

jetzt herrscht, bis der Vater ihm auch den letzten Feind unterworfen haben wird, den Tod (vgl. 1Korinther 15,25-28).

Und wie wird man diesen Spross nennen? Was ist für ihn ein angemessener Name? Jeremia prophezeit: Man wird ihn Jahwe Zidkenu nennen. Er ist der Herr, unsere Gerechtigkeit.

Halten wir eines fest. Die Frage, ob der Herr Jesus nur ein Mensch ist oder ein Engel oder tatsächlich Gott im Fleisch beantwortet sich an dieser Stelle. Wenn man den auferstandenen Jesus Christus Jahwe Zidkenu nennt, dann identifiziert man diese Person eindeutig mit dem Gott, der sich dem Mose am Sinai offenbart hat.

Wir mögen nicht verstehen, wie der Teil des Jahwe, den Johannes, Gott, das Wort, nennt, Mensch werden konnte, aber wir begreifen, dass in diesem Menschen Jesus aus Nazareth personenhaft Gott steckt.

Der Herr Jesus hat keine eigene, menschliche Persönlichkeit, sondern er ist Gott im Fleisch. Gott steckt in ihm. Und allein deshalb darf man ihn Jahwe Zidkenu nennen. Man darf ihn Gott – nichts anderes drückt Jahwe aus – man darf ihn Gott nennen, weil er Gott *ist*. Achtung. Nicht ontologisch. Er ist ein Mensch. Aber von seiner Persönlichkeit her ist er Gott selbst.

Halten wir noch etwas fest. Der Name selbst ist ein Schlussstrich unter alle Selbsterlösungsphantasien religiöser Menschen. Wenn wir als Gläubige einen Retter verheißen bekomme, der den Namen, *der Herr, unsere Gerechtigkeit* trägt, dann bringt der Name bereits ein Programm zum Ausdruck. Und im Zentrum dieses Programms stehe nicht ich, sondern der Herr Jesus. *Er ist meine Gerechtigkeit*. So wie Paulus sich ausdrückt, wenn er schreibt:

1Korinther 1,30: Aus ihm aber (kommt es, dass) ihr in Christus Jesus seid, der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung;

Alles, was unser geistliches Leben ausmacht, das kommt von Gott. Wir finden es in unserer Beziehung zu Jesus. Er ist uns – wie es hier heißt – *Gerechtigkeit geworden*.

Und wenn Gott mir Gerechtigkeit wird, dann wohl deshalb, weil *ich* es nicht schaffe, gerecht zu sein. Damit wir uns nicht falsch verstehen. Gott liebt Gerechtigkeit. Er will, dass wir gerecht leben. Es ist sogar so, dass die Liebe zur Gerechtigkeit meines Erachtens eine Voraussetzung für rettenden Glauben ist, weil nur der Gerechte aus Glauben leben kann (Habakuk 2,4).

Und trotzdem dürfen wir als Menschen eben nicht auf den Gedanken kommen, dass wir uns selbst durch das Halten von Geboten retten könnten. Das können wir nicht.

Wir brauchen eine bessere Form von Gerechtigkeit als unsere eigene. Wir brauchen eine Beziehung zu dem Herrn, der mich mit seiner Gerechtigkeit bekleiden will, wie es bei Jesaja heißt:

Jesaja 61,10a: Freuen, ja, freuen will ich mich in dem HERRN! Jubeln soll meine Seele in meinem Gott! Denn er hat mich bekleidet mit Kleidern des Heils, den Mantel der Gerechtigkeit mir umgetan,

Gott will uns mit seiner Gerechtigkeit beschenken. Das ist die Idee hinter dem, was Paulus *Gottes Gerechtigkeit* nennt. Aber hören wir ihn selbst:

Philipper 3,8b.9: damit ich Christus gewinne 9 und in ihm gefunden werde – indem ich nicht meine Gerechtigkeit habe, die aus dem Gesetz ist, sondern die durch den Glauben an Christus, die Gerechtigkeit aus Gott aufgrund des Glaubens –,

Darum geht es im Christentum. Um eine *Gerechtigkeit aus Gott* – sie ist Gottes Geschenk – *aufgrund des Glaubens*. Und zwar aufgrund unseres Glaubens an Jesus.

Gott wird Mensch. Und er lebt ein perfektes Leben ohne Sünde. Jesus ist absolut gerecht und doch stirbt er am Kreuz so, als wäre er der schlimmste Sünder. Warum? Weil er kam, um *alle Gerechtigkeit zu erfüllen* (Matthäus 3,15). Das sagt Jesus selbst bei seiner Taufe im Jordan. Er kommt, um das Thema Gerechtigkeit zu einem Ende zu bringen. Und wie tut er das? Indem er ganz Mensch wird, sich völlig mit einer verlorenen Menschheit identifiziert, ein sündloses Leben führt und dann für die Schuld der Welt am Kreuz bezahlt, wodurch jeder, der an ihn glaubt, Anteil an seiner Gerechtigkeit bekommen kann.

Und damit wird meine Bekehrung zu dem Moment, wo ich aufhöre, mich selbst retten zu wollen. Wo ich aufhöre, meine eigene Gerechtigkeit aufrichten zu wollen und mich der Gerechtigkeit Gottes unterwerfe (vgl. Römer 10,3). Und ich tue das durch den Glauben an einen Rettergott, der Mensch wurde, und ich tue es, indem ich mich einreihe in eine Gemeinschaft, die diesen Menschgewordenen Gott wie nennt?

Jahwe Zidkenu, Gott, unsere Gerechtigkeit.

AMEN

Eigennamen Gottes II (5/5) | Abba, Vater

Heute soll es um den vielleicht bekanntesten Gottesnamen gehen, den es überhaupt gibt. Um die Bezeichnung *Vater*. Wir nennen Gott Vater. Und wir tun das, weil der Herr Jesus uns das aufgetragen hat. Zum 1x1 des Glaubens gehört es, dass wir regelmäßig beten. Und das Gebet eines Christen soll nach dem Vaterunser strukturiert sein. Und das Vaterunser beginnt mit Anbetung.

Genau genommen mit den Worten: „Vater unser, der du bist in den Himmeln...“ (Matthäus 6,9; vgl. Lukas 11,2). Nicht, dass wir genau diese Worte beten müssten, wie gesagt, das Vaterunser gibt eine Struktur vor und will auf keinen Fall formelhaft heruntergeleiert werden, genau das verbietet der Herr Jesus extra, wenige Verse bevor er das Vaterunser einführt. Und trotzdem ist es schon bemerkenswert, dass echte Anbetung nur gelingt, wenn wir Gott als Vater erkannt haben (1Johannes 2,14). Und das ist wohl auch der Grund dafür, dass der Heilige Geist, nach der Bekehrung dafür sorgt, dass wir intuitiv Gott als Vater begreifen.

Galater 4,6: Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen, der da ruft: Abba, Vater!

Lasst mich euch erst einmal den Begriff *Abba* vorstellen. Bei dem Wort *Abba* handelt es sich um die griechische Umschrift eines aramäischen Wortes. Man hat also mit griechischen Buchstaben versucht, den Klang eines aramäischen Wortes wiederzugeben. Bleibt die Frage: Was bedeutet dieses aramäische Wort.

Und an der Stelle ist etwas Myth-Bashing angesagt. Christsein ist wie jede Religion anfällig für Verschwörungstheorien und Mythen. Es gibt einen Grund, warum Paulus immer wieder zur Nüchternheit mahnt. Und so macht es Sinn immer mal wieder ein paar christliche Mythen zu killen.

Und wie es nicht stimmt, dass die Zöllner in der jüdischen Gesellschaft die Geächteten waren oder Agape als Begriff eine besondere, nämlich göttliche Liebe meint, so stimmt es auch nicht, dass der aramäische Begriff *Abba* am

besten mit „Papi“ übersetzt werden sollte und für die Anrede eines kleinen Kindes an seinen Vater verwendet wurde⁴².

Es stimmt zwar, dass der Neutestamentler Joachim Jeremias den Begriff 1953 (o. 1954) so erklärt hat⁴³ und auch dachte, dass *Abba* als Anrede Gottes Ausdruck einer einzigartigen Gottesbeziehung war, die Jesus als Sohn zu seinem Vater hatte, aber das ist heute, soweit ich das sehen kann, wieder vom Tisch⁴⁴.

Abba ist wie gesagt kein hebräisches, sondern ein aramäisches Wort und es bedeutet nicht Papi, sondern schlichtweg *Vater*⁴⁵. Ganz normal *Vater*. Und das wird im Neuen Testament eigentlich auch klar, denn wir finden den Begriff drei Mal und immer steht da: *Abba, Vater!* Es steht also der aramäische Begriff *Abba* und danach die griechische Übersetzung *pater*, Vater. Ein Beispiel:

Römer 8,15: Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, wieder zur Furcht, sondern einen Geist der Sohnschaft habt ihr empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater! (wörtlich: abba ho pater)

Im Neuen Testament kommt der aramäische Begriff *Abba* immer neben der griechischen Übersetzung *pater*, *Vater*, vor. Und das macht eigentlich schon völlig klar, dass *Abba* die aramäische Übersetzung von *Vater* ist.

Hinter dem Begriff *Abba* steckt also nicht ein modernes, westliches Bild vom *Papi*, der mich liebhat, sondern viel mehr das antike, orientalische Bild eines Vaters, der als Haupt der Familie seine Kinder erzieht und ihnen alles gibt, was sie brauchen, um im Leben ans Ziel zu kommen.

Das Vaterbild der Bibel ist von drei Dingen gekennzeichnet. Es ist von **bedingungsloser Liebe** (vgl. verlorener Sohn), von **Unterstützung** (vgl. er

⁴² Zitat Jeremias: »Dieses ‚abba‘ ist nicht ein als Vokativ benutzter status emphaticus, sondern eine der Kindersprache entstammende Diminutivform. Es ist beispiellos, daß Jesus diese Alltagsrede auf Gott anzuwenden wagt und daß er auch seinen Jüngern den Gebrauch dieser Gottesanrede erlaubt.« (ZNW 1954, S. 131)

⁴³ Vgl. RGG4, Band 1, Spalte 5f

⁴⁴ Targumim sind antike Übersetzungen von hebräischen und altgriechischen Bibel-Texten ins Aramäische. Wenn ich wissen will, was *Abba* bedeutet, könnte ich mir also anschauen, in welchen Bibelstellen mit *Abba* übersetzt wird und welche Begriffe im Original dastehen:

Maleachi 2,10a: Haben wir nicht alle einen Vater? Hat nicht ein Gott uns geschaffen?

Zu dieser Stelle haben wir nun eine aramäische Übersetzung und die verwendet *Abba*, wo im Hebräischen אב, Vater, steht. Oder:

Psalm 89,27: Er (= Messias) wird mich (= Gott) anrufen: Mein Vater bist du, mein Gott und der Fels meines Heils!

Wieder dasselbe Bild. Wo im hebräischen Vater steht, wird in der aramäischen Übersetzung *Abba* verwendet.

⁴⁵ <https://auslegungssache.at/7751/abba-heisst-nicht-lieber-vater/> (Stand 5.2.24)

vergibt – Matthäus 6,14 – und beschenkt – Matthäus 6,26.32; 7,11; Lukas 11,13 u.a.m.) und von **Erziehung**⁴⁶ geprägt.

Ein Vater in der Bibel ist einer, der sich kümmert, dass das Leben seiner Kinder gelingt. Das macht Vaterschaft im Wesen aus. Paulus kann deshalb seinen eigenen Dienst als geistlicher Vater so beschreiben:

1Thessalonicher 2,12: wie ihr ja wisst, dass wir euch, und zwar jeden Einzelnen von euch, wie ein Vater seine Kinder 12 ermahnt und getröstet (o. überzeugt) und beschworen haben, des Gottes würdig zu wandeln, der euch zu seinem Reich und seiner Herrlichkeit beruft.

Paulus geht es darum, dass die Thessalonicher ein heiliges Leben führen. Und merkt ihr, was er als Vater tut? Er ist der, der sich kümmert. DAS ist Erziehung! Sich Reinhängen, dass mein Kind ans Ziel kommt. Dafür sorgen, dass mein Kind, das lernt, was es braucht, um seine Berufung zu leben. Als Kinder Gottes suchen wir uns unsere Berufung nicht aus, aber wir dürfen wissen, dass Gott als Vater, als Abba immer an unserer Seite ist. Dass er in den dunkelsten Momenten unseres Lebens als Vater genau weiß, was er tut, was er uns zumutet, warum er uns den Weg führt, den wir gehen sollen.

Wir brauchen wirklich nicht mehr als ihn allein. Wenn wir weglaufen, wartet er auf uns. Wenn wir kraftlos sind, fragt er uns, warum wir uns nicht bei ihm stärken. Wenn wir nicht weiterwissen, dürfen wir uns in seine Arme fallen lassen. Wenn uns Weisheit fehlt, dürfen wir ihn bitten. Er steht als unser Vater, als Abba immer an unserer Seite!

Ein Mal lesen wir im NT davon, dass Jesus seinen Vater *Abba* nennt. Und dieses eine Mal findet sich in Gethsemane. Jesus betet. Seine Jünger schlafen.

Markus 14,36: Und er sprach: Abba, Vater, alles ist dir möglich. Nimm diesen Kelch von mir weg! Doch nicht, was ich will, sondern was du willst!

Wenn ich Gott als meinen Abba, Vater erkannt habe, dann habe ich verstanden, dass da einer ist, dem alles möglich ist und der am besten weiß, welcher Weg für mich der richtige ist – selbst dann, wenn sein väterlicher Wille für mich den Tod am Kreuz bedeutet. Ein Vater weiß, was für sein Kind gut ist.

⁴⁶ Vgl. der Vater, der nicht vergibt, wenn ich nicht vergebe – Matthäus 16,14.15; vgl. Hebräer 12,6ff

Und auch wenn das für menschliche Väter nicht bzw. nicht immer zutrifft, bei Gott ist das so. Gott führt und erzieht mich immer so, wie es für mich im großen Kontext meiner Berufung und der Heilsgeschichte Gottes am besten ist. Ich muss mir nie Sorgen darum machen, dass er es schlecht mit mir meint oder nicht wüsste, was er tut.

Oder sagen wir es in Anlehnung an Lukas 11,13 so: Wenn wir, die wir böse sind, unseren Kindern gute Gaben zu geben wissen, wie viel mehr wird der Vater, der aus dem Himmel heraus gibt, uns mit allem beschenken, was wir zu dem Leben brauchen, das er uns anvertraut hat.

Der Herr Jesus wusste von dem Segen, einen Abba, einen Vater im Himmel zu haben. Lasst uns heute mit derselben Zuversicht diesem Vater unser Leben in all seinen Facetten anvertrauen.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I I (Apologetik)

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I I (1/5) | Folge deinem Herzen!

Vor einigen Wochen hatten wir uns mit gesellschaftlich akzeptierten Lügen beschäftigt. Lügen, die wir immer wieder hören und die unsere Umwelt so sehr prägen, dass sie häufig gar nicht mehr als Unwahrheiten wahrgenommen werden. Diese Woche wollen wir damit weitermachen und uns zuerst ein wenig mit dem Thema Gefühle beschäftigen.

Lasst mich aber zuerst noch einmal rekapitulieren, worüber wir schon kurz gesprochen haben. Der Mensch, der sich nicht von Autorität leiten lassen will, und schon gar nicht von Gott, wendet sich zuerst dem Naturalismus zu. Wissen kann man nur, was man auch anfassen und messen kann. Man erwartete von der Wissenschaft, dass sie in der Lage wäre auf alle Aspekte des Lebens eine sinnvolle Antwort zu geben. Aber genau das geschah nicht. Stattdessen erlebte die Welt nie dagewesene Kriege und Grausamkeit. Ihr Gott, die Wissenschaft, hatte sich als zweischneidiges Schwert herausgestellt, das es ihren Anbetern genau so erlaubte Bakterien mit Antibiotika zu bekämpfen wie Menschen mit Zyklon B.

Und damit schwang das Pendel zurück. Plötzlich stand ein radikaler Skeptizismus im Raum. So nach dem Motto: „Wenn man nicht alles wissen kann, dann müssen wir halt damit leben, dass wir gar nichts wissen können!“ Wo die Moderne sich jeder Form von Autorität und göttlicher Offenbarung entledigt hatte, kam die Postmoderne zu dem Schluss, dass die menschliche Vernunft nicht in der Lage sei, Wahrheit zu erkennen. Alle Wahrheit ist subjektiv!

Ein Produkt unserer eigenen Vorstellungen und Auffassungen. Und natürlich ganz maßgeblich geprägt von der Kultur, in der wir leben. Aber jetzt stand der Zeitgeist im Bild gesprochen vor einem Problem. Der Mensch braucht etwas, woran er Wahrheit festmacht, immerhin muss auch der postpostmoderne Mensch Entscheidungen treffen, die ihm logisch

erscheinen. Und er hat eine Idee. Gefühle. Gefühle sind die Lösung. Wo Tradition, Gott, Wissenschaft und Nachdenken wegfallen, bleibt als Orientierung im Leben das Gefühl. Und so kommen wir zur nächsten Lüge.

Lüge Nr. 6. Folge deinem Herzen! Es wird dich nie in die Irre führen!

Wie schräg und offensichtlich falsch diese Behauptung ist, kann jeder erkennen, der mal eine Internet-Bilder-Suche zu dem Stichwort „regrettable tattoos“ (zu Deutsch: bedauerliche Tattoos) durchführt oder sich einfach an Pärchen erinnert, deren Hochzeit man besucht hat, die mal total ineinander verknallt waren und heute nur noch Verachtung füreinander empfinden. Folge deinem Herzen... kein guter Rat.

Auch wenn wir ihn immer wieder hören. Wer das tut, der verwechselt Gefühle mit Fakten. Aber genau das sind sie nicht. Gefühle sind Gefühle. Und es ist fatal, wenn wir unsere Lebensentscheidungen auf etwas bauen, das von Dingen wie dem Zuckerspiegel, der Regelblutung, einem strengen Blick der Chefin, einer schlechten Mathenote oder dem Morgenkaffee abhängig ist. Wer das tut, ist in meinen Augen einfach verrückt.

Und um das auch zu sagen. Gefühle sind etwas Gutes. Sie sind uns von Gott gegeben. Sie sind in der Lage uns mit Realitäten zu konfrontieren, die unserem Weltbild unbekannt sind. So ist das, wenn ein Atheist im Angesicht der Milchstraße plötzlich so etwas wie Ehrfurcht empfindet oder sich beim Lesen von „Herr der Ringe“ danach sehnt, das Leben eines Abenteurers zu führen, der für das Gute eintritt, obwohl er doch gar nicht an DAS Gute glaubt!

Wie gesagt Gefühle sind wertvoll, aber sie sind leider nicht automatisch wahr. Wenn man von den Folgen eines Traumas mal absieht, dann kann man meistens nämlich fühlen, was man fühlen will. Und das ist eine gute Nachricht! Jeder kann seine Gefühle tatsächlich in einem gewissen Maß kontrollieren. Ich sage *in einem gewissen Maß*, weil es natürlich Gefühle wie Angst oder Trauer gibt, die einen erst einmal überkommen, aber daneben gibt es viele Momente, wo wir Gefühle erfahren, die wir sofort ganz einfach kontrollieren können. Und zwar mit unseren Gedanken. Ich fühle nämlich, was ich denke.

Ein Beispiel dazu: Stell dir vor, dir nimmt jemand die Vorfahrt. Es kommt zu einem Zusammenstoß. Blechschaden. Was fühlst du? Und die Antwort ist: Du fühlst, was du willst. Genau genommen. Du fühlst je nachdem, wie du die Situation beurteilst. Es ist deine Beurteilung des Geschehens, das über dein Gefühl entscheidet. Du kannst zornig und frustriert aussteigen und dein

Gegenüber zur Schnecke machen, weil du den Schaden siehst, oder du kannst erleichtert und ruhig aussteigen, weil du sofort siehst, dass niemand verletzt wurde und es tatsächlich nur ein Blechschaden ist. Und was ist schon Blech! Vielleicht hat sogar Gott die Begegnung mit dem anderen Fahrer vorbereitet, schauen wir mal?

Wenn also jemand kommt und behauptet: Ich kann meine Gefühle nicht kontrollieren. Dann kann ich nur sagen falsch.

Und irgendwie habe ich den Eindruck, dass jede zivilisierte Gesellschaft genau das von den Erwachsenen erwartet und hoffentlich bereit ist, ihren Kindern beizubringen.

Und auch falsch ist die Behauptung, dass negative Gefühle immer schädlich seien. Warum das denn? Sie sind einfach ein Teil des Lebens! Wir müssen wohl nur lernen, damit umzugehen. Und dazu ist es nötig, dass wir unsere Gefühle nicht mit der Wahrheit verwechseln. Gefühle spiegeln nur manchmal die Realität und damit die Wahrheit wider.

Mein Tipp⁴⁷ – und dazu kann dieser Podcast nur ein Anstoß sein – beschäftige dich mit Gefühlen. Es lohnt sich! Und fall nicht auf die Lüge herein, dass wahr ist, was du fühlst. Geh lieber erst einmal vom Gegenteil aus, nimm dein Gefühl und betrachte es wie eine Spinne in einer Becherlupe. Überlege, was du fühlst. Benenne das Gefühl. Und Achtung es gibt leider auch unechte Gefühle, dann nämlich, wenn wir eine Vermutung zum Ausdruck bringen und denken, es wäre ein Gefühl.

Wer sagt: „Ich fühle mich betrogen!“ sagt nichts über das, was er fühlt. Also lerne, deine Gefühle zu beschreiben, überlege, warum du fühlst, was du fühlst. Welches Bedürfnis wurde gerade erfüllt oder nicht erfüllt? Und dann der Clou. Wie steht dieses Bedürfnis zu Gottes Wort? Wenn Gottes Wort ultimative Realität beschreibt, dann ist das sogar die eigentliche Frage! Ich sage das so ausführlich, weil Gefühle, die wir nicht kontrollieren und am Wort Gottes ausrichten zu Tyrannen werden, die unser Leben zerstören.

Wenn wir Gefühle für Wahrheit halten, werden wir unfähig, vernünftige Entscheidungen zu treffen. Und um das auch noch abschließend zu sagen: Nein, andere Menschen sind nicht dafür verantwortlich, immer und überall auf meine Gefühle Rücksicht zu nehmen. Sie sollten nicht auf ihnen herumtrampeln, aber es wird nicht gelingen, ein Leben zu führen, in dem

⁴⁷ Ein Gefühlsnavigator, für alle die ihre Gefühle besser äußern wollen: <https://www.amazon.de/GFK-Navigator-Emotionen-Stimmungen-Gef%C3%BChle-benennen/dp/B01GQLVIMA>

ich nicht auch ab und zu schlechte Gefühle habe. Ein gewisses Maß an Dickhäutigkeit gehört wohl zum Leben in einer nichtigen Welt dazu. Und deshalb lasst mich abschließen mit Psalm 43,5.

Psalm 43,5: Was bist du so aufgelöst, meine Seele, und was stöhnst du in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihn noch preisen, das Heil meines Angesichts und meinen Gott.

Ich mag diesen Vers. Mit meinen Worten. „Kopf an Bauch, hör mal her! Jetzt ist Schluss mit Aufgelöst-Sein und Rum-Stöhnen, richte dich gefälligst auf Gott aus!“ Hier sieht man schön, wie der Intellekt die Gefühle in die Schranken weist, weil die ein Eigenleben entwickeln, das nicht der Realität entspricht.

Und diese Art von weisen Umgang mit den eigenen Gefühlen, sollten wir uns alle angewöhnen.

AMEN

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I I (2/5) | Alle Religionen führen letztlich zum selben Ziel!

Unsere heutige Lüge hat mit dem großen Thema Religionen zu tun. Die Lüge selbst geht etwas so:

Lüge Nr. 7: Alle Religionen führen letztlich zum selben Ziel!

Ein Aspekt, den wir bislang noch nicht betrachtet haben, das ist der auch seit der Aufklärung wachsende Säkularismus. Darunter verstehen wir zuerst einmal eine Weltanschauung, die Religion und Staat voneinander trennen möchte. Und das ist ihr auch weitgehend gelungen. Heute ist für die allermeisten Deutschen Religion eine Sache des Privaten. So nach dem Motto: „Bete an, was du willst, aber rede nicht darüber und vor allem nicht mit mir!“

Und es sind ganz unterschiedlich Unwahrheiten, die sich daraus ergeben. Da ist zum Beispiel der Gedanke, dass etwa wahr ist, wenn derjenige, der daran glaubt, nur aufrichtig und ehrlich in seinem Glauben ist. Aber das ist natürlich bereits logisch totaler Unsinn. Wahrheit macht sich nämlich nicht daran fest, wie viele noch so aufrichtige Follower sie hat. Wahrheit ist einfach Wahrheit. Selbst wenn niemand sie kennen würde.

Und bei der Lüge ist das genauso. Lüge wird nicht dadurch wahr, dass sie viele Likes bekommt. Sie ist solange nicht wahr, wie sie sich – gemessen an der Realität – nicht als Wahrheit herausstellt.

Aufrichtigkeit und Eifer sind leider kein Kriterium für Wahrheit, wenn man mal sieht mit welcher Hingabe im letzten Jahrhundert sowohl die Waffen-SS oder Maos Rote Garden oder die Rote Arme Fraktion ihr blutiges Werk vollbracht haben. Ich kann mit ganzer Kraft gegen die Wand fahren und merke es erst, wenn es kracht. Und so kann ich mit ganzer Kraft einen Gott anbeten, den es nicht gibt. Das Maß an Hingabe oder Selbstverleugnung, das ich dabei an den Tag lege, ist kein Beleg für die Echtheit meiner Gottesvorstellung.

Ja, aber führen nicht alle Wege der Anbetung schlussendlich zu dem *einen* Gott? Antwort: Nein. Das können sie nicht.

Und zwar aus zwei Gründen. Wer Gott anbetet, der hat eine Vorstellung von diesem Gott. Er sucht Gott nicht, sondern er hat ihn schon gefunden. Seine Anbetung bringt nicht zum Ausdruck, dass er auf dem Weg ist, einen Gott zu

entdecken, sondern dass er eine sehr konkrete Vorstellung davon hat, wie der Gott ist, den er verehrt.

Und deshalb ist es unmöglich, dass wir denselben Gott anbeten, wenn wir sehr unterschiedliche Vorstellungen von ihm haben. Ob Gott einer ist oder ganz viele oder drei, das macht einen Unterschied. Vielleicht nicht für den Heiden, der sich sowieso nicht für Gott interessiert, aber für den Anbeter. Und man komme mir bitte jetzt nicht mit dem Bild vom Elefanten und den Blinden, die ihn betasten. Gern wird dann behauptet, jede Religion würde einfach nur einen Teil des Ganzen von Gott erfahren, aber in Wirklichkeit steckt doch nur genau ein Gott dahinter.

Das Bild mag ja für Elefanten und Blinde funktionieren, aber es hat zwei gravierende Schwachpunkte: 1. Wenn alle blind sind, dann kann niemand wissen, ob es den Elefanten gibt, weil niemand ihn sieht. Er ist pure Spekulation. Und 2. Wir reden bei den unterschiedlichen Gottesvorstellungen von Unterschieden, die nicht bloß oberflächlich sind, sondern die auch den Charakter, den Bezug Gottes zur Schöpfung, das Thema Errettung des Menschen oder überhaupt die Persönlichkeit Gottes betreffen. Und an der Stelle – sorry – greift dann halt auch irgendwann mal das logische Gesetz von der Widerspruchsfreiheit.

Ein Elefant mag ja einen Rüssel und ein Ohr haben, die sich beide anders anfühlen, aber er kann nicht gleichzeitig da sein und nicht da sein. Und so kann Gott eben nicht – um nur ein ganz simples Beispiel zu bringen – ein Teil der Schöpfung sein (Pantheismus) und ganz außerhalb der Schöpfung sein (biblisches Christentum). Entweder steckt er in jedem Stein oder er wohnt in einem unzugänglichen Licht. Die Frage war: Führen alle Wege der Anbetung schlussendlich nicht zu dem *einen* Gott.

Antwort: Nein. Weil jeder Anbeter seinen Gott schon gefunden hat und die Unterschiede in den Gottesbildern sind einfach viel zu groß, ja sie widersprechen sich so sehr, dass sie sich nicht zu einem großen Ganzen vereinen lassen.

Und es gibt noch einen zweiten Grund. Das biblische Christentum geht davon aus, dass es nur genau *einen* Weg gibt, um bei Gott anzukommen. Es gibt also mindestens eine Religion, die explizit der Idee, dass alle Religionen auf dasselbe Ziel zulaufen, eine Absage erteilt! Jesus zu Thomas:

Johannes 14,6: Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.

Und wieder laufen wir in ein Dilemma. Entweder gibt es genau einen Weg oder es gibt ganz viele. Entweder kommt niemand zum Vater als nur durch Jesus, oder alle kommen zum Vater, wenn sie nur ihren eigenen Weg der Anbetung zu Ende gehen. Beides geht nicht!

Und was wenn unser Wunsch, etwas anzubeten, und sei es eine Fußballmannschaft oder guten Wein, die Enkel oder die Karriere. Was, wenn die Fähigkeit, sich ganz einer Sache zu verschreiben – und nichts anderes ist im Kern Anbetung – was, wenn unser Wunsch, für etwas zu leben, nur zeigt, dass wir halt alle „religiös“, also auf Anbetung hin geschaffen wurden. Aber wenn der Mensch von Natur aus ein Anbeter ist, dann wurde ihm diese Gabe mit einem Ziel gegeben. Und ist es dann nicht nahe liegend, dass der, der sie ihm gegeben hat, dass Gott sie ihm gab, weil Gott vom Menschen angebetet werden wollte? Weil der wahre Gott im Leben von allen Menschen zu *Gott* werden wollte?

Aber wenn das stimmt, dann kommt es bei Anbetung nicht nur aufs Herz an. Es geht nicht nur um Aufrichtigkeit, sondern auch um die Frage, *wen* ich anbe. Ich kann dann das Falsche anbeten.

Gott will gefunden werden. Gott sucht Anbeter. Das ist keine Frage. Aber Gott sucht nicht irgendwelche Anbeter, sonst hätte der Herr Jesus der Samariterin, nicht den Vorwurf gemacht: *Ihr betet an, was ihr nicht kennt!* Die Samariter hatten die fünf Bücher Mose. Ihre Gottesvorstellung war ganz dicht am Original und doch lautet Jesu Urteil: *Ihr betet an, was ihr nicht kennt!* Und dann heißt es:

Johannes 4,23: Es kommt aber die Stunde und ist jetzt, da die wahren Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden; denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter.

Führen alle Religionen zum selben Ziel? Nein, das tun sie nicht. Sie führen in ganz unterschiedliche Richtungen und bis auf den Weg, den die wahren Anbeter gehen, führen alle anderen Wege an Gott vorbei.

AMEN

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I I (3/5) | Du kannst Gott in dir finden!

Es ist noch gar nicht so lange her, dass ich mir beim Sport eine Arte-Dokumentation mit dem Titel: *Moderne Spiritualität – Der Traum vom optimierten Ich*⁴⁸ angeschaut habe und fast nicht glauben konnte, was ich sah. Eine Messehalle in München voller Menschen, die ihre Hände in die Höhe streckten und erwarteten, dass das Universum sie mit Energie auflädt. Sorry, da fällt mir nicht mehr viel ein.

In unserer Episode heute geht es um Spiritualität. Oder:

Lüge Nr. 8: Du kannst Gott in dir finden!

Vielleicht fangen wir einmal damit an, dass wir uns fragen, woher die neue Spiritualität kommt. Und ich sage das so bewusst am Anfang, damit wir uns der Zerstörungskraft dieser Strömung bewusstwerden, die sich nach außen hin so positiv, beruhigend, menschenfreundlich und demütig gibt. Wenn wir uns mit Esoterik, New Age, Mystik oder neuer Spiritualität beschäftigen, dann begegnen wir dem Dämonischen.

Wer mir das nicht glaubt, der mag einfach nur mal schauen, woher die „Einsichten“ dieser Richtung kommen. Am Anfang steht, soweit ich das sagen kann, immer die Begegnung mit dem Übernatürlichen, sei es ein Geist oder eine innere Stimme, die den Empfänger mit übernatürlichem Wissen versorgt.

Wo Gott sich für Christen in der Bibel offenbart, offenbart sich das vermeintlich „Göttliche“ der Spiritualität im Menschen selbst. Lasst es mich bitte noch einmal in aller Deutlichkeit sagen: Wenn wir uns auf fernöstliche, spirituelle oder andere den Verstand bewusst ausschaltende Praktiken einlassen, brauchen wir uns nicht darüber zu wundern, dass wir irgendwem begegnen, nur einer wird es nicht sein: Der Geist Gottes. Warum nicht? Weil gerade ER uns vor okkulten Praktiken warnt!

5Mose 18,10.11: Es soll unter dir niemand gefunden werden, der seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen lässt, keiner, der Wahrsagerei treibt, kein Zauberer oder Beschwörer oder Magier 11 oder Bannsprecher oder Totenbeschwörer oder Wahrsager oder der die Toten befragt.

⁴⁸ <https://www.youtube.com/watch?v=4sKtyZmLvTA> (Stand 24.01.24)

Das waren die okkulten Praktiken der damaligen Zeit. Mag sein, dass es heute noch andere gibt, aber die Warnung bleibt bestehen! Und deshalb meine herzliche Bitte. Hände weg von spirituellen Übungen, auch wenn sie in einem christlichen Gewand daherkommen! Und besondere Vorsicht, wenn ihr auf folgende Ideen stößt:

Idee Nr. 1: Gott ist in allem und wir alle sind eins.

Das ist ein Kerngedanke der neuen Spiritualität. Gott ist kein persönlicher Gott mehr, also nicht jemand, zu dem man eine Beziehung aufbauen kann, sondern aus Gott wird ein göttliches Bewusstsein, eine göttliche Energie, die das Universum durchfließt und alles und jeden miteinander verbindet. Formal ist das Pantheismus, aber natürlich würde es kein Pastor so bezeichnen, wenn er Gott als *Lebenskraft* oder die *kreative Energie in der Schöpfung* oder eine *nie endende göttliche Vitalität* beschreibt.

Und doch ist das nicht mehr Gott, sondern es ist Spiritualität in christlichem Gewand. Und deshalb lasst uns super vorsichtig sein, wenn wir davon lesen, dass Jesus zwei Frauen ein Buch eingibt und dann Dinge sagt wie: „*Wo deine Seele ist, da bin ich, und warte auf dich, komm nur zur Ruhe, um mit mir Gemeinschaft zu haben!*“ oder „*Vergiss nicht: In jedem von uns ist Gott. Ich kann in dir sehen, was kein Mensch sehen kann, den Gott in dir!*“

Soweit die freien Übersetzungen aus dem Buch *God Calling*. Das ist übrigens das Buch, das Sarah Young inspirierte ihre Botschaften von Jesus aufzuzeichnen. Und ihr ahnt schon, dass auch Sarah Youngs Jesus sagt: „I am above all, as well as in all!⁴⁹“ – ich bin über allem und genau so auch in allem!

Nein ist er nicht! Jesus ist ein verherrlichter Mensch, der jetzt im Thronsaal Gottes herrscht, aber kein pantheistisches Konzept, das die Schöpfung irgendwie durchdringt. Man muss echt vorsichtig sein, wem man glaubt!

Von dieser ersten falschen Idee ist es im klassischen Spiritismus nämlich nur ein kleiner Schritt zur zweiten falschen Idee:

Idee Nr. 2: Du bist Gott!

Irgendwie logisch. Oder? Wenn Gott in allem ist, dann auch in mir. Also bin ich irgendwie ein kleiner Gott. Um das zu begreifen, braucht es nur ein bisschen Erleuchtung. Oder – da wird es dann ganz pervers: Ein Christus-Bewusstsein. Es wird einfach mal behauptet, dass der Herr Jesus nicht Gott

⁴⁹ Sarah Young, *Jesus Calling*, S. 199 (Andacht zu 8. Juli 2022)

ist, der Mensch wurde, sondern ein Mensch war, der für sich erkannte, dass er eigentlich Gott ist.

Und dieselbe Einsicht kann jeder Mensch haben. Finde das Licht in dir! Glaube an dich selbst! Du bist genug! Alles, was du brauchst, steckt schon in dir, entfessele den Gott in dir! Und nur, falls du denken solltest, dass dieser Gedanke – ich bin Gott, wenigstens ein kleiner Gott – niemals einen Christen betören könnte, weil er so offensichtlich blasphemisch ist, schau mal bei den Vertretern des sogenannten Wohlstandsevangeliums vorbei. Da gibt es viele die das sagen⁵⁰!

Aber zurück zur klassischen Spiritualität. Wie werde ich erleuchtet?

(schräge) Idee Nr. 3: Meditation ist der Weg zum höheren Bewusstsein.

Sich hinsetzen, stille werden, nichts denken und schauen, wem man begegnet. Das finden, was in mir steckt. Das ist Meditation oder ihre kleine Schwester die Achtsamkeitsübung. Inzwischen habt ihr hoffentlich verstanden, dass Gott nicht in mir steckt und ich ihn da auch nicht finden kann, weil er sich auf diese Weise nicht finden lassen will!

Dass wir uns richtig verstehen: Wer diesen Weg einschlägt, der wird etwas finden! Keine Frage! Im besten Fall nur etwas Ruhe, im wahrscheinlicheren Fall, wie man das bei Sarah Young recht gut zeigen kann⁵¹, einen betrügerischen Geist, der sich zwar für Jesus ausgibt, aber sich dann halt schon mal irrt, wenn er die letzten Worte an die Jünger zitiert. Und wer jetzt denkt, der Verlag hätte daraufhin das Buch vom Markt genommen, nein, da werden Jesus in der Jubiläumsausgabe einfach andere Worte in den Mund gelegt. So einfach ist das. Wer würde schon eine Millionen-fache Leserschaft irritieren? Und seinen wir ehrlich: Wer kann mit Theologie gegen ein gutes Gefühl etwas ausrichten.

Lasst mich das Thema Spiritualität so abschließen. Gott ist nicht in allem. Ich bin kein Gott, auch kein kleiner Gott. Ich bin einfach Mensch. Geschöpf. Und Meditation ist kein Weg zu Gott, sondern bestenfalls ein Weg, um Dämonen zu begegnen. Und darauf habe ich keine Lust.

⁵⁰ Hier mal ein paar bekanntere Namen: Kenneth Hagin, Earl Paulk, Kenneth Copeland, Creflo Dollar, Joyce Meyer.

⁵¹ Lesetipp: Another Jesus Calling, Warren B. Smith.

V.a. S. 130 das Kapitel: Changing Jesus Calling. Damage Control for a false Christ.

Zum Weiterlesen, was das Thema Mystik angeht, verlinke ich dir im Skript den kostenlosen Download des Buches: *Gefährliche Stille*⁵²

AMEN

⁵² <https://clv.de/Gefaehrliche-Stille/256226> (Stand 24.01.24)

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I I (4/5) | Wären alle „gleich“ wären alle gesellschaftlichen Probleme gelöst!

Die heutige Episode ist insofern ein wenig anders, da es mir schwerfällt, ihr einen guten Titel zu geben. Und deshalb mag ich die Lüge – besser wohl den Blumenstrauß an Lügen – unter die Frage stellen: Wie löst man am besten die sozialen Ungerechtigkeiten, die es in einer Gesellschaft gibt? Wir können uns dieser Frage als Christen kaum entziehen. Die sozial Benachteiligten liegen Gott am Herzen. Er wird im mosaischen Gesetz explizit als ein Gott beschrieben:

5Mose 10,18: der Recht schafft der Waise und der Witwe und den Fremden liebt, sodass er ihm Brot und Kleidung gibt.

Und als jemand, der sich aus Berlin kommend fast zwangsweise mit dem Thema Kinderarmut beschäftigt, einfach deshalb, weil unser gemeindliches Kinderprogramm uns jede Woche damit konfrontiert. Deshalb ist mir natürlich klar, dass die Herkunft einer Person sehr wohl über seine Bildungschancen entscheidet. Die Frage, die sich mir stellt und damit kommen wir langsam zu der Lüge Nr. 9. Die Frage, die sich mir stellt, ist die Frage nach den Lösungsansätzen.

Ich möchte ein Kämpfer für Recht und Gerechtigkeit sein. Ich will das schon deshalb sein, weil mein Herr derjenige ist, der das *Recht auf Erden aufrichten wird* (Jesaja 42,4). Wenn man auf die Weltgeschichte blickt, dann waren es Christen, die soweit ich das sehe, alle wesentlichen sozialen Verbesserungen von Krankenhäusern über Waisenhäuser bis hin zum Roten Kreuz ins Leben gerufen haben. Und doch ändert sich beim Thema soziale Gerechtigkeit irgendwie gerade der Fokus. Ich frage mich ein wenig, ob die aktuellen Lösungsansätze wirklich zielführend sind. Deshalb:

Lüge Nr. 9: Wären alle „gleich“ wären alle gesellschaftlichen Probleme gelöst!

Klingt ein wenig nach Marxismus – ich weiß – und es erinnert mich selber daran. Und vielleicht steckt diese Ideologie auch hinter den aktuellen Trends. Ich bin da wahrscheinlich zu wenig politisch interessiert, um das mit letzter Sicherheit sagen zu können, aber ich merke, wie man Gleichheit aktuell dadurch herstellen will, dass man denen, die gesellschaftlich am

Rand stehen mit Geld und Programmen zur Seite steht. Das ist gut. Grundsätzlich jedenfalls. Nur – und das macht mich halt nachdenklich – es verbessert ganz häufig nicht die Situation der Betroffenen. Und deshalb möchte ich heute auf drei Aspekte dieses Problems hinweisen, die sich mir im Rahmen unserer Lüge immer wieder präsentieren.

Erstens fällt mir auf, dass unsere Gesellschaft der Idee anhängt, dass die Probleme der Gesellschaft sich dadurch lösen lassen, dass man die Umstände ändert, in denen Menschen leben. Andere Lebensumstände, mehr Unterstützung vom Staat, eine bessere Schulbildung und voila plötzlich gibt es keinen Sexismus mehr, keinen Rassismus mehr, keine Habgier mehr. So scheint mir das Denken zu sein.

Und aus einer christlichen Perspektive heraus muss ich sagen. Sorry, das stimmt nicht. Gewalt gegen Frauen, gegen Andersdenkende oder Betrug, das sind Symptome für ein viel tiefer liegendes Problem. Die Dinge selbst sind nicht das Problem! Wer sich im Kampf gegen Sexismus, gegen Rassismus oder gegen Habgier nur auf einen Kampf gegen die Symptome verlegt, der wird nichts gewinnen! Wenn ich die Umstände ändere, mache ich es Menschen vielleicht ein wenig schwerer, ihrem bösen Herzen zu folgen, aber es ändert nichts an ihrer grundsätzlich falschen Ausrichtung.

Eine Gesellschaft, die nur die Umstände ändern will, schraubt an den Symptomen, aber sie löst nicht das eigentliche Problem. Dieses Problem – in der Bibel Sünde genannt - Dieses Problem wird nur durch eine Änderung des Herzens gelöst. Und eine Gesellschaft, die Sünde ignoriert, die die Verlorenheit des Menschen ignoriert, die ihre eigenen sozialen Anstrengungen zum Nonplusultra alles Machbaren erhebt, die auch davon ausgeht, dass der Mensch grundsätzlich gut ist und das Gute will, die wird erleben, dass all ihr Engagement ganz praktisch nicht den Erfolg hervorbringt, den sie erwartet.

Ich lese dann Schlagzeilen wie: „Kinderarmut – Das große Versagen der Politik!“ und denke bei mir selbst. Was für eine simple Diagnose. Simpel deshalb, weil sie die Verantwortung der Betroffenen völlig ignoriert. Also noch mehr finanzielle Unterstützung, noch mehr Beratungsangebote, noch mehr staatliche Überwachung, dann wird es schon werden! Nein, wird es nicht! Wird es nicht, solange Menschen kein neues Herz bekommen.

Eine zweite Idee. Gleichheit und Hierarchien. Die beiden Ideen vertragen sich heute nicht wirklich miteinander. Hierarchien werden als eine Form von Ungerechtigkeit wahrgenommen. „Die da oben!“ ist selten ein Ausdruck

von Wertschätzung. Und doch sind Hierarchien in Gottes Wort die Regel und sie sind etwas Gutes. Etwas, das Sicherheit und Stabilität gibt.

Das fängt schon in der Gottheit an. Es gibt eine Hierarchie der Unterordnung innerhalb der Dreieinigkeit. Und dasselbe finden wir dann in der Ehe. Zusammengenommen in

1Korinther 11,3: Ich will aber, dass ihr wisst, dass der Christus das Haupt eines jeden Mannes ist, das Haupt der Frau aber der Mann, des Christus Haupt aber Gott.

Gott Vater ist das Haupt des Christus. Der Christus ist das Haupt des Ehemanns. Der Ehemann ist das Haupt der Frau. Ich weiß, wie politisch unkorrekt der letzte Satz ist. Aber das Prinzip von Hierarchie zieht sich durch die Bibel. Es gibt sie genau so im jüdischen Priestertum wie bei den Engeln, Gott ordnet sie für den Staat an und im Blick auf das Verhältnis Eltern zu Kindern oder Arbeitgebern zu Arbeitnehmern. Hierarchien sind an sich überhaupt kein Problem. Auf sündige Weise seine Macht auszunutzen, aber schon! Wieder geht es also ums Herz. Ein Abschaffen von gottgegebenen Unterordnungsverhältnissen ist keine Lösung. Weder in der Familie noch im Staat, noch im Blick auf Gott selbst.

Letzte Idee. Es wird als unfair wahrgenommen, dass manche mehr haben und reicher sind als andere. Und wieder muss man wohl aus einer biblischen Perspektive sagen. Nein. Dass der Wohlstand unterschiedlich verteilt ist, das ist an sich erst einmal noch kein Zeichen für Ungerechtigkeit. Es ist erst einmal nur eine Zustandsbeschreibung. Und solange der Wohlhabende, nicht durch Betrug und Sünde zu seinem Wohlstand kam, kann man ihm keine Vorwürfe machen.

Die Bibel hat kein Problem mit fleißigen Leuten, die reich werden, deren Herz aber nicht am Geld hängt. Was sie aber tut, ist Folgendes: Sie gibt den Reichen den Auftrag, reich an guten Werken und freigebig zu sein (1Timotheus 6,17.18). Wer viel hat, der hat mehr Verantwortung in dieser Welt. So einfach ist das!

Kommen wir zum Schluss: Lüge Nr. 9: Wären alle „gleich“ wären alle gesellschaftlichen Probleme gelöst! Das war so in etwas die Lüge, um die es heute gehen sollte. Und es ist eine Lüge, weil Gleichheit – vor allem wenn man Gleichheit auf den Wohlstand reduziert – weil solche Gleichheit gesellschaftliche Probleme nicht lösen kann.

Wer allein auf großzügige staatliche Förderprogramme, auf die Abschaffung von Hierarchien oder die Enteignung von Privatbesitz abzielt, der entmündigt Menschen, destabilisiert eine Gesellschaft und wird zum Dieb. Soweit die politische Meinung eines eigentlich eher unpolitischen Menschen.

AMEN

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I I (5/5) | Die Bibel zeigt, was Menschen glaubten, nicht wie man glauben soll!

So wir sind am Ende unserer 10 Themen angekommen. Sicherlich gibt es noch viel mehr interessante Lügen in unserer Gesellschaft, aber ich hatte das am Anfang der Reihe ja schon gesagt, ich wollte mich mal mit dem Buch *Mama Bear Apologetics* beschäftigen und auch wenn ich mich inhaltlich schon an der ein oder anderen Stelle von dem Buch entfernt habe, war das Projekt für mich selbst aufschlussreich und weiterbildend. Apologetik ist nämlich eigentlich nicht mein Steckenpferd. Ich behandle solche Themen, weil ich glaube, dass sie wichtig sind, aber ich liebe es viel mehr, mich direkt mit dem Wort Gottes zu beschäftigen. Ewige Themen sind mir einfach lieber als zeitliche.

Aber kommen wir zu unserer zehnten Lüge. Eine Lüge, die wie alle anderen auch gut in die Endzeit passt. Vor allem passt sie wie die Faust aufs Auge zu dem, was der Apostel Paulus den großen *Abfall* vom Glauben nennt. Bevor der Herr Jesus kommt, müssen zwei Dinge geschehen. Ein auffälliger Abfall vom Glauben und das Auftreten eines charismatischen Führers, den die Bibel, den *Mann der Gesetzlosigkeit* nennt. Der Abfall vom Glauben spielt sich heute vor unseren Augen ab. Das bisschen Glaube, was es überhaupt nur in Deutschland gab, löst sich immer weiter auf. Und die Lüge, die hier für mich so etwas wie der Sargnagel des biblischen Christentums ist, das ist

Lüge Nr. 10: Die Bibel zeigt, was Menschen glaubten, nicht wie man glauben soll!

So und jetzt mag der ein oder die andere schmunzeln, weil ich ein viel größeres Thema, das unter der Überschrift *progressives Christentum* firmiert auf einen Punkt heruntergebrochen habe, aber schlussendlich läuft für mich die aktuelle Entwicklung der modernen evangelikalen Welt auf zwei Fragen hinaus: Habe ich verstanden, dass der Herr Jesus tatsächlich Souverän, König, Herr in meinem Leben sein will? Und – zweitens – lasse ich mir durch sein Wort autoritativ ins Leben hineinsprechen? Ganz am Ende des Tages, sind das die zwei Fragen, die einen Christen von einem Heiden trennen.

Aber zurück zum progressiven Christentum. Irgendwie ist die Entwicklung dieser Bewegung total schade. Anfänglich war sie nämlich ein

Sammelbecken von Christen, die völlig zu Recht Kritik an den Missständen der evangelikalischen Welt wagten.

Eine Bewegung, die Fragen stellte und zum Mitdenken herausforderte. Alles super! Und bis heute ist das der Grund dafür, warum sich viele Leute mit ihren Glaubenszweifeln dort auch erst einmal gut aufgehoben fühlen. Aber leider passiert dann ein Denkfehler. Missstände werden nämlich nicht ihren Verursachern angelastet, sondern den christlichen Lehren.

Statt also darauf hinzuweisen, dass Christen das Christentum missbrauchen, werden zentrale Lehren des Christentums in Frage gestellt. Populär wurde der Satz, *Lehre trennt, Liebe vereint*, mit der Folge, dass man biblische Lehre zu einem weniger wichtigen Bestandteil des Christentums erklärt, aber der Satz *Lehre trennt, Liebe vereint*, ist falsch. Lehre rettet (Römer 8,14; 1Timotheus 4,16)! Aber Lehre trennt niemals! Es sind immer *Menschen*, die falsch mit Menschen umgehen und Trennung verursachen.

Aber zurück zum progressiven – übersetzt: voranschreitenden – Christentum. Am Anfang wurden die richtigen Fragen gestellt. Es ging um Themen wie Heuchelei, Machtmissbrauch, Gesetzlichkeit oder gesellschaftliche Irrelevanz. Leider blieb man dabei nicht stehen. Und was dann entsteht, nennt sich zwar noch *christlich* hat aber mit DEM Christentum nicht mehr viel zu tun. Warum nicht? Weil *das* Christentum an sich nicht auf eine Weiterentwicklung angelegt ist. Wenn man es also „weiterentwickelt“ und ans Denken der Postmoderne anpasst, verliert man das Original.

Judas 1,3: Geliebte, da ich allen Fleiß anwandte, euch über unser gemeinsames Heil zu schreiben, war ich genötigt, euch zu schreiben und zu ermahnen, für den ein für alle Mal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen.

Es gibt den *ein für alle Mal den Heiligen überlieferten Glauben*. Aber wenn es den gibt, dann ist das Christentum nicht auf ein Voranschreiten, eine Weiterentwicklung hin angelegt. Wer das also tut, der muss vor allem eines tun. Er muss das innere Zeugnis der Bibel ignorieren. Auch beim nur oberflächlichen Lesen der Bibel entsteht nämlich der Eindruck, dass sich darin der Schöpfer-Gott offenbaren will.

Gott spricht. Wortwörtlich. Menschen erfahren sein Sprechen und schreiben es auf. Und zwar ob sie es verstehen oder nicht. Die Idee, dass Gott sich offenbart hat, mag uns Menschen nicht passen, aber es ist für mich keine Lösung, die eigenen Probleme mit dem, was Gott da gesagt hat und wie Gott

in der Geschichte gehandelt hat, die eigenen Probleme dadurch zu „lösen“, dass ich die Bibel als Offenbarung bei Seite lege und mal eben behaupte.

Das war gar nicht Gott, der da gesprochen hat! Nein, in der Bibel lesen wir nur davon, was *Menschen* gedacht und geglaubt haben, wie *ihre* Gottesvorstellung war. Wir lesen davon, wie sich Glaube, Gottesvorstellung, Erkenntnis und Bewusstsein weiterentwickelt haben, von primitiv archaisch bis hin zu Jesus Christus und gern auch darüber hinaus.

Wo Gottes Wort nicht mehr Wort Gottes ist, sondern Wort von Menschen über Gott, da ist es ein kurzer Weg dahin, dass die Exklusivität des Christentums in Frage gestellt wird, dass das stellvertretende Opfer Jesu für die Sünden der Menschen geleugnet wird, dass sich die Moral aus der Kultur ableitet und dass im Zentrum des eigenen Glaubens ein Evangelium der sozialen Gerechtigkeit steht. Alles noch unter der Überschrift *Christentum*.

Aber Vorsicht! Das ist kein Christentum mehr! So wie der Buddhismus sich aus dem Hinduismus entwickelte und ähnliche Begriffe verwendet, diese aber unterschiedlich füllt, so ist das auch mit dem *progressiven Christentum*. Was hier als Christentum verkauft wird, hat kein christliches Zentrum mehr. Es ist eine Religion, aber ihr fehlt das Christliche, nämlich der Christus als souveräner Bezugspunkt.

Wer voran schreitet und die Grenzen der Offenbarung verlässt, der landet nicht bei einem modernisierten Christentum, sondern bei einem Heidentum mit einem christlichen Anstrich. Und immer mehr wird das auch im Leben progressiver Christen deutlich, die am Ende eben nicht ihren Platz in einer liberalen Kirchengemeinde finden, sondern sich ganz von Gott verabschieden. Der große Abfall vom Glauben – live erlebt!

Lasst mich das zum Schluss bitte noch einmal sagen. Der wesentliche Unterschied zwischen dem progressiven und dem historischen Christentum liegt in der Beurteilung der Bibel. Wenn ich mit den Aussagen der Bibel nicht klarkomme, wen halte ich dann für verrückt? Mich oder das Wort Gottes!

Seit Jahrhunderten haben Christen ihr Leben nach den Lehren der Heiligen Schrift geführt. Sie war göttliche Autorität, der Zugang zur Realität und letzte Quelle für Moral und Weisheit. Das hat sich mit dem Aufkommen des progressiven Christentums geändert. Jetzt ist die Bibel nur noch *eine* interessante Ressource unter vielen, aber was ich wirklich glaube und wie

ich dann lebe, das entscheide ich allein. Oder wie die Schlange sich ausgedrückt hat: *Ihr werdet sein wie Gott!* (1Mose 3,5)

Du findest hier noch weitere Links zum Thema „progressive Theologie“.⁵³

AMEN

⁵³ <https://blog.aigg.de/?tag=progressive-theologie> (Stand 24.01.24)
<https://danieloption.ch/theologie/progressive-theologie/was-progressive-christen-mit-atheisten-verbindet/> (Stand 24.01.24)

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Sklaverei und Bibel (Apologetik)

Sklaverei und Bibel (1/5) | Die Rechte von Sklaven - Teil 1

In der Bibel wird von Sklaven gesprochen und wir sollten als Christen ein paar Dinge zu diesem Thema wissen, damit wir bei kritischen Rückfragen Antwort geben können⁵⁴.

Ich fange heute mit dem Alten Testament an und dann werfen wir am Ende der Woche einen Blick ins Neue Testament.

Um den Befund des Alten Testaments gleich zu Anfang zusammen zu fassen, so viel vorneweg. Der hebräische Ausdruck für Sklave, ebed, ist direkt vom Verb für arbeiten abgeleitet und somit wäre es für heute Ohren eigentlich besser, statt *Sklave* mit *Knecht* oder *Diener* zu übersetzen. Der ebed unterscheidet sich vom angestellten Arbeiter auf drei Weisen: (1) er erhält kein Gehalt für seine Arbeit; (2) er ist Mitglied des Haushaltes und (3) sein Herr übt väterliche Gewalt aus.

Aber schauen wir uns an, welche Rechte ein Sklave, ein ebed, hatte. Schon vor dem Sinai-Bund heißt es in Hiob 31,13.

Hiob 31,13: Wenn ich missachtet habe das Recht meines Knechtes (o. Sklaven) und meiner Magd (o. Sklavin) in ihrem Rechtsstreit mit mir,

Das ist deshalb eine interessante Formulierung, weil hier ganz deutlich wird, dass ein Sklave im Alten Testament eben gerade nicht rechtloser Besitz des Herrn war, wie man das aus der griechischen, römischen, islamischen oder modernen Sklaverei kennt. Ein Sklave hatte Rechte, weil er eben genau wie sein Herr als Ebenbild Gottes geschaffen war. Und das durfte grundsätzlich nicht angetastet werden. Wir lesen deshalb:

2Mose 21,20: Wenn jemand seinen Sklaven oder seine Sklavin mit dem Stock schlägt, sodass er ihm unter der Hand stirbt, muss er gerächt werden.

⁵⁴ Ganz viel Input für diese Woche habe ich aus *Thomas Schirrmacher, Ethik, Band 5, S. 221* gezogen.

Die Gesellschaft und in ihr die Richter tragen die Verantwortung dafür, dass ein Mörder bestraft wird. Und wer einen Sklaven umbringt, wird des Mordes schuldig und muss mit dem Verlust seines Lebens rechnen. Und dasselbe gilt natürlich auch für eine Vergewaltigung, für eine Falschaussage vor Gericht oder für jedes andere Unrecht.

Wer sich an einem Sklaven verging, der wurde dafür bestraft. In Israel gab es vor dem Recht nicht zwei Klassen!

Folgendes ist wichtig: Der Herr besitzt in der Bibel nicht den Sklaven, sondern dessen Arbeit, weshalb ein Sklave durchaus auch über Eigentum verfügen (1Samuel 9,8) und sich selbst freikaufen konnte (3Mose 25,29.30).

Aber schauen wir uns noch ein paar Schutzbestimmungen an, die für Sklaven galten.

Zuerst einmal gibt es ein ganz grundsätzliches Gebot für Herren.

3Mose 25,43: Du sollst nicht mit Gewalt über ihn herrschen und sollst dich fürchten vor deinem Gott.

Dann durfte ein israelischer Sklave grundsätzlich höchstens sechs Jahre dienen.

2Mose 21,2: Wenn du einen hebräischen Sklaven kaufst, soll er sechs Jahre dienen, im siebten aber soll er umsonst frei ausziehen.

Wenn der Sklave seinem Herrn lebenslang dienen wollte – und allein an der Möglichkeit wird klar, dass die „Sklaverei“, doch wohl mehr mit einem Arbeitsverhältnis als mit grausamer Unterdrückung zu tun hatte. Wenn der Sklave lebenslang dienen wollte, musste er von sich aus einem Bund mit seinem Herrn schließen.

5Mose 15,16: Und es soll geschehen, wenn er zu dir sagt: Ich will nicht von dir weggehen – weil er dich und dein Haus liebt, weil es ihm bei dir gut geht –, 17 dann sollst du einen Pfriem nehmen und ihn durch sein Ohr in die Tür stechen, und er wird für immer dein Sklave sein; und auch deine Sklavin sollst du so behandeln.

Ein Sklave durfte körperlich gezüchtigt werden, aber kam er dabei zu Schaden, musste er freigelassen werden.

2Mose 21,26.27: Wenn jemand in das Auge seines Sklaven oder in das Auge seiner Sklavin schlägt und es zerstört, soll er ihn (zur Entschädigung) für sein

Auge als Freien entlassen. 27 Auch falls er den Zahn seines Sklaven oder den Zahn seiner Sklavin ausschlägt, soll er ihn (zur Entschädigung) für seinen Zahn als Freien entlassen.

Und natürlich hatten auch die Sklaven am Sabbat frei!

5Mose 5,14: aber der siebte Tag ist Sabbat für den HERRN, deinen Gott. Du sollst (an ihm) keinerlei Arbeit tun, du und dein Sohn und deine Tochter und dein Sklave und deine Sklavin und dein Rind und dein Esel und all dein Vieh und der Fremde bei dir, der innerhalb deiner Tore (wohnt), damit dein Sklave und deine Sklavin ruhen wie du.

Und es wird noch besser. Nach Ende der Sklaverei musste der Herr dem Ex-Sklaven genügend Besitz mitgeben, dass der in der Lage war, sich eine eigene Existenz aufzubauen.

5Mose 15,12-14: Wenn dein Bruder, ein Hebräer oder eine Hebräerin, sich dir verkauft, dann soll er dir sechs Jahre dienen, und im siebten Jahr sollst du ihn von dir als Freien entlassen. 13 Und wenn du ihn als Freien von dir entlässt, sollst du ihn nicht mit leeren Händen entlassen; 14 du sollst ihm reichlich aufladen von deinen Schafen, von deiner Tenne und von deiner Kelterkufe (Von allem), womit der HERR, dein Gott, dich gesegnet hat, sollst du ihm geben.

Und die Begründung für ein solch großzügiges Geschenk hört sich so an:

5Mose 15,18: Es soll nicht schwer sein in deinen Augen, wenn du ihn als Freien von dir entlässt. Denn das Doppelte des Lohnes eines Tagelöhners hat er dir sechs Jahre lang erarbeitet. Und der HERR, dein Gott, wird dich segnen in allem, was du tust.

Merkt ihr? Auch der Sklave war irgendwie seines Lohnes wert.

Warum beschäftigen wir uns in dieser Episode – und auch in der nächsten – mit Rechten, die ein Sklave im Alten Testament hatte? Wir beschäftigen uns damit, um einem Missverständnis vorzubeugen. Und dieses Missverständnis entsteht durch das Bild, das durch Filme und Dokumentationen erzeugt wird. Nur weil etwas *Sklave* genannt wird, heißt das nämlich nicht, dass es sich deshalb gleich um ein rechtloses Stück Vieh handelt, mit dem man machen kann, was man will. Der Sklave war Mensch. Geschaffen nach dem Ebenbild Gottes. Ausgestattet mit Würde und mit Rechten. Und deshalb will ich zum Schluss noch einmal das Hiob-Zitat bringen.

Hiob 31,13-15: Wenn ich missachtet habe das Recht meines Knechtes/Sklaven und meiner Magd/Sklavin in ihrem Rechtsstreit mit mir, 14 was wollte ich dann tun, wenn Gott sich erhöbe; und wenn er untersuchte, was ihm erwidern? 15 Hat nicht er, der mich im Mutterleib gemacht hat, (auch) ihn gemacht, und hat nicht einer im Mutterschoß uns bereitet?

Ein Sklave hatte Rechte und einen Gott, der als gerechter Richter über ihn als über sein Geschöpf wachte.

AMEN

Sklaverei und Bibel (2/5) | Die Rechte von Sklaven - Teil 2

Als Christ steht man schon mal in der Kritik dafür, dass die sich Bibel nicht klarer gegen Sklaverei ausspricht und weil ich diese Kritik für unausgewogen und eigentlich auch falsch halte, deshalb will ich diese Woche etwas zu dem Thema Sklaverei und Bibel sagen.

Und mein Startpunkt, das sind die Rechte von Sklaven im Alten Testament. Es ist wichtig, dass wir ihren rechtlichen Status begreifen, um eine Sache zu verstehen. Sklaven in der Bibel sind von ihrem Status her nicht rechtloser Besitz ihres Herrn. Man kann Menschen nicht wie ein Ding besitzen. Jeder Mensch ist – wenn man so will – unveräußerliches Eigentum Gottes. Im Mutterleib bildet Gott den Menschen (Psalm 139,13.14) und wehe ein Mensch vergreift sich an dem Kunstwerk des Schöpfers.

Wie sehr Gott die traditionellen Formen von Sklaverei, wie man sie aus den Medien kennt, hasst, das möchte ich an zwei Versen zeigen, die vielleicht nicht so bekannt sind.

5Mose 24,7: Wenn ein Mann gefunden wird, der einen von seinen Brüdern, (einen) von den Söhnen Israel, geraubt hat und ihn als Sklaven behandelt und verkauft hat, dann soll dieser Dieb sterben. Und du sollst das Böse aus deiner Mitte wegschaffen.

2Mose 21,16: Wer einen Menschen raubt, sei es, dass er ihn verkauft, sei es, dass er in seiner Gewalt gefunden wird, (der) muss getötet werden.

Menschenraub ist in Gottes Augen ein Kapitalverbrechen. Auf diese Art von Diebstahl steht die Todesstrafe. Lasst uns das gut verstehen: In Gottes Augen haben Sklavenhändler, aber natürlich auch ihre Geldgeber und alle, die sich sonst an ihrem Tun beteiligen, den Tod verdient. Und das hat sich bis heute nicht geändert! In einer Liste von Sünden findet sich bei Paulus explizit auch der *Menschenhändler* (1Timotheus 1,10). Menschenhandel ist Gott ein Gräuel! Es ist eine schwere Sünde, mit der wir nichts zu tun haben dürfen!

Aber kommen wir noch einmal zurück zu den Rechten von Sklaven im Alten Testament. Es gab für sie ein Lösungsrecht. Der Sklave konnte sich selbst freikaufen bzw. für seine engsten Verwandten bestand eine Lösungspflicht. Wenn sie es sich leisten konnten, sollten sie ihn auslösen (3Mose 25,48.49).

Allein dadurch wird deutlich, dass Sklaverei ein Zustand war, der möglichst schnell beendet werden sollte.

Außerdem sehen wir im Alten Testament, dass Sklaven der volle soziale Aufstieg offenstand. Sie konnten als Erben eingesetzt werden (1Mose 15,2.3) oder durch Heirat der Erbtöchter zu Herren werden (1Chronik 2,35). Elieser, der Sklave Abrahams hatte die komplette Verwaltung unter sich (1Mose 24,2) und bekam den Auftrag, für seinen jungen Herrn eine Frau auszuwählen. Was für eine Verantwortung!

Männliche Sklaven wurden beschnitten (1Mose 17,12.13; 2Mose 12,44) und das wiederum zeigt an, dass Sklaven voll und ganz in den Bund Gottes aufgenommen waren. Sie nehmen am Passah teil (2Mose 12,44) und es besteht das explizite Gebot, die Sklaven von religiösen Feierlichkeiten nicht auszuschließen (5Mose 12,12.18; 16,11.14). Sie sollen sich mitfreuen!

Aber wenden wir uns einem im alten Orient einzigartigen Gesetz zu:

5Mose 23,16.17: Einen Sklaven, der sich vor seinem Herrn zu dir rettet, sollst du seinem Herrn nicht ausliefern. 17 Bei dir soll er wohnen, in deiner Mitte, an dem Ort, den er in einem deiner Tore erwählen wird, wo es ihn gut dünkt: du sollst ihn nicht unterdrücken.

Was heißt das? Ein Sklave, der von seinem Herrn schlecht behandelt wird, hat ein Recht auf Flucht und ein Recht auf Unterstützung durch die Gesellschaft. Und dieses Gesetz zwingt den Herrn natürlich zu einem guten Umgang mit seinem Sklaven, wenn er dessen Arbeitsleistung behalten will.

Man kann ganz grundsätzlich sagen. Gott will nicht den Sklaven, sondern den freien Mann und die freie Frau. Armut darf nicht ausgenutzt werden, um Menschen in Sklaverei zu bringen (vgl. 3Mose 25,39-43).

Es ist förmlich das Kennzeichen eines gottesfürchtigen Menschen, dass er sich um Versklavte, vor allem um ungerecht versklavte Menschen kümmert:

Jesaja 58,6: Ist nicht (vielmehr) das ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Ungerechte Fesseln zu lösen, die Knoten des Joches zu öffnen, gewalttätig Behandelte als Freie zu entlassen und dass ihr jedes Joch zerbricht?

Oder hören wir Gott selbst, wenn er durch Jeremia Stellung bezieht.

Jeremia 34,8-10: Das Wort, das von dem HERRN zu Jeremia geschah, nachdem der König Zedekia einen Bund mit dem ganzen Volk, das in Jerusalem (lebte), geschlossen hatte, ihnen eine Freilassung auszurufen, 9 dass jeder seinen Sklaven

und ein jeder seine Sklavin, (und zwar) Hebräer und Hebräerin, als Freie entlassen sollte, sodass niemand (mehr) seinen jüdischen Volksgenossen jemals als Sklaven hielt.10 Und es hörten alle Obersten und das ganze Volk, das den Bund eingegangen war, dass jeder seinen Sklaven und jeder seine Sklavin als Freie entlassen sollte, ohne sie länger als Sklaven zu halten. Sie gehorchten und entließen (sie).

Das war eine gute Sache! Der König Zedekia und die Obersten und das ganze Volk sie tun das Richtige!

Jeremia 38,11-17: Aber sie wandten sich um und holten die Sklaven und Sklavinnen zurück, die sie als Freie entlassen hatten, und unterjochten sie (wieder) zu Sklaven und Sklavinnen.12 Da geschah das Wort des HERRN von dem HERRN zu Jeremia: 13 So spricht der HERR, der Gott Israels: Ich habe einen Bund mit euren Vätern geschlossen an dem Tag, als ich sie aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus, herausführte, und habe gesprochen: 14 Am Ende von sieben Jahren sollt ihr jeder seinen hebräischen Bruder entlassen, der sich dir verkauft hat; er soll sechs Jahre dein Sklave sein, dann sollst du ihn als Freien von dir entlassen. Aber eure Väter hörten nicht auf mich und neigten ihr Ohr nicht (zu mir). 15 Da seid ihr heute umgekehrt und habt getan, was in meinen Augen recht ist, dass jeder für seinen Nächsten Freilassung ausrief, und habt einen Bund vor mir geschlossen in dem Haus, über dem mein Name ausgerufen ist.16 (Dann) aber habt ihr euch (wieder) umgewandt und meinen Namen entweiht und habt jeder seinen Sklaven und jeder seine Sklavin zurückgeholt, die ihr auf ihren Wunsch als Freie entlassen hattet. Und ihr habt sie (wieder) unterjocht, dass sie Sklaven und Sklavinnen für euch sein sollen.17 Darum, so spricht der HERR: Ihr habt nicht auf mich gehört, eine Freilassung auszurufen, jeder für seinen Bruder und für seinen Nächsten. Siehe, so rufe ich für euch eine Freilassung aus, spricht der HERR, für das Schwert, für die Pest und für den Hunger und mache euch zum Entsetzen für alle Königreiche der Erde.

Und die Gerichtsandrohung geht noch bis Vers 22 weiter. Merkt ihr: Gott will den freien Mann und die freie Frau. Es mag Gründe geben, warum sich jemand als Sklave verkauft oder zum Sklaven wird, aber wehe denen, die diese Notlage ausnutzen oder Menschen zu ihrem Vorteil versklaven.

AMEN

Sklaverei und Bibel (3/5) | Wie wurde man Sklave im Alten Testament?

Zwei Lektionen *Sklaverei und Bibel* liegen hinter uns. Inzwischen durfte klar geworden sein, dass Gott sehr wohl etwas zu den grausamen Auswüchsen zu sagen hat, die wir landläufig mit dem Wort *Sklaverei* verbinden. Auf Menschenraub steht die Todesstrafe. Menschenhandel wird im Neuen Testament als Sünde bezeichnet. Sklaven durften nicht schlecht behandelt werden, sonst hatten sie das Recht auf Flucht oder Freilassung. Sie waren Menschen mit Rechten und definitiv nicht rechtloser Besitz ihrer Herren. Und bei alledem wünscht sich Gott für jeden Menschen so viel Freiheit wie möglich.

Und als Gläubige sollte uns dieser Wunsch motivieren daran mitzuarbeiten, dass dieser Blick auf die Würde des Menschen nicht verloren geht. Und das umso mehr als unser Land durch seine super liberale Prostitutionsgesetzgebung zu einer Drehscheibe für Zwangsprostitution und Menschenhandel geworden ist. Wir haben in dieser Welt, soweit ich das sehe, als Christen zwei Aufgaben. Erstens verkündigen wir das Evangelium und laden ein zur Versöhnung mit Gott. Aber zweitens sind wir auch dazu berufen, gute Werke zu tun. Und diese guten Werke tun wir als Jünger Jesu, als Nachfolgers eines Königs, der sein Reich aufgerichtet hat. Der Messias ist der, von dem es heißt:

Jesaja 42,4: Er wird nicht verzagen noch zusammenbrechen, bis er das Recht auf Erden aufgerichtet hat. Und die Inseln warten auf seine Weisung.

Er wird sein Recht auf Erden aufrichten. Und wir sind dabei seine Botschafter. Und deshalb sollten wir als Christen in Deutschland die Stimme gegen Menschenhandel erheben, weil Menschenhandel Gott ein Gräuel ist.

Aber schauen wir uns an, wie man im Alten Testament Sklave werden konnte.

Normalerweise wurde man aufgrund von drei Tatbeständen zum Sklaven.

Erstens. Kriegsgefangenschaft.

5Mose 20,10.11: Wenn du dich einer Stadt näherst, um gegen sie zu kämpfen, dann sollst du ihr {zunächst} Frieden anbieten. 11 Und es soll geschehen, wenn

sie dir friedlich antwortet und dir öffnet, dann soll alles Volk, das sich darin befindet, dir zur Zwangsarbeit (unterworfen werden) und dir dienen.

Das war die gängige Regel, die Israel im Krieg anwenden sollte. Erst Frieden anbieten, dann kämpfen. Wurde der Friede angenommen, wurden die Einwohner der Stadt zu Sklaven. Mit den meisten Rechten, wie wir sie aus den ersten beiden Episoden kennen. Ich sage *mit den meisten Rechten*, weil das Recht auf Freilassung nach sechs Jahren in diesem Fall nicht bestand (3Mose 25,44.45). Dieses Recht war den hebräischen Sklaven vorbehalten. Aber natürlich konnte jeder Sklave frei werden. Ein besonders bemerkenswertes Beispiel findet sich in

1Chronik 2,34.35: Und Scheschan hatte keine Söhne, sondern nur Töchter. Und Scheschan hatte einen ägyptischen Knecht, sein Name war Jarha; 35 und Scheschan gab seinem Knecht (o. Sklave, hebr. ebed) Jarha seine Tochter zur Frau, und sie gebar ihm Attai.

Hier wird ein Sklave zum neuen Herren und sorgt dafür, dass die Familie des Scheschan nicht ausstirbt.

Wie wird man Sklave? Erstens durch Kriegsgefangenschaft. Und halten wir einfach nur einmal fest: Wenn Kriegsgefangene dieselben Rechte wie hebräische Sklaven hatten, dann wurde mit ihnen wesentlich humaner umgegangen, als wir das heute häufig tun. Wer nicht weiß, wie er als Christ zu Guantanamo, Waterboarding oder Zwangsarbeit durch Kriegsgefangene denken soll, bekommt hier etwas Futter zum Weiterdenken.

Zweitens. Insolvenz.

Das war der Schwerpunkt der Sklaverei in Israel. Die Sklaverei diente dazu, seine Schulden abzuarbeiten. Man kann deshalb auch von *Schuld-knechtschaft* sprechen. Es geht also eigentlich um eine zivilrechtliche Entschädigung des Gläubigers bei Zahlungsunfähigkeit des Schuldners. Aber es ist tatsächlich noch mehr. Es ist auch ein Akt der Sozialfürsorge für einen schuldlos in Konkurs geratenen Menschen und seine Familie.

Ich weiß, das klingt erst einmal komisch, aber stellen wir uns doch folgende Situation vor. Ein Bauer hat eine schlechte Ernte. Er leiht sich Geld, indem er seinen Bauernhof verpfändet, kauft Saatgut, aber auch im nächsten Jahr ist seine Ernte schlecht. Was soll er jetzt tun? Er hat kein Geld und er hat auch kein Eigentum mehr. Dafür aber einen Haufen Schulden. Er ist also aus sich heraus nicht mehr in der Lage, sich und seine Familie zu versorgen. Und das

ist der Moment, wo er sich (3Mose 25,39) oder seine Kinder (2Mose 21,7; Nehemia 5,5) in die „Sklaverei“ verkauft.

Und damit zwei Dinge sicherstellt. Erstens: er wird seine Schulden los. Spätestens nach sechs Jahren ist er wieder ein freier Mann und kann von neuem sein Glück versuchen. Zweitens: Seine Familie wird versorgt. Ja, er arbeitet für einen anderen, aber der muss sich ja um ihn kümmern.

Erstens. Kriegsgefangenschaft. Zweitens. Insolvenz. Drittens. Bestrafung.

Man konnte durch Gerichtsbeschluss zum Sklaven werden. Die Sklaverei erfüllte also gerade bei Delikten, die mit finanziellen Vergehen zu tun hatten, die Funktion der heutigen Geld- und Gefängnisstrafe. Dies galt vor allem für Diebe.

2Mose 22,2: Er (der Dieb) muss zurückerstatten. Falls er nichts hat, soll er für den (Wert des) von ihm Gestohlenen verkauft werden.

Warum sollte er *verkauft* werden? Weil ein Dieb durch den Diebstahl Schuld auf sich lädt. Als gängige Regel muss er, wenn man das Diebesgut noch bei ihm findet, den doppelten Wert des Gestohlenen als Strafe erstatten (2Mose 22,3.6), hat er seinen Raub bereits verzehrt oder weiterverkauft, hat er das 4-5Fache zu erstatten (2Mose 21,37). Und wenn er die Strafe nicht aufbringen kann, dann hat er nur sein Leben. Er wird Sklave und verkauft seine Arbeitsleistung.

Es geht also um zwei Dinge. Erstens betreibt das Alte Testament einen unglaublichen Opferschutz. Wird ein Straftäter ermittelt, muss er wirklich für den Schaden aufkommen. Und zwar in einer Höhe, dass sich die Straftat nicht lohnt und der Geschädigte wirklich entschädigt ist.

Zweitens: Das Alte Testament kennt keine Gefängnisstrafen. Es gab sie in Israel nicht. Ein Dieb hatte sich selbst darum zu kümmern, dass er seinen Schaden wieder gut macht. Die Idee, dass ich einen Diebstahl begehe, dann verurteilt werde und weitestgehend untätig „meine Zeit absitze“ und der Gesellschaft auf der Tasche liege, ist dem Alten Testament völlig fremd.

Gott geht es in seinem Rechtsdenken um Wiedergutmachung. Und er schafft die Voraussetzung dafür, dass sie geschehen kann.

AMEN

Sklaverei und Bibel (4/5) | Sklaverei im Neuen Testament

Sklaverei und Bibel. Heute möchte ich mich dem Neuen Testament zuwenden und muss anfänglich bereits eine Einschränkung machen. Wenn im Neuen Testament von Sklaven die Rede ist, dann ist immer die häusliche Sklaverei im Blick und niemals die Strafsklaverei auf den Galeeren oder in den Bergwerken!

Und trotzdem ist es für Bibelleser einfach merkwürdig, dass im Neuen Testament Sklaven aufgefordert werden, besonders gut und ehrlich für ihre Herren zu arbeiten.

Titus 2,9-10: Die Sklaven (ermahne), ihren eigenen Herren sich in allem unterzuordnen, sich wohlgefällig zu machen, nicht zu widersprechen, 10 nichts zu unterschlagen, sondern alle gute Treue zu erweisen, damit sie die Lehre unseres Retter-Gottes in allem zieren!

1Timotheus 6,1.2: Alle, die Sklaven unter dem Joch sind, sollen ihre eigenen Herren aller Ehre für würdig halten, damit nicht der Name Gottes und die Lehre verlästert wird. 2 Die aber, die gläubige Herren haben, sollen sie nicht gering achten, weil sie Brüder sind, sondern (ihnen noch) besser dienen, weil sie Gläubige und Geliebte sind, die sich des Wohltuns befleißigen. Dies lehre und ermahne!

Und spätestens an der Stelle habe ich mir als Bibelleser schon gedacht: Warum fordert Paulus die *gläubigen Herren* nicht auf, ihre Sklaven freizulassen? Und die Frage muss allein deshalb schon gerechtfertigt sein, weil es doch gerade Missionsgesellschaften und britische Evangelikale waren, die wesentlich zur Abschaffung der Sklaverei beigetragen haben.

Also einerseits sind Christen ganz klar gegen Sklaverei, andererseits gibt es kein Gebot im Neuen Testament, Sklaven freizulassen? Die Antwort hat wieder mit der Stellung von Sklaven in der Gesellschaft zu tun. Dort wo Sklaverei der Ausbeutung, Unterdrückung und Entwertung von Menschen dient, dort ist die Bibel deutlich dagegen. Diese Form von Sklaverei ist Gott ein Gräuel. Und deshalb verurteilt die Bibel Menschenhandel aufs Schärfste und verhängt darüber die Todesstrafe.

Gleichzeitig ist es aber naiv zu glauben, dass ein normaler Haussklave durch seine Freilassung immer einen Vorteil hatte. Wir denken das, weil wir die

gesellschaftlichen Strukturen der Antike nicht kennen, aber da die antike Gesellschaft eher wie die Mafia organisiert war – man verzeihe mir den Vergleich, aber ich finde ihn halt passend.

Es war normal und geboten, sich einer einflussreichen Familie anzuschließen, sich einen Schutzherrn zu suchen. Mein Status in der Gesellschaft war deshalb auch von meinem Patron abhängig. Ein Sklave im Kaiserhaus hatte wesentlich mehr Macht und Einfluss als die meisten freien Bürger. Einfach deshalb, weil er Teil der kaiserlichen Familie war. Das ist auch der Grund dafür, dass Paulus warnt:

1Korinther 7,23: Ihr seid um einen Preis erkaufte. Werdet nicht Sklaven von Menschen!

Wir lesen das und fragen uns: „Wie kann jemand das überhaupt nur erwägen?“ Antwort: Weil es mit einem sozialen Aufstieg verbunden sein konnte!

Wir müssen uns vorstellen, dass in Korinth ein Drittel der Stadtbevölkerung Sklaven waren. Wurde jemand einfach frei, verlor er damit sein Auskommen, seinen Status, womöglich seine Familie. Praktisch brachte ihm das so gut wie keine Vorteile. Wir denken, es gibt nichts Besseres als Freiheit. Und natürlich ist an dem Gedanken etwas dran.

1Korinther 7,21: Bist du als Sklave berufen worden, so lass es dich nicht kümmern; wenn du aber auch frei werden kannst, mach umso lieber Gebrauch davon!

Es ist gut, wenn ich eigenständig über meine Zeit bestimmen kann. Das kann ein Vorteil sein, aber noch wichtiger ist, der erste Teil des Verses. *Bist du als Sklave berufen worden* – also Christ geworden – *so lass es dich nicht kümmern*. Für das neue Leben mit Gott müssen sich nicht alle äußeren Lebensumstände zum Guten kehren. Ich kann als Sklave, da wo ich gerade stehe, mit meinen Möglichkeiten Reich Gottes bauen!

Im Blick auf meine Sohnschaft, mein völliges Angenommen-Sein in der Familie Gottes, im Blick darauf galt in der frühen Kirche von Anfang an:

Galater 3,28: Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.

Skolaven waren nicht Christen zweiter Klasse. Auch wenn die Korinther sie im Blick auf das Abendmahl so behandelten, dafür aber postwendend auch von Gott bestraft werden! (1Korinther 11,17-34)

Lass es dich nicht kümmern! Das war der Gedanke. Und der Gedanke geht weiter.

Kolosser 3,22-25: Ihr Sklaven, gehorcht in allem euren irdischen Herren, nicht in Augendienerei, als Menschengefällige, sondern in Einfalt des Herzens, den Herrn fürchtend! 23 Was ihr auch tut, arbeitet von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen, 24 da ihr wisst, dass ihr vom Herrn als Vergeltung das Erbe empfangen werdet; ihr dient dem Herrn Christus. 25 Denn wer unrecht tut, wird das Unrecht empfangen, das er getan hat; und da ist kein Ansehen der Person.

Dass ich Sklave bin, ist kein Grund, schlecht zu arbeiten. Ich bin als Christ von Gott *erkauft worden* – Römer 6,18. Ich gehöre mit meinem Leben einem neuen Herrn. Dem Herrn Jesus. Und was ich tue, das tue ich für ihn. Das ist ein grundsätzlich wichtiger Gedanke zum Thema Arbeit. Ich arbeite zur Ehre Gottes. Die Sklaven sollen den irdischen Herren gehorchen und von Herzen arbeiten, weil sie mit ihrem ganzen Leben – die Arbeit eingeschlossen – dem Herrn Jesus dienen und von ihm als Belohnung das ewige Erbe bekommen werden.

Gott wird zum eigentlichen Arbeitgeber der Christen! Wie kann ein Sklave Licht für das Evangelium sein? Oder ein Schüler oder ein Angestellter? Er braucht nur ein sehr guter Arbeiter zu sein, kollegial, fleißig, ehrlich, oder wie wir es bei Titus gelesen haben: Eine Zierde für die Lehre unseres Retter-Gottes. (Titus 2,10)

Und was für Sklaven gilt, gilt natürlich auch für die Herren. Die werden zwar nicht aufgefordert, ihre Sklaven freizulassen, aber auch sie dürfen eine Zierde für das Evangelium sein. Nur halt auf andere Weise.

Kolosser 4,1 (NGÜ): Ihr Herren, geht gerecht mit euren Sklaven um und behandelt sie fair. Denkt daran, dass auch ihr einen Herrn habt, und dieser Herr ist im Himmel.

Es ist der Blick auf denselben Herrn, der Sklaven und Herren vereint. Ein Blick, der auch uns Ruhe schenken kann, wenn unsere Lebensumstände nicht so sind, wie wir uns das vorstellen.

AMEN

Sklaverei und Bibel (5/5) | Der Sklave/Knecht Gottes

Gestern haben wir uns damit auseinandergesetzt, dass es im Neuen Testament kein Gebot für Herren gibt, die eigenen Sklaven freizulassen. Und wir haben verstanden, dass eine Freilassung für Haussklaven nicht unbedingt mit persönlichen Vorteilen verbunden war.

Es gibt also kein Gebot, Sklaven freizulassen und trotzdem hat die frühe Kirche die römische Welt zutiefst erschüttert, als sie damit begann, Sklaven als vollwertige Gemeindeglieder anzusehen und ihnen die Mitwirkung an allen Gemeindeämtern zu ermöglichen. Besonders beeindruckend vielleicht am Beispiel von Bischof Kallist (gest. 222 n.Chr.) zu sehen, der es vom Sklaven zum höchsten Repräsentanten der Kirche, dem Bischof von Rom, brachte.

Die Forderung nach Gleichheit vor Gott in Verbindung mit der bereits alttestamentlich deutlich gemachten Ablehnung von Menschenhandel, Unterdrückung oder Grausamkeit führte dazu, dass die frühe Kirche auch damit begann, in großem Stil Sklaven freizulassen und freizukaufen. Oder lasst es mich so sagen: Dort wo Menschen anfangen Menschen so zu lieben, wie sie von Jesus geliebt wurden, dort wird Sklaverei zu einem Auslaufmodell.

Aber schauen wir zum Schluss dieser Reihe noch einen Begriff an, der uns als Christen alle angeht. Der *Knecht oder Sklave des Herrn*.

Bereits im Alten Testament ist die Bezeichnung *Knecht oder Sklave des HERRN* bzw. *Sklave oder Knecht Gottes* ein Ehrentitel.

Ein paar Beispiele:

5Mose 34,5: Und Mose, der Knecht (o. Sklave) des HERRN, starb dort im Land Moab nach dem Wort des HERRN.

Psalm 18,1: Dem Chorleiter. Von dem Knecht des HERRN, von David, der die Worte dieses Liedes zum HERRN redete ...

Daniel 6,21: Und als er sich der Grube näherte, rief er mit trauriger Stimme nach Daniel. Der König begann und sagte zu Daniel: Daniel, Knecht des lebendigen Gottes, hat dein Gott, dem du ohne Unterlass dienst, dich von den Löwen retten können?

Und was im Alten Testament ein Ehrentitel ist, das ist im Neuen Testament so etwas wie eine Selbstbezeichnung.

Titus 1,1: Paulus, Knecht Gottes, aber Apostel Jesu Christi...

Jakobus 1,1: Jakobus, Knecht Gottes und des Herrn Jesus Christus, den zwölf Stämmen, die in der Zerstreung sind, {seinen} Gruß!

Judas 1,1: Judas, Knecht Jesu Christi, aber Bruder des Jakobus,...

Es spielt jetzt keine Rolle, ob wir hier mit *Knecht* oder *Sklave* übersetzen, die Formulierung weist uns darauf hin, dass wir entweder Sklaven des Teufels oder Sklaven Gottes sind. Jetzt ist der „Dienst“ für den Teufel eine Tyrannei und die „Sklaverei“ unter Gott eine Wohltat, aber trotzdem bleibt es dabei:

Als Mensch muss ich mich entscheiden, wem ich gehorche. Es gibt keinen neutralen Grund. Beim Sündenfall hatte Eva nur die Wahl, ob sie Gott gehorchen wollte oder der Schlange. Eine dritte Option stand nicht im Raum. Und das tut sie auch heute nicht. Wir sind als Menschen eben nicht frei und unabhängig, auch wenn wir uns das oft einbilden.

Wir sind entweder Sklaven des Teufels oder Sklaven Gottes. Aber schauen wir uns dazu einen längeren Text an:

Römer 6,16-23: Wisst ihr nicht, dass, wem ihr euch zur Verfügung stellt als Sklaven zum Gehorsam, ihr dessen Sklaven seid, dem ihr gehorcht? Entweder {Sklaven} der Sünde zum Tod oder {Sklaven} des Gehorsams zur Gerechtigkeit? 17 Gott aber sei Dank, dass ihr Sklaven der Sünde wart, aber von Herzen gehorsam geworden seid dem Bild der Lehre, dem ihr übergeben worden seid! 18 Frei gemacht aber von der Sünde, seid ihr Sklaven der Gerechtigkeit geworden. 19 Ich rede menschlich wegen der Schwachheit eures Fleisches. Denn wie ihr eure Glieder {früher} der Unreinheit und der Gesetzlosigkeit zur Gesetzlosigkeit als Sklaven zur Verfügung gestellt habt, so stellt eure Glieder jetzt der Gerechtigkeit zur Heiligkeit als Sklaven zur Verfügung! 20 Denn als ihr Sklaven der Sünde wart, da wart ihr Freie gegenüber der Gerechtigkeit. 21 Welche Frucht hattet ihr denn damals? Dinge, deren ihr euch jetzt schämt; denn das Ende davon ist der Tod. 22 Jetzt aber, von der Sünde frei gemacht und Gottes Sklaven geworden, habt ihr eure Frucht zur Heiligkeit, als das Ende aber ewiges Leben. 23 Denn der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christus Jesus, unserem Herrn.

Der Text ist alles andere als einfach, aber er beschreibt die zwei Arten der Sklaverei, zwischen denen wir uns entscheiden müssen. Wir sind immer Sklaven dessen, dem wir gehorchen.

Entweder (Sklaven) der Sünde zum Tod oder (Sklaven) des Gehorsams zur Gerechtigkeit. Es ist tatsächlich so, dass wir uns entscheiden müssen!

Worin unterscheiden sich die beiden Typen von Sklaverei?

Zum einen unterscheiden sie sich in dem, was die Herren befehlen. Der Teufel verleitet uns zur *Sünde* (Römer 6,16.17.23), zur *Unreinheit* (Römer 6,19), zur *Gesetzlosigkeit* (Römer 6,19) und zu Dingen, deren man sich schämen muss (Römer 6,21).

Gott ist ganz anders. Als Herr fordert er von uns *Gerechtigkeit* (Römer 6,16.18), Gehorsam gegen die wahre *Lehre* (Römer 6,17) und *Heiligkeit* (Römer 6,19.22).

Und so unterschiedlich die Forderungen sind, so unterschiedlich sind die Ergebnisse.

Auf der einen Seite steht der *Tod* (Römer 6,16.21.23), auf der anderen Seite das *ewige Leben* (Römer 6,23).

Römer 6,23: Denn der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christus Jesus, unserem Herrn.

Das Evangelium ist die frohe Botschaft von einer einmaligen Chance. Unser alter Mensch mit seiner Bindung an die Sünde stirbt mit dem Herrn Jesus am Kreuz und damit ist der Weg frei für ein neues Leben. Ein Leben, das sich radikal unterscheidet, weil es sich an dem Christus orientiert. Dort wo Jesus Herr wird, tue ich, was er will, und werde selbst zum Sklaven. Und was sich vielleicht nicht so gut anhört – *Sklave Christi* – ist das größte Privileg, das ein Mensch erwerben kann.

Und mehr noch: Es ist ein Lebensstil, der die Sünde meidet und wahres Leben ergreift. Wo der Teufel mit seiner Herrschaft Menschen zerstört, sie in Sünde, Ungerechtigkeit und Scham treibt, da regiert der Herr Jesus über unser Leben als ein Herr, der uns Segen und Leben schenken will.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Irrlehre und Irrlehrer (Bibel)

Irrlehre und Irrlehrer (1/5) | Die Warnung vor Irrlehrern

Ich bin immer wieder erstaunt, wie professionell und einleuchtend und für den Bibelunkundigen überzeugend sich Bibellehrer präsentieren, die in meinem Augen Irrlehrer sind. Und normalerweise mag ich mich mit diesem Thema gar nicht beschäftigen, ich mag mehr für die Wahrheit sein als gegen die Lüge argumentieren. Ich fühle mich auch nicht zum Irrlehrer-Widerlegen berufen, da gibt es andere, die das viel besser können, aber ich besitze einen tief verwurzelten Heilsegoismus und daran möchte ich euch etwas Anteil geben.

Vielleicht habt ihr das Wort *Heilsegoismus* noch nie gehört. Ich verstehe darunter die Haltung, unbedingt gerettet werden zu wollen. Ich glaube fest an Glaubensgerechtigkeit, aber ich habe zwei Punkte, die es mir unmöglich machen, Errettung als etwas anzusehen, dass einfach so passiert.

Punkt 1: Da sind Stellen in der Bibel, die mich dazu auffordern, bis zum Ende am Glauben festzuhalten (Hebräer 3,6.14) oder meine Zuversicht nicht wegzuwerfen (Hebräer 10,35) bzw. die allgemein das Ausharren betonen (Hebräer 10,36; Lukas 21,19). Auch auf die Gefahr, dass ihr mich für komisch haltet. Diese Stellen gewinnen für mich gerade immer mehr an Gewicht und das hat mit Punkt 2 zu tun.

Punkt 2: Die Liste der Leute, die mit mir in Gemeinde waren, heute aber nur noch sehr oberflächlich mit Gott leben oder ihn ganz ablehnen, diese Liste wächst stetig. Und ich halte es für total naiv oder überheblich, anzunehmen, dass ich immun gegen so eine Entwicklung wäre.

Und deshalb habe ich für mich eine Haltung entwickelt, die ich *Heilsegoismus* nenne. Wir sollen ja nicht egoistisch sein. Aber im Blick auf meine eigene Errettung bin ich das eben doch! Wenn es eine Sache gibt, die ich unbedingt haben will, dann ist es, das ewige Leben. Ich will am Ende dabei sein!

Und das ist der Grund dafür, warum ich mich selbst so sehr mit der Bibel beschäftige. Meine Biografie hat mich gelehrt, keinem Menschen zu vertrauen. Und wenn es um die Frage geht, wer Gott ist, was er von mir will und wie man gerettet wird, bei solchen Fragen bin ich extra skeptisch.

Ich kann das ganz klar so formulieren: Ich studiere die Bibel, weil ich keinem Prediger traue! Und ich traue keine Prediger, weil Jesus selbst es ist, der mich vor falschen Propheten warnt.

Matthäus 7,15: Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen! Inwendig aber sind sie reißende Wölfe.

Und Johannes formuliert:

1Johannes 4,1: Geliebte, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind! Denn viele falsche Propheten sind in die Welt hinausgegangen.

Petrus warnt uns:

2Petrus 2,1: Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden, die Verderben bringende Parteiungen heimlich einführen werden, indem sie auch den Gebieter, der sie erkaufte hat, verleugnen.

Und Paulus ermahnt die Ältesten von Ephesus:

Apostelgeschichte 20,29.30: Ich weiß, dass nach meinem Abschied grausame Wölfe zu euch hereinkommen werden, die die Herde nicht verschonen. 30 Und aus eurer eigenen Mitte werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her.

Falsche Propheten, falsche Lehrer, Wölfe in Schafskleidern auf der Kanzel. Das ist DIE Waffe des Teufels, um den Glauben von Menschen zu zerstören. Ich weiß nicht, ob wir diese Warnungen noch ernst nehmen. Ich staune jedenfalls über die Leichtgläubigkeit und kindliche Naivität mit der gerade junge Christen sich auf Youtube und anderen Plattformen Predigten anhören, ohne sich vorher darüber zu informieren, wem sie da ihr Ohr leihen.

Und jetzt könnte man einwenden. „Jürgen, es gibt doch auch Leute, die dich für einen Irrlehrer halten! Wie soll man sich gerade als junger Christ da schützen? Vielleicht sind die Prediger, die du für Irrlehrer hältst, die Guten und du bist einer von den Bösen?“

Das ist ein guter Einwand! Ein wirklich guter Einwand. Und deshalb ganz klar die Aufforderung: Glaube nichts, was ich sage! Prüfe jede Aussage am Wort Gottes. So wie es die Beröer tun:

Apostelgeschichte 17,11: Diese (die Juden aus Beröa) aber waren edler als die in Thessalonich; sie nahmen mit aller Bereitwilligkeit das Wort auf und untersuchten täglich die Schriften, ob dies sich so verhielt.

Der Geist Gottes hat ein Buch geschrieben, damit wir prüfen können. Prüfen können, was gepredigt wird. Und prüfen ist nicht nur etwas für Bibellehrer. Die meisten Irrlehren sind so offensichtlich falsch, dass jeder sie durchschauen kann, der seine Bibel ein paar Mal durchgelesen hat und sich gut in den Evangelien auskennt.

Aber gibt es vielleicht bei den Irrlehrern so etwas wie Warnzeichen, auf die ich achten kann? Der Herr Jesus spricht doch davon, dass man sie an ihren Früchten erkennen kann? (Matthäus 7,16.20) Und deshalb hier mal eine Liste von 12 „Früchten“, die mich vorsichtig werden lassen:

1. Ein Leben im Luxus oder überhaupt eine ungesunde Betonung von Wohlstand und Besitz (2Petrus 2,3.15). Irrlehrer wollen die Wolle ihrer Schafe, aber nicht ihr Wohl⁵⁵.
2. Ein Leben, das von Unzucht, Affären oder allgemein einer laxen Sexualethik geprägt ist (2Petrus 2,14). Heiligung, Sündenerkenntnis oder tägliches Bekennen sind ihnen meistens nicht wichtig (2Petrus 2,18).
3. Ein abfälliges Reden über die himmlische Welt (2Petrus 2,10-12; Judas 1,8), auch über Dämonen oder den Teufel.
4. Eine lieblose und geistlose Art über andere, bewährte Prediger zu reden, die ihnen widersprechen oder ihnen nicht passen (2Korinther 10,10).
5. Ihre Lehre ist neu oder war lange „verborgen“ und geht auf Träume, Visionen, bestimmte Prediger oder persönliche „Jesus-Begegnungen“ zurück.
6. Jesus als Person und Lehrer tritt in den Hintergrund (2Petrus 2,1). Dafür

⁵⁵ Ein Dank (posthum) an Fritz Rienecker:

<https://bibelbund.de/2014/09/sechs-kennzeichen-der-irrlehrer-und-falschen-propheten/> (Stand 6.2.24)

treten sie und ihre Lehre in den Vordergrund. Ihre Vorstellung von rechtem Glauben hat häufig viel mit rechter Erkenntnis oder Wissenschaftlichkeit zu tun und nur ganz wenig mit einer tiefen Jesus-Beziehung!

7. Ihr Umgang mit der Bibel ist fragwürdig. Irrlehrer machen Abstriche von der Bibel, fügen durch geschickte Auslegung hinzu, sie reißen Texte aus dem Zusammenhang, spielen Bibeltexte gegeneinander aus, erfinden neue Gebote und behalten eigentlich nie das ganze Bild der biblischen Lehre, das, was Paulus den *ganzen Ratschluss Gottes* (Apostelgeschichte 20,27) nennt, im Blick.
8. Sie haben falsche Prophetien gemacht, also etwas vorhergesagt, was so nicht eingetroffen ist. (5Mose 18,21.22)
9. Irrlehrer stiften Parteiungen (Römer 16,17.18). Sie haben wenig Freude an der weltweiten Gemeinde der Kinder Gottes, sondern tendieren dazu, ihre eigene Gruppe als die einzig wahren Gläubigen anzusehen. Sie diffamieren andere Glieder am Leib Christi.
10. Ihre Art der Bibelauslegung will nicht zum eigenständigen Studium der Bibel qualifizieren. Es kommt eher zu einer Bindung an den Prediger oder die Organisation als an das Wort Gottes und damit an der Herrn Jesus (Johannes 15,4).
11. Sie predigen ein Evangelium, das nicht mehr dem biblischen Evangelium entspricht. Sie stellen Kernwahrheiten des christlichen Glaubens, wie sie z.B. im apostolischen Glaubensbekenntnis formuliert werden, in Frage.
12. Irrlehrer fördern den Abfall vom Glauben. Sie nehmen ihre Schäfchen mit auf eine spirituelle Reise, an deren Ende aber keine tiefe Christusbeziehung steht, sondern Dinge wie Gesetzlichkeit, Mystizismus, Unglaube oder Agnostizismus.

AMEN

Irrlehre und Irrlehrer (2/5) | Schutz vor Irrlehre - Teil 1

Gestern ging es mir um die Realität einer Bedrohung. Die Bibel warnt uns eindringlich vor Irrlehrern. Wir dürfen nicht glauben, dass jeder, der eine Predigt hält, uns die Wahrheit sagt. Wir müssen sogar davon ausgehen, dass es viele gibt, die uns mit ihren Predigten schaden. Und dabei spielt es keine Rolle, ob sie das aus Unwissenheit oder aus Berechnung tun.

Und lasst uns bitte auch mit Betrügern rechnen. Ich weiß, dass wir als Christen dazu neigen, anderen Menschen einen Vertrauensvorschuss zu geben. Aber das sollte uns nicht davon abhalten, gleichzeitig vorsichtig zu sein, wenn es um Prediger geht. In Korinth schleichen sich falsche Apostel ein, die Paulus als *betrügerische Arbeiter* (2Korinther 11,13) bezeichnet und den Ephesern beschreibt er das Ziel der Jüngerschaft so:

Epheser 4,14: (Denn) wir sollen nicht mehr Unmündige sein, hin- und hergeworfen und umhergetrieben von jedem Wind der Lehre durch die Betrügerei der Menschen, durch (ihre) Verschlagenheit zu listig ersonnenem Irrtum.

Ein reifer Christ wird eben gerade nicht mehr wie ein kleines Segelboot von jedem *Wind der Lehre hin- und hergeworfen*. Der reife Christ durchschaut den *listig ersonnenen Irrtum*. Er durchschaut ihn, weil er nüchtern ist. Weil er davon ausgeht, dass es Prediger gibt, die ihn belügen. Lügenredner.

1Timotheus 4,1.2: Der Geist aber sagt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten manche vom Glauben abfallen werden, indem sie auf betrügerische Geister und Lehren von Dämonen achten, 2 durch die Heuchelei von Lügenrednern,

Die Bedrohung durch Irrlehrer ist eine Realität. Wie kann ich mich – und ich habe jetzt erst einmal junge Gläubige im Blick – wie kann ich mich schützen? Ich habe euch dazu einfach mal 8 Ideen zusammengestellt.

Erstens. Beschäftige dich viel mit gesunder Lehre.

Über Irrlehrer heißt es.

1Timotheus 6,3.4: Wenn jemand anders lehrt und sich nicht zuwendet den gesunden Worten unseres Herrn Jesus Christus und der Lehre, die gemäß der Gottesfurcht ist, 4 so ist er aufgeblasen und weiß nichts,

Wenn Paulus den Kolossern schreibt *das Wort des Christus wohne reichlich in euch* (Kolosser 3,16) und Irrlehrer sich gerade nicht den *gesunden Worten unseres Herrn Jesus Christus* zuwenden, dann wird klar, was wir tun müssen.

Wir müssen uns viel mit dem beschäftigen, was Jesus gesagt hat. Das ist übrigens auch der Grund dafür, dass ich im nächsten Jahr mehr Podcast-Folgen zu Jesu Leben und Lehre machen werde. Es erscheint mir einfach immer wichtiger, dass wir wissen, was *Jesus* gesagt hat. Seine Worte sind *gesunde Worte also gesund machende Worte*. Seine Lehre entspricht *der Gottesfurcht*. Wenn wir der Lehre Jesu folgen, bekommt Gott in unserem Leben den Platz, den er verdient. Erster Punkt. Beschäftige dich viel mit guter Lehre.

Zweitens: Trainiere das Nachdenken.

Irrlehrer sind Betrüger. Sie betrügen durch Worte. Und wir werden ihre Lügen nur durchschauen, wenn wir uns eigene Gedanken gemacht haben. Das ist total unpopulär, aber super wichtig. Mehrfach betont die Bibel den Wert des Selber-Nachdenkens, des Nachsinnens.

Josua 1,8: Dieses Buch des Gesetzes soll nicht von deinem Mund weichen, und du sollst Tag und Nacht darüber nachsinnen, damit du darauf achtest, nach alle dem zu handeln, was darin geschrieben ist; denn dann wirst du auf deinen Wegen zum Ziel gelangen, und dann wirst du Erfolg haben.

Für junge Christen besteht m.E. eine große Gefahr für ihre geistliche Entwicklung darin, dass sie sich zu viele Predigten anhören. Ich weiß, das klingt komisch, aber zu viele Predigten anhören ist für das geistliche Leben eine Gefahr!

Und zwar deshalb eine *Gefahr*, weil es beim Glauben nicht darum, wie viel ich gehört habe, sondern wie viel ich durchdacht habe. Der Teufel hat kein Problem damit, dass Christen sich viele Predigten anhören. Das viele Hören fördert vielmehr den Hochmut, es fördert die Beschäftigung mit Nebensächlichkeiten und es verhindert das Entstehen eines gesunden Unterscheidungsvermögens.

Solange Christen mit Predigten so umgehen, wie die Welt mit Musikvideos, solange muss sich der Satan keine Sorgen machen. Gefährlich wird es für ihn erst, wenn Christen anfangen, über die Bibel nachzusinnen. Und spätestens an der Stelle werden wir feststellen, dass der Kampf beginnt. Mein Fleisch hat wenig Probleme damit, dass ich von Video-Predigt zu

Video-Predigt hopse und nur oberflächlich über das nachdenke, was ich da höre.

Aber mein Fleisch wird Amok laufen, sobald ich anfangen, in Ruhe über einen Abschnitt der Bibel nachzudenken. Vor allem, wenn ich das tue, um auf Jesus zu hören. Zweitens: Trainiere das Nachdenken.

Drittens. Weniger Themenpredigten!

Mir ist schon klar, dass wir in einer Zeit leben, wo Antworten kurz und einfach sein müssen. Darauf sind wir getrimmt. Aber das Leben ist nicht einfach und die Bibel ist es auch nicht. Bitte lebe damit!

Und deshalb warne ich euch jetzt vor Themenpredigten. Themenpredigten vermitteln den Eindruck, dass man schnell die wichtigsten Aspekte zu einem Thema lernen kann. Und natürlich ist das auch die Absicht des Predigers. Er möchte uns Arbeit abnehmen. Das ist, warum ich einen Themen-Podcast mache!

Aber Vorsicht! Themenpredigten sind eine Versuchung. Sie nehmen uns das Denken ab, aber sie zwingen uns auch ein Denken auf. Nämlich das des Predigers. Und wer weiß, ob der das Thema wirklich verstanden hat? Vielleicht kann er sich und seine Ideen nur gut verkaufen? Lass mich dir in einer Themen-Predigt – nichts anderes ist dieser Podcast – den Tipp geben, weniger Themenpredigten zu hören. Nimm dir lieber die Zeit, das Thema selber zu studieren. Bibelstudium ist viel einfacher, als man das häufig denkt und was man selber studiert hat, das sitzt im Herzen. Das ist meins! Und daraus ergibt sich der letzte Tipp für heute:

Viertens. Hab einen Plan!

Wenn gesunde Lehre wichtig ist, wenn es ums eigene Nachdenken geht und wenn Themenpredigten eine eher gefährliche Abkürzung darstellen, dann brauchen wir einen Plan, wie wir uns der Bibel und ihren Themen nähern. Mein Tipp für junge Christen. Lies in den ersten Jahren deines Christseins die Bibel jedes Jahr einmal durch. Tipps zum Bibellesen und ein Plan, wie man ein gutes Bibelwissen aufbaut, findest du auf [Frogwords.de](https://www.frogwords.de)⁵⁶. Eigentlich ist es egal, wie dein Plan aussieht, wenn er dir entspricht und du dir Schritt für Schritt eigene Gedanken zur Bibel machst.

⁵⁶ <https://www.frogwords.de/einsteiger/bibellesen/index>

Schutz vor Irrlehre – Teil 1: Beschäftige dich mit gesunder Lehre, v.a. mit dem, was Jesus gesagt hat. Lerne es, selber nachzudenken und höre dir weniger Predigten an.

Vor allem bei Themenpredigten sei vorsichtig und hab einen Plan, wie du die Bibel kennen lernen möchtest.

AMEN

Irrlehre und Irrlehrer (3/5) | Schutz vor Irrlehre - Teil 2

In den Sprüchen heißt es einmal:

Sprüche 27,12: Der Kluge sieht das Unglück (und) verbirgt sich; die Einfältigen gehen weiter (und) müssen büßen.

Es ist klug, sich mit Themen auseinander zu setzen, von denen für mich eine Gefahr ausgeht. Ein solches Thema ist Irrlehre. Von Irrlehrern geht eine Gefahr aus, weil sie unseren Glauben zerstören können. Paulus warnt sogar den Timotheus vor zwei solchen Irrlehrern:

2Timotheus 2,16-18: Die unheiligen, leeren Geschwätze aber vermeide! Denn sie werden zu weiterer Gottlosigkeit fortschreiten, 17 und ihr Wort wird um sich fressen wie Krebs. Dazu gehören Hymenäus und Philetus, 18 die von der Wahrheit abgeirrt sind, indem sie sagen, dass die Auferstehung schon geschehen sei, und den Glauben mancher zerstören.

Falsche Lehre wird in der Bibel als *unheiliges, leeres Geschwätz* oder *fälschlich so genannte Erkenntnis* (1Timotheus 6,20) bezeichnet. Und es erstaunt mich selbst immer wieder, mit was für ausladenden Erklärungen und – ich kann es nicht anders sagen – *wohlfeilen* Worten theologische Konzepte verkauft werden, die aus Gottes Sicht zu nichts weiter taugen als das Reich Gottes vor suchenden Menschen zu verschließen (vgl. Matthäus 23,13).

Aber wenden wir uns wieder dem Schutz vor Irrlehre zu. Vier Punkte hatten wir bereits, lasst uns also mit Punkt 5 weitermachen.

Fünftens. Vorsicht vor emotionaler Beeinflussung.

Wir leben in einer Zeit, in der sich der Mensch ganz stark über seine Gefühle und damit über sein Wohlbefinden definiert. Der postmoderne Mensch hat einen eher verwaschenen Wahrheitsbegriff und hält oft das für wahr, was sich gut anfühlt. Und als Christen können wir uns diesem falschen Denken nur schwer entziehen.

Ich kann mir aber eine Sache angewöhnen. Ich kann besondere Vorsicht walten lassen, wenn ich merke, dass ein Prediger mich emotional beeinflussen will. Sei es durch sein Auftreten, durch die Show drumrum,

durch seine Beispiele, durch seine besonders demütige oder coole oder wissenschaftliche Art.

Immer wenn ich merke, dass mich eine Predigt emotional besonders ansprechen soll, trete ich einen Schritt zurück und frage mich, warum der Prediger das tut. Der Apostel Paulus hat in Korinth nämlich genau das Gegenteil getan.

2Korinther 2,1.2: Und ich, als ich zu euch kam, Brüder, kam nicht, um euch mit Vortrefflichkeit der Rede oder Weisheit das Geheimnis Gottes zu verkündigen. 2 Denn ich nahm mir vor, nichts anderes unter euch zu wissen als nur Jesus Christus, und ihn als gekreuzigt.

Bitte versteht mich nicht falsch. Ich bin nicht gegen Rhetorik oder einen intelligenten Predigtaufbau mit guten Beispielen. Aber Emotionen und Rhetorik können dafür sorgen, dass ich anfange, Irrlehre nicht mehr zu durchschauen. Und deshalb werde ich vorsichtig, wenn es zu emotional wird. Es ist einfach – soweit ich das sehen kann – DIE Taktik von Irrlehrern, um Menschen zu beeinflussen.

Sechstens: Mein Freund der Kontext.

Einer meiner aktuellen Lieblingsprediger hat es ungefähr so formuliert⁵⁷: „Bring deiner Gemeinde bei, den Kontext einer Bibelstelle zu lesen. Das ist der beste Schutz vor Irrlehre!“ Und ich kann dazu nur sagen: AMEN!

Höre keine Predigt, ohne dass du die Bibelstellen mitschreibst, auf die sich der Prediger bezieht. Und dann lies die Bibelstellen in Ruhe zu Hause nach. Und zwar im Zusammenhang, im Kontext.

Ich bin immer wieder erstaunt, wie einfach man Irrlehre widerlegen kann, wenn man einfach nur den Zusammenhang einer Stelle liest. Und vielleicht versteht ihr jetzt auch, warum ich beim Umgang mit der Bibel immer die Weite und die Tiefe betone. Wir brauchen einen guten Überblick und wir brauchen es, dass wir dort, wo uns der Heilige Geist gerade hinführt, in die Tiefe gehen.

Und noch etwas ist wichtig. Nur weil jemand gut reden kann, einen Titel hat, Bücher schreibt, in Talk-Shows eingeladen wird oder auf Konferenzen spricht, es kann sein, dass er dich mit theologischen Taschenspielertricks

⁵⁷ https://www.youtube.com/watch?v=nYuWlxnqa4o&ab_channel=MikeWinger (Stand 6.2.24)

über den Tisch ziehen will, die du als ganz einfacher Bibelleser ohne viel Mühe durchschaust, wenn du einfach nur deine Bibel kennst.

Sei nie überrascht wie banal, ja fast schon dummdreist, manche Argumente sind, die vorgebracht werden. Und unterschätze nie das Wirken des Heiligen Geistes in dir! Die Bibel ist *sein* Buch. Und wenn du *sein Buch* liebst, wird er dich in alle Wahrheit leiten (Johannes 16,13).

Siebtens. Lerne Bibelveise auswendig!

Das sage ich ja oft, aber diesmal geht es mir um Folgendes. Merke dir die Bibelstellen, an denen du deine theologischen Überzeugungen festmachst. Merke sie dir und lerne sie auswendig. Wenn dich jemand fragt, warum du denkst, dass der Herr Jesus Gott ist, dann zeig ihm deine besten Bibelstellen.

Bitte tu mir einen Gefallen. Mache deine theologischen Überzeugungen nicht an einem Prediger fest! Nur weil Jürgen Fischer, John MacArthur oder Olaf Latzel etwas glauben, ist es noch nicht wahr! Verankere deine theologischen Überzeugungen im Wort Gottes. Warum ist das wichtig? Es ist wichtig, weil ein Fan – und auch Prediger haben ihren Fanclub – weil ein Fan gar keine eigenen Überzeugungen hat.

Und es ist wichtig, damit du im Lauf der Jahre deine eigenen theologischen Positionen immer wieder hinterfragen, korrigieren, verfeinern und an die Wahrheit der Heiligen Schriften anpassen kannst. Reformation ist Pflicht, weil es so viel in der Bibel zu entdecken gibt.

Und lerne auch Bibelstellen, die deiner Theologie widersprechen. Mir macht es Spaß, Bibelveise zu wiederholen, von denen ich noch nicht genau weiß, was ich von ihnen halten soll. Gott wird mir zu seiner Zeit schon ein Licht aufgehen lassen.

Achtens. Suche dir eine gute Gemeinde.

Als Christ brauchst du eine Gemeinde, in der die Bibel als Wort Gottes ernst genommen wird und in der es verschiedene Angebote gibt, um geistlich zu wachsen. Ich denke da an Bibelgesprächskreise, an Vers-für-Vers-Predigten, an Bibelleseaktionen usw. Du brauchst geistliche Vorbilder, die dich mit ihrem Bibelwissen herausfordern, die Antworten haben und eine geistliche Atmosphäre schaffen, in der es normal und erlaubt ist, Fragen zu stellen.

Gott hat uns als Antwort auf Irrlehre in der Gemeinde die Geistesgabe der Lehrer geschenkt. Mein Tipp: Nutze diese Gabe. Lies deine Bibel mit einem hungrigen Herzen, finde heraus, was du nicht verstehst, und stell deine

Fragen. Die Jünger waren auch nicht schlauer als ihre Zeitgenossen. Auch sie haben nicht sofort alles verstanden, was Jesus gepredigt hat. Aber sie haben das Richtige getan. Sie haben Fragen gestellt.

AMEN

Irrlehre und Irrlehrer (4/5) | Christliche Strömungen, die ich meide

In den letzten beiden Episoden habe ich euch Ideen präsentiert, wie man sich vor Irrlehre schützen kann. Im Zentrum stand dabei das eigene Nachdenken, die Beschäftigung mit der gesund machenden Lehre des Herrn Jesus und eine gesunde Skepsis vor emotionaler Beeinflussung.

Ich möchte heute einen Schritt weiter gehen und auf „christliche“ Strömungen zu sprechen kommen, die ich meide. Und ich meine dabei nicht Sekten wie die Zeugen Jehovas, die Mormonen oder ganz aktuell Shinchonji⁵⁸. Es ist irgendwie klar, dass man sich von solchen Einflüssen fernhält, weil die schon von ihrer Lehre her, nichts mehr mit dem Evangelium zu tun haben.

Aber es gibt auch Strömungen innerhalb des traditionellen Christentums, die ich für gefährlich halte, und mit denen ich nichts zu tun haben will. Und um die soll es heute gehen.

Und um das deutlich am Anfang noch einmal zu sagen. Ich besitze einen ausgeprägten Heilsegoismus. Ich bin also super vorsichtig, wenn mir jemand etwas als Evangelium verkaufen will, was ich so nicht in der Bibel finde. Nicht umsonst formuliert Gott an Mose so:

5Mose 4,2: Ihr sollt nichts hinzufügen zu dem Wort, das ich euch gebiete, und sollt nichts davon wegnehmen, damit ihr die Gebote des HERRN, eures Gottes, haltet, die ich euch gebiete!

Also, bei welchen Strömungen werde ich vorsichtig? Wo ziehe ich mich zurück und bekomme – nennen wir es einmal – geistliche Beklemmung? Wo fängt für mich die Warnung an, die der Herr Jesus so formuliert:

Matthäus 16,11.12: Hütet euch aber vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer! 12 Da verstanden sie, dass er nicht gesagt hatte, sich zu hüten vor dem Sauerteig der Brote, sondern vor der Lehre der Pharisäer und Sadduzäer.

Fangen wir mal mit den **Pharisäern** an.

⁵⁸ [Artikel Jesus.de](https://artikel.jesus.de) (Stand 6.2.24)
<https://bibelbund.de/2021/11/die-koreaner-kommen/> (Stand 6.2.24)

Was zeichnet einen Pharisäer aus? Ein Pharisäer ist jemand, der sich Gottes Liebe bzw. die eigene Errettung erarbeiten will. Ihm fehlt ein klares Verständnis von Gnade und bedingungsloser Liebe Gottes.

Ein Pharisäer denkt: Du musst das und das tun, um gerettet zu werden. Jetzt bin ich durchaus jemand, der absolut für Heiligung ist. Wir werden als Christen an unserer Gerechtigkeit erkannt. Da besteht für mich kein Zweifel (vgl. Matthäus 5,20). Ein laxer, unheiliger Lebensstil ist kein Indiz dafür, dass wir Christen sind.

ABER: Und dieses *aber* muss man, wenn man pharisäische Tendenzen in seinem Leben feststellt, gut verstehen! Aber: Es ist ein gewaltiger Unterschied, ob ich aus Dankbarkeit für meine Errettung und aus Liebe zu meinem Retter einfach mal mein ganzes Leben in seinen Dienst stelle oder ob ich denke, dass meine Hingabe dafür sorgt, dass Gott mich irgendwann einmal retten wird.

Es ist die Logik einer echten Bekehrung, dass der Herr Jesus wirklich Herr in meinem Leben wird. Aber egal was ich auch tue, meine Hingabe muss immer Ausdruck meines Glaubens sein (Jakobus 2,26), darf aber niemals der Grund für meine Errettung werden.

Pharisäismus ist Selbstgerechtigkeit in religiösem Gewand. Ich werde gerettet, weil ich mich richtig verhalte, der richtigen Kirche angehöre oder Sakramente empfangen, aber eben nicht, weil ich Jesus folge, von ihm lerne und mich an seiner Vergebung täglich freue.

Die zweite Gruppe, das sind die **Sadduzäer**:

Die Sadduzäer, das waren zur Zeit Jesu die Liberalen. Die Pharisäer fügen zum Wort Gottes hinzu, die Sadduzäer streichen weg. Aktuell schwappt die Welle der progressiven Theologie über die Freikirchen hinweg und wenn man da genau hinschaut, dann hat man es mit liberalen Gedanken zu tun.

Liberalen Gedanken starten eigentlich immer damit, dass man dem Wort Gottes abspricht, Wort Gottes zu sein. Vielleicht finden sich in der Bibel noch göttliche Ansätze, aber sie sind vermischt mit ganz viel rein menschlichen Ideen, so die Idee der Liberalen. Und diese Idee führt dann dazu, dass man Bibeltexte gegeneinander ausspielt, dass man unliebsame Wahrheiten streicht, dass man Heiligung nicht mehr ernst nimmt und dass am Ende sogar zentrale Aussagen des Evangeliums wie die Menschwerdung Gottes, die Jungfrauengeburt, das Sühneopfer Jesu am Kreuz, die Auferstehung oder ein Jüngstes Gericht aufgegeben werden.

Und wie wird man gerettet? Zumeist einfach nur dadurch, dass man gut lebt. Mit dem Evangelium, das die Apostel gepredigt haben, hat das jedoch nichts mehr zu tun.

Eine dritte Gruppe. **Die Magier.**

Für die Magier funktioniert Glaube wie ein Zauberspruch. Während die Bibel unter Glauben meine Beziehung zu dem Herrn Jesus versteht, mein *Vertrauen* in seine Fürsorge und seine Errettung, wird Glaube bei den christlichen Magiern zu einer Macht, mit der ich die Realität beeinflussen kann. Und zwar in meinem Sinn.

Wenn ich nur genug von diesem Pseudo-Glauben habe, dann werde ich gesund, werde ich erfolgreich, werde ich reich und was auch immer ich mir wünsche. Jetzt könnte man diese Vorstellung von Glauben einfach als putzig und ein wenig naiv abtun, aber sie hat natürlich eine hässliche Kehrseite. Und ich meine nicht, dass sich dahinter ein Geist der Habsucht versteckt, der nicht mit dem zufrieden ist, was Gott uns gibt.

Das auch, und das ist schlimm, aber schlimmer ist, dass diese Art von „Glauben“, der wenig mit Vertrauen, aber viel mit Manipulation zu tun hat, das eigene geistliche Leben nicht in *der* Ruhe ankommen lässt, die Jesus uns verspricht. Ich werde zum Herrn, zum kleinen Gott meines Lebens, der alles erreichen kann, der selbst zum Mini-Schöpfer wird und genau das ist eben nicht wahr.

Eine vierte Gruppe. **Die Mystiker.**

Es ist total erstaunlich, wie sich das Okkulte und der Mystizismus gerade wieder im Christentum breit macht. Ganz offen wird behauptet, dass Spiritismus und okkulte Praktiken wie Hellseherei, Begegnung mit Engeln oder Totenbeschwörung für Christen wichtig wären. Es werden geistliche „Wahrheiten“ ganz offen im okkulten, esoterischen New Age gesucht und dann als christlich verkauft⁵⁹.

Ich kann da echt nur warnen! Lasst es mich so sagen: Wenn ich Gottes Stimme hören will, dann lese ich die Bibel und horche nicht in mich hinein.

⁵⁹ Ein Beleg: Ellyn Davis, *The Physics of Heaven*

Hilfreiche Literatur: Holly Pivec, R. Douglas Geivett, *Counterfeit Kingdom*

Ich werde auch nicht mit verstorbenen Christen reden oder mich auf Gräber legen, um die Kraft verstorbener Heiliger aufzusaugen.

Und für alle, die sich dazu berufen fühlen, prophetische Eindrücke weiterzugeben, nur ein Hinweis. Ihr seid für *jedes* Wort, das ihr sprecht, verantwortlich!

Wer im Namen des Herrn spricht, aber es kommt nicht vom Herrn, sondern aus dem eigenen Herzen, der steht unter dem Fluch Gottes! Lasst euch da bitte nicht von selbsternannten Aposteln und Propheten täuschen. Bitte studiert Hesekiel 13. Wer Falsches prophezeit, ist ein falscher Prophet. Und wer Eindrücke vom Herrn weitergibt, die nicht vom Herrn sind, der ist ein Lügner.

Das sind vier Strömungen, die mich sehr vorsichtig werden lassen, weil sie – soweit ich es sehe – klar der Bibel widersprechen und für den Glauben eine echte Gefahr darstellen. Es gibt weitere Strömungen, die ich meide, wie z.B. den Neo-Judaismus. Das sind Christen, die eine falsche Liebe zum Sabbat und anderen Geboten des Alten Bundes haben, die eigentlich in Jesus ihre Erfüllung gefunden haben. Aber für diese Episode muss ein kleiner Überblick reichen.

Ein Wort zum Schluss. Was alle Irrlehre eint, ist der Gedanke, dass Jesus allein nicht genügt. Der Pharisäer will Jesus und seine guten Werke, der Sadduzäer will Jesus und den Zeitgeist, der Magier will Jesus und ein gutes Leben, der Mystiker will Jesus und wundersame Erfahrungen. Immer geht es darum, dass Jesus allein nicht genügt, um in der Fülle anzukommen. Aber darf ich am Ende Paulus zitieren?

Kolosser 2,8-10: Seht zu, dass niemand euch einfängt durch die Philosophie und leeren Betrug nach der Überlieferung der Menschen, nach den Elementen der Welt und nicht Christus gemäß! Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig; 10 und ihr seid in ihm zur Fülle gebracht.

Wir sind in Christus zur Fülle gebracht. Wir brauchen in diesem Leben nicht mehr als Jesus allein. Ihn haben, ihn genießen und einfach mit ihm leben. Tag für Tag. Das ist ewiges Leben. Und wenn jemand kommt und mir mehr Christsein anbietet, mehr Gebote, mehr Freiheit, mehr Erfolg oder mehr Erfahrungen, dann winke ich ab. Ich habe genug. Ich habe den, der gesagt hat: *Wer zu mir kommt, wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten.* (Johannes 6,35). Mir gefällt mein Leben mit Jesus. Ich bin satt

und mein Durst auf Leben ist wirklich gestillt. Und Herausforderungen gibt es auch genug!

AMEN

Irrlehre und Irrlehrer (5/5) | Sich abwenden von Irrlehrern

Lasst mich das vorneweg sagen. Ich bin in punkto Irrlehre super empfindlich. Ich weiß nicht genau, warum das so ist, manchmal frage ich mich auch, ob etwas von der Gabe der Geisterunterscheidung in mir drin steckt, aber ich verspüre beinahe körperlichen Schmerz, wenn ich mir Predigten von Leuten anhöre, die Dinge predigen, von denen ich weiß, dass sie so nicht in der Bibel stehen.

Und dabei meine ich nicht die zweitrangigen Fragen um das richtige Endzeitverständnis oder wann genau der Einzug der Israeliten in Kanaan stattfand. Ich meine Dinge, die zentral sind. Beispiel. Ich kann mir einen Vortrag von Worthaus.org, in dem ganz selbstverständlich davon ausgegangen wird, dass der Herr Jesus sich selbst nicht für den Menschensohn hielt, nicht hören⁶⁰. Ich lese Analysen und Zusammenfassungen solcher Vorträge, um auf dem Laufenden zu sein, aber anhören geht nicht. Ich will mich nicht von Menschen belehren lassen, die nicht an das Sühneopfer Jesu glauben⁶¹.

⁶⁰ Siegfried Zimmer: „Der Prozess vor Pilatus (Mk 15, 1-15)“, Worthaus 9, Tübingen 10.06.2019, ab Min. 53.12, online unter <https://worthaus.org/worthausmedien/der-prozess-vor-pilatus-mk-15-1-15-9-4-2/> (Stand 6.2.24)

Ich bin mir darüber im Klaren, dass Prof. Zimmer an anderer Stelle sehr wohl betont, dass der Herr Jesus für ihn der Messias ist (Hossa Talk #105, 40:00), aber hier einfach der Auszug aus dem Vortrag, der mich dazu bringt, mir solche Vorträge nicht anzuhören.

„Gehört bitte nicht zu den Christen, die gleich den Flatterich kriegten, wenn ich sage: Jesus war vielleicht selber der Überzeugung, dass er selber gar nicht der Menschensohn ist, dass das ein späterer christlicher Eintrag war, dass er aber über das Kommen und was da geschieht verblüffend Bescheid weiß. Was man mindestens sagen kann: Jesus wusste sich mit dem Menschensohn sehr fest verbunden. Das auf jeden Fall. Aber ob er sich selber als Menschensohn gesehen hat, lassen wir mal offen. Es kam dann jemand zu mir: ‚Herr Zimmer, aber wenn man das offen lässt, oh – dann fällt ja die ganze Welt zusammen.‘ – Nein, so hat er es auch nicht gesagt. Ich möchte den lieben Bruder jetzt nicht karikieren. Es ist ja auch verständlich, dass er sagt: ‚Was, Jesus – das war er vielleicht gar nicht!?‘ Ich gehe mal davon aus, dass Jesus kein Hellseher war. Er hat kein Orakelwissen gehabt. Meint ihr, dass Jesus alle Details, alles klar war? Er ist schon ein normaler Mensch, bitte! Jesus hat schon einen messianischen Anspruch gehabt, aber wie viele messianische Ansprüche gab es? Meint ihr, dass Jesus dann jedes Detail – Endzeitfahrplan? Nein, ich glaube erst einmal, dass für Jesus Titel sowieso gar nicht das Wichtigste sind. Er hat überhaupt nie mit Titeln groß gearbeitet. Wenn dann so, sagen wir mal eine fromme Kinderzeitschrift – hab’ ich mal gelesen – Jesus, war Mitarbeiterheft für Tausende Sonntagsschulmitarbeiter. Und da hat die Frau einen Artikel über Jesus geschrieben – den habe ich mal zufällig gelesen. Da schreibt die Frau so einen kleinen Steckbrief, ‚Wer war Jesus?‘: ‚Jesus war der Gottessohn und der Retter der Welt. Er kam, um zu sterben, und er hat viele Wunder getan und konnte übers Wasser laufen.‘ Das schreibt eine Frau für Tausende von Mitarbeitern in der Sonntagsschule. Da muss ich fast kotzen. Ich kann’s nicht anders sagen. Also alles gleich Titel, er war der Sohn Gottes (was stellt sich ein 7-jähriger unter Sohn Gottes vor?), Retter der Welt, also alles nur Titel, ein Titelgeklapper. Ich habe dann dem Vorstand von diesem Verlag geschrieben: Sie könnten doch mit gleicher Buchstabenanzahl – also es ist nicht viel mehr – Sie könnten doch sagen: ‚Jesus war aufmerksam für die Armen, er schätzte die Frauen höher als es damals üblich war, und er liebte die Kinder. Das ist doch Millionen Mal mehr als dieses Titelgeklapper. Und wenn die Titel dann nicht kommen, dann werden die Leute ganz unruhig.‘“

Kommentar zur Passage: <https://www.thomasschirmacher.info/blog/siegfried-zimmer-und-der-menschensohn/> (Stand 6.2.24)

⁶¹ Siegfried Zimmer: „Gibt es einen strafenden Gott?“ Worthaus Pop-Up Wipperfürth, 3.08.2018, ab Min. 1:03:58, online unter: <https://worthaus.org/worthausmedien/gibt-es-einen-strafenden-gott-8-6-1/> (Stand 6.2.24)

Und spätestens jetzt bin ich in den Augen vieler Zuhörer bestimmt ein wenig komisch. Aber ich möchte, dass ihr wisst, woran ihr seid.

Ich höre mir keine Predigten an und lese keine Bücher von Leuten, die für mich in die Kategorie Irrlehre fallen. Und da spielt es dann auch keine Rolle, ob sie aus der liberalen Worthaus-Ecke stammen, ob es sich um falsche Propheten und Irrlehrer aus der Wort-des-Glaubens-Ecke oder ob es sich um die Andachtsbücher von Sarah Young handelt⁶², die nach dem Vorbild eines okkulten Buches aus den 1930ern mit einem Jesus kommuniziert, der erstaunlich modern klingt, wenig über Sünde redet und auch schon mal nicht weiß, was seine letzten Worte an die Jünger waren. Sorry mich erinnert das mehr an New Age Channeling als ans Christsein.

Aber hey, wer bin ich, dass ich irgendwem den Spaß an seinem Lieblingsautor oder -prediger verderbe. Und deshalb lasst mich euch nur einen Tipp geben. Macht bei euren Lieblingspredigern einen Background-Check. Wisst ihr, es ist eine Sache über das Video eines Scharlatans zu lachen, der diesen Trick mit der Beinverlängerung macht⁶³, der schon seit Jahrzehnten eingesetzt wird, um ein Wunder vorzutäuschen, aber es ist eine ganz andere Sache in die Lehre dieses Irrlehrers einzutauchen. Mach einen Background-Check, bevor du einen Prediger anhörst und seine Bücher liest.

Stell dir wenigstens vier Fragen: 1) Zweifelt der Prediger an grundlegenden Wahrheiten des orthodoxen Glaubens? 2) Sieht er sich und seine Kirche als die Einzigen an, die ES – nämlich das Evangelium oder was Gott gerade sonst wichtig ist – wirklich verstanden haben? Exklusivität ist immer ein Warnzeichen. 3) Hat er falsche Prophezeiungen gemacht? Und 4) Hat er eine auffällige Nähe zu okkulten und mystischen Praktiken? Ich finde es fair, diese Fragen zu stellen, bevor ich einem Prediger erlaube, in mein Leben hineinzureden.

Und ich bin deshalb so skeptisch, weil mich Gottes Wort dazu auffordert, Irrlehrer zu meiden.

Römer 16,17.18: Ich ermahne euch aber, Brüder, dass ihr achthabt auf die, welche entgegen der Lehre, die ihr gelernt habt, Zwistigkeiten und Anstöße (zur Sünde) anrichten, und wendet euch von ihnen ab! 18 Denn solche dienen nicht

⁶² <https://www.challies.com/articles/10-serious-problems-with-jesus-calling/> (Stand 6.2.24)

<https://michellelesley.com/2020/07/24/jesus-calling-sarah-young/> (Stand 6.2.24)

⁶³ https://www.youtube.com/watch?v=cpz_9KalFY&ab_channel=YourBrainOnReligion (Stand 6.2.24)

Fake healing Videos: https://www.youtube.com/watch?v=je20XTohCNo&t=47s&ab_channel=MikeWinger (Stand 6.2.24)

unserem Herrn Christus, sondern ihrem eigenen Bauch, und durch süße Worte und schöne Reden verführen sie die Herzen der Arglosen.

2Timotheus 3,5: (Irrlehrer), die eine Form der Gottesfurcht haben, deren Kraft aber verleugnen. Und von diesen wende dich weg!

Die Bibel fordert uns dazu auf, dass wir uns von solchen abwenden, die *entgegen der Lehre verführen*, indem sie äußerlich auf Christ machen, aber durch ihr Leben und ihre Predigt die Kraft des Evangeliums verleugnen. Und genau das tue ich. Ich wende mich von Predigern ab, die meinen Background-Check nicht bestehen.

„Aber Jürgen, heißt es nicht in der Bibel *prüft aber alles, das Gute haltet fest?* (1Thessalonicher 5,21)? Könnte man sich Irrlehrer nicht einfach anhören und von dem, was sie sagen, nur das behalten, was gut ist?“

Dieser Ansatz klingt gut, aber ich halte ihn aus drei Gründen für falsch und gefährlich und werde ihn so nicht verfolgen.

Erstens. Schauen wir uns das Zitat im Zusammenhang an. Ich hatte ja schon gesagt, dass wir den Kontext brauchen...

1Thessalonicher 5,20-22: Weissagungen verachtet nicht, 21 prüft aber alles, das Gute haltet fest! 22 Von aller Art des Bösen haltet euch fern!

Es geht beim Prüfen also um Weissagungen, aber – und das ist jetzt wichtig – es geht eben nicht nur darum, das Gute festzuhalten, sondern es geht auch darum, uns vom Bösen fernzuhalten. *Von aller Art des Bösen haltet euch fern!* Und wenn meine Prüfung ergibt, dass es sich bei einem Propheten um einen falschen Propheten handelt, einfach, weil er die Kriterien aus 5Mose 13,2-4 oder 5Mose 18,21.22 nicht erfüllt, oder Dinge lehrt, die einfach zutiefst falsch sind, dann halte ich mich fern.

Zweitens. Ich halte mich fern, weil ich einfach nicht schlau genug bin. Ich würde ja gern alles durchschauen und jeden Fehler finden, aber dazu fehlt mir leider der Intellekt. Mögen andere die Lehre von Irrlehrern sezieren, ich bin da der Falsche.

Drittens: Ich halte mich fern von Irrlehrern, weil ich in der Auseinandersetzung mit ihnen nicht nur ihrer Theologie begegne, sondern einem fremden Geist. *Erinnert euch an 1Timotheus 4,1.*

1Timotheus 4,1: Der Geist aber sagt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten manche vom Glauben abfallen werden, indem sie auf betrügerische Geister und Lehren von Dämonen achten,

Hinter Irrlehre steckt nie nur ein Denken, das mein Denken beeinflussen will. Es steckt ein *betrügerischer Geist*, der mich auf allen Ebenen meines Menschseins beeinflussen will. Wer glaubt, es würde bei Irrlehre nur darum gehen, falsche Glaubenssätze zu entlarven, der irrt sich. Paulus warnt die Korinther mit den Worten.

2Korinther 11,3.4: Ich fürchte aber, dass, wie die Schlange Eva durch ihre List verführte, (so) vielleicht euer Sinn von der Einfalt und Lauterkeit Christus gegenüber ab (gewandt und) verdorben wird. 4 Denn wenn der, welcher kommt, einen anderen Jesus predigt, den wir nicht gepredigt haben, oder ihr einen anderen Geist empfangt, den ihr nicht empfangen habt, oder ein anderes Evangelium, das ihr nicht angenommen habt, so ertragt ihr das (recht) gut.

Merkt ihr: Wo ein anderer Jesus und ein anderes Evangelium gepredigt wird, da kann ich einen anderen Geist empfangen. Und das ist meine große Angst im Blick auf viele Christen, die sich leichtfertig auf Irrlehre einlassen.

Sie denken, sie könnten alles prüfen, aber sie merken nicht, welcher Gefahr sie sich aussetzen. Wir sind nicht nur ein Gehirn auf zwei Beinen. Und wir sind bei weitem nicht so rational, wie wir uns das vielleicht wünschen. Lasst uns bloß nicht die verführerische Macht von Schmeichelei oder von exklusivem Wissen unterschätzen. Wer möchte nicht zu denen gehören, die den vollen Durchblick haben? Und deshalb lasst uns vorsichtig sein, das Böse meiden, unsere intellektuellen Grenzen anerkennen und betrügerischen Geistern keine Angriffsfläche geben.

AMEN